

BUNTE

ILLUSTRIERTE

Münchner/Frankfurter

7 Seiten Sonderbericht

Churchills letzte Fahrt

Großer Farbbericht
Unvergessene Heimat:

Das schöne Riesen- gebirge



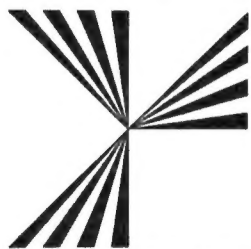
BRIGITTE BARDOT: Ich bin nicht für die Ehe geschaffen



nach wie vor: TOURING
der meistgekaufte
Universal-
Super

Warum? Sein Name „TOURING T60 Automatik“ bürgt für technische Perfektion und besondere Feinheiten, sei es in der Bedienung, im Komfort, in den Automaten oder in der Antennenausstattung. Nicht zuletzt sind es die hervorragenden Klangeigenschaften, — sie führten zu dem geflügelten Wort vom „TOURING-Klang“. Der TOURING ist nun

einmal unumstritten ein Empfänger der Spitzenklasse, ein vollwertiges Gerät für Auto, Reise und Heim. — Sie sollten sich die Zeit nehmen, dieses Spitzengerät von SCHAUB-LORENZ bei Ihrem Fachhändler zu prüfen, um die Vorteile des TOURING auch für sich selbst zu entdecken. Mit hunderttausenden TOURING-Besitzern werden auch Sie feststellen: „Es gibt gute Koffergeräte, aber nur einen TOURING!“



SCHAUB-LORENZ

Für technischen Fortschritt, für Leistung und Erfahrung bürgt der SEL-Strahlenstern. Funk-Navigationsanlagen für den Luftverkehr tragen ihn ebenso, wie man ihn auf Fernsehsendern und in Fernsprechkämmern der Bundespost findet. Überall dort, wo höchste Präzision verlangt wird, wo höchste technische Anforderungen gestellt werden, steht dieser Stern. Auch der TOURING trägt ihn.

GRAUSAME IRONIE DES KRIEGES

Zum Farbbericht „Unvergessene Heimat jenseits von Oder und Neiße: Pommern“, Heft 2/65.

Im Rahmen Ihrer ausgezeichneten Bildberichte aus dem deutschen Osten schilderten Sie auch, wie die Festung Kolberg im Jahre 1807 unter Nettelbeck und Gneisenau gegen Napoleon verteidigt wurde. Mutet es uns heute nicht wie eine grausame Ironie des Krieges an, daß die gleiche Stadt Kolberg im zweiten Weltkrieg von französischen Freiwilligen der Division „Charlemagne“ verteidigt wurde? Verteidigt nicht nur gegen die Russen, sondern auch gegen Deutsche, die dem Seydlitz-Verband angehörten und zur Roten Armee übergelaufen waren? Tausenden von deutschen Zivilisten gelang einzig und allein durch den Einsatz dieser tapferen Franzosen die rettende Flucht in den Westen.

Max Schmitt
 Geislauren/Saar

EIN LEICHENWAGEN FUHR DURCH PLÖN IN HOLSTEIN

Zum Dokumentarbericht „Martin Bormann: Hintertür des Todes“, Heft 2/65.

Ich war Gefreiter der Geheimen Feld-Polizei (GFP 631), die im Lager Zossen bei Berlin zur Spionageabwehr eingesetzt war. Am 30. 4. 45, um 18 Uhr, setzten wir uns mit großen Teilen des OKH (Oberkommando des Heeres) in Richtung Dänemark ab. In Plön (Holstein) wurde unsere Fahrzeugkolonne zusammengeschossen und wir Überlebenden auf die rundumliegenden Gehöfte verteilt. In der Nacht zum 5. 5. 45 wurden wir eiligst auf die Straße befohlen und mit dem Rücken zur Fahrbahn und mit dem Gesicht zu den Häusern aufgestellt: Die Bewohner des Städtchens sollten nicht aus den Fenstern sehen. Vertraulich teilten uns unsere Vorgesetzten mit, daß die Leiche Adolf Hitlers nach Kiel gebracht würde, um mit einem U-Boot aufs Meer hinausgefahren und dort versenkt zu werden. Tatsächlich rauschte kurz danach eine lange Wagenkolonne hinter uns vorbei, und unverkennbar befand sich darunter ein Leichenwagen. Am nächsten Morgen erhielten die meisten von uns ihre offiziellen Entlassungspapiere. Fast alle von uns aber blieben in der Gegend, wo wir bei den Bauern arbeiteten, bis uns die Engländer gefangennahmen und wieder und wieder verhörten. In all den Wochen und Monaten sprachen wir noch oft über jene makabre Nacht und den Leichenwagen. Und seltsam: Nur ganz wenige glaubten daran, daß Hitler sich darin befand. Vielmehr schien es ein offenes Geheimnis, daß diese Wagenkolonne einigen „hohen Tieren“ zur Freiheit verholfen hatte. Man sprach dabei unverhohlen auch von Martin Bormann.

Alfred Knispel
 Berlin 19

ÜBER DEN ZEITGEIST

Zum Leserbrief „Über die Freiheit des Körpers“, Heft 2/65.

Es sind immer mehr Menschen, die in sorgenvoller Verantwortung den Verfall von Kultur und Moral erkennen. Es ist damit nur leider nicht viel gewonnen. Denn der „Zeitgeist“ wertet im Namen der Freiheit jede Warnung als mittelalterlichen Moralismus ab, zweifelt jede Autorität an und proklamiert somit eine einseitige Diktatur, die sich durch Kopplung mit dem derzeitigen Wohlstand noch verheerender auswirkt. Die Herrschaft des freien ICH triumphiert über das höchste Gebot: „Du sollst Gott lieben... und deinen Nächsten wie dich selbst!“

BRIEFE UNSERER LESER

Sämtliche hier ganz oder in Auszügen veröffentlichten Briefe aus Leserkreisen geben allein Ansichten und Auffassungen der Einsender wieder — nach dem gesetzlich garantierten Recht auf freie Meinungsäußerung. Verlag und Redaktion identifizieren sich weder dem Geist noch dem Buchstaben nach mit ihrem Inhalt.

Eine gewisse Beleuchtung erhält der Kulturnotstand unserer Tage durch ein Zitat von Rudolf Nemitz, dem Landesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise in Bensheim: "...versuchen die Kommunisten, den Westen, vor allem die Bundesrepublik, für die politische Kapitulation reif zu machen. Eines der wichtigsten Gebiete ihrer Zersetzungsarbeit ist die öffentliche Meinung. Hier wird vom Atomprotest bis zur Sexualliteratur jede Propagandamöglichkeit ausgenutzt." Nun, ich meine, daß diese Feststellung sehr deutliche Perspektiven über die Sexualisierung des Westens, ihren Sinn und ihre Tendenz eröffnet. Das letzte, was noch zu sagen ist, scheint mir folgendes zu sein: Wenn der Erschaffung der Welt ein klarer Geist und Wille sowie eine feste Ordnung zugrunde liegen, wie dürfen dann Menschen solche Ordnung ignorieren? Hat sich nicht das Geschöpf nach der Ordnung des Schöpfers zu richten? Und wenn der Mensch in der Überschätzung seines ICH die Ordnung Gottes mißachtet und umkehrt, muß daraus nicht Unordnung und Chaos werden?

H. Hartmann
Pfarrer der evang. Kirchengemeinde
Lengfeld, Lengfeld/Odenwald

KAPAZITÄTEN GEGEN DEN HERZTOD

Zur Reportage „Herzoperation in Amerika — Mama, ich lebe!“, Heft 2/65.

An dem gleichen angeborenen Herzfehler wie der dreizehnjährige Karl-Hermann Bloy aus Rinteln — von dessen Operation in der weltberühmten amerikanischen Mayo-Klinik in Rochester die BUNTE berichtete — litt auch mein Sohn Heinz-Gerhard (geboren am 26. 1. 1948). Seine Hauptschlagader hatte nur eine Öffnung von ein-einhalb Millimeter (vier bis fünf Zentimeter sind Mindestmaß). Außerdem waren seine Herzklappen verwachsen, und auch ihm wurde nur noch eine Lebensdauer von höchstens drei Monaten gegeben. Und dann geschah es: Am 11. 6. 1963 wurde er in der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf von Professor Dr. Zuckschwerdt operiert. Mit vollstem Erfolg. Bereits nach vier Tagen konnte er wieder aufstehen und nach einem dreiwöchigen Klinikaufenthalt gesund entlassen werden.

Elisabeth Meske
Uetersen/Holstein

OPERIERT UND GEHESEN

Zur Reportage „Herzoperation in Amerika — Mama, ich lebe!“, Heft 2/65.

Als Mutter eines ebenfalls sehr schwer herzkrank gewordenen und todgeweihten Jungen, der erfolgreich von dem Oberarzt der Herzchirurgischen Abteilung der Universitätsklinik München, Dr. Klinner, und seinem Team operiert wurde, möchte ich Sie bitten — um der Gerechtigkeit willen —, sich selbst einmal davon zu überzeugen, mit wieviel Aufopferung und hohem Wissen herzkranken Kindern dort Hilfe zuteil wird! Immer wieder liest man in letzter Zeit von Herzoperationen, die angeblich nur in Amerika ausgeführt werden können. Nun, ich will das nicht beurteilen, aber ich weiß,

daß mein Vertrauen seit der Gesundung meines Jungen, zumindest in den genannten deutschen Herzspezialisten, unerschütterlich ist. Ganz abgesehen von den erheblichen finanziellen Lasten, die einem durch eine Reise nach den USA entstehen und die doch wohl kaum jemand zusammenbringen kann, haben solche Operationen, wenn sie in Deutschland ausgeführt werden, noch den Vorzug, daß sie von den hiesigen Krankenkassen bezahlt werden.

Frau E. Hinderberger
Bopfingen/Württemberg

ZU DEN WEISSEN IN AFRIKA

Zur Kongo-Reportage „Wir sahen die Hölle“, Heft 50/64.

Für die leider wahre Greuelreportage aus dem Kongo möchte ich Ihnen im Namen aller Deutschen, ja der ganzen weißen Bevölkerung hier in Südafrika danken. Wir hoffen nämlich, daß nicht zuletzt durch diese Art der wahrheitsgemäßen Berichterstattung über das, was jetzt in den unabhängig gewordenen freien schwarzen Staaten Afrikas geschieht, den Weißen in aller Welt die Augen geöffnet werden und sie endlich erkennen, um was es eigentlich geht! Um nichts anderes nämlich als um den Kommunismus, der unseren Erdteil erobern möchte. Die grausamen Stammesfehden, die seinerzeit während der Kolonisierung in Ruhe und Frieden umgewandelt wurden, sind heute überall wieder ausgebrochen. Dort, wo einst der Lebensstandard der Schwarzen mit unendlich viel Mühe, Liebe und materiellen Gütern gehoben wurde, herrschen heute wieder Haß, gegenseitige Zerkleinerung, Not und Mord. Mit den Kommunisten schreien die Schwarzen um die Wette und verfluchen den ehemaligen fleißigen Kolonisten. Alle zusammen verdammen sie Südafrika wegen seiner Innenpolitik und wissen meist gar nicht, was das Wort Apartheid in der Praxis für unser Leben bedeutet. Deshalb rufen wir Sie in Deutschland alle auf: Kommen Sie als Touristen zu uns, zu den Weißen ins südliche Afrika! Hier herrschen Ruhe und Frieden, und niemand wird auf der Straße oder auf seiner Reise erschossen. Das Wort Gastfreundschaft wird hier ganz groß geschrieben. Und das, obwohl wir Landwirte und Farmer schon im 7. Jahr eine harte Trockendauerperiode durchmachen. Doch auch hiervon weiß bestimmt in Europa kaum jemand etwas...

Elisabeth Mueller
Omaruru/Südafrika

MADE IN GERMANY

Zum Chile-Korrespondentenbericht „Nach 50 Jahren war alles wie neu“, Heft 1/65.

Ihr Chile-Korrespondent Enrique Gotthilf berichtet die erstaunliche Tatsache, daß man jetzt aus dem versenkten Wrack des kleinen Kreuzers „Dresden“ — nach nunmehr fünfzig Jahren! — eine große Zahl völlig erhaltener Gegenstände gehoben hat. Diese Tatsache veranlaßt ihren chilenischen Mitarbeiter zu der Feststellung, daß alle diese Dinge beste Werkmannsarbeit gewesen sein müssen und daß demzufolge der alte Qualitätsbegriff „Made in Germany“ wirklich keine Phrase gewesen sei. — Vielleicht interessiert es Sie, daß mein Bruder, Korvettenkapitän a. D. Kurt Nieden, der jetzt in Baden-Baden lebt, der letzte 1. Offizier der „Dresden“ war, die nach der Schlacht bei den Falklandinseln entkam, später aber in einer Bucht der Inselgruppe Juan Fernandez von der eigenen Mannschaft versenkt werden mußte.

Prof. Dr. med. Nieden
Köln-Braunsfeld

Wollen Sie Ihr Haar retten?



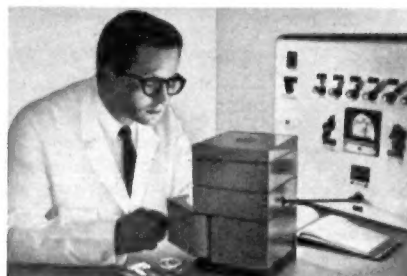
Dieses Haar
braucht
Biologische
Haarnahrung

Ernähren Sie die Haarwurzeln mit NEO-Silvikrin

Haarausfall beruht in den meisten Fällen auf mangelhafter Ernährung der Haarwurzeln. Der Haarwuchs wird spärlicher, bis er ganz aufhört. Darum muß man dem Haar die fehlenden Nährstoffe zuführen. Das ist möglich, indem man NEO-Silvikrin in die Kopfhaut einmassiert. Es dringt sofort ein und ernährt die Haarwurzeln.

Die „Biologische Haarnahrung“ — ein Fortschritt der Wissenschaft

Damit das menschliche Haar wachsen kann, müssen 18 Aufbaustoffe (Aminosäuren) zur Verfügung stehen. Durch intensive wissenschaftliche Forschung konnte ein Konzentrat — NEO-Silvikrin — hergestellt werden, das diese 18 Aufbaustoffe in richtig dosierter Kombination enthält.



Mit Methoden moderner Strahlenanalyse wurde nachgewiesen, daß diese Aufbaustoffe von NEO-Silvikrin im nachwachsenden Haar tatsächlich enthalten sind.

NEO-Silvikrin regt selbst schlummernde Haarkeime wieder zu neuer Tätigkeit an. Die Biologische Haarnahrung hat unzählige Menschen in der ganzen Welt von der Sorge des Kahlwerdens befreit.

Haarausfall kann gestoppt werden

Sie brauchen nicht mehr zu verzweifeln, wenn sich plötzlich mehr Haare im Kamm zeigen als früher oder gar lichte Stellen auf der Kopfhaut sichtbar werden. Auch wenn das Haar allmählich dünner wird, hilft die Biologische Haarnahrung, das Haar zu kräftigen.



In allen
Apotheken,
Drogerien und
beim Friseur

Diese 18 Aufbaustoffe des Haares sind in NEO-Silvikrin enthalten:

1. Methionin	6. Leucin	11. Cystin	16. Glutamin
2. Tryptophan	7. Isoleucin	12. Tyrosin	17. Glycin
3. Lysin	8. Valin	13. Prolin	18. Alanin
4. Histidin	9. Threonin	14. Serin	
5. Phenylalanin	10. Arginin	15. Asparagin	

sowie kräftigende Vitamine und aktivierende Zusätze.

Jeder Tropfen NEO-Silvikrin ernährt Tausende von Haarzellen. Retten Sie Ihr Haar. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist. Beginnen Sie sofort. Geben Sie Ihrem Haar die Biologische Haarnahrung, die es zu seinem Wachstum braucht.

NEO Silvikrin

Biologische Haarnahrung

Dr. Carl Hahn GmbH Düsseldorf

BUNTE WELT

Unsere Korrespondenten berichten aus Göteborg, Toronto, Sydney, Johannesburg und Athen

Mit Pilzkopf und Schnuller

SCHWEDEN Die Beatles haben Konkurrenz bekommen, und im Lande Gustav Adolfs ist der Bürgerkrieg ausgebrochen. „Es lebe der freie Schopf!“ klingt der Schlachtruf der einen. „Laßt Scheren wirken!“ tönen die anderen. Einige Jünglinge nämlich haben eine Bewegung gegründet, deren Anhänger allen Ehrgeiz daran setzen, möglichst lange Haare zu tragen, Engeln ähnlich und oft mit einem koketten Schleifchen geschmückt.

Die Gegner dieser extravaganten Haartracht, im bürgerlichen Lager, versuchten die seltsamen Knaben zunächst lächerlich zu machen. Doch sie erreichten genau das Gegenteil. Darauf appellierten die Gegner an das „gesunde Volksempfinden“, aber auch vergeblich. Der Lehrer einer schwedischen Mittelschule griff zur Selbsthilfe: Er zitierte einen seiner Schüler zum Friseur, ließ ihm die Haare schneiden und bezahlte die Rechnung selber.

Während die Fehde sogar in den Zeitungen ausgetragen wird, frequentieren die Langhaarigen, die auf den ersten Blick von Mädchen kaum zu unterscheiden sind, unerschüttert und zur Freude der Figaros die Frisiersalons, um sich ihre Haare waschen, tönen, legen, kämmen, bürsten und unter der Haube trocknen zu lassen.

Doch die Langhaarigen müssen auch Opfer bringen. Der Friseur ist teuer, und zahlreiche Arbeitgeber weigern sich, langhaarige Jünglinge einzustellen. Doch die Haarverfolgten trösten sich: Um einer großen Sache willen haben die Besten immer leiden müssen! Wem das nicht genügt, der kann sich zusätzlich mit einer anderen Mode trösten, die schwedische Teenager zwischen zwölf und sechzehn pflegen: mit einem Babyschnuller — je größer, und rosiger, desto lieber — und das in aller Öffentlichkeit. Denn unmerklich macht das doch nur halb soviel Spaß.

ROLF ANDERSSON

Zwei Welten in einem Land

KANADA Während in den westlichen Provinzen des Landes der kälteste und grausamste Winter seit Menschengedenken herrscht, kämpfen die Bewohner in der südlichsten kanadischen Provinz, in Ontario, gegen die seit vier Jahren anhaltende Trockenheit.

Mit erheblichen Verlusten unter ihren Viehbeständen haben die Farmer der westlichen Provinzen zu rechnen. Noch nie hat es in diesen Landstrichen so niedrige Temperaturen und derart starke Schneefälle gegeben. Die Viehherden, die meist im Freien überwintern, können das kurze Präriegras unter dem hohen Schnee nicht erreichen. Dem eisigen Präriewind schutzlos ausgesetzt, ziehen die hungrigen Tiere von ihren gewohnten Weideplätzen so weit weg, daß die Farmer sie in der Weite des Landes nicht mehr finden, wenn sie ihnen Futter bringen wollen.

„Das Wetter ist an allem schuld!“ schimpfen die Kanadier. So auch Mr. T. G. Anderson in Calgary, der beim Spritzen einer Eisbahn in seinem Garten ausrutschte, festfror und über eine Stunde lang auf dem Eis sitzenbleiben mußte. Währenddessen rann aus dem Schlauch weiter Wasser, das den Unglücklichen eineste. Selbst Mr. Andersons Hund, der sich um seinen Gebieter bemühte, fror an allen vier Pfoten fest.

„Dieses entsetzliche Wetter!“ stöhnte auch der Pilot eines kleinen Flug-

zeugs, als er nach einem Zehn-Meilen-Marsch in Grand Rapids in Manitoba mit erfrorenen Beinen eintraf. Seine Maschine war abgestürzt, und trotz stark verletzter Knöchel machte er sich auf den weiten Weg, um Hilfe für seine beiden schwerverletzten Passagiere zu holen. Wie der Pilot den Marsch trotz seiner Verletzungen durchhielt, ist den Ärzten ein Rätsel. Leider half sein heldenhafter Einsatz nur einem der beiden Passagiere, denn der andere war beim Eintreffen der Helfer schon tot.

Im Süden haben die großen Seen Huron, Michigan, Erie, Superior und Ontario den tiefsten Wasserstand seit 105 Jahren erreicht. Ihr Wasserspiegel ist 4—15 Inches (10—38 cm) unter die Sicherheitslinie gesunken.

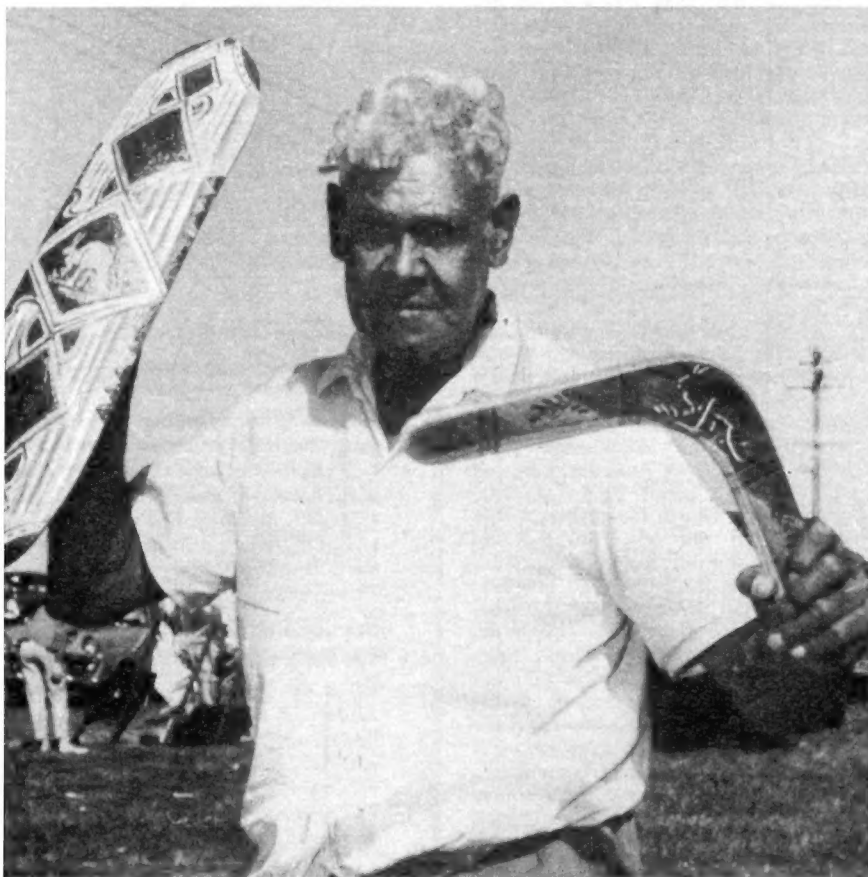
Experten sind fieberhaft bemüht, die

Ursachen des niedrigen Wasserspiegels zu entdecken und Lösungen auszuarbeiten. Einen Grund sehen Fachleute in der Entnahme von 1,4 Millionen Gallonen (über 6 Millionen Liter) pro Minute allein für Chikagos Haushaltungen aus dem Lake Michigan. Dieses Abzapfen hat ferner zur Folge, daß die Strömung der berühmten Niagarafälle immer schwächer wird und das an den Fällen erbaute Elektrizitätswerk nicht mehr auf vollen Touren laufen kann.

Aus dem Ministerium verlautet der vielsagende Kommentar: „Das Wetter ist an allem schuld. Laßt uns um Regen beten!“ Viel neues Naß wünschen sich schließlich auch die ungezählten Sommerhausbesitzer, deren Bootsstege plötzlich weit weg vom Wasser entfernt liegen.

URSULA KLAWITTER

Bumerangs mit Mädchen kommen nicht zurück



Der Weltmeister verzichtete: „Bumerang-Joe“ mit Lieblingswaffe und Schild

AUSTRALIEN Bumerang-Joe ist traurig. Seit vielen Jahren Weltmeister im Bumerangwerfen, wollte er bei den diesjährigen Wettkämpfen seinen Titel verteidigen. Aber nicht ein einziger Ureingeborener stellte sich ihm zum Kampf, nur Weißaustralier. „Unter diesen Umständen“, erklärte Bumerang-Joe, „ist es unter meiner Würde, teilzunehmen.“

Man kann ihn verstehen. Denn Joe ist einer jener Ureingeborenen, die noch heute mit dem Bumerang Wildjagen und eigentlich am besten damit umgehen müßten...

Wenige Kilometer von Sydney entfernt, auf der Halbinsel La Perouse, befindet sich eine große Ansiedlung von Eingeborenen. Sie fristen ihr Leben durch Verkauf von Speeren, Bumerangs und Schilden an Touristen. Auf La Perouse lebt auch Bumerang-Joe Timberley. Schon vor vielen Jahren errang Joe den Titel „Weltmeister im Bumerangwerfen“, und bei den

Wettkämpfen, die jedes Jahr irgendwo in Australien abgehalten werden, hat er diesen Titel jahrein, jahraus erfolgreich verteidigt, denn er kann mit der primitiven Waffe unerhörte Tricks vorführen. Vor einiger Zeit unternahm er sogar eine Weltreise, um das Bumerangwerfen auch außerhalb Australiens populär zu machen. In Paris z. B. warf er seinen Bumerang um den Eiffelturm herum.

Und nun kam, wenige Wochen nach seiner Werbereise, bei den Weltmeisterschaften der große Schock für ihn: Nicht ein einziger Eingeborener erhob Anspruch auf die Ehre, die Waffe, die sein Stamm erfunden hat, am besten gebrauchen zu können!

Aber das war nicht die schlimmste Enttäuschung, die ihn bei seiner Rückkehr erwartete. Er sah, daß seine Stammesgenossen auch in der Andenkenindustrie bedrängt werden. Ein Weißaustralier hat eine Bumerangfabrik eröffnet. Statt aus Baumwurzeln

und Mangrovenholz werden „echte“ australische Bumerangs aus Sperrholz hergestellt.

Statt die primitiven Werkzeuge der Schwarzen zu benutzen, schneidet man die Dinger zu Hunderten mit Bandsägen aus. Man beklebt sie mit kitschigen Abziehbildern, auf denen unverhüllte schwarze Mädchen ihre Reize darbieten, anstatt, wie sich das gehört, mit heißen Steinen symbolische Muster darauf einzubrennen!

Außerdem fand Joe Timberley bald heraus, daß die billigen Nachahmungen noch nicht einmal die wichtigste Funktion eines Bumerangs erfüllen: Selbst ein Experte wie er kann die Dinger nicht zur Rückkehr veranlassen!

Joe und seine Stammesbrüder sind mit Recht darüber empört und wegen des finanziellen Ausfalls besorgt. Sie verkaufen ihre handgeschnitzten Bumerangs für umgerechnet 36 DM. Im Preise inbegriffen ist erstens „Rückkehrgarantie“ und zweitens eine Lektion in der fachmännischen Handhabung der nicht ganz ungefährlichen Waffe. So mancher Anfänger, der einen Bumerang blindlings in die Gegend warf, ist von dem zurückwirbelnden Holz verletzt worden. Die massenfabrierten Sperrholzartikel werden zu einem Achtel des Preises feilgeboten, freilich ohne Lektion oder Garantie. Und da so ziemlich jeder Tourist mit einem Armvoll Bumerangs für liebe Freunde und Verwandte die Halbinsel verläßt, so ist der Verlust durch die billige weiße Konkurrenz erheblich.

Um das Maß der Schande vollzumachen, bietet jetzt ein Andenkengeschäft in der Stadt „echte“ Borkengemälde an. Das sind einfache Darstellungen aus dem Leben der Schwarzen, mit natürlichen Farbstoffen auf die glatte Seite von Baumborkenstücken gemalt. Sie sind normalerweise selten und wertvoll. In dem Andenkengeschäft aber sind sie ganz billig. Und ganz unten in der Ecke kann man die Worte „Made in Japan“ lesen... Aber die Ureingeborenen mögen sich trösten. Denn dasselbe Herstellungsland bietet hier „echte“ Münchner Bierseidel und Schwarzwälder Kuckucksuhren an.

GEORGE F. TROST

Die Rache des goldenen Buddhas

SÜDAFRIKA Ehrlich währt am längsten — dieses Sprichwort gilt ebenfalls hierzulande. Aber natürlich gibt es auch hier Menschen, die das nicht glauben. Einer von denen war Conny van Straaten, bis ihm das Schicksal schließlich mit Hilfe eines goldenen Buddhas eine endgültige Lektion erteilte.

Bis dahin hatte Conny das Schicksal „gemeistert“, wie er es nannte; beim Skat mit zusätzlichen Trümpfen im Ärmelaufschlag und auf der Kegelbahn mit Schmiergeldern für die Kegeljungen. Und immer, wenn er erwischte wurde, versprach er, es nicht wieder zu tun: „Großes Ehrenwort!“

Eines Tages fuhr Conny zum Floridasee, um zu angeln. Stundenlang hockte er vergebens im Boot. Er wollte schon aufgeben, da war die Angel plötzlich festgehakt. Aber Conny zog keinen Fisch aus dem Wasser, sondern einen kleinen Lederkoffer. Er schnitt ihn auf und fand darin Zahnpasta, Bürste, Kamm, Spiegel und eine kleine Buddhafigur, aus Messing oder Kupfer.

Bitte umblättern

* Amerikas 12 Famous Artists sagen:

* Wir suchen Menschen, die gern zeichnen



Schon mit 5 Jahren beschloß **Albert Dorne**, ein „berühmter Künstler“ zu werden. Eine Kunstschule hat er nie besucht. Trotzdem erreichte er sein Ziel – durch harte Arbeit.



Norman Rockwell ging schon mit 15 Jahren in zwei Kunstschulen gleichzeitig. So versessen war er! Heute ist Norman Rockwell ein international anerkannter Illustrator.



Bevor **Al Parker** lesen konnte, bemalte er, was ihm unter die Finger kam. Sein Großvater – er war Kapitän auf einem Mississippi-Dampfer – erkannte und förderte sein Talent.



Schon als Kind nutzte **Jon Whitcomb** sein künstlerisches Talent: Das erste „Werk“ war ein Holzschnitt, darauf stand: „Ich liebe Mary“. Heute ist er einer der bekanntesten Grafiker.



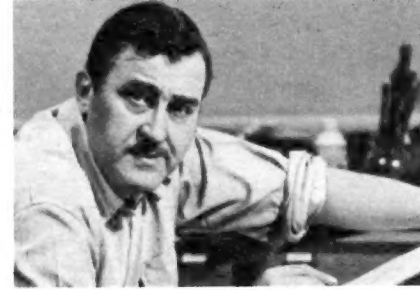
Kaum ein anderer Grafiker ist so vielseitig wie **Austin Briggs**. Von der Buchillustration bis zur Plakatgestaltung – Austin Briggs meistert einfach jede Aufgabe!



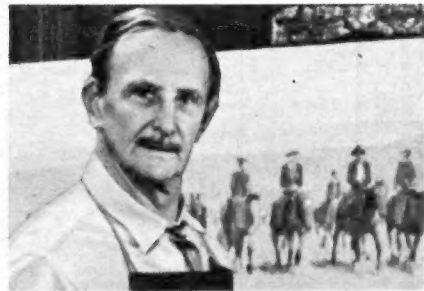
Ben Stahl malte seine ersten Ölbilder noch bevor er in die Schule kam. Seine 200 Illustrationen in einer zweibändigen Bibelausgabe machten ihn in ganz Amerika bekannt.



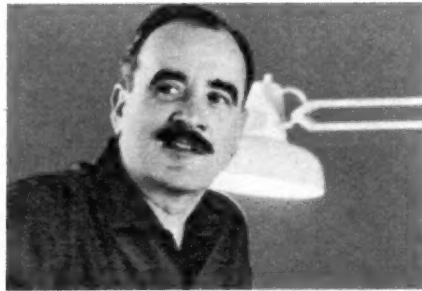
Wer in Amerika ein grafisches Problem zu lösen hat, ruft **Fred Ludekens** an: Der weiß Rat! Obwohl er nie auf einer Kunstschule war, zählt er zu den erfolgreichsten Grafikern.



Aus einer Londoner Grafikerfamilie stammt **Robert Fawcett**. Vor allem durch seine Gemälde und Porträts amerikanischer Präsidenten hat er sich einen Namen gemacht.



In seiner Jugend war **Harold von Schmidt** – Cowboy! Doch er wollte Maler werden und verfolgte dieses Ziel mit Energie. Heute ist er der bekannteste Maler des „Wilden Westens“.



George Giusti studierte in Mailand Architektur. Eines Tages wechselte er über zur Gebrauchsgrafik. Von Amerika aus arbeitet er noch heute an werblichen Aufgaben in Europa.



Seine erste Leidenschaft: Die Technik. Seine zweite: Die Malerei. Aus der Kombination dieser beiden Hobbies erwuchsen die Industriegemälde, die **Peter Helck** berühmt machten.



Stevan Dohanos erhielt seine Fachausbildung durch – Fernkurse! Die Chancen eines solchen Studiums hat er genutzt. Über 125 Titelseiten zeichnete er für die Saturday Evening Post.

Wir, die Gründer der FAMOUS ARTISTS SCHOOLS, möchten Ihnen helfen, Ihr Zeichentalent zu entwickeln und gewinnbringend einzusetzen; denn gerade jetzt sind die Aussichten für zeichnerische Berufe besonders vielversprechend.

Wachsender Bedarf an Gebrauchsgrafikern

Der wirtschaftliche Zusammenschluß Europas bietet viele neue Möglichkeiten. Daher gewinnt auch die Werbung eine immer größere Bedeutung. Ob Werbegrafik oder Illustration, ob Modezeichnen oder Entwurf, ob Zeichenfilm oder Fernsehgestaltung – der Bedarf an gut ausgebildeten Fachleuten ist heute auf allen Gebieten gleich groß. Aber auch die Anforderungen an das Können der Grafiker sind gewachsen. Eine fachgerechte Ausbildung ist daher die unerläßliche Voraussetzung für jeden beruflichen Erfolg.

Vorwärtkommen – mehr verdienen – glücklicher leben

Viele Menschen haben mehr Talent, als sie glauben, viele wissen überhaupt nichts von ihrer Begabung. Sie hätten in ihrem Leben mehr erreicht und sie hätten ein erfüllteres Leben geführt, wäre ihr Zeichentalent frühzeitig erkannt und durch eine gründliche Fachausbildung gefördert worden. Deshalb haben wir vor 15 Jahren die FAMOUS ARTISTS SCHOOLS gegründet, um unsere Kennt-

nisse und unsere praktischen Erfahrungen in den Dienst aller Begabten zu stellen. Tausende von Menschen haben wir in ihrem Streben nach beruflichem, finanziellem und persönlichem Erfolg unterstützt und ihnen auf diese Weise vorwärts geholfen. Unsere Studienteilnehmer kommen aus allen sozialen Schichten und Altersgruppen, aus 56 Ländern der Erde.

Individuelles Zeichenstudium

Alles, was wir in unserem langjährigen Berufsleben gelernt haben – auch unsere „Berufsgeheimnisse“ und das „Gewußt-Wie“ – alles, was uns zu Erfolg und gutem Verdienst verholfen hat, ist in unserem Fernzeichnenkurs zusammengefaßt. Dank unserer neuartigen Lehrmethode ist dieser Kurs ganz auf Ihre individuelle Ausbildung und die Entwicklung Ihrer künstlerischen Fähigkeiten abgestimmt. Unser Fernzeichnenlehrgang stellt eine vollständige Fachausbildung dar und ist so aufgebaut, daß Sie ihn überall – wo Sie auch wohnen – und zu jeder Zeit absolvieren können. Also auch zu Hause in Ihrer Freizeit. Mehrere Lehrer – jeder ist Fachmann auf einem bestimmten Gebiet – betreuen und beraten Sie ganz persönlich anhand Ihrer Personalakte und Ihrer eingesandten Arbeiten. Sie bleiben in ständigem Kontakt mit Ihnen. Als Lehrmaterial erhalten Sie u. a. 3 umfangreiche Lehrbücher mit über 5000 Zeichnungen.

So beurteilt die Fachwelt unsere Ausbildungsmethoden:

Jack A. Lardis, Senior Art Director der J. Walter Thompson Werbeagentur schreibt: „...Werbeagenturen sind ständig auf der Suche nach gut ausgebildeten Fachkräften für das immer stärker anwachsende Gebiet der Gebrauchsgrafik. Ich habe die Entwicklung der FAMOUS ARTISTS SCHOOLS seit Jahren verfolgt und bin überzeugt, daß Ihre Ausbildung von Fachkräften für die Werbung von unschätzbarem Wert ist.“

FAMOUS ARTISTS SCHOOLS, 6 Frankfurt (Main) 1, Bleidenstraße 1



Offiziell anerkannt vom National Home Study Council, der amerikanischen Aufsichtsbehörde für das Fernunterrichtswesen in Washington, USA.



Offiziell anerkannt von der I.S.O., der holländischen Aufsichtsbehörde für das Fernunterrichtswesen in Zusammenarbeit mit dem Kultus- und Unterrichtsministerium der Niederlande.

Bitte in Blockbuchstaben ausfüllen – ausschneiden – auf Postkarte kleben oder in einen Umschlag stecken und adressieren

An die
FAMOUS ARTISTS SCHOOLS
6 Frankfurt (Main) 1
Bleidenstraße 1

Herr/Frau/Fräulein

Beruf

Alter

Wohnort ()

Kreis

Straße

nur für Personen über 16 Jahre

Studio 6573



Ich bin daran interessiert, von Ihnen zu erfahren, ob ich genügend Talent habe, um mich ausbilden zu lassen. Bitte senden Sie mir den FAMOUS ARTISTS Talent-Test kostenlos und unverbindlich zu.



Fleischkraft

und wie vielseitig Sie damit kochen können -
hier zwei von 100 Möglichkeiten:

5-KF 649

Tip 35



Zum Ausschneiden und Sammeln

Tip 36



Brühnudeln mit Gemüse: 50 g Rauchspeckwürfel in Öl anbraten, darin 450 g zerkleinertes Suppengemüse zufügen und andünsten. Gut 1 l heißes Wasser auffüllen, 1 1/2 Würfel **MAGGI Klare Fleischsuppe** zugeben, 300 g Hörnchennudeln einstreuen und gar kochen. Abschmecken, anrichten und mit Petersilie bestreuen. Ein Gericht, das durch und durch fleischkräftig schmeckt - probieren Sie's mal aus.



Sauerkraut extra fleischkräftig: Das Sauerkraut aufkochen lassen, dann mit zerbröselter **MAGGI Klare Fleischsuppe** würzen und nicht länger als 15 Min. garen. Mit gebratenen Speckscheiben anrichten - herzhaft und köstlich! Ja, **MAGGI Klare Fleischsuppe** macht Ihnen die Abwechslung leicht. Und 1 Würfel (für 1 l) kostet Sie nur 45 Pf, in der Großpackung (4 Würfel für DM 1,65) sogar noch weniger!

Zum Ausschneiden und Sammeln

MAGGI
SORGFALT · VIELFALT · QUALITÄT

**MAGGI Klare Fleischsuppe –
einfach unentbehrlich für gutes Essen!**

Fortsetzung von Seite 4

„Bring das Zeug zum Fundamt“, sagte Conny's Frau Anna.

„Ach, was ist das Ding schon wert“, meinte Conny. Also blieb der Buddha in der Vitrine stehen. Aber er brachte kein Glück. Conny wurde krank, die Wohnung wurde ihnen gekündigt, weil die Miete nicht bezahlt war, dann kam auch noch ein Brief seines Chefs mit der Mitteilung, seine Dienste seien nicht länger erwünscht.

„Ob es wirklich am Buddha liegt?“ meinte Conny. „Bestimmt“, sagte Anna. „Morgen bringe ich ihn zurück in den See“, versprach Conny.

Danach ging es tatsächlich wieder aufwärts. Eines Tages stand Conny vor einer Anschlagssäule. Er glaubte seinen Augen nicht trauen zu können: „Tausend Pfund Belohnung“ stand da. „Kleiner Koffer mit goldenem Buddha in der Nähe des Floridasees verloren. Überbringer erhält obige Belohnung. Rechtsanwalt Dr. Koster, Melchior Street 88.“

Man sollte meinen, nun stürze für Conny eine Welt zusammen. Aber er lächelte sein altes Siegerlächeln, nahm ein Taxi, fuhr zum Floridasee, ruderte ins Schilf, ergriff ein großes weißes Stück Kork, das dort auf dem Wasser schwamm und zog mit dem daran befestigten Bindfaden das Köfferchen ins Boot. Conny hatte das Schicksal wieder mal gemeistert. Anna mit ihrem dummen Aberglauben würde Augen machen!

Conny kassierte die Belohnung, marschierte ins nächste Autogeschäft und erstand einen schnittigen kleinen Wagen. Damit brauste er nach Hause. Allerdings — er kam nicht dort an: Mit hundert Stundenkilometern rammte er, der seit zehn Jahren kein Auto mehr gesteuert hatte, eine Anschlagssäule.

„Ich verspreche dir, Anna“, sagte er zu seiner Frau, die ihn im Krankenhaus wiedersah, „daß ich nie mehr versuchen werde, das Schicksal zu meistern — großes Ehrenwort!“

„Und diesmal“, schluchzte Anna, als sie Nachbarfrauen die Geschichte erzählte, „hat er wirklich Wort gehalten.“

Die Frauen schwiegen bestürzt. Sie wußten ja, daß Conny van Straaten an den Folgen des Unfalls gestorben war.

PETER DREEK

Irrwege der Natur

GRIECHENLAND Sechszwanzig Jahre lang trug der Rechnungsführer Panajoti Garifaliadis ein Kind mit sich herum — eine medizinische Kuriosität ersten Ranges.

Panajoti Garifaliadis aus Athen wurde ständig von Leberschmerzen geplagt, zwar nicht so, daß sie nicht auszuhalten gewesen wären, jedoch ließen sie ihn nicht eine Minute vergessen, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. In letzter Zeit verstärkten sich die Beschwerden dermaßen, daß der junge Beamte in Panikstimmung geriet. In Sorge, er leide an Krebs, entschloß er sich zu einer gründlichen Untersuchung des Gefahrenherdes in einem Krankenhaus des griechischen Roten Kreuzes. Ergebnis: eine ziemlich große Geschwulst an der Leber.

Panajoti war sofort mit einer Operation einverstanden, nahm Abschied von seinen Angehörigen und wünschte sich nichts weiter, als sie, wenn auch nicht geheilt, so wenigstens doch noch einmal wiederzusehen.

Der Eingriff, durchgeführt von Professor Kouria, verlief normal, bis die Lanzette des Chirurgen die Leber erreichte. Für einen Moment stockte dem Operateur und seinen Assistenten der Atem: Die Geschwulst erwies sich als vollständiger Embryo, dessen Geschlecht jedoch nicht feststellbar war. 26 Jahre hatte Panajoti seine Zwillingsschwester oder seinen -bruder mit sich herumgetragen.

Der junge Patient hat die Operation gut überstanden. Jetzt kann er sich im Ruhm des Außergewöhnlichen sonnen.

KARIN KAEMMEREIT



7

Fast ein halbes Jahrhundert ist schon seit dem Mord an der russischen Zarenfamilie vergangen – in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli 1918 kam es zum Blutbad von Jekaterinburg.

Seit dieser Zeit wollen die Gerüchte nicht verstummen: Anastasia, die jüngste Tochter des Zaren, ist dem Massaker entkommen. Die Mordnacht von Jekaterinburg hat überhaupt nie stattgefunden. Lenin ließ die Zarenfamilie fliehen. Der Zar und die Zarin starben später in Polen. Der Zarewitsch lebt heute in den USA und Anastasia unter dem Namen Anna Anderson im Schwarzwald – sagen die einen, als Anne Smith in Chicago die anderen.

Wahrheit? Wunschtraum? Legende?

Die BUNTE wollte es genau wissen. In monatelanger Kleinarbeit wurde zum Teil unbekanntes dokumentarisches Material zusammengetragen: Fotos aus dem privaten Fotoalbum Nikolaus II. und Geheimdokumente der russischen Weißen Armee. Diese Dokumente beweisen: Die Wahrheit über den Mord an der Zarenfamilie ist viel dramatischer als alle Lügen. Im nächsten Heft beginnt der erregende Bericht:

Die Wahrheit über den Mord an der Zarenfamilie

ZUM TITELBILD:

Brigitte Bardot, Frankreichs ewiger Teenager, filmt zur Zeit in Mexiko-City. Vor Journalisten erklärte BB freimütig, daß sie nicht mehr heiraten werde, weil sie für die Ehe nicht geschaffen sei. Damit zerstreute sie alle Gerüchte, daß sie ihren ständigen Begleiter, Bob Zaguri, ehelichen werde. Siehe unseren Bericht auf den Seiten 16/17.

BILDBERICHTE

Das Staatsbegräbnis für Churchill	8–14
Brigitte Bardot in Mexiko: Ich bin nicht für die Ehe geschaffen	16–17
Gudrun will kein Glück im Todesschaten	18–19
Zwei schwarze Schafe an einem Hof	20–22
Kai Uwe von Hassel: Mein Lieblingsgericht	88–89
Mode: Kinderfasching wie noch nie	90–91

UNSER FARBBERICHT

Du mein liebes Riesengebirge – Im Lande Gerhart Hauptmanns	42–51
--	-------

ROMANE UND SERIEN

Neu: Die Geisterwelt ist nicht verschlossen	26
Das Geheimnis der Gräfin Christina Maria Zechenärztin Waltraud Born	34
Das Experiment des Professors Willm	52
Liebe im Schnee	60
Gesucht: Martin Bormann	66
	72

KURZ – ABER WICHTIG

Briefe unserer Leser	2
Unsere Korrespondenten berichten	4
Dr. Braun hält Sprechstunde	24
Humor: Schwere Fälle	40
Horoskop	58
Kopfnüsse	76
Dr. med. Fabian: Abgerissene Glieder wachsen wieder an	80
Sie und Er: Hunter berichtet	83
Riesenrätsel	86

DER NEUE HITCHCOCK

Notlandung	84
------------	----

CHEFREDAKTEUR:
Theodor Kleiber

STELLVERTRETER:
Oscar Saile

CHEF VOM DIENST:
Walter Remus

BILDREDAKTION:
Oscar Saile

BILDERDIENST:
Waldemar Dinkat

ROMANE UND SERIEN:
Claus-Jürgen Frank

TEXTREDAKTION FÜR REPORTAGEN:
Dr. Herbert Speckner

REDAKTEURE:
Hella Abeln, Hans-Werner Beck, R. F. Borchert, Dr. Willy Grafschmidt, Hanns Manfred Heuer, Uwe Knoll, Hans Krupp, Angela Ritter, Arthur M. Schiersch, Wilhelm Schöbel, Helmut Sohre, Sepp L. Tauschmann

MODE UND FRAUSEITEN:
Marita Benthien

IMPRIMATUR:
Heinz Ulrich

GESTALTUNG:
Heinz Roskopf, E. Vogl-Dammach

NACHRICHTENDIENST:
Reiner Erbar, Erwin Falk, Peter Lanzendorf

HERSTELLUNG:
Heinz Morstadt, Volker Hiss

REPORTER:
Albert Houppertz, Eberhard Mörk, Fred Peer, Werner Schiller, Alfred Strobel, Max F. Wetterwald

VERTRAGSAUTOREN:
Bernd Ruland, Karlheinz Schönherr

BERATENDE REDAKTION:
Hermann Schlosser

ANZEIGENDIREKTION:
Helmut Ehrmann; verantwortlich für Anzeigen: Willi Rodemer

REDAKTION UND VERLAG: Offenburg/Baden, Tel. 2351–57, Fernschreiber 0752843. **ZWEIGREDAKTIONEN:** München: Konstantin Prinz von Bayern, München, Georgenstr. 19, Tel. 333745, Fernschreiber 0522043. Bonn: Gerhard Krüger, Bad Godesberg, Bahnhofstr. 1, Tel. 62305. Frankfurt/M.: Marita Benthien, Fim-Ginnheim, Am Eisernen Schlag 31, Tel. 511445. Hannover: Hans Hill, Kanonenwall 5, Tel. 13126. **AUSLANDSKORRESPONDENTEN:** Argentinien: Oskar Kersenbaum, Buenos Aires, Santiago del Estero 656, Tel. T. E. 37-6619. Benelux-Staaten: René Henoumont, Brüssel, 100, rue Antoine Dansaert, Tel. 120622. Brasilien: Eduard Keffel, Rio de Janeiro, Av. N.S. Copacabana 860 Apt. 1102, Tel. 363213. Chile: Enrique Gotthilf, Santiago de Chile, Casilla 583. Frankreich: Axel Ganz, Paris 8, Champs-Élysées 102, Telefon Elysées 66-79. Nizza: Paul François Léonetti, 4, Av. Mirabeau, Tel. 804331. Griechenland: Karin Kaemmerer, Athen-Chalandri, Evripidoustr. 12. Großbritannien: Gerd Treuhaft, 38, St. Mary's Avenue, Northwood, Middx., Tel. Northwood 21841. Iran: Jean Desauois, Teheran, Boite Postale 193, Tel. 756676. Japan: Werner Crome, Tokio Kamimeguro 7-chome, 1102, Meguro-ku, Tel. 7132733. Österreich: Wilhelm Patuzzi, Wien VIII, Strozsigasse 2, Tel. 431561. Spanien: Karl Tichmann, Madrid 3, Breton de los Herreros 60, Tel. 2345567. Thailand: Gustav Dietrich, 49,3 Trok Pikul, Bangkok. Ungarn: Ilona Gazdag, Budapest XIII., Pozsonyut 40, Tel. 206650. USA: Karlheinz Przybylla, 315 East 86th Street, Apt. 18 C New York 28, N.Y., Tel. HA 7-9937. **VERLAGSBÜROS:** Berlin 30, Marburger Str. 3, Tel. 243973. München 2, Maillingerstr. 5, Tel. 593627–29. Fernschreiber 0522802. Stuttgart, Rotenbühlplatz 9, Tel. 296016. – Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 20 vom 1. August 1963 gültig. – Postbezugspreis monatlich 3,20 DM einschl. der von der Bundespost erhobenen Vermittlungsgebühr von –20 DM. – Einzelpreis –70 DM, bei Botenzustellung zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. – Auslandspreise: Australien sh 3/–, Belgien sfrs. 10.–, Dänemark dkr. 1.75, England sh. 2/6, Finnland Fmk 0.90, Griechenland Dr. 10.50, Israel Ag. 95.–, Holland hfl. 0.80, Kanada can. \$ 0.35, Luxemburg sfrs. 10.–, Norwegen nkr. 1.75, Portugal Esc. 8.50, Spanien ptas. 18.–, Südafrika Rand. 0.20, Türkei T. L. 2.50, USA \$ –30. – Für Herausgabe und Auslieferung verantwortlich in Österreich: Hermann Waldbaur, Wien VI, Salzburg 1. Elsaß-Lothringen: Julius Selbert, Saarbrücken 3, Dudweilerstr. 39. Die BUNTE darf in Leserkreisen nur mit Zustimmung des Burda-Verlages geführt werden. Printed in West Germany.

Repräsentanten von 111 Ländern waren gekommen. Hunderttausende standen Spalier. Könige neigten in Ehrfurcht die Häupter.



Der große Staatsmann Churchill ist ins Grab gesunken. Die Hand, die so oft das Siegeszeichen machte, ist erstarrt. Aber so, wie ihn unser Bild zeigt, wird die Welt Churchill in Erinnerung behalten: unbeugsam und siegessicher. Sein Name steht für immer im Buch der Geschichte.

CHURCHILLS LETZTE FAHRT

Er war Englands größter Sohn, und England erwies ihm die höchste Ehre, die es je einem Bürgerlichen zuteil werden ließ. Aus dem ganzen Land, aus aller Welt waren Menschen herbeigeeilt, um ergriffene Zeugen dieses gewaltigen Staatsbegräbnisses zu sein. Mehr als 7000 Soldaten und zehn Musikkapellen geleiteten den Sarg von der Westminster Hall zur St.-Pauls-Kathedrale und weiter zum Tower. Von dort trug eine Barkasse die sterblichen Überreste Churchills über die Themse. Ein Sonderzug brachte den Toten zur letzten Ruhestätte in dem Dörfchen Bladon.

Die Uhr auf dem berühmten Big Ben, dem Turm des Parlamentsgebäudes, zeigte 9 Uhr 50 Londoner Zeit. Fünf Minuten vorher hatte die Glocke des Turmes zum letztenmal an diesem Tag die Viertelstunde geschlagen. Dann verstummte sie zum Zeichen der Trauer. Auf dem Platz vor dem mittelalterlichen Gebäude der Westminster Hall (rechts auf unserem Bild) setzte sich die Prozession in Bewegung. Zu beiden Seiten des Weges stauten sich die Menschen. 142 Matrosen zogen die Lafette, auf der der Sarg ruhte, bedeckt mit dem Union Jack. Dahinter schritten zehn männliche Verwandte Sir Winston Churchills. In sechs Kutschen folgten ihnen die Damen der Familie.



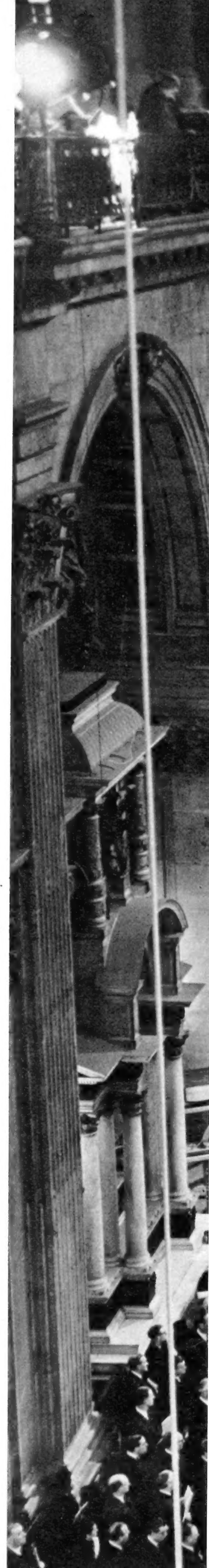


Die königliche Familie schritt hinter dem Lord Mayor, dem Oberbürgermeister von London, die Stufen zur St.-Pauls-Kathedrale hinauf. Hoch erhoben trug der Lord Mayor, Sir James Miller, das schwarze Schwert der Trauer. Königin Elizabeth und Prinz Philip hatten den Kronprinzen Charles in die Mitte genommen.



Bundeskanzler Erhard nahm unter den geladenen Gästen in der St.-Pauls-Kathedrale Platz. Unser Bild links zeigt ihn, die Platzkarte in der Hand, neben dem britischen Wirtschaftsminister Brown (mit Brille). Der Kanzler benutzte seinen Aufenthalt in London zu einem politischen Gespräch mit Premier Wilson.

Die Kathedrale von St. Paul war der Schauplatz des Trauergottesdienstes für Winston Churchill. Im Längsschiff drängten sich 3000 Menschen, als der Sarg in feierlicher Prozession hereingetragen wurde. Vor dem Sarg schritten die besten Freunde Churchills als Bahrtuchträger. Ihnen voran zogen Herolde und Vertreter der Geistlichkeit. Vor dem Altar, umgeben von sechs Leuchtern: der Katafalk. Fernsehscheinwerfer erhellten die Kirche.







Auf der Freitreppe vor dem Hauptportal der St.-Pauls-Kathedrale verharren Könige und Fürsten, Staatspräsidenten und Angehörige des Hochadels, bis die Lafette mit dem Sarg ihren Blicken ent-
schwunden ist. Auf unserem Bild: Der Oberbürgermeister von London, Sir James Miller (1), Königin Elizabeth (2), Prinz Philip (3), die Königinmutter (4), Kronprinz Charles (5), Prinzessin Margaret (6), Lord Snowdon (7), Prinz Michael von Kent (8), Prinzessin

Marina von Kent (9), der Herzog von Kent (10), die Herzogin von Gloucester (11), der Herzog von Gloucester (12) — beide erlitten kurz nach der Trauerfeier einen Autounfall, bei dem die Herzogin schwer verletzt wurde —, die Princess Royal, Tochter König Georgs V. (13), der kanadische Ministerpräsident Lester Pearson (14), der israelische Staatspräsident Schasar (15), Islands Staatspräsident Asgeirsson (16), König Olav von Norwegen (17), König Kon-



stantin von Griechenland (18), Großherzog Jean von Luxemburg (19), Frankreichs Staatschef General de Gaulle (20), Königin Juliana der Niederlande (21), ihr Gatte, Prinz Bernhard (22), König Frederik von Dänemark (23), König Baudouin von Belgien (24), Prinzessin Alexandra (25), Premierminister Wilson und Gattin (26, 27), Sir Douglas Home und Gattin (28, 29), Sowjetmarschall Konjew (30). Bundeskanzler Ludwig Erhard weilt noch in der Kirche.



Auf den Schultern königlicher Grenadiere verläßt der Sarg mit den sterblichen Überresten Sir Winstons die St.-Pauls-Kathedrale. Die Nationalflagge umhüllt ihn, obenauf liegen die Insignien des Hosenbandordens. Geführt von einem Gardeoffizier durchschreiten die nächsten Verwandten des Toten das Portal: Lady Clementine Churchill mit Sohn Randolph, die Töchter Sarah und Mary, dahinter der Enkel Winston und Marys Gatte Christopher Soames.



Trauergeleit auf der Themse. Vor der imposanten Silhouette der City von London, die beherrscht ist von der gewaltigen Kuppel der St.-Pauls-Kathedrale, strebt die Barkasse „Havengore“ (vorn im Bild), die den Sarg mit dem großen Toten trägt, dem anderen Ufer zu. Im nächsten Boot folgen Churchills Verwandte. Wasserfahrzeuge der Hafendirektion umschwärmen die Schiffsprozession, die sich bereits der Waterloo-Brücke (im Bild noch nicht sichtbar) nähert. Der gesamte lärmende Hafenverkehr ruht jetzt.



Abschied von London. Königlich-Irische Husaren von Churchills altem Regiment tragen den fünfeinhalb Zentner schweren, mit Blei ausgeschlagenen Eichensarg in den Sonderzug. Die Blitzlichter der Reporter, die auf dem Bahnsteig 11 der Waterloo-Station Stellung bezogen haben, flammen auf. Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Nur die engsten Familienangehörigen und private Freunde fahren mit nach Bladon, wo Churchill auf dem Friedhof der Martinskirche neben seinen Eltern bestattet wird.

In der nächsten BUNTEN: Der große Farbbericht von Churchills Staatsbegräbnis

Kuba
JMPERIAL



Vollbild-Fernseher Tokio

Die neuen Kuba Imperial-Vollbild-Fernseher 3 : 4 mit 65 cm Großbildrohr geben — bis auf eine geringfügige Sicherheitszone — alles wieder, was von den Fernsehanstalten ausgestrahlt wird. Sie sehen 11% mehr von der Szene als bisher — und das ohne Aufpreis. Ihr Fachhändler informiert Sie gern über die meßbaren Vorteile der neuen Kuba Imperial-Vollbild-Fernseher 3 : 4.



Das senden die Fernseh-Anstalten
(Bildverhältnis 3 : 4).



Diesen Ausschnitt konnten wir bisher mit
59 cm Bildrohr bieten; (Bildverhältnis 4 : 5).



So viel sehen Sie jetzt mit den neuen
Kuba Imperial-Vollbild-Fernsehern 3:4.

Wenn Fernsehen ... dann **Kuba** **JMPERIAL**



Brigitte Bardot in Mexiko:

◀ Im Mode-Stil von 1925 zeigte sich Brigitte Bardot auf der Bühne des Kinos „Le Paris“ in Mexiko-City. Sie trug ein Kleid aus schwarzem Musselin, an den Schultern und Armen durchsichtig, mit Fransen am Rocksäum, die über dem Knie endeten. Auch ihre Kollegin Jeanne Moreau erschien in einem kurzen, engen Kleid im gleichen Zeitgeschmack, dessen Verbrämung aus weißen Schwanenfedern von dem französischen Regisseur Louis Malle ganz offensichtlich sehr bewundert wurde.



Im Schatten der BB steht ihr ständiger Begleiter Bob Zaguri. Der Millionärssohn aus Marokko schien nicht mehr so fröhlich wie noch vor wenigen Wochen. Er hatte gehofft, daß Brigitte ihm während der Weihnachtsferien in Brasilien ihr Ja-Wort geben würde. Bekümmert folgte er jetzt der Angebeteten nach Mexiko-City, wo sie den Film „Viva Maria“ drehen wird.

Ich bin nicht für die Ehe geschaffen



Im Kreuzfeuer der Kameras und Mikrofone gestand Brigitte Bardot freimütig: „Ich werde nie mehr heiraten.“ Doch 60 Journalisten wollten sich bei der Pressekonferenz in Mexiko-City damit nicht zufriedengeben. Sie fragten nach Bob Zaguri. BB antwortete: „Ich liebe Bob sehr. Aber ich bin für die Ehe nicht geschaffen. Meine beiden Ehen mit Roger Vadim und Jacques Charrier waren Irrtümer. Ich habe beiden nichts vorzuwerfen. Die Schuld lag bei mir...“ Jeanne Moreau, Filmpartnerin der BB in Mexiko (rechts neben Brigitte mit ärmellosem Kleid), verweigerte jeden Kommentar zu der Ehe-Auffassung ihrer Kollegin. Ein Journalist aus Paris seufzte: „Vor Weihnachten, als ich zuletzt mit BB sprach, behauptete sie noch, sich auf die Hochzeit in Rio zu freuen.“



Gudrun lebt nur noch, weil ihr die Mutter eine Niere opferte. Die

Sie will kein Glück im Todesschatten

Tragödie eines jungen Mädchens: Gudrun Siegmund (25) aus Berlin möchte genauso sein wie andere Mädchen ihres Alters — sorglos, lebensfroh, verliebt. Doch nach dem augenblicklichen Stand der Medizin hat sie nur noch zwei Jahre zu leben. Gudrun ist seit ihren frühesten Kindheitstagen schwer nierenkrank. Mit vierzehn Jahren mußte sie zum erstenmal operiert werden. Eine Niere wurde entfernt. Im Frühsommer des vergangenen Jahres trat die Krankheit in ein entscheidendes Stadium. Das Mädchen schien dem Tod geweiht. Da opferte ihre Mutter eine Niere, die Transplantation unter der Leitung des bekannten Spezialisten Professor Brosig glückte, und neue Hoffnung flackerte auf. Doch der natürliche Widerstand des Körpers gegen das fremde Organ ist trotz aller Medikamente zu stark. „Noch zwei Jahre“, sagen die Ärzte. Gudrun ist verlobt, aber sie verzichtet auf ein Glück, das keines sein kann.



Ihr ganzer Stolz ist ihr kleines Auto, mit dem sie täglich Ausflüge in die malerische Spreelandschaft unternimmt. An jedem zweiten Tag muß Gudrun die Klinik aufsuchen, weil ihr Leben ständig bedroht ist. Ihre besorgte Mutter (links im Bild) begleitet sie stets.

Ihr schweres Schicksal lehrte sie entsagen. Trotz ihrer Krankheit ist Gudrun stets zuversichtlich, doch will sie ihren Verlobten nicht an sich ketten. „Der Tod versperrt mir den Weg zum Traualtar“, sagte sie. „Ich darf nicht heiraten!“ Durch ihr freundliches Wesen wurde sie in der Universitätsklinik schnell beliebt. Die Schwestern tun alles, um ihr die Tage, die sie dort verbringen muß, zu erleichtern (rechts). Zum Behandlungsprogramm gehört eine ständige genaue Gewichtskontrolle (Bild ganz rechts). Gudrun hofft weiter — auf ein Wunder der Medizin und auf ihr Glück.



Schwerkranke lehnt es ab zu heiraten.



Das war
König Baudouin zuviel

Zwei schwarze



Wie ein Musterschüler wirkt der 22jährige Prinz Alexander von Belgien in der Uniform eines Kadetten (oben). Der Schein trügt: Wegen seiner zahlreichen Eskapaden hat sich der Halbbruder König Baudouins den Zorn des Hofes zugezogen.

Kummer mit seinem Bruder hat der belgische König (rechts, in der Uniform des Oberbefehlshabers der Streitkräfte) nur zu oft. Jetzt hat Baudouin dem schwarzen Schaf Alexander verboten, den Palast zu betreten, bis er sich gebessert hat.



Schafe an einem Hof



Immer wieder verzieht Fabiola ihrem allzu lebenslustigen Bruder Don Jaime. Jetzt läßt ihn seine königliche Schwester abblitzen, wenn er mit seinen Geldsorgen zu ihr kommt. Ihr Verständnis hat er sich durch seinen Leichtsinn restlos verschert.

Zum Strick greift Don Jaime alias „Fabiolo“ (oben) — aber nur im Scherz. Der vielseitig begabte, aber stets unbekümmerte Playboy hängt viel zu sehr am lockeren Leben, um sich ernsthafte Gedanken über sein Verhältnis zum Hof zu machen...



Strahlende Mienen zeigen Königin Fabiola und Prinzessin Paola (links). Fabiola hat allen Grund zur Fröhlichkeit. Sie erwartet, wie es heißt, ein Baby. Freut sich Paola mit ihr? Oder lächelt sie nur für den Fotografen? Wenn Fabiola einem Jungen das Leben schenkt, haben Paolas Kinder keine Aussichten mehr auf den Thron. Aussichtslos sind auch die Chancen von Prinz Alexander. Im Bild unten erzählt er seiner Mutter, der Prinzessin de Rethy, von seinem Studentenleben.



Nur noch Schrott ist der schnelle Sportwagen von Alexander (oben). Der Prinz hatte im Maastal mit seinem Fahrzeug das Auto einer jungen Frau gerammt. Hinzukommenden Polizeibeamten erklärte der adlige Unfallfahrer schnippisch: „Sie haben überhaupt kein Recht, mich zu verhören!“ Dieser Ausspruch versetzte die Belgier in helle Empörung. Denn nur der König und die Parlamentarier sind in Ausübung ihres Amtes immun.

Keinen Zutritt zu Schloß Laeken haben Don Jaime und seine Frau Margit, ein ehemaliges Starmannequin aus Schweden (links). Der Wachposten am Portal der belgischen Residenz hat strenge Anweisung, den bei Hofe in Mißkredit geratenen „Bruder Leichtfuß“ von Königin Fabiola abzuweisen. So bleibt dem Paar — hier mit seinem deutschen Langhaardackel — nichts anderes übrig, als nach einem kurzen wehmütigen Blick auf das prunkvolle Königsschloß wieder umzukehren.



...deshalb kocht die Constructa (mit 100°)

Sortieren Sie einmal Ihre Wäsche nach Kochwäsche und Nicht-Kochwäsche. Sie werden erstaunt feststellen: Zwei Drittel (!) sind Kochwäsche.

Und die wollen Sie natürlich kochen – mit 100 Grad, mit sprudelnder Lauge. Denn Sie wissen, wie hygienisch das ist. Sie wissen auch, wie beim Kochen selbst hartnäckige Flecken verschwinden. Und wie die Wäsche

duftet – sauber, frisch, eben gekocht.

Wenn also ein Vollautomat kochen kann, wenn er außerdem noch Spezialprogramme hat für alle Wäschearten, auch für Wolle und Chemiefasern, wenn er mit 850 Touren die Wäsche trockenschleudert und wenn er sich kinderleicht bedienen lässt – ist das nicht der Vollautomat, den Sie suchen?

Er heißt Constructa de luxe 100.



Constructa
DE LUXE 100

Dr. Braun hält

SPRECHSTUNDE

Darf mich mein Kind nicht mehr besuchen?

Herr Werner (35) schreibt:

Ich bin geschieden. Nachdem mir meine Frau versprochen hatte, mir auch nach der Scheidung größtmögliche Freiheiten zu meinem Kind einzuräumen, habe ich auf das Sorgerecht verzichtet. Leider hätte ich ahnen müssen, was das für die Zukunft bedeutete. Denn jetzt wurde das Kind ihre einzige Waffe gegen mich. Außer vierzehntäglichen sonntäglichen Besuchen wurde fast alles verboten, was meine Bindungen zu dem Kind festigen konnte. Als der Junge kürzlich anlässlich meines Geburtstages kommen wollte, bekam er als Antwort: „Dein Vater ist das nicht wert.“

Nun habe ich inzwischen wieder geheiratet, und meine geschiedene Frau benutzt den Jungen dazu, um Schwierigkeiten in meine neue Ehe zu säen, und meine jetzige Frau ist von den Besuchen des Jungen nicht mehr begeistert. Meine Frage lautet: Soll ich meiner jetzigen Frau zuliebe auf die Besuche des Jungen verzichten? Ich habe ihn kürzlich gefragt, ob er nicht ganz zu mir kommen wollte, und er hat geantwortet: „Ich möchte doch lieber bei meiner kleinen Schwester bleiben.“

Dr. Braun antwortet:

Eine Scheidung ist stets, vor allem für die Kinder, eine Tragödie. Darum halte ich es nicht so sehr wegen Ihrer jetzigen Frau als wegen Ihres Sohnes für besser, wenn Sie auf seine Besuche verzichten. Der Junge wird von seiner Mutter gegen Sie aufgehetzt, er wird zwischen seiner Zuneigung zu Ihnen und der zu seiner Mutter hin und her gerissen und hat als einzigen ruhenden Pol nur sein Schwesterchen, das der einzige Mensch ist, der ihm gehört. All das Hin und Her um ihn schadet dem Jungen sehr. Und auch bei Ihnen in Ihrer neuen Ehe wird erst Ruhe eintreten, wenn die Verbindung mit Ihrer geschiedenen Frau, die das Kind immer wieder aufrechterhält, endlich abreißt. Beschränken Sie deshalb die Verbindung zu Ihrem Jungen auf Geschenke zu Geburtstag und Weihnachten, damit er immer wieder weiß, Sie haben ihn nicht vergessen und sind noch immer sein Vater.

Es ist unmenschlich, daß ich Alimente zahlen muß

Herr Silvano del Puppo schreibt:

Ich bin Italiener, verheiratet, mit Kindern, und ich befinde mich aus Gründen der besseren Arbeitsmöglichkeiten seit einigen Jahren in Deutschland. Ohne jedoch im Moment auf Einzelheiten einzugehen, teile ich Ihnen nur mit, daß ich 1960 ein kurzes Verhältnis mit einem deutschen Mädchen hatte, aus dem eine Tochter hervorging. Als meine Frau in Italien von diesem Kind erfuhr, setzte sie bei dem italienischen Magistrat die Trennung (die der Scheidung in Deutschland entspricht) durch. Dabei wurde ich u. a. dazu verpflichtet, die Prozeßkosten zu tragen. 200 000 Lire an rückständigen Unterhaltungskosten zu bezahlen und außerdem monatlich mit 50 000 Lire zum Unterhalt meiner Exfamilie beizutragen. Augenblicklich arbeite ich bei einer bekannten Firma in Hamburg.

In der Firma bin ich beliebt und geschätzt, ich verdiene im Monat ungefähr 520 DM, wovon ich folgende Ausgaben zu bestreiten habe:

95 DM für Miete, 24 DM für Fahrgehalt, 20 DM für die Wäsche, 100 DM für die Jugendbehörde (dieses Geld wird mir von der Lohnbuchhaltung gleich abgezogen) und 320 DM für meine Familie in Italien. Diese Summe habe ich noch niemals vollständig überweisen können.

Ich habe des öfteren meine gesamten Dokumente den verschiedenen zuständigen Behörden unterbreitet, aber ich muß sagen, daß ich mir bisher stets den Kopf an der Paragraphenwand wundgestoßen habe. Außerdem bin ich stets auf Unverständnis und Feigheit gestoßen. Ich meinerseits finde nun:

1. Es ist armselig und kleinlich seitens der Magistratur eines so großen Landes, wie es die Bundesrepublik ist, sich an die Lohnbuchhaltung der Firma, in der ich arbeite, zu wenden, wenn sie gleichzeitig sofort Hunderte von Polizisten und Gerichtsbeamten zur Verfügung haben kann.

2. In einem freien und demokratischen Land sollte die Bezahlung des Arbeitnehmers heilig sein.

3. Es ist unmenschlich, aber vor allem widerwärtig, mir diese 100 DM monatlich vorzuenthalten, die es mir nicht nur ermöglichen würden, mir ein paar Schuhe für den Winter zu kaufen, sondern vor allen Dingen wie ein zivilisiertes Wesen in einem zivilisierten Land zu leben und nicht wie ein Tier.

4. Es ist antidemokratisch und beinahe diktatorisch, vor allen Dingen aber eines so großen Landes, das zu den zivilisiertesten und entwickeltesten der Welt gehört, unwürdig, mir das menschliche Grundrecht abzusprechen, vor seinen Richtern an Hand von Dokumenten und unter Eid zu beweisen, daß es mir tatsächlich überhaupt nicht möglich ist, zu bezahlen.

Dr. Braun antwortet:

Es ist ein kleiner Fehler in Ihrer Rechnung. Sie haben nämlich übersehen, daß Ihnen die 100 Mark nicht für die Jugendbehörde, sondern für Ihre kleine uneheliche Tochter abgezogen werden. Auch Ihr Kind hat nämlich ein menschliches Grundrecht, das nämlich, zu leben, nur daß es noch nicht arbeiten kann, sondern gehegt und gepflegt werden muß. Für seinen Unterhalt müssen seine Mutter und Sie als sein Vater sorgen. Ich sehe nicht ein, weshalb Sie sich auf Ihre Grundrechte der Menschlichkeit berufen, wenn Ihre kleine Tochter das nicht darf. Es kommt noch eins hinzu: Dadurch, daß Sie dieses deutsche Mädel zu Ihrer Geliebten machten, obwohl Sie zu Hause verheiratet waren, haben Sie eine Schuld auf sich geladen, und für diese Schuld müssen Sie jetzt bezahlen. Wer soll schließlich jetzt für Ihr Kind aufkommen, damit es wie ein zivilisiertes Wesen in einem zivilisierten Land leben kann, wenn Sie es nicht tun? Die armselige kleinliche Jugendbehörde etwa?

Ich will Ihnen sagen, warum die Jugendbehörde, wie jedes andere Jugendamt hier in Deutschland so hinter dem Geld, das ihren Schutzbefohlenen, den vaterlosen Kindern gehört, hinterher ist. Es ist deswegen notwendig, weil viel zu viele solcher Väter sich notorisch davor zu drücken pflegen. Deswegen muß das Gesetz mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln — und diese reichen leider nicht aus — zugunsten dieser unglücklichen Kinder durchgesetzt werden. Auch das Lebensrecht dieser Kinder ist nämlich heilig.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an Dr. Braun, Redaktion BUNTE Illustrierte, 76 Offenburg/Baden. — Die kostenlose Beratung erfolgt auf Wunsch brieflich, sonst ohne Namensnennung an dieser Stelle. Vergessen Sie, bitte, Absender und Rückporto nicht.

Mein Freund ist „seelisch“ mit einer anderen verbunden

Fräulein Inge (30) schreibt:

Ich lernte vor zwei Jahren in meiner Firma einen außerordentlich gut aussehenden, klugen und geistreichen Exil-Ungarn kennen, in den ich mich heftig verliebte. Er machte mir den Hof und lief mir bei jeder Gelegenheit über den Weg. Leider lud er mich nie ein, weil er, wie er später erklärte, nicht mit mir „spielen“ wollte. Dabei hatte er mit vielen Frauen Verbindungen, mit denen er auch „spielte“. Nach einem Jahr konnte ich diesen Zustand nicht mehr verkraften und fuhr krank und elend nach Norddeutschland zurück, wo ich her bin, trat jedoch mit ihm in Briefwechsel, weil ich ihn nicht vergessen konnte.

Auf der Rückreise vom nächsten Urlaub konnte ich es einrichten, ihn wiederzusehen. Er hatte mich darum gebeten, aber als es endlich soweit war und wir uns trafen, erging er sich in tiefenpsychologischen Ausführungen und deutete an, er habe eine langjährige ungarische Briefpartnerin, mit der er „seelisch“ verbunden sei und die er wohl auch heiraten werde, denn deutsche Frauen seien nicht treu. Andererseits wäre ich sehr reizvoll, und ich brächte ihn in Versuchung. So ging es den ganzen Abend weiter, und Sie können sich mein Entsetzen und meine Enttäuschung vorstellen. Aber ich bin diesem Mann verfallen, er ist wie Gift in mir, und ich kann seitdem keinen klaren Gedanken mehr fassen. Es nützt auch nichts, daß ich mir sage, das Schicksal hat ihn nicht für mich bestimmt. Was soll ich nur tun?

Dr. Braun antwortet:

Ganz schnell wieder nach Norddeutschland fahren und diesen Schwindler und Windhund vergessen! Er hat keine Ahnung von Tiefenpsychologie, um so mehr aber von der Psychologie verliebter Frauen, die alles glauben, was so ein Mann zusammenphantasiert. Er ist nur darauf aus, Sie aufzuheizen, damit Sie selber anfangen, mit ihm zu „spielen“, und je länger Sie ihm zuhören und das Kaninchen spielen, das von der Schlange verhext wird, um so mehr wird er wie Gift in Ihren Gedanken wühlen. Sagen Sie nicht, Sie wären dem Mann verfallen! Machen Sie sich nicht schwächer als Sie sind! Ihre Schrift verrät Energie und Intelligenz. Rufen Sie beides herbei und machen Sie sich nicht zum Narren, indem Sie sich Ihr Leben durch einen Hallodri ruinieren lassen!

Diese Person geht mir auf den Magen

Fräulein Margaret (35) schreibt:

Ich arbeite in einem Büro. Wir sind drei Kolleginnen, eine nette, eine häßliche (die ist acht Jahre älter als ich) und ich selber. Die Häßliche hat einen schwer ertragbaren Charakter. Und... sie mag mich nicht. Überall sonst bin ich gut angeschrieben, weil ich still und fleißig meine Arbeit mache. Sie dagegen kann nie ausdauernd arbeiten und muß zwischendurch einen Schwatz ablassen. Fällt dabei ein Wort, das ihr nicht angenehm ist, so gibt sie keine Antwort mehr. Man kann dann bis zu einem Jahr warten, bis sie wieder mit einem spricht. Sie begrüßt einen dann auch nicht, man ist einfach Luft für sie.

Sie hat mir, laut Chef, nichts zu befehlen. Doch tut sie immer so, als ob. Noch etwas: Ich sehe im allgemeinen besser aus als sie, ich bin schlank; sie ist dick, trägt Brille. Im Sommer wollte sie mir verbieten, einen Rock zu tragen, bei dem man ein wenig mehr Rücken sah als sonst. Ich versuche immer und immer wieder, diese Person zu verstehen, doch tritt sie mir immer auf die Füße. Ich mußte auch schon zum Arzt wegen meiner Magennerven. Wissen Sie mir einen Rat?

Dr. Braun antwortet:

Ich kann aus der Häßlichen keine liebenswürdige Kollegin machen. Aber Sie könnten es. Einen Versuch sollte es wert sein. Daß die Häßliche nämlich so häßlich zu Ihnen und zu aller Welt ist, liegt daran, daß sie sich auch selber nicht gut sein dürfte. Sie hat nicht etwa einen bösen Charakter, sondern sie ist ein armer, einsamer Mensch. Ich kenne ihr Zuhause nicht, und wahrscheinlich werden Sie auch nichts von Ihrer Kollegin wissen, ob sie verheiratet ist oder war oder Fräulein geblieben ist. Sie wissen nichts von einer vielleicht harten Jugend, von Enttäuschungen, die diese Frau gehabt haben muß, von ihren Hoffnungen auf Liebe, die dann zerrannen. Wenn sie sooft einen Schwatz haben möchte, aber nicht verträgt, was man an ihr selbst kritisiert, dann zeigt das, wie allein sie in ihrem Privatleben sein muß. Sie schreiben ja, sie hat nichts zu sagen. Aber für einen Menschen ist es auf die Dauer nicht zu ertragen, daß er nur eine Null ist und niemand es nötig hat, auf ihn zu hören. Böse Krankheiten rühren daher.

Ich habe Ihnen dies alles geschrieben, weil Sie es in der Hand haben, dies ein wenig zu ändern. Es kann Ihnen selbst, aber auch dieser Häßlichen helfen. Sehen Sie, schon darin, wie Sie von ihr reden — die Häßliche — liegt zugleich Ihre Einstellung ihr gegenüber. Diese Einstellung aber können Sie ändern. Sehen Sie sie als einen armen Mitmenschen an, der Ihrer Hilfe und Ihres Zuspruchs bedarf. Dann ist für die arme Frau schon sehr viel gewonnen, und sie bekommt Mut, nicht mehr so häßlich zu sein.

Kleiner Kummerkasten

1. Ein 50jähriger hat seit seiner Geburt an der Stirn ein Muttermal von der Größe eines Fünfmarkstücks. Können Leser, die ein ähnliches Mal beiseitigen konnten, darüber berichten?

2. Jedesmal, wenn er einen Schnupfen bekommt, kann ein Mann aus Berlin längere Zeit nichts mehr schmecken. Augenblicklich hilft nichts mehr dagegen. Alle Anstrengungen der Medizin versagen. Zu sehen ist nichts. Nur die Schleimhaut ist etwas trocken. „Es widerstrebt mir“, schreibt er, „als sonst gesunder Mann zu kapitulieren; ich mache jede Pferdekur mit. Aber was könnte man denn nun noch versuchen?“

3. Eine Frau leidet an einer Durchblutungsstörung der Netzhautmitte. Welche Behandlung hat etwa bei einem Leser der BUNTEN zu einer Besserung des Leidens geführt?

4. In Hausen am Bach, Kreis Crailsheim, wurde im März 1944 vom damaligen Landwachtführer ein kranker Hitlerjunge aus einer zurückflutenden Einheit aufgenommen und versteckt. Dieser — sein Name war Engelhardt — wird von seinem damaligen Retter gebeten, sich einmal zu melden.

Warum Sie es sich nicht leisten können, über das Internationale Wollsiegel nichts zu wissen



Für Anzüge, Kostüme und Kleider geben Sie Geld aus. So viel Geld, daß Sie es sich nicht leisten können, über das Internationale Wollsiegel nichts zu wissen.

Wenn Sie heute oder morgen etwas kaufen, muß es Ihnen gefallen. Sonst würden Sie es nicht kaufen. Aber wie beurteilen Sie die Qualität? (Dafür haben Sie doch mit bezahlt.)

Der einfachste und sicherste Weg: Sie achten beim Einkauf auf das eingenähte Etikett mit dem Internationalen Wollsiegel. Dieses Siegel garantiert reine Schur-Wolle: Das Beste aus Wolle.

Damit Sie genau wissen, welche Vorteile reine Schur-Wolle hat, wollen wir sie Ihnen erklären:

Warum ist Kleidung aus reiner Schur-Wolle so formbeständig?

Was ist das Geheimnis? Die Schur-Wollfaser. Denn Faser für Faser – ohne Ausnahme – ist springelastisch.

Nach jeder Dehnung, jeder Bewegung springt jede einzelne Faser in ihre natürliche Form zurück. Immer und immer wieder. Ohne müde zu werden. Und auch nach vielem Tragen bleibt Ihre Kleidung formbeständig. Vorausgesetzt: Sie ist aus reiner Schur-Wolle.

Was bedeutet: Reine Schur-Wolle ist farbsympathisch?

Jede einzelne Schur-Wollfaser ist saugfähig. Sie nimmt Farbe in sich auf. Tief und intensiv. Und was tief in der Faser sitzt, leuchtet besonders intensiv. Bei reiner Schur-Wolle.

Warum ist reine Schur-Wolle so leicht zu pflegen?

Schur-Wolle ist eine natürliche Faser, die sich nicht elektrostatisch auflädt – und darum keinen Schmutz magnetisch anzieht und ihn auch nicht magnetisch festhält. Was sich oft nur wegreinigen läßt, brauchen Sie nur wegzubürsten. Bei reiner Schur-Wolle (ein ganz bemerkenswerter Vorteil, wenn man richtig überlegt).

Warum ist Kleidung aus reiner Schur-Wolle so haltbar?

Schur-Wolle ist schmiegsam. Schur-Wolle macht jede Bewegung mit und bietet keinen starren Widerstand. Sie meinen, das sei ganz natürlich? Das ist natürlich... wie reine Schur-Wolle.

Wie gleicht reine Schur-Wolle die Temperatur aus?

Kleidung aus reiner Schur-Wolle hat eine natürliche Begabung. Wie Klimaanlage wirken die lebendigen Schur-Wollfasern.

Sie sorgen dafür, daß Sie sich in reiner Schur-Wolle immer wohl fühlen. Ganz gleich, wie warm, wie kalt es ist.

All' diese Vorteile können Sie sich zusätzlich sichern (ohne einen Pfennig mehr auszugeben). Achten Sie beim Einkauf auf das Internationale Wollsiegel. Das ist alles.

Vor Ihnen achtet der Wollsiegel-Verband e.V. darauf, daß nur Kleidung aus reiner Schur-Wolle dieses Siegel erhält. So haben Sie die Garantie:

Mit diesem Siegel kaufen Sie das Beste aus Wolle: Reine Schur-Wolle

Das Beste aus Wolle:



Garantiert durch das Internationale Wollsiegel*

*vergeben vom Wollsiegel-Verband e.V.

Sie nennen ihn das „Radar“-Gehirn, den „Zauberer von Utrecht“, den „Holländer mit den Röntgenaugen“, „den Mann, der Europa Rätsel aufgibt“. Er erhält Briefe aus Indien, adressiert: „Bekannter Hellseher in Holland“, und nächtliche Telefonanrufe aus Amerika: „Können Sie mir sagen, ob ich in zwei Jahren verheiratet bin?“

Auf dem Namensschild des alten dreistöckigen Hauses in Utrecht steht nur: Gerard Croiset.

Ein verwinkeltes Haus an einem ruhigen, steingepflasterten Platz in der Nähe eines still dahinfließenden Kanals: Hier lebt der Mann – 56 Jahre alt, ausdrucksvolle haselnußbraune Augen, ein Kranz dichter, krauser Haare –, der heute, was immer man auch von ihm sagt, als der begnadetste Hellseher unserer Zeit gilt.

Und der am eingehendsten von der Wissenschaft überprüfte: Im Parapsychologischen Institut der Universität Utrecht sind Hunderte und aber Hunderte seiner „Fälle“ registriert.

Nichts Mysterieses geht in dem alten Haus vor: keine Zauberspiegel, keine Kugeln aus Kristall, keine Pendel, Wünschelruten, keine klopfenden Tische, keine schwarze Magie. – Croisets einziges Hilfsmittel ist ein nüchternes Gerät unseres technischen Zeitalters – ein Tonband.

Ein solches Tonband ist in meinem Besitz. Es wurde am 3. Oktober 1964 in Utrecht aufgenommen. An einem Samstag in Croisets Wohnung.

Und die erstaunliche Aufnahme: ein Telefongespräch.

Der Anrufer: ein Holländer aus Nordnorwegen.

Sein Hilferuf war für Croiset nichts Außergewöhnliches: Ein fünfzehnjähriges Mädchen wurde seit einem Tag vermißt.

Croiset machte die folgende, auf Band aufgenommene Aussage:

„Ich sehe ein Hügelgebiet . . . etwa sechs Kilometer von der Wohnung des Mädchens entfernt . . . Das hügelige Gelände ist abgeholzt worden . . . Ein einzelner stehengebliebener Baum . . . Suchen Sie dort . . .“

Er „sieht“ auch Wasser in der Nähe, er kann aber nicht sagen, welche Bedeutung es hat.

Lebt das Kind noch?

Bitte umblättern

Phantastisch, geheimnisvoll und unergründlich ist die Welt des Übersinnlichen. Niemand weiß, wo sie beginnt und wo sie endet. Immer wieder geschehen Dinge, die der Mensch nicht erklären kann – Botschaften aus einer anderen Welt. Der Mensch blickt nur hinein in die ‚Geisterwelt‘ und ist fasziniert . . .

DIE GEISTERWELT IST NICHT VERSCHLOSSEN

Von Hans Herlin





„Ja, ich stehe jetzt in dem Zimmer“, sagte Blenke. „Als er sie packte, sprang sie nicht aus dem Bett, weil der Hals zugeedrückt war. Er drückte so fest, daß sie nichts rufen konnte, außer »Laß mich doch«. Dann ließ er von ihr ab, aber es war zu spät ...“

Nein, ich fürchte, es ist tot.

Das nächste Gespräch erfolgte 24 Stunden später. Das Band verzeichnete das Klingeln des Telefons, die Stimme der Vermittlerin im Amt, und dann über tausend Kilometer hinweg die Stimme des Anrufers aus Norwegen:

Ja, die Angaben stimmen. Das Gelände existiert wirklich, auch der einzelne Baum. Man habe dort nachgesucht und an der angegebenen Stelle die Jacke des Mädchens gefunden. Nur die Jacke. Keine weiteren Spuren...

Croisets Worte kommen schnell. Fast ohne Zögern:

In der Nähe muß Wasser sein... Das Mädchen liegt auf steinigem Geröll unter Wasser...

Ein Unglücksfall?

Nein... Wahrscheinlich ein Verbrechen... Das Mädchen hat unter dem Schock Selbstmord begangen... Man wird sie finden... Im Wasser auf Geröll...

Ob er, Croiset, den vermutlichen Fundort auf einer Karte einzeichnen könne?

Croiset bejaht.

Zwei Tage später trifft die Karte in Utrecht ein. Croiset bezeichnet den Fundort. Aber noch ehe die Karte in Norwegen eintrifft, erreicht ihn ein Telegramm aus Norwegen:

Das Mädchen ist gefunden worden. Tot. Auf Geröll in einem nahen Fluß...

*

Unmöglich? Zufall?

Alles nur Täuschung? Betrug? Schwindel? Aberglaube?

Wie oft war ich bei den Vorarbeiten zu diesem Bericht über Dinge, die man mit Recht die okkulten, das heißt die geheimen dunklen Erscheinungen nennt, versucht zu sagen: unmöglich!

● In Wien habe ich ein Tonband mit der Stimme eines „Toten“ gehört. Vater und Mutter beide, es sei die Stimme ihres geliebten, durch einen Autounfall ums Leben gekommenen Sohnes. Unmöglich? Ich werde darüber berichten.

● Es wurde mir persönlich von dem amerikanischen „Wunderdoktor“ Cayce berichtet, der genaue medizinische Diagnosen stellte, obwohl er nur den Namen und den Aufenthaltsort seines Patienten kannte.

● In Frankreich fand ich eine Frau, die über Jahre hinweg aus dem Jenseits schriftliche Weisungen ihres verstorbenen Sohnes erhielt — und ein katholisches Bischofsordinariat war von der Echtheit überzeugt, so daß es dafür die Druck-erlaubnis erteilte.

● Aus Brasilien — dem Land, in dem der Spiritismus offiziell als Religion anerkannt ist — haben mir Augenzeugen von jenen komplizierten Operationen berichtet, die angeblich ein verstorbener deutscher Arzt durch die Hände eines einfachen Eingeborenen ohne jede ärztliche Vorbildung ausführt.

● Ich bin im Besitz jener Fotografie einer Spukgestalt, deren Echtheit von angesehenen und skeptischen Fachleuten bescheinigt wird.

Unmöglich! Das Wort lag mir auf der Zunge. Bei all den vielen Berichten, die ich gesammelt, überprüft und nochmals überprüft ha-

DIE GEISTERWELT IST NICHT VERSCHLOSSEN

be: Berichte von tanzenden und klopfenden Tischen. Von Uhren, die in der Todesstunde stehenblieben. Von Prophezeiungen über Krankheit, Tod und Katastrophen. Von Schlafwandlern, Doppelgängern, Menschen mit dem Zweiten Gesicht...

Durch Jahrhunderte hindurch gibt es Berichte aus allen Teilen der Erde über diese Welt der rätselhaften und geheimnisvollen Gewalten; über das Einwirken einer jenseitigen Welt in die unsere.

Und nach all dem, was ich hörte, prüfte, nach allem, von dem ich Zeuge wurde, geht mir das Wort: unmöglich! nicht mehr so leicht von den Lippen. Was ist nicht alles für unmöglich gehalten worden:

Daß die Erde sich um die Sonne drehe — unmöglich!

Das Skelett eines Lebenden — mit Hilfe der Röntgenstrahlen — zu fotografieren — unmöglich!

Die menschliche Stimme und menschliche Bewegung festzuhalten — unmöglich!

„Das Unwahrscheinliche ist oft das Wahre, das Unmögliche von heute die Wissenschaft von morgen“, schreibt Fanny Moser in ihrem Werk „Der Okkultismus“.

*

Auf keinem anderen Gebiet der übersinnlichen Erscheinungen sind die Meinungen nun so geteilt wie auf jenem, auf dem Croiset seine erstaunlichsten Erfolge erzielte; dem Gebiet der „Kriminalmedien“.

Hellseher als Helfer der Polizei, Hellseher an der Seite der blinden Justitia — das sind in der Tat erstaunliche Bilder. Und nur wenige Polizeidienststellen geben offen zu, daß sie Menschen mit solchen Fähigkeiten bei den polizeilichen Ermittlungen einschalten: beim Verschwinden von Personen, bei Selbstmorden, bei Diebstählen, bei Mord.

Einer der schärfsten Kritiker aller okkulten Phänomene, Wilhelm Gubisch, streitet Erfolge ab:

„Die Wahrheit ist, daß noch kein Hellseher ein Verbrechen aufgeklärt oder einen Vermissten aufgefunden hat. Kein Parapsychologe oder Polizeibeamter wird das Gegenteil beider können... Gelänge es nur dreimal in einwandfreier Weise, wäre hellsehen längst kein Problem mehr.“

Und doch werden seit biblischen Zeiten Menschen, die im Ruf stehen, über einen geheimnisvollen „sechsten Sinn“ zu verfügen, zum Auffinden verlorener Gegenstände oder zur Aufdeckung von Verbrechen herangezogen:

Saul, von seinem Vater ausgesandt, nach den verlorenen Eseln zu suchen, konsultierte den Propheten Samuel. In der Antike wurde das „divinatio per puerum“, das Hellsehen durch Knaben, geübt: Wenn ein unberührtes Kind auf

seinen eigenen Fingernagel schaut, hat es Eindrücke von dem gestohlenen Gegenstand, dem Dieb, dem Namen des Diebes oder des Versteckes der Diebesbeute. Ende des 17. Jahrhunderts ließ die Polizei von Lyon durch einen Rutengänger, Aymar, die Verstecke von Mördern aufspüren.

Aber erst in unserem Jahrhundert sollte das Hellsehen im Dienste der Verbrechensaufklärung seinen Höhepunkt erreichen. Insbesondere in Deutschland.

Die zwanziger Jahre waren nicht nur eine Zeit der großen Verbrechen und Verbrecher, sondern auch die große Zeit der berufsmäßigen Kriminalmedien. Polizei, Staatsanwälte, Richter und Anwälte zogen sie zur Aufklärung heran. In Zeitungsannoncen boten sie ihre Dienste an: die „okkultistische Detectei“ in Berlin, die „Detective Animismus“ in Königsberg, der „Bund Deutscher Kriminalokkultisten“. In Wien gründete ein Dr. Leopold Thoma ein „Kriminal-telepathisches Institut“. Seine erstaunlichen Erfolge mit dem Medium Megalis veranlaßten das Wiener Landgericht, ihn zum ersten vereidigten Gerichtssachverständigen für Telepathie zu ernennen.

Sobald bei einem größeren Verbrechen die Untersuchungen der Polizei nicht schnell genug zur Aufklärung führten, wurde sie in privaten Briefen und öffentlich von der Presse aufgefordert, sich der Hilfe der Kriminalmedien zu bedienen.

Vor allem aber waren es die drei großen Prozesse, durch die das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit auf diese Phänomene fiel. Angeklagt waren drei der berühmtesten Kriminal-Telepathen jener Zeit: der Lehrer August Christian Drost, die Frau eines Schuldirektors, Else Günther-Geffers, und der berufslose Herschel Steinschneider, den die Welt besser unter dem Namen Erik Jan Hanussen kennt.

Allen dreien wurde zur Last gelegt, das Publikum durch die Vorgespiegelung der falschen Tatsache, daß die Medien imstande seien, durch Hellsehen Verbrechen aufzuklären, getäuscht zu haben.

Und doch endeten alle drei Prozesse mit einem Freispruch!

Ein Mord wird aufgedeckt

Das Strafverfahren gegen Drost — bekannt als der Bernburger Hellsehprozeß — war das erste derartige Strafverfahren überhaupt.

Drost, Lehrer an der katholischen Schule in Bernburg, zur Zeit seines Prozesses, 1925, zweiundfünfzig Jahre alt, behauptete, seine eigenen hellseherischen Kräfte auf andere übertragen zu können.

Drost hypnotisierte seine Medien, versetzte sie in den „Hellsehzustand“ und stellte dann Fragen über Einzelheiten der Tat.

Die Tätigkeit seiner Medien beruhte dabei auf einer besonderen Form des Hellsehens, über die später noch zu berichten sein wird: Drost gab seinen Medien einen leblosen Gegenstand in die Hand, der mit dem Dieb, dem Verbrecher oder Vermissten zusammenhing — ein Schmuckstück, ein Kleidungsstück, die Tatwaffe...

Es war der „Fall Heese“, der den Lehrer aus Bernburg weltbe-

rühmt machte. Es war zugleich der erste Fall, bei dem die Polizei selbst die Echtheit der Aussagen beschwor!

Nach einer Meldung der „Bernburger Zeitung“ war die Tat am 26. Februar 1921 geschehen:

„Ein rätselhafter Todesfall beschäftigt die hiesige Staatsanwaltschaft. Am Sonnabend wurde Kriminalkommissar Hildebrandt nach dem Hause Badergasse 5 gerufen, wo unter verdächtigen Umständen die 25 Jahre alte verheiratete Minna Heese, geborene Pitzler, tot aufgefunden worden war. Die Untersuchung der Leiche gab den Verdacht, daß die Frau nicht eines natürlichen Todes gestorben war.“

Hildebrandts Verdacht richtete sich sofort gegen den Ehemann, den 21jährigen Schuhmacher Otto Heese. Heese wurde festgenommen. Er bestritt jedoch entschieden seine Schuld: Seine Frau habe sich schon am Abend unwohl gefühlt. Sie hatten wachgelegen und sich bis gegen drei Uhr unterhalten. Er sei dann eingeschlafen und habe, als er gegen 5 Uhr erwacht sei, seine Frau tot aufgefunden...

Die Leichenöffnung ergab keine bestimmte Todesursache. Die Polizei schien ihren Verdacht niemals beweisen zu können.

In dieser Situation entschloß sich Polizeikommissar Hildebrandt am 1. März zu einem Hellsehversuch mit Drost. Der Bericht darüber ist datiert vom 2. März und befindet sich bei den Akten — 4 J 720/21 — der Staatsanwaltschaft:

„In der Mordaffäre der Frau Minna Heese, geborene P., habe ich gestern, den 1. d. Mts., den Hypnotiseur Herrn Lehrer Drost, An der Aue 4 wohnhaft, hinzugezogen. Wie vereinbart brachte er das Medium, Herrn Blenke, Schloßstraße 10 wohnhaft, mit nach dem Rathaus.“

Dort wird Blenke von Drost hypnotisiert und ihm der Befehl gegeben, sich an den Tatort zu begeben. Blenke geht zuerst tastend in das Nebenhaus, dann in das Mordhaus, und zwar unmittelbar in das Zimmer, in dem die Tat verübt worden war.

Hildebrandt fährt dann in seinem Bericht wörtlich fort:

„Auf die Frage, ob er in dem Zimmer stehe, wo die Sache geschehen sei, antwortete er:

„Ja, ich stehe jetzt in dem Zimmer, wo sich der dunkle Vorfall abgespielt hat.“ Er griff nach einem im Waschbecken liegenden Lappen und sagte: „Mit dem Lappen ist der Körper der Frau abgerieben worden, als diese noch schwache Lebenszeichen von sich gab...“

Auf die Frage, ob die Frau nicht schrie oder aus dem Bett gesprungen sei, sagte er: „Als er sie packte, sprang sie nicht heraus, weil der Hals zugedrückt war, er drückte die Hände so fest um den Hals, daß sie nichts rufen konnte, außer »Laß mich doch«. Dann ließ er ab, aber zu spät.“

„Er (der Täter) legte sich wieder hin und ist eine halbe Stunde liegen geblieben. Von Vorwürfen gepeinigt stand er auf, drehte sie um, nahm ein Gefäß und einen Lappen und rieb die Stellen an Hals und Brust ein, damit man annehmen konnte, daß diese Stellen von allzu starker Massage herührten, und legte den Körper in die vorherige Lage zurück. In der

Fortsetzung auf Seite 30

Frohen Herzens genießen – HB

eine Filter-Cigarette, die schmeckt



1925 Bernburger Hellseherprozeß.
Angeklagt ist der Lehrer August Christian Drost (rechts). Ihm wird vorgeworfen, er täusche das Publikum; er behaupte zu Unrecht, Medien seien imstande, durch Hellsehen Verbrechen aufzuklären. Drost wird freigesprochen. Eine okkulte Sitzung am Abend vor der Urteilsverkündung beeinflußt den Prozeß entscheidend. Von links: Sachverständiger Dr. Tischner, München; Sachverständiger Dr. Gröner mit dem schlafenden Medium Herrn Blenke; und Dr. Thoma, Berlin.



Fortsetzung von Seite 28

Wohnung selbst sei nichts Wesentliches vorgenommen worden. Als er fortging, ließ er die Frau liegen, ohne den Mitbewohnern etwas zu sagen. Seiner Schwester habe er zuerst von dem Tod seiner Frau Mitteilung gemacht."

Am 3. März ließ Hildebrandt sich Heese vorführen, doch der leugnete noch immer. Da schilderte ihm Hildebrandt an Hand des Protokolls den genauen Tatverlauf. Heese, so erzählte Hildebrandt später, sei darauf bleich geworden und habe nur gestammelt: "Woher wissen Sie das?"

Die Antwort des Kommissars: "Ja, mein Lieber, die Polizei weiß alles, und nun geben Sie auch zu, daß es so gewesen ist."

Der Täter gesteht.

*

Der "Fall Heese" war nur einer von insgesamt fünfundvierzig Einzelfällen, die im Bernburger Prozeß verhandelt wurden. Geladen waren 135 Zeugen und die bekanntesten Sachverständigen.

Drost wurde freigesprochen. Der Prozeß bewirkte genau das Gegenteil von dem, was man bezweckt hatte: Anstatt zu widerlegen, daß dieser Lehrer über außergewöhnliche Fähigkeiten verfüge,

glaubte nun jeder an ihn. Drost war über Nacht ein "berühmter Mann".

Fand der Bernburger Prozeß schon so große Beachtung, so steigerte sich das Interesse an dem zweiten der drei Hellseherprozesse noch durch eine geradezu sensationelle Tatsache: Zum erstenmal wurden in einem Gerichtsverfahren kriminal-telepathische Versuche veranstaltet.

*

Ort der Handlung: das alte, düstere Ordensschloß, jetzt Sitz des Landgerichts Insterburg.

Die Angeklagte: eine weißhaarige siebenundfünfzigjährige Frau, Elisabeth Günther-Geffers.

Die Anklage legte ihr zur Last... im Landgerichtsbezirk Insterburg und im übrigen Ostpreußen durch Vorspiegelung falscher Tatsachen... dadurch einen Irrtum erregt zu haben, indem sie:

1. aus der Hand die Vergangenheit und Zukunft deuten,
2. auf dem Wege des Hellsehens und der Telepathie strafbare Handlungen aufklären könne."

Bilder aus jener Zeit zeigen die Angeklagte als eine weißhaarige, würdige Matrone. "Eine Persönlichkeit", wie ein Prozeßbericht-

erstatter bemerkte¹⁾, "die schnell alle Sympathien gewann."

Schon als Kind hatte sie den Beinamen "die merkwürdige Else" getragen. Begonnen hatte ihre Tätigkeit mit Handlesen für Bekannte. Erst als ihr Mann, Direktor einer Schule, in der Inflationszeit stellenlos wurde und ihre Familie mit drei Kindern in Not geriet, verwertete sie ihre Fähigkeiten auch praktisch.

Sie machte keinerlei Reklame. Doch schon bald hatte sie großen Zulauf. Besonders lagen ihr kriminalistische Fälle.

"Jahre hindurch", schreibt Reinhold Zens, "wurde sie durch ganz Ostpreußen gehetzt; bei jedem Mord, bei jedem Diebstahl wurde sie gerufen, wenn er auch noch so geringfügig war. Mehrmals am Tag und dann oft stundenlang befand sie sich in dem ihr eigenen Trancezustand."

Ihre Bezahlung war nach den Zeugenaussagen in den meisten Fällen lächerlich gering; manchmal erhielt sie nur ihre Fahrtauslagen, manchmal überhaupt nichts. Manchmal jagte sie einer, der sie gerufen hatte, von ihrem Trancezustand erschreckt, davon: "Sie sind mit dem Bösen im Bunde." Aber Landjäger fungierten als ihre Führer. Kriminalbeamte telegraphierten sie herbei.

Ja, sie wurde von den Behörden ausdrücklich als "Detektivin mit besonderer Befähigung" bezeichnet, und sie hatte ihre Steuern unter dieser Berufsbezeichnung zu entrichten.

Dann wurde sie zum ersten Male angeklagt. Das Gericht erkannte auf Freispruch. Der Oberstaatsanwalt legte Berufung ein. Und nun — 1928 — sollte sie das Gericht mit einem Experiment von ihren Fähigkeiten überzeugen.

Experiment im Gerichtssaal

Es ist der dritte Tag des Prozesses. Der Saal ist vom Publikum geräumt worden. Nur das Gericht, Staatsanwalt, Verteidiger, die Sachverständigen und einige höhere Kriminalbeamte sind zugelassen.

Die Frau ist aus dem Saal geführt worden, während man über das Experiment berät: Man einigt sich darauf, Frau Günther-Geffers durch den Landjägermeister Herzog über einen *nur ihm allein bekannten* unaufgeklärten Diebstahl befragen zu lassen.

Draußen beginnt es schon zu dunkeln, als sie wieder in den Saal geführt wird. Sie nimmt in der Mitte Platz. Der Verteidiger reicht ihr die einfache Glaskugel von etwa zwei Zentimeter Durchmesser, mit der sie sich gewöhnlich in Trance versetzt.

Der Vorsitzende: "Kann sie nicht ohne diesen Apparat arbeiten?"

Frau Günther-Geffers: "Doch. Aber ich brauche irgend etwas, um mich zu konzentrieren." Sie bittet um ein Streichholz und hält es mit dem roten Kopf nach oben, in Armlänge von ihren Augen entfernt...

Alle im Saal haben sich unmittelbar in ihre Nähe gedrängt. Sie merkt es nicht. Ihre Gesichtsmuskeln erschlaffen. Die Augen werden leblos und starr. Durch die Hände läuft ein Zittern. Der Kopf gleitet ganz allmählich nach hin-

ten. Gleitet mit einem Ruck in den Nacken.

Die Sachverständigen überzeugen sich durch Reflexversuche: die volle Hypnose, der Tiefschlaf ist eingetreten...

Nach dem 600 Seiten langen Ste-nogramm der Verhandlung nimmt zunächst der Sachverständige Dr. Thoma Kontakt mit ihr auf:

Thoma: "Hören Sie jetzt!" Er gibt ihr den Auftrag, sich nach Gut Geißel zu versetzen. Dort sei ein Diebstahl begangen worden.

Dann stellt Landjägermeister Herzog seine Fragen:

Herzog: "Medium, was siehst du?"

Frau Günther-Geffers stammelt: "Silbergegegenstände blitzen... Leute werden angezogen durch den Glanz..."

H.: "Siehst du das Haus, wo der Diebstahl stattfand?"

G.-G.: "Großes Gebäude... Mehr Ein- und Ausgänge."

H.: "Wie heißt der Besitzer?"

G.-G. noch mühsamer als sonst: "Von — von — von...", unartikulierte Laute.

H.: "Geh in das Zimmer, in dem der Diebstahl stattfand."

G.-G.: "Ganz dunkel... Möbel... Sessel... Sitzt jetzt älterer Herr darauf — mittelgroß."

H.: "Wie alt ist der Herr?"

G.-G.: "Fast siebzig."

H.: "Stimmt nicht."

G.-G. etwas erstaunt: "Geht ja noch ganz behende. Führ mich zu ihm hin!" Das Medium versucht, sich zu erheben.

Dr. Thoma: "Du bist schon bei dem Herrn. Fasse ihn an."

G.-G. sinkt in ihre alte Stellung zurück: "Kurz vor 80, dunkel gekleidet."

Dr. Thoma: "Was ist alles gestohlen?"

G.-G.: "Man ging nur auf Barmittel aus... fand nicht genügend... nahm andere Dinge an sich... Geld aus Fach... langen Gegenstand... Metall."

H.: "Was noch?"

G.-G.: "Stoff... zwei Farben... innen anders als außen. Außen dunkel... fast schwarz... innen Pelz... Tiere selten... keine Imitation."

H.: "In welchen Raum kam der Täter zuerst?"

G.-G.: "Allerlei Gerümpel darin..."

H.: "Was hat der Täter dort gemacht?"

G.-G.: "Gegessen... Reste von Fleisch... trank was..."

H.: "Was hat der Täter auf dem Fensterbrett zurückgelassen?"

G.-G.: "Von ihm selbst nichts... mußte schnell hinunterspringen... wurde verfolgt... Pistole nahm er mit..."

H.: "Wie heißt der Besitzer des Gutes?"

G.-G.: "Weiß es nicht."

Dr. Thoma: "Du mußt es wissen!"

G.-G.: "Von... Rrrr..."

Dr. Thoma: "Wie viele Silben?"

G.-G.: "Zwei."

Dr. Thoma: "Sie können ihn schreiben!"

G.-G. schreibt: von Re...b... (Rest unleserlich).

Dr. Thoma: "Wie heißt sein Vorname?"

G.-G.: "Seines Großvaters Vorname... A... A..."

Die Frau wird geweckt. Ganz allmählich weicht die Starre aus
Bitte umblättern

¹⁾ Reinhold Zens, Ist Hellsehen möglich? Königsberg 1928.



Mit ihm machen Sie eine gute Partie

Wer sich für ihn entscheidet, ist gut dran. So gut, daß manch einer direkt neidisch werden könnte. Da ist einmal das gute Aussehen als »Mitgift«, die nicht jeder von Haus aus mitbringt. Da ist der Fahrkomfort, den die OPEL-Konstrukteure durch gute Kurven- und Straßenlage und durch ein sorgsam abgestimmtes Federungssystem auf

ein hohes Niveau stellten. Da ist der Raumkomfort, wie z. B. die Größe des nutzbaren, sagen wir ruhig bewohnbaren Raumes, und der Riesenkofferraum, der ganz auszunützen ist, weil er keine »toten« Winkel und Nischen hat. Dazu kommen die unkomplizierte Bedienung, die geringen Fahrgeräusche, die Kraft und Geschmeidigkeit des flüssigkeitsge-

kühlten 4-Zylinder-Reihenmotors. Sie sehen schon, mit dem REKORD machen Sie eine gute Partie. Da bleibt Ihren Nachbarn und Verwandten nur noch, Ihnen zu der guten Wahl zu gratulieren.

OPEL REKORD
die gehobene Mittelklasse



den Zügen ihres Gesichts. Die Lider öffnen sich über den noch starren Augen, schließen sich wieder. Noch etwas verwirrt erhebt sie sich schließlich und kehrt mit verlegenem Lächeln auf die Anklagebank zurück. Auf Befragen gibt sie an, keinerlei Erinnerungen an ihre Aussagen zu haben.

Jetzt schildert Landjägermeister Herzog den Diebstahl so, wie er sich tatsächlich zutrug: Der Dieb stieg in die Vorratskammer ein und aß dort Wurst und trank Wein. Er stahl 12 Mark Kleingeld, da er eine große Lohnsumme, die er im Schreibtisch zu finden gehofft hatte, nicht entdecken konnte. Aus dem Gewehrschrank nahm er einen Revolver. Er ließ außerdem einen wertvollen Gehpelz mitgehen und nahm einen Koffer mit, vermutlich um Silberzeug hineinzustecken. Er wurde jedoch gestört. Darauf sprang er aus dem Fenster, ließ aber den Koffer auf dem Fensterbrett stehen, während er den Revolver mitnahm...

Der Name des Gutsbesitzers ist Herr von Reibnitz. Sein Vorname ist dem Landjägermeister nicht bekannt. Er beginnt, so wird später durch das Gericht festgestellt, tatsächlich mit A.

Nur in einem Punkt irrte Frau Günther-Geffers: Der Besitzer war 86 Jahre alt. Die Erklärung: Er war ein rüstiger alter Herr, der noch jeden Tag ausritt...

*

Auch im Insterburger Prozeß — 25 Fälle wurden verhandelt — kam das Gericht zu einem Freispruch. Und auch der dritte Prozeß, der sogenannte Leitmeritzer Hellseherprozeß gegen Erik Jan Hannussen endete mit dem gleichen Urteil.

Auch in diesem Prozeß veranstaltete das Gericht Experimente im Gerichtssaal. Sie waren so erfolgreich, daß der Gerichtshof in seiner Urteilsbegründung sogar den Mut aufbrachte, zu bekennen: „Er glaubt übrigens, bei aller Vorsicht aussprechen zu dürfen, daß der Angeklagte über gewisse rätselhafte Geisteskräfte verfügt.“

Gewisse rätselhafte Geisteskräfte — weiter wagte das Gericht nicht zu gehen.

*

Das war vor über dreißig Jahren. Ist die Wissenschaft von den geheimen Kräften der menschlichen Seele, die Parapsychologie, heute weiter? Wir werden sehen: Vieles, was noch vor fünfzig Jahren als Schwindel abgelehnt oder totgeschwiegen wurde, ist heute bewiesen! Aber noch immer tobt der Kampf der Gelehrten: Pro und Kontra.

Die „Deutsche Gesellschaft zum Schutz vor dem Aberglauben“ erklärt noch immer alle übersinnlichen Erscheinungen — von der Gedankenübertragung bis zum Spuk — auf Selbstbetrug, Täuschung und Aberglauben beruhend.

Und doch glaubt in der Bundesrepublik, nach einer Meinungsumfrage, jeder zweite Mensch daran, daß es, um mit den Worten Hamlets zu sprechen, „mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als wir uns in unserer Weisheit erträumen“.

Und doch haben wir in der Bundesrepublik nur einen Lehrstuhl für das Gebiet der parapsychischen Erscheinungen: sein Inhaber Hans



Die Hellseherin Else Günther-Geffers im Trancezustand während ihres Prozesses 1928 in Insterburg.

Bender ist Leiter des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene. Dieses Institut untersuchte in den letzten zwanzig Jahren Tausende von Fällen von Gedankenübertragung, Hellsehen, Vorausahnungen und Spuk.

Wir sind, wie ein Kritiker bemerkte, in Deutschland das Schlußlicht auf diesem Gebiet, dessen Entdeckungen für das menschliche Dasein vielleicht entscheidender sein werden als die Erforschung des Weltalls.

In Amerika und auf dem europäischen Kontinent gibt es dagegen große und angesehene Gesellschaften und Gelehrte, die sich seit Jahren mit der Erforschung dieser Phänomene befassen.

Der Zauberer von Utrecht

Eines der bekanntesten ist das Parapsychologische Institut an der Universität Utrecht. Sein Direktor, Professor Tenhaeff, hat seit 1926 etwa fünfzig „Hellseher“ untersucht und mit ihnen unter den strengsten wissenschaftlichen Bedingungen experimentiert.

Und keiner ist strenger von ihm kontrolliert worden und hat Erstaunlicheres geleistet als Gerard Croiset, der „Zauberer von Utrecht“.

*

Professor Tenhaeff vermeidet das Wort Hellseher. Er nennt Croiset einen Paragnosten, nach den griechischen Worten *Para* = neben und *gnosis* = Wissen.

Wie bei den meisten medial Begabten zeigten sich Croisets Fähigkeiten schon in seiner Kindheit. Seine Eltern, beide beim Theater, reisten viel, und der Junge wuchs in Heimen auf — ein einsames, etwas verträumtes Kind; „ein kleiner Narr“, wie ihn einer seiner Lehrer bezeichnete. Und doch war es gerade dieser Lehrer, der später folgendes Erlebnis bestätigte:

Nach einem Tag der Abwesenheit von der Schule sagte der zehnjährige Gerard seinem Lehrer auf den Kopf zu: „Ich weiß, warum Sie gestern keinen Unterricht gaben. Sie sind fort gewesen und haben eine Frau besucht. Sie ist blond und trug ein Kleid mit einer roten Rose. Sie werden sie heiraten.“

Und wirklich: Der Lehrer hatte den Tag freigenommen, um in einer Stadt in der Nähe um die Hand

seiner Braut anzuhalten. Und sie hatte ihn in einem Kleid mit einer roten Rose empfangen...

Erst viele Jahre später hatte Croiset wieder ein gleiches Erlebnis. Er war damals 26, hatte inzwischen geheiratet und sich in Enschede niedergelassen. An einem Abend besuchte er den Uhrmacher Henk de Maar. Sie saßen zusammen, als plötzlich Bilder von der Jugend des ihm unbekannten Uhrmachers ihm „überfluteten“.

Croiset „sah“ einen Autounfall — einen Körper, der auf der Straße lag...

De Maar hörte zu, ungläubig, aber überwältigt, denn alles, was Croiset „sah“, traf zu, war vor vielen Jahren so geschehen.

„So begann es“, erinnert sich Croiset, „andere Leute hörten davon und kamen mit ihren Sorgen zu mir.“

Einer von ihnen war Albert Plesman, Gründer und Präsident der KLM, der ältesten Fluggesellschaft der Welt. Während der deutschen Besetzung verhaftet, war ihm eine Villa in der Nähe von Enschede als Zwangsaufenthalt zugewiesen worden. Dort lernten sich die beiden Männer kennen. Plesman sollte zu einem Kronzeugen von Croisets Fähigkeiten werden: durch zwei bittere Opfer: den Verlust zweier Söhne...

Es war Anfang 1944, als Croiset seinem Freund Plesman bedrückt gestand: „Es fällt mir schwer, davon zu sprechen, aber ich muß es tun. Ihr Sohn — er ist in dieser Stunde abgeschossen worden... an der Grenze zwischen Belgien und Frankreich... er ist tot.“

Einige Zeit später traf die Bestätigung ein: Jan Plesman, Pilot der Royal Air Force, war abgeschossen worden in der Schlacht, die Croiset „gesehen“ hatte.

Ungläubige mögen an der Wahrheit einer solchen Mitteilung zweifeln — gibt es doch keine Zeugen außer den beiden Männern selbst. Aber fünf Jahre später wiederholte sich das gleiche. Und diesmal gab es Zeugen.

Am 21. Juni 1949 berichtete Croiset Professor Tenhaeff:

„Ich sehe etwas Schreckliches. Ich habe den starken Eindruck, daß ein anderer Sohn Plesmans in Kürze bei einem Flugzeugunglück ums Leben kommen wird.“

„Ich schrieb diese Aussage sogleich nieder, hielt sie aber selbstverständlich geheim“, berichtet Professor Tenhaeff.

Zwei Tage darauf verunglückte in Italien, in der Nähe Baris, ein Flugzeug auf bis heute ungeklärte Weise. Der Pilot der Maschine war Hans Plesman. Mit ihm wurden alle Insassen an Bord der Maschine getötet...

*

Vier Jahre zuvor — bei einem seiner Aufklärungsvorträge, den er in Enschede gehalten hatte — war Professor Tenhaeff auf Croiset aufmerksam geworden.

Er lud ihn nach Utrecht ein und machte in seinem Institut zahllose Versuche mit ihm. Professor Tenhaeff: „Jé mehr ich Croiset prüfte, um so mehr wurde ich davon überzeugt, daß Croiset eine der außerordentlichsten Versuchspersonen auf dem Feld parapsychologischer Forschung war.“

Und Professor Tenhaeff war es dann auch, obwohl selber zuerst

skeptisch, der angeregt durch das Interesse holländischer Polizeidienststellen, Croiset dazu ermunterte, seine Fähigkeiten in den Dienst polizeilicher Ermittlungen zu stellen.

Pater Grauw, ein katholischer Priester, ist Zeuge einer dieser Fälle. Grauw war damals Priester in der Gemeinde Sevenum, einer kleinen Stadt, einhundertzwanzig Kilometer von Utrecht entfernt. Professor Bender hat mir diesen Fall berichtet:

Es war am 13. September 1960, einem Dienstag, als Croiset in seiner Wohnung einen Anruf bekam. Voller Zweifel hatte der Priester sich zu diesem Anruf entschlossen, und nur, weil die Eltern ihn angefleht hatten: Ihr Sohn, Hans Hermans, wurde seit zwei Tagen vermißt.

„Können Sie uns helfen?“

„Ich sehe ein Fahrrad“, antwortete Croiset ohne Zögern, „und einen Jungen, er fährt damit...“

Das traf zu: Hans Hermans war das letztmalig gesehen worden, als er auf seinem Fahrrad

**„Die Geisterwelt ist nicht
verschlossen“** Goethe, Faust

vom Haus seiner Eltern fortfuhr. Aber der Priester wollte sich vergewissern: „Ist das Rad gefunden worden?“

„Ja, in den Wäldern.“ Croiset beschrieb die Stelle — auch sie zutreffend. „Das beste, Pater, Sie kommen morgen zu mir nach Utrecht. Bringen Sie bitte eine Fotografie des Jungen und eine Karte der Umgebung mit.“

Am Morgen darauf, noch bevor der Priester bei Croiset eingetroffen war, erhielt der Hellseher den Anruf von einem Redakteur des Niederländischen Fernsehens. Er hatte von dem Fall gehört. Konnte Croiset ihm Auskunft geben?

„Was ich Ihnen anvertraue, ist nur für Sie privat“, war seine Antwort. „Ich sehe die Leiche des Jungen... sie ist vergraben, dicht unter der Oberfläche. Ich sehe Gebüsch und niedrige Eichen und Fichtenbäume. Dort muß er liegen.“

Kurz danach erschien Pater Grauw. Noch während der Begrüßung klingelte in der Wohnung das Telefon. Ein Anruf aus Sevenum. Für den Priester.

Croiset wartete während des Gesprächs in einem Nebenraum. Als der Priester zurückkam, war sein Gesicht ernst. „Ich kam zu spät. Die Leiche des Jungen ist eben gefunden worden“, sagte er.

„Und wo?“

„In einem Spargelfeld, in der Nähe eines Gebüsches von niedrigen Sträuchern und Bäumen; die Leiche lag dicht unter der Erdoberfläche.“

Zwischen ihnen auf dem Tisch lag die Fotografie des Jungen und die Karte, die jetzt nicht mehr gebraucht wurden. Der Priester wollte sich schon verabschieden, als Croiset sagte: „Wir müssen nun den Mörder finden.“

Der Priester sah fragend auf. „Den Mörder? Sie glauben an Mord?“

„Ja“, erwiderte Croiset.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

VON HÖCHSTER REINHEIT



EXPERTISE

Partie Nr.

0641222

Merkmale

Ernte 23

Blattbefund

*feine Struktur
orangefarbig, reif*

Rauchbefund

*schwerelos
rein, ausgeglichen*

Basisgruppe

Ernte 23

H. F. & Ph. F. Reemtsma
Hamburg

23

ERNTÉ 23

REEMTSMA



ERNTÉ 23

ist das Kennzeichen einer hohen Klasse
in der Tabakauslese

Das Geheimnis der Gräfin Christina Maria

*Die ergreifendste Liebestragödie
am Wiener Kaiserhof
Ein Roman von Igor von Percha*



Auf der Kante eines
eisernen Bettes saß eine Frau.
In den Armen hielt sie
eine Puppe, wiegte sie und
sang mit einer gebrochenen
Stimme ein Wiegenlied.

© by BUNTE Illustrierte und FPA Ferenczy München
Zeichnung: Bredehorn

Christinas große Liebe, Graf Kalman von Golay, ist als Mitglied der ungarischen Widerstandsbewegung gegen das Haus Habsburg verhaftet worden. Die düstere Gräfin Irma von Albassy überredet Christina, über ihren Verehrer, Erzherzog Otto, den jüngeren Bruder des Thronfolgers Franz Ferdinand, die Malachitkassette der toten Kaiserin Elisabeth zu beschaffen. Die Kassette soll die enthüllenden Papiere über Christinas geheimnisvolle „hohe“ oder „höchste“, wenn auch illegitime Herkunft enthalten. „Wir müssen Kalman loskaufen, indem wir das Kaiserhaus dort treffen, wo es verwundbar ist: bei seiner Ehre!“ beschwört die Gräfin Christina, die daraufhin eine Einladung in Erzherzog Ottos privates Appartement annimmt. Der Zufall will es, daß Christina dort ein Gespräch des Erzherzogs mit einem Ungarn belauscht. Kalman ist aus dem Gefängnis befreit!

Erzherzog Otto fand das Zimmer leer, in dem Christina auf ihn warten sollte. Auf seine Frage, wo sie sei, erwiderte der Lakai, sie habe kurz vorher das Palais verlassen.

„Es sah fast so aus, als ob die Komtesse fliehen würde, Kaiserliche Hoheit. Sie machte einen sehr erregten, verwirrten Eindruck.“

„Fliehen? Warum?“ Der Erzherzog sah sich um. „Hast du die Balkontür aufgemacht?“

Der Lakai verneinte, und der Erzherzog trat auf den Balkon, der über einen großen Teil der Hinterfront des Palais führte. An der Stelle, wo Christina gehorcht hatte, blieb er stehen, bückte sich und hob ein kleines seidenes Taschentüchlein auf. Das Tüchlein war zerknittert und an einer Stelle eingeknüllt. Durch den Spalt zwischen den Vorhängen konnte der Erzherzog einen Teil des Zimmers sehen, in dem er mit Baron Pataky verhandelt hatte.

Hier, an dieser Stelle war Christina gestanden. Und durch die offene Entlüftungsklappe in der Balkontür mußte sie jedes Wort gehört haben, das im Zimmer gesprochen wurde.

Der Erzherzog ging wieder zurück, glättete das Tüchlein und betrachtete abwesend das Monogramm in der Ecke. Ein verschlungenes C und A.

„Wie lange war die Komtesse hier?“ Das Gesicht des Erzherzogs war bleich, verkniffen, in seiner

Stimme schwang ein drohender Unterton mit.

„Zehn oder fünfzehn Minuten, Kaiserliche Hoheit.“

„Du hast sie horchen und gehen lassen“, sagte der Erzherzog schleppend, während er das Tüchlein mit eckigen Bewegungen zusammenlegte und in die Tasche steckte.

„Kaiserliche Hoheit...“

„Du hast sie gehen lassen!“ schrie der Erzherzog, hob die Hand und schlug dem Lakaien ins Gesicht.

Der Lakai sank wimmernd in die Knie und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Mit wütend erhobener Faust stand der Erzherzog über ihm, aber er schlug nicht mehr zu. Er ließ die Faust sinken, trat zum Tisch und schenkte sich aus einer Kristallkaraffe ein volles Weinglas Kognak ein, stürzte es in einem Zug hinunter und schleuderte das kostbare Glas zu Boden, daß es in tausend Stücke zersprang.

„Steh auf!“

Zitternd vor Furcht gehorchte der Lakai.

„Hände weg!“

Der Lakai ließ die Hände sinken. Seine aufgeplatzten Lippen bluteten. Der Erzherzog ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen und legte den Kopf brütend in die Hände. Eine kleine, hübsche Hexe, dachte er. Sie sitzt mir im Blut, macht mich verrückt. Und ich dachte, meinetwegen... Ich bin ihr gleichgültig. Ich dachte, ich hätte endlich eine Frau gefunden. Eine Nymphe. Weg. Was weiß sie? Was hatte sie gehört? „Geh zu Kamenský und sag ihm, daß er sofort zu mir kommen soll“, sagte der Erzherzog dumpf. „Was sollst du tun?“

„Ich soll seine Exzellenz, den Herrn Polizeipräsidenten...“

„Verschwinde!“

Der Lakai verbeugte sich — und blickte dann den zusammengekauerten Erzherzog zum erstenmal voll an, und sein Blick war voll ohnmächtigen Hasses.

★

Auf der Suche nach einer Droschke blieb Christina am Straßenrand stehen.

Inzwischen war der Nebel noch dichter geworden: Das Licht der spärlichen Gaslaternen kämpfte vergeblich gegen die wallenden Schwaden an. Von irgendwo aus dem milchigen Dunkel waren Schritte zu hören, männliche Stimmen und ein gedämpftes, tiefes Lachen.

Ich hätte mich nicht hinreißen lassen sollen, dachte Christina ernüchtert. Ich hätte im Palais bleiben und so tun sollen, als ob ich nichts gehört hätte, und hätte mich dann unter irgendeinem Vorwand verabschieden können.

So aber hatte sie mit ihrer impulsiven Flucht einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen. Einen Fehler allerdings, den sich Christina gut einprägte. Sie lernte schnell und gründlich, von nun an sollte ihr eine ähnliche Unbedachtsamkeit nicht wieder unterlaufen.

Andererseits — war das jetzt noch so wichtig? War jetzt überhaupt noch etwas wichtig — außer der Tatsache, daß Kalman aus dem Gefängnis geflohen war?

Mit tiefen, durstigen Zügen atmete Christina die kalte, feuchte Luft ein. Die Erinnerung an das kleine, gedämpft beleuchtete Zimmer mit dem angerichteten Tisch

Bitte umblättern



Gezielte Abwehr gegen Müdigkeit am Autosteuer. Können Sie darauf verzichten?

Nein.

Sie brauchen Taxofit C, das kräftigende Vitamin-C-Präparat; denn Vitamin-C ist Abwehr gegen Erkältung, genauso wie es Erkältungsgefahr und Grippe abwehrt. Jede Tablette Taxofit C enthält 500 mg Vitamin-C - mehr brauchen Sie nicht als ausreichend große Tagesreserve, damit Ihr Körper sich gegen Müdigkeit und Ansteckungsgefahr erfolgreich wehren kann. Taxofit C schmeckt erfrischend nach Zitrone. Wer viel raucht braucht mehr Vitamin C als andere.

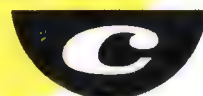
Als Kautablette (ideal für Autofahrer) und als sprudelnde Brausetablette, die auch von Kindern gerne genommen wird.

10 Tabletten Taxofit C DM 2,90 in Apotheken und Drogerien.

Taxofit C wehrt ab und macht stabil.



Taxofit®



ANASCO GMBH WIESBADEN

für zwei, dem betäubenden Duft nach Blumen, der Champagnerflasche im Eiskübel, den dunkelroten seidenen Tapeten und dem großen Bild eines Bacchusfestes wurde unwirklich. Es war vorbei. Und verfliegen war auch die seltsame Schwäche und Willenlosigkeit, die sie den ganzen Abend über gefangen gehalten hatte.

Kalman war frei!

Frei? Ein Flüchtling. Aber auch das war vorerst unwichtig. Sie mußte ihn nur finden, dann würde sich alles andere von selbst ergeben.

Doch: Wo sollte sie ihn suchen?

Als Christina etwas später eine Droschke fand, gab sie — ohne zu überlegen — die Adresse der Gräfin Horan-Albassy an.

Warum? Wer könnte schon die verborgenen, unsichtbaren Fäden und Kräfte erforschen, die uns mit den Menschen verbinden, die wir lieben, den Ahnungen auf den Grund gehen, die uns etwas tun lassen, worüber wir keine Rechenschaft ablegen können? Und während sich die Droschke durch die dunklen, nebligen Straßen voran tastete, war es Christina, als näherte sie sich jetzt, in dieser Nacht, auch endlich ihrem Ziel, dem Ende ihres langen, erfolglosen Suchens.

★

Gräfin Horan-Albassy empfing Christina sofort, nachdem diese eingelassen wurde, als hätte sie auf sie gewartet. Sie zeigte keine Überraschung über Christinas späten Besuch. Wie immer umgab sie eine Atmosphäre von kühler Distanziertheit — und doch glaubte Christina in ihren Augen ein verborgenes, unruhiges Flackern zu entdecken.

„Was ist geschehen, Christina? Willst du nicht ablegen?“

„Nein, danke.“ Christina streifte die Kapuze ihres Umhanges ab. „Ich muß Sie dringend sprechen, Gräfin.“

„Ich dachte, du wärst bei Erzherzog Otto...“

„Nicht mehr. Und ich glaube nicht, daß ich ihn je wieder treffen werde.“

„Was soll das bedeuten?“ Die Gräfin preßte die Lippen zusammen, ihre Gestalt straffte sich.

„Es wird nicht mehr notwendig sein“, sagte Christina langsam. „Wo ist Kalman?“

„Kalman? Was soll diese Frage? Du weißt doch...“

„Wo ist er?“

„Im Gefängnis natürlich.“ Die Gräfin log. Sie tat es sehr überzeugend, wie immer spielte sie die Rolle der Unwissenden ausgezeichnet, aber sie konnte Christina nicht täuschen. Nicht mehr.

„Sie wissen ganz genau, daß er geflohen ist. Wo ist er?“

„Aber, mein liebes Kind, wie soll ich das wissen? Ich habe es immer befürchtet... Großer Gott, dieser leichtsinnige Bursche. Was habe ich dir gesagt? Du hättest dich beeilen müssen, Christina. Jetzt werden sie ihn jagen und...“

„Es hat keinen Sinn, Gräfin. Er ist nicht allein geflohen. Sie alle sind weg, er und seine Freunde.“

„Woher willst du das wissen?“

„Ich weiß es.“ Christina trat vor, so daß sie der Gräfin ganz aus der Nähe ins Gesicht sehen konnte. „Es war Ihr Spiel, Gräfin, Sie wollten das Kästchen haben. Sie

Fortsetzung von Seite 35

Das Geheimnis der Gräfin Christina Maria

wollten Ihre alte Rechnung mit dem Kaiserhaus begleichen. Die Verschwörer haben Sie nur vorgeschoben, damit ich Ihnen glauben sollte. Und ich, ich Närrin glaubte Ihnen wirklich. Ich dachte, Sie wollten wirklich Kalman und den anderen helfen. Wie konnte ich nur so dumm sein. Wie konnte...“

Christina verstümmte erschrocken. Während sie sprach, war das Gesicht der Gräfin noch bleicher geworden. Wie blind tastete sie nach einem Stuhl, setzte sich, schob Christina, die sie zu stützen versuchte, mit einer brusken Handbewegung von sich.

Einige Augenblicke schaute Christina die Gräfin stumm an. Sie empfand keinen Zorn mehr. Die Gräfin war ihr gleichgültig geworden. Eine von Haß zerfressene alte Frau, die nur noch ihrer Rache lebte, einem Phantom nachjagend, das ihr Dasein und ihre Welt zu einem Zerrbild ihrer Rachsucht machte.

Nein, hier hatte sie, Christina, nichts mehr zu suchen. Selbst wenn die Gräfin wußte, wo sich Kalman aufhielt, würde sie es ihr nicht verraten. Wie töricht von ihr, sich einer solchen Hoffnung hinzugeben.

Christina drehte sich schweigend um und ging zur Tür.

„Bleib hier, Christina.“

Irgend etwas in der Stimme der Gräfin nagelte Christina fest. Mit der Hand an der Türklinke blickte sie zurück.

„Du hast recht“, sprach die Gräfin. „Ich wollte das Kästchen haben. Aber ich schwöre dir...“

„Schwören Sie nicht, Gräfin! Sie haben zu oft falsch geschworen.“

„Es ist nicht zu spät. Du wirst das Kästchen besorgen. Es bleibt dabei. Ich weiß es. Du wolltest doch immer wissen, wer du wirklich bist, Christina? Wolltest du das?“

Christinas Herz begann heftiger zu schlagen. Stand sie endlich vor der Lösung des Rätsels, nach der sie in den vergangenen Wochen und Monaten vergeblich gesucht hatte? Oder versuchte es die Gräfin wieder mit einem Trick, wie schon so oft?

„Antworte: Wolltest du das? Du willst doch wissen, warum dich Kalman einen — Bastard genannt hat? Lauf nicht weg, Christina! Du willst wissen, wer deine Mutter war und dein Vater? Warum sich die tote Kaiserin soviel Mühe um dich gab? Warum du zur Erbin des Albassy-Vermögens bestimmt wurdest, obwohl es von Rechts wegen mir gehören müßte? Ich bin eine der wenigen, die es weiß, Christina. Oder bin ich die einzige? Vielleicht. Die tote Kaiserin hat das Geheimnis gut bewahrt. Ihr größter Kummer war, daß auch ich alles wußte. Sie versuchte mich zu kaufen, zu bestechen — diese Närrin. Als ob sich eine Albassy je bestechen ließe.“

„Was wissen Sie?“ fragte Christina.

Aber die Gräfin beachtete sie nicht. „Die anderen, die das Geheimnis kannten, sind tot. Und

vielleicht, Christina, vielleicht wirst du deine Meinung ändern, wenn du alles weißt.“ Die Gräfin beugte sich vor und blickte Christina seltsam neugierig an. „Es gibt Leute, die behaupten, Elisabeth hätte während einer ihrer vielen Reisen ein Kind zur Welt gebracht, dessen Vater Captain Middleton oder auch Gyula Andrássy sein sollte. Manche sehen in dir dieses Kind. Vielleicht sogar der Kaiser, ihr Mann. Aber das stimmt nicht. Deine Mutter lebt, Christina.“

Christina wurde aschfahl. Ihre Lippen bewegten sich, aber sie brachte kein Wort hervor.

„Du hast richtig gehört.“ Die Gräfin stand auf. „Sie lebt. Willst du sie sehen? Komm mit. Du sollst deine Mutter kennenlernen.“

Die Gräfin ging schnell, ohne sich umzusehen, voran. In der Ahnengalerie zündete sie eine Lampe an und führte Christina zu einem schwarzen Vorhang. Mit einem Ruck riß sie ihn zur Seite und hob die Lampe an ein Bild an der Wand.

„Schau dir das Bild an, Christina. Schau es dir genau an.“

Christina trat zögernd näher.

Das Bild stellte eine junge Frau dar. Ein Mädchen noch, in einem schweren, dunkelgrünen Samtkleid. Die nackten Arme und die Schultern hatten die warme weiche Tönung alten Elfenbeins. Das schmale, von großen Augen beherrschte Gesicht war von üppigem dunklem Haar umrahmt. Um den zarten Mund spielte ein verhaltenes Lächeln.

„Deine Mutter. Damals war sie so alt wie du. Sie war sehr schön. Du hast ihre Augen.“

„Gräfin Stanka?“ flüsterte Christina.

„Du weißt es?“

Christina gab keine Antwort. Verloren betrachtete sie das Bild, als ob sie darin sich selber zu entdecken versuchte. Meine — Mutter? fragte sie sich ungläubig. Unter ihrer Mutter hatte sie sich immer eine andere Frau vorgestellt. Eine schöne, reife Frau mit klugen, gütigen Augen und einem warmherzigen Lächeln. Dies aber war ein Mädchen in ihrem Alter. Wirklich — ihre Mutter?

„Sie ist so jung“, sagte Christina.

„So lernte sie deinen Vater kennen. Liebe auf den ersten Blick.“ Die Stimme der Gräfin klang spöttisch. „Dein Vater sah sehr gut aus. Ein wilder, unbeherrschter junger Mann.“

Der Vater, dachte Christina. Der Bericht des Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ aus Gödöllő über den Kronprinzen Rudolph! Seit Komteß Stanka hier ist, läuft Rudolph wie mondsüchtig herum — Sturm im Schloß! Große Aufregung! Der Grund: Rudolph und die kleine Stanka...“

Aber wenn das zutraf, dann — dann war der Kaiser ihr Großvater, die tote Kaiserin ihre Großmutter, die Erzherzoginnen Marie Valerie und Gisela ihre Tanten, dann...

Christina schwindelte. Es war zu ungeheuerlich, unglaublich. Sie konnte es nicht fassen. Andererseits... Alle Bruchstücke fügten sich plötzlich zu einem Bild. Alles scheinbar Sinnlose bekam jetzt einen Sinn. Alle Fragen eine Antwort.

„Gödöllő?“ fragte Christina.

„Ich war damals dort“, sagte die Gräfin. „Komm jetzt! Das ist noch nicht alles.“

Christina gehorchte nur widerwillig. Warum ließ sie die Gräfin nicht hier, beim Bild der Mutter, um ihren wirbelnden Gedanken zu ordnen? Was wollte sie noch von ihr?

Eine kalte, schleichende Angst griff nach Christinas Herz, als sie der Gräfin durch lange, düstere Gänge folgte über steinerne Treppen, bis sie endlich vor einer schweren Tür standen. Was hatte die Gräfin vor?

Die Gräfin schloß die Tür auf und trat in einen finsternen Gang.

Über eine schmale, endlos scheinende Wendeltreppe ging es empor. Dann ein langer, mit Dielen belegter Gang.

„Wir sind hier im ältesten Teil des Schlosses“, sagte die Gräfin und machte eine schmale Seitentür in der dicken Außenmauer auf. Sie trat hinaus auf einen kleinen Balkon mit niedrigem schmiedeeisernem Geländer.

Christina blieb in der Tür stehen. Ihr schwindelte. Der Balkon klebte wie ein Schwalbennest über einem dunklen, bodenlos scheinenden Abgrund. Der Vollmond stand hoch am Himmel und hüllte die aus dem Nebel ragenden Mauern, Dächer, Kamine und Türme des Palais und der Stadt in ein gespenstisches, bleiches Licht.

„Früher war das alles noch unbebaut“, erzählte die Gräfin. „Von hier aus konnte man weit nach Südosten sehen. An der Stelle dieses Balkons war ein Wachturm. Bei der letzten Türkenbelagerung wurde er schwer beschädigt und nicht wieder aufgebaut. Dort drüben, siehst du, das große Gebäude mit den hellen Fenstern, das ist die Burg. Ich bin oft hier gestanden und habe hinübergeschaut und gebetet. O ja, gebetet — wenn auch anders, als du es gewohnt sein wirst.“

Die Gräfin drehte sich abrupt um, trat zurück in den Gang, ging an dessen Ende und klopfte an eine schwere, mit kunstvoll geschmiedeten Beschlägen versehene Eichentür.

Ein Schlüssel wurde umgedreht, die Tür ging auf.

Eine große, breitschultrige Frau im schmucklosen grauen Kittel, wie ihn Krankenwärterinnen trugen, ließ sie ein. Sie hatte ein knochiges, breites Gesicht und einen schmallippigen, verkniffenen Mund. Ihre Augen maßen Christina mißtrauisch von oben bis unten.

Der Raum, in dem sie sich befanden, war überraschend hell, warm und sehr behaglich eingerichtet. Ein mächtiger Kachelofen, tiefe Sessel, Bücherschränke, ein schwerer Schreibtisch und in einem Erker ein einfaches Feldbett. An einem Wandbrett, das einen Großteil einer Wand ausmachte, hingen Waffen verschiedener Art. Von alttertümlichen Musketen, türkischen Pistolen, gekrümmten Säbeln mit

Bitte umblättern



Verdienen Sie zu viel, um sich einen Volkswagen leisten zu können?

Der VW wäre ideal für viele Leute, die einen repräsentativeren Wagen ihr eigen nennen. Nur:

Er kostet nicht genug.

Sie fürchten, die Nachbarn könnten glauben, sie hätten nicht genug Geld, wenn sie nicht ihr ganzes Geld in einen Wagen stecken.

Mit anderen Worten: Solche Leute kaufen ihren Wagen für andere Leute. Und nicht für sich selbst.

Dann gibt es Autokäufer, die mehr als genug Geld verdienen, um sich einen „besseren“ Wagen zu leisten.

Aber sie tun es nicht. Weil sie keinen besseren finden.

Weil für sie der Wagen der beste ist, der sie für weniger Geld weiter bringt. Weil sie bequem zehn Jahre bequem mit ihm fahren. Ohne viele Reparaturen. Ohne viele Extrakosten. So glauben sie es sich leisten zu können, Geld

mit ihm zu sparen. (Und eine überraschend große Zahl von Ärzten, Architekten und anderen klugen Leuten spart eine Menge Geld mit dem VW).

Wenn Sie es sich leisten können, sparsam zu sein, zögern Sie nicht, ihn zu kaufen. Ein VW bedeutet nicht, daß Sie nicht viel Geld in einen Wagen stecken könnten. Sondern: Sie stecken es nur lieber in ein Sparschwein.



kostbaren, reich ziselierten Griffen bis zu mittelalterlichen Hellebarden und Schwertern.

„Hier hielt sich mein Onkel auf, wenn er in Wien war“, erklärte die Gräfin. „Hier starb er auch — in dem Bett, das du dort siehst.“ Und dann zu der Frau im grauen Kittel: „Wie geht es ihr?“

„Es ist Vollmond.“ Die Wärterin zuckte mit den Schultern. Ihre Stimme war tief und rau wie die Stimme eines Mannes. „Bei Vollmond ist sie immer sehr unruhig. Wollen Sie zu ihr?“

Die Gräfin nickte.

„Ich hatte sie gerade so weit, daß sie zu Bett gehen wollte.“

„Machen Sie die Tür auf!“

„Was soll das alles bedeuten?“ Christinas Stimme war klein und ängstlich, und ihre Augen blickten erschrocken von einer Frau zur anderen.

Die Wärterin schloß eine Tür im Hintergrund auf und verschwand.

„Komm, Christina“, sagte die Gräfin. „Du brauchst keine Angst zu haben. Sie tut dir nichts.“

*

Kalman von Golay zündete sich eine Zigarette an, legte sich aufs Bett und streckte sich erleichtert aus.

Frei! Endlich wieder frei!

Es war leichter gewesen, als sie zu hoffen gewagt hatten. Die Flucht aus dem Gefängnis war mit der Präzision eines Uhrwerks abgelaufen. Nur eine reiche, mächtige Organisation, die überall ihre Vertrauensleute hatte, konnte das bewerkstelligen. Gekaufte Wärter. Falsche Schlüssel. Kein Blutvergießen. Und schließlich die kalte, frische Luft draußen, Nebel, Gaslaternen, in den umliegenden Straßen wartende Coupés, die jeden an einen anderen Ort brachten.

Der Raum, in dem sich Kalman befand, unterschied sich allerdings kaum von seiner Gefängniszelle. Er war eher noch kleiner, feuchter, genauso karg eingerichtet und hatte nicht einmal ein Fenster, sondern nur einen Luftschacht. Dafür aber hatte dieses Verlies den Vorzug, daß er es verlassen konnte, wann immer er wollte.

Hier, tief unter dem Palais der Gräfin Horan-Albassy, würde ihn niemand finden, selbst wenn sie das Palais von oben bis unten durchsuchten. Hier wollte Kalman einige Tage abwarten, bis sich die erste Aufregung gelegt hatte. Und dann...

Der Himmel. Die Wolken, die wie weiße Wattebüsche darübersegelten. Die Sonne. Der Wind. Und ein weites, weites Land ohne Grenzen.

Und: Christina.

Ob sie mit ihm in die Verbannung gehen würde? Durfte er ihr das zumuten?

Kalman setzte sich unbehaglich aufrecht. Er mußte Christina sehen, mit ihr sprechen. Nur — wie?

An die niedrige Bohlentür klopfte es. Kalman schloß auf. Ein Diener der Gräfin Horan-Albassy, ein hagerer, dunkelhäutiger Bursche mit blitzenden schwarzen Augen, trat ein. Ein absolut zuverlässiger Mann, wie Kalman wußte. Auf einem Tablett trug er dampfende Schüsseln, eine Flasche Wein, Brot und Eßgeschirr.

„Das Essen, Euer Gnaden. Ich denke, es wird Euch besser schmecken als im Gefängnis.“ Der Diener grinste.

Fortsetzung von Seite 36

Das Geheimnis der Gräfin Christina Maria

„Darauf kannst du jede Wette eingehen.“ Kalman setzte sich an den Tisch. „Eine Ente — alle Heiligen! Ich weiß gar nicht mehr, wie so was schmeckt. Wer hat vorhin geklingelt?“

„Euer Gnaden meinen?“

„Ich war kaum angekommen, als es klingelte. Wer war es?“

„Die kleine Komtesse. Entschuldigen, Euer Gnaden, wir nennen sie so. Komtesse Christina.“

„Christina?“ Kalman sah auf.

„Christina ist hier, im Palais?“

„Die Herrin hat sie mitgenommen.“

„Wohin?“

„Zu der...“ Der Diener zögerte. „...zu der Kranken, Euer Gnaden.“

„Welcher Kranken?“ fragte Kalman beunruhigt. Ein ungeheuerlicher Verdacht regte sich in ihm. Aber das war doch unmöglich. „Los, sprich schon. Zu welcher Kranken?“

„Die Herrin hat uns verboten...“

„Das gilt nicht für mich. Sprich!“

„Die Herrin hatte Komtesse Stanka kommen lassen“, sagte der Diener zögernd.

„Mann Gottes!“ Kalman sprang auf. „Ist das wahr? Wo ist sie? Wo?“

*

Auf der Kante eines schmalen, eisernen Bettes saß eine alte Frau. Das graue, strähnlige Haar hing ihr ins Gesicht, das lange, rauhe Nachthemd war viel zu weit für ihren knochigen, ausgemergelten Körper. Um die Eintretenden kümmerte sie sich nicht. In den Armen hielt sie eine schmutzige Stoffpuppe, wiegte sie hin und her und sang mit einer dünnen, gebrochenen Stimme ein Wiegenlied:

Schlaf, mein Kindlein, schlaf.
Hoch am Himmel stehn die Sterne,
Und der Mond schaut aus der Ferne
Schon zu dir herab.

Schlaf, mein Kindlein, schlaf.
Reich dem guten Mond die Hand,
Geh mit ihm ins ferne Land,
In das Land der Träume.

Die Gräfin griff nach Christinas Oberarm. „Das ist sie — Komtesse Stanka. Deine Mutter. Und die Puppe — das bist du. Jedenfalls glaubt sie das.“

„Mutter?“ flüsterte Christina. Leise, fragend, ungläubig. „Mutter?“

Die Irre verstummte. Ihr Gesicht nahm einen lauschenden Ausdruck an, ihr Blick glitt suchend durch den kahlen, karg eingerichteten Raum. Sie stand auf, kam auf nackten Füßen, mit schnellen, trippelnden Schritten heran und hielt der Gräfin die Puppe hin.

„Ist sie nicht schön? Ein hübsches, wohlherzogenes Kind. Aber es will nicht trinken. Was soll ich tun? Es macht mir Sorgen.“ Sie ließ die Puppe achtlos fallen, legte den Kopf zur Seite, näherte ihr Gesicht Christina und blickte sie fragend an. „Wer bist du? Oh — bist du schön. Und ich? Bin ich nicht auch schön? Er sagte es. Er sagte:

Ich werde dir ein goldenes Kleid geben. Ich bin die Königin. Ich habe ein goldenes Kleid.“ Mit gespreizten Fingern raffte sie ihr Hemd und begann zu einer leise vor sich hin gesummen Melodie zu tanzen.

Plötzlich blieb sie stehen, ging zum Fenster, zog den Vorhang zurück, und ihre Stimme war sehr fern, als sie zu sprechen begann:

„Der Mond spannt eine silberne Leiter, seht ihr? Er kommt die Leiter herab zu mir und führt mich über die Leiter zu den Sternen...“ Sie umklammerte die Eisengitter, die vor der Fensterscheibe angebracht waren, und schlug mit der Stirn dagegen. Die Wärterin sprang hinzu, versuchte die Irre loszureißen, aber diese klammerte sich mit erstaunlichen Kräften an die Eisenstäbe, und aus ihrem Mund drangen kurze, spitze Schreie.

Christina schüttelte die Lähmung von sich, wollte hin, irgend etwas tun, der Kranken helfen, sie aus dem brutalen Griff der Wärterin befreien, aber die Gräfin hielt sie zurück. Ihr heißer Atem streifte Christinas Wange.

„Gräfin Stanka... Das ist alles, was von ihr übriggeblieben ist. Eine Irre. Unheilbar. Seit achtzehn Jahren. Und wie lange noch? Zwanzig Jahre, dreißig? Deine Mutter. Hörst du, Christina, deine Mutter!“

Die Wärterin hatte die Kranke endlich bezwungen, führte sie zurück zum Bett und zwang sie, sich hinzulegen.

„Es ist besser, Sie gehen jetzt!“ sagte sie mißmutig. „Habe ich es Ihnen nicht gesagt? Jetzt haben wir die Bescherung!“

„Deine Mutter!“ flüsterte die Gräfin. „Warum fragst du nicht, wer sie auf dem Gewissen hat? Frag doch, Christina, frag doch!“

Die Kranke begann zu lachen. Ein seltsam fröhliches, reines Lachen wie das zarte Klingeln silberner Glöckchen.

„So habe ich sie oft lachen gehört“, flüsterte die Gräfin mit ihrer furchtbaren Stimme, und jedes Wort, das sie sagte, schmerzte Christina wie die Berührung mit einem glühenden Eisen, „sehr oft, damals... Damals war sie glücklich.“

Sie liebte. Aber man hatte ihre Liebe mit Füßen getreten und ihr das Kind weggenommen. Dich. Du mußt sie rächen, Christina! Du hast es in der Hand. Du gehörst zu uns — nicht zu den Habsburgern. Besorge das Kästchen. Otto ist verrückt nach dir. Ich weiß es. Er will dich haben, er tut alles...“

Die Gräfin verstummte, Christina fuhr herum.

Kalman.

Groß, schlank, mit einem abgemagerten, zornigen Gesicht stand er da, die Hand erhoben, als wollte er die Gräfin schlagen.

„Nicht, Kalman — nicht!“ rief Christina.

Zögernd ließ Kalman den Arm sinken. „Diese...“, sagte er heiser. „Diese...“

„Sie hatte das Recht, es zu erfahren!“ sagte die Gräfin trotzig

gereizt. „Was tust du hier? Habe ich dir nicht gesagt, daß du...“

Kalman kümmerte sich nicht um sie.

„Mein Gott, Kleines, was hat sie dir angetan...!“ sagte er, und der Klang seiner Stimme trieb Christina Tränen in die Augen. Es war ihr plötzlich, als zöge ihr jemand den Boden unter den Füßen weg. Der Raum begann um sie zu kreisen.

„Kalman...“, flüsterte sie. „Kalman...“

*

Auf der quälenden Suche nach einer Antwort auf die Frage, ob es möglich gewesen wäre, das Unglück zu verhindern, versuchte Christina später vergeblich eine Antwort zu finden. Welche Macht hatte die Regie geführt an diesem Abend, dessen Geschehnisse einem Alptraum glichen, der kein Ende zu nehmen schien? An diesem Abend, an dem sie ihre Mutter fand — und gleich wieder verlor? An dem die längst Dahingegangenen aus ihren Gräbern nach den Lebenden griffen, um sie zu sich in das Reich der Schatten zu ziehen?

Es war geschehen. Und später, sehr viel später begriff Christina, daß der Tod nicht nur ein unbarmherziger Feind des Lebens ist, sondern daß er auch barmherzig und gütig sein kann.

Die Worte kamen zu ihr aus einer weiten, nebelhaften Ferne — und waren doch ganz nahe bei ihr: „Gehen wir, Christina. Du mußt weg von hier.“

„Mutter — die Mutter“, flüsterte sie.

„Wir kümmern uns später um sie.“ Christina spürte, wie Kalman sie aus dem Zimmer der Kranken führte. Es war gut, sich an ihn zu lehnen, seinen beschützenden Arm um die Schultern zu spüren, zu wissen, daß er endlich da war, bei ihr, daß er mit ihr gehen wollte: Wohin auch, nur weg.

„Kalman!“

Das war die Stimme der Gräfin — eine ganz neue, schrille, verzweifelte Stimme. Die Gräfin stürzte vor und vertrat ihnen den Weg. „Wohin willst du, Kalman?“

„Gehen Sie uns aus dem Weg, Gräfin.“

„Antworten: Was hast du vor?“

„Ich bringe Christina fort von hier. Sie hätte dieses Haus nie betreten sollen. Ich will nicht noch mehr Schuld auf mich laden. Ich liebe sie.“

Und die Gräfin: „Aber du kannst doch nicht... Sie werden dich fangen, sie werden...“

„Ich nehme es auf mich.“ Kalman ließ Christina los und trat ganz nahe vor die Gräfin. Seine Stimme war heiser vor Erregung. „Als meine Eltern starben, haben Sie mich zu sich genommen — und ich war Ihnen dankbar dafür. Aber vom ersten Augenblick an haben Sie begonnen, mich zu vergiften. Mich nach Ihrem Willen zu formen. Ungarn über alles. Kein Erbarmen mit Menschen, die anders denken. Jedes Mittel ist recht, wenn es zum Ziel führt. Sogar ein Königsmord wird vorbereitet.“

„Schweig!“

„Tod den Habsburgern! Tötet sie, tötet sie! Ich glaubte Ihnen. Ich glaubte an Ihren Patriotismus.“

Bitte umblättern

DIE WELT DER PEER EXPORT

Einkaufsbummel in New Yorks Fifth Avenue.
Hier gibt es alles, was die Welt an Schöнем,
an Erlesenem zu bieten hat: Dior-Modelle, Autos,
Diamanten. Und alle großen internationalen
Cigarettenmarken.
Auch die Peer Export.



QUALITÄT KENNT KEINE GRENZEN



„Vermute, Ihre Frau betrügt Sie mit einem Radfahrer!“



„... und seit wann glauben Sie ein Pferd zu sein?“

Schwere Fälle



„Schwester, behalten Sie die vier im Auge, während ich telefoniere!“



„Jetzt verabschieden Sie sich noch von »Susi« und dann legen Sie sich wieder ins Bettchen!“



„Der Patient mit dem Maulwurfskomplex soll hereinkommen!“

Fortsetzung von Seite 38

Ich machte auch noch mit, als man zu weit ging. Inzwischen habe ich viel Zeit gehabt, Gräfin. Ich habe nachgedacht. Wie soll man einen gesunden, gerechten Staat auf Meuchelmord und Gewalt aufbauen? Gewalt ergibt immer nur neue Gewalt, ein Mord zieht den zweiten nach sich, den dritten. Wir haben es erlebt. Sie hassen Christina, ich weiß es. Aber sie sei nützlich, sagten Sie und versuchten, aus ihr ein Werkzeug zu machen. Ich Narr, ich habe Ihnen noch dabei geholfen. Inzwischen aber weiß ich: Sie sollte nur ein Werkzeug für Ihre Pläne sein. Für Ihre Rache, genauso wie Stanka, die Sie für Ihre Pläne gebrauchen wollten. Und das Resultat? Sie sehen es: Der Wahnsinn. Bei Gott, Gräfin — ich verstehe nicht, wie Sie nach alledem nachts noch schlafen können.“

Kalman griff nach Christinas Hand, schob die Gräfin aus dem Weg und trat zur Tür.

„Halt! Stehenbleiben!“

Die Gräfin war erstaunlich schnell zum Wandbrett mit den Waffen gelaufen, hatte eine Pistole genommen und zielte mit ihr auf Christina. Sie war sehr bleich, in ihren Augen glomm ein düsteres Feuer.

„Legen Sie die Pistole weg, Gräfin!“

„Du hast zuviel geredet. Sie wird uns verraten. Du bleibst hier!“

„Wir werden gehen“, sagte Kalman langsam, schleppend, mit einer Stimme, wie sie Christina noch nie bei ihm gehört hatte. „Zusammen. Und keine Macht der Welt kann mich daran hindern.“

„Sie bringt dir Unglück, Kalman. Sie ist ein — Bastard. Ein schmutziger kleiner Bastard. Sie hat das Blut einer Hure in den Adern und einen Habsburger zum Vater. Lieber töte ich sie, als daß ich dich mit ihr gehen lasse.“

„Sie sind verrückt...“

„Ich werde sie töten, Kalman.“

Plötzlich spürte Christina, daß das keine leere Drohung war. Sie sah die Augen der Gräfin, kalt, entschlossen — und die Angst griff nach ihrem Herzen. Christina stand wie gelähmt und starrte die Gräfin an, und plötzlich wußte sie auch: Jetzt. Jetzt wird sie schießen.

Auch Kalman erkannte die Gefahr. Mit einer plötzlichen Bewegung stieß er Christina aus der Schußlinie und stürzte auf die Gräfin zu — mitten in einen ohrenbetäubenden Schuß hinein.

Kalman wurde wie von der Faust eines Riesen gestoppt, er taumelte zurück, griff nach der Brust und sank langsam in die Knie.

„Sie hat geschossen“, stammelte er.

All dies, was in diesen Augenblicken geschah, sah Christina mit einer seltsamen Klarheit. Sie sah, wie die Pistole aus der Hand der Gräfin fiel und auf den Boden polterte, wie in ihre Augen ein erstaunter Ausdruck trat, der nach und nach nackte Verzweiflung wurde. Christina sah sich neben Kalman hinknien und unerwartet ruhig seine Bluse aufknöpfen, und zugleich sah sie in der Tür zum Krankenzimmer die Wärterin mit großen, entsetzten Augen auftauchen.

„So helfen Sie doch, helfen Sie!“ rief Christina verzweifelt.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

Jetzt gibt es
3 Sorten

LUFTHANSA *Cocktail*[®]

2 davon sind neu.

Den bekannten Lufthansa-Cocktail haben Sie sicher schon getrunken. Wir nennen ihn in Zukunft „Lufthansa-Cocktail PARTY“. Der Inhalt bleibt unverändert.

Was Sie nicht kennen, sind die beiden anderen Sorten. Denn die sind neu! Und im Geschmack ganz anders!



NEU

Lufthansa-Cocktail BITTER

Ein Drink für Männer, den auch Damen mögen: anregend, aromatisch, angenehm bitter. Ein neuer Fertigcocktail nach internationalem Rezept. Trinken Sie ihn pur als Apéritif, mit Soda als Long Drink oder – sehr festlich, mit Sekt aufgefüllt.



NEU

Lufthansa-Cocktail DRY MARTINI*

Der klassische Cocktail der großen Welt. Auf der Basis von feinem, trockenem Gin nach internationalem Rezept fix und fertig gemixt. Servieren Sie ihn pur – mit oder ohne Olive – oder mit Tonic-Wasser als Long Drink.

LUFTHANSA Cocktail[®]

ein Name – drei verschiedene Geschmacksrichtungen:

- Lufthansa-Cocktail PARTY – beschwingt und bezaubert
- Lufthansa-Cocktail BITTER – erfrischt und regt an
- Lufthansa-Cocktail DRY MARTINI – herb und würzig

Wenn Sie sich nicht für einen entscheiden können, probieren Sie alle drei. Ihre Gäste sind begeistert!

* DRY MARTINI-Cocktail unter Verwendung von MARTINI EXTRA DRY mit Zustimmung der MARTINI & ROSSI AG, Bad Kreuznach.

© eingetragenes Warenzeichen für Carl Mampe AG, Berlin 44

LC 364



*Cocktail-Stunde...
blaue Stunde, Träume
zwischen Tag und Nacht:
Lufthansa-Cocktail
verzaubert die Stunden*

Trinken Sie ihn nach Ihrem Geschmack: Pur, on the rocks oder mit Sekt aufgefüllt – aber bitte immer gut gekühlt. Lufthansa-Cocktail ist aus 12 erlesenen Zutaten nach internationalem Rezept fix und fertig gemixt – deshalb brauchen Sie statt vieler Flaschen nur eine einzige – Lufthansa-Cocktail.

LUFTHANSA *Cocktail*[®]

beschwingt und bezaubert

© eingetragenes Warenzeichen für Carl Mampe A. G., Berlin

DM 11,70 Für Berlin Sonderpreis



Ein großer deutscher Dichter: Gerhart Hauptmann. Der bedeutende Dramatiker des Naturalismus wurde am 15. November des Jahres 1862 in Obersalzbrunn geboren. 1912 erhielt er den Nobelpreis für Literatur. Sein Schaffen galt seiner schlesischen Heimat.

Das Riesengebirge ist eine der schönsten Landschaften Deutschlands. Hier lebte und wirkte der große Dichter Gerhart Hauptmann, der in aller Welt durch seine sozialkritischen Dramen bekannt wurde. Am 6. Juni 1946, nachdem seine geliebte Heimat unter polnische Verwaltung gekommen war, starb der 83jährige im Turmzimmer seines Hauses Wiesenstein. Auf Anweisung der Sowjets gestatteten die Polen, daß ein Sonderzug mit der Leiche Hauptmanns, seiner Familie und seiner persönlichen Habe Schlesien in Richtung Berlin verlassen durfte. Gerhart Hauptmann wurde am 28. Juli 1946 in Kloster auf der Insel Hiddensee bei Stralsund beigesetzt. Mit diesem Bericht aus dem Lande Gerhart Hauptmanns setzt die BUNTE ihre große Farbserie „Unvergessene Heimat“ fort. Unsere Aufnahmen wurden im Herbst des Jahres 1964 gemacht. Weitere Reportagen aus den verschiedenen Gebieten Schlesiens werden folgen.

Fotos: Albert Houppertz · Text: Hans-Werner Beck

Du mein liebes Riesengebirge



Ein malerisches Panorama bietet sich beim Blick vom Kynastfelsen (ganz rechts) auf das Riesengebirgsörtchen Hermsdorf. Es liegt in unmittelbarer Nähe von Warmbrunn und Agnetendorf, wo der Dichter Gerhart Hauptmann gewohnt hat. Die lieblichen weiten Höhen und Täler der schlesischen Gebirge sind seit langem ein begehrtes und vielbesuchtes deutsches Feriengebiet gewesen. Das von den anderen Bergzügen des Sudetenwalles durch die Flüsse Bober und Zacken abgegrenzte Riesengebirge erhebt sich über 1600 Meter hoch — eine Landschaft von erhabener, schweigender Majestät. Gletscher der Eiszeit fraßen sich in das granitene Urgestein. So entstand ein Naturparadies von außerordentlicher Schönheit. Auf östlichen Landkarten wird das Riesengebirge heute „polnischer Nationalpark“ genannt.

◀ **Die Kirche Wang.** In Brückenberg, westlich von Krummhübel, ließ der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 eine norwegische Holzkirche aufstellen. Der Bau aus dem 13. Jahrhundert stand in der südnorwegischen Stadt Valdres und trug den skandinavischen Namen Vang. Er wurde sorgfältig abgebrochen und nach Schlesien übergeführt, wo er neben dem Friedhof von Brückenberg zu einem beliebten Ziel für Wanderungen wurde. Gäste und einheimische Bewohner der umliegenden Bauden versammelten sich hier zum Gebet. Auch 20 Jahre nach Beginn der polnischen Verwaltung Schlesiens besichtigen viele Besucher das aus dem hohen Norden nach Mitteleuropa verpflanzte Gotteshaus, das in Reiseführern als Sehenswürdigkeit angegeben ist.

Bezaubernde Bergwelt rund um die Schneekoppe



Die Dreisteine, eine eigenartige verwitterte Granitformation am Westrand des „Großen Teichs“, liegen 1204 Meter hoch. Die „Figur“ ganz rechts sieht aus wie ein Mönch mit Kapuze: eine besondere Attraktion des polnischen Fremdenverkehrs.



Berggeist Rübezahl. In Krummhübel, das heute Karpacz heißt, ist die rauhe Sagengestalt, die ein gutes Herz für die Armen hatte, noch an der Schindelwand eines alten Baudenlokals verewigt.



Wildromantisch ist der 1183 Meter über dem Meer gelegene Kessel des „Kleinen Teichs“. Die schroff abstürzenden Felswände machten ihn zu einem der Glanz-

punkte des Riesengebirges. Am linken Ufer die Teichbaude, links hinten die Hampelbaude, von der ein Aufstieg zum beherrschenden Gipfel der Schneekoppe führt.





Der Wiesenstein, das berühmte Haus Hauptmanns in Agnetendorf (oben), stand nach dem Einmarsch der Roten Armee unter dem Schutz der Russen. Heute ist er „staatliches Erholungsheim für Kinder“ und heißt „Klein-Warschau“ (unten). Hauptmann ist dort vergessen...



Langenbielau. Die Textilstadt am Eulengebirge überstand unversehrt den Krieg. In seiner Umgebung spielten Hauptmanns „Weber“, die einst ganz Deutschland aufrüttelten. Die Menschen, die heute vor dem Theater (hinten) auf den Bus warten, kennen das Stück nicht.



Die herrliche Landschaft des schlesischen Riesengebirges soll dem polnischen Staat wertvolle Devisen bringen

Die Burgruine Kynast. Steil erhebt sich über dem Tal des Zacken die Ruine Kynast, ehemals Familiensitz der Grafen von Schaffgotsch. Die im 14. Jahrhundert erbaute Burg wurde 1675 durch eine Feuersbrunst zerstört. Sie gehört zu den Wahrzeichen des Riesengebirges und ist auch jetzt wieder das Ziel vieler Touristen, die dort bei gutem Wetter eine unvergleichliche Fernsicht genießen können. In letzter Zeit sind besonders auch devisenbringende Ausländer sehr willkommen; lediglich Gäste aus der Bundesrepublik haben noch Einreiseschwierigkeiten. Im Hof des von Sagen und Legenden umwobenen Gemäuers erzählt ein Fremdenführer vor der berühmten Steinsäule einer Gruppe „Junger Pioniere“ die Geschichte der Burg. Er tut's aus polnischer Sicht.





Am Fuß der Schneekoppe. Der höchste Berg des Riesengebirges mißt 1603 Meter. Auf seinem Kamm (unser Bild: Baude und Wetterwarte) ver-

läuft seit 1945 die Grenze zwischen Polen und der Tschechoslowakei. Touristen und Schulklassen lagern in der Nähe eines gewerkschaftlichen

Wanderheims der Volksrepublik Polen, bevor sie den Aufstieg zur Schneekoppe antreten. Milizeinheiten bauen jetzt eine neue Straße zum Gipfel.



Hirschberg: die schlesische Tuchmacherstadt am Fuße von Rübezahls Reich



Ein steinernes Männlein in schlesischer Tracht leuchtet auch heute noch an der früheren Postschänke mit seiner Laterne in die deutsche Vergangenheit der Tuchmacherstadt Hirschberg, die in „Jelenia Gora“ umgetauft wurde. Die „Schleier“ genannten Qualitätserzeugnisse der schlesischen Leinenweberei machten Hirschberg schon zu Beginn der europäischen Industrialisierung weit über die Grenzen Preußens hinaus bekannt. Urkundlich wurde die im „Hirschberger Kessel“ gelegene Stadt erstmals 1288 erwähnt. Im Mittelalter und in den schlesischen Kriegen Friedrichs des Großen waren ihre Mauern heiß umkämpft. In ihren Archiven wurden auch die vielen Sagen um den Berggeist Rübezahl gesammelt, dessen romantisches Reich vor ihren Toren beginnt.

Der historische Marktplatz mit dem „Gabeljürge“ aus dem 18. Jahrhundert und den steinernen Laubengängen unter ehrwürdigen Barockhäusern gehört zu den eindrucksvollsten Sehenswürdigkeiten Schlesiens. Die Front dieser Gebäude wurde im alten Stil wiederaufgebaut.

Fußgänger und Fuhrwerke bevölkern in Hirschberg die zum Markt führende Langstraße. Hinten: die „Seufzerbrücke“ verbindet Rathaus und Stadthaus. Links mündet die Alte Herrenstraße ein, vor der jetzt, mit einem Teddybären geschmückt, das staatliche „Haus des Kindes“ die jüngsten Neubürger Schlesiens zu kostenlosem Besuch einlädt.





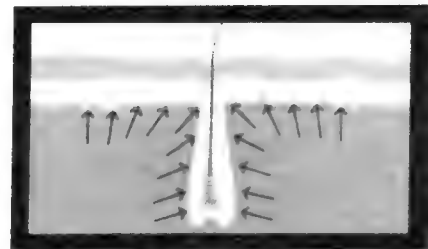
Der Schildauer Torturm überragt wuchtig die ehemalige Schildauer Straße in Hirschberg (oben). Rechts dahinter liegt die St.-Anna-Kapelle. In den Straßen sind alle deutschen Bezeichnungen verschwunden und durch polnische Namen ersetzt worden. Unteres Bild: die frühere Bahnhofstraße, jetzt „Straße des 1. Mai“, mit der Marienkirche und der Einmündung der Poststraße (rechts). Unter den rund 50 000 polnischen Einwohnern Hirschbergs leben heute noch etwa zweihundert Deutsche.



Im „Luftschutzkeller Deutschlands“ überstand Hirschberg unversehrt den zweiten Weltkrieg

Hirschberg, die Hauptstadt des Riesengebirges, das von 1939 bis 1945 der „Luftschutzkeller Deutschlands“ genannt wurde, blieb von Kriegszerstörungen verschont. Allerdings wurden die herrlichen Bürgerhäuser am Markt mit ihren typischen Laubengängen (links neben dem Rathaus) nach der Übernahme durch die Polen ausgeplündert. Die baufällig gewordenen Häuser hat man inzwischen mit hohem Kostenaufwand restauriert. Unser Bild zeigt hinter dem Neptunbrunnen (Hintergrund Mitte), der im Volksmund „Gabeljürge“ hieß, das ehemalige Hotel „Weißes Roß“ (links), daneben das Haus der Gebrüder Cassel. Hirschberg liegt an der Pforte zum Riesengebirge, am Zusammenfluß von Bober und Zacken. Seine bekannte Textil- und Papierindustrie wurde unter der polnischen Verwaltung wieder in Gang gebracht. Ein modernes Kunstfaserkombinat und die „Klement-Gottwald-Zellulosewerke“ repräsentieren heute den von Warschau propagierten „Aufschwung der sozialistischen Wirtschaft“. Auch der staatlich in die umliegenden Gebirgsgegenden gelenkte Massentourismus der „Werk-tätigen“ trägt viel dazu bei, daß Hirschberg auch jetzt im polnischen Machtbereich kaum etwas von seinem pulsierenden Leben verloren hat. Nur geht dieses Leben nicht mehr von Deutschen aus, sondern von Menschen aus Zentralpolen.

Vom Einsturz bedroht sind die unbewohnten, verwahrlosten und teilweise abgestützten Häuser in der Dunklen Burgstraße hinter dem Markt. Das schöne alte Patriziergebäude des „Mehl-Schneider“ (hinten Mitte) ist trotz seines traurigen Zustandes noch immer der Blickfang dieser Straße. Nach Mitteilungen in polnischen Zeitungen soll jetzt mit der Ausbesserung und Instandsetzung auch dieser Häuser begonnen werden, soweit die vorgesehenen Reparaturen überhaupt noch rentabel sind. In den ersten Jahren nach der Besetzung hatten die neuen Herren Wichtigeres zu tun, als alte Häuser vor dem Verfall zu schützen.



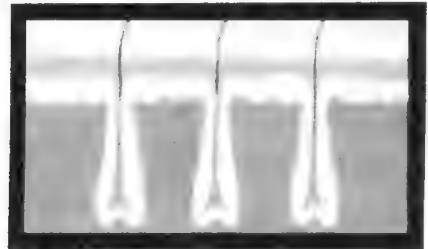
TRILYSIN aktiviert Ihre Kopfhaut!

Vier von fünf Männern verlieren ihr Haar zu früh, leiden an Schuppen, stumpfem oder fettigem Haar, Kopfhautjucken und anderen Haarproblemen. Hier muß die Kur „unter der Haut“ beginnen! Die tägliche Kurzmassage mit dem Kopfhaut-Tonic Trilysin hat Tiefenwirkung. Sie aktiviert Ihre Kopfhaut sofort: Stoffwechsel und Zellenerneuerung werden energisch gefördert.



TRILYSIN kräftigt Ihr Haar!

Biologische Grundstoffe wirken jetzt intensiv weiter. Das ist der Kureffekt von Trilysin: Die naturfrisch tonisierte Kopfhaut läßt Ihr Haar kraftvoll gedeihen. Gesunde Kopfhaut, gesundes Haar – ein beglückendes Wohlfühl! Dank Trilysin haben Sie es wiedergewonnen. Und Sie verspüren neben dem Trilysin-Kureffekt zugleich auch sympathisch prickelnde Frische.



TRILYSIN vollendet Ihre Frisur!

Jetzt können Sie beruhigt sein. Hauteigene Wirkstoff-Komplexe erhalten die Elastizität der Kopfhaut. Und mit gesundem Haar erreichen Sie auch wieder eine tadellose Frisur. Trilysin klebt und fettet nicht. Ihr Haar sitzt so, wie Sie es wünschen: Selbstsicher beginnen Sie den Tag. Gesunde Kopfhaut, kräftiges Haar, vollendete Frisur – dreimal Plus für Sie!

Dreimal Plus für

TRILYSIN

Auch in Österreich und der Schweiz erhältlich

Promonta Werk Hamburg

***Wirkstoff-Garantie**
Trilysin Kopfhaut-Tonic (DBP 1025 101 und Auslandspatente) enthält antiseptisch wirksame Stoffe, Lipide, aufeinander wohlgestimmte spezifisch hautwirksame Bausteine des Eiweiß, Kohlehydrate, Extrakte der Brennnessel, der Berg-Arnica, der Klettenwurzel, der Kamillenblüte und weitere altbewährte Pflanzenauszüge, die schon kraft ihrer Natur als Wohltat für Kopfhaut und Haar geschätzt werden.



Ein Roman aus unseren Tagen

Zechen- ärztin Waltraud Born

Von Günter Delius

Der Skandal ist perfekt. Kurt Holtmann beteuert vergeblich seine Schuldlosigkeit, Dr. Ludwig Sassen glaubt ihm nicht. Sogar Fritz Sassen hat Zweifel. Dr. Vittingfelds Sieg über den einstigen Hauer und zukünftigen Schwiegersohn Kurt Holtmann ist fast vollständig, nur Sabine hält weiter zu ihm. Sie verläßt ihre Familie und zieht in das Siedlungshäuschen der Holtmanns. Indessen versucht Pedrolini, der Reisende in Sachen Tod, Luigi Cabanazzi auf der Spur zu bleiben. Er bittet Dr. Pillnitz um Hilfe. Beide ahnen nicht, daß Waltraud Born noch am selben Abend von Veronika Sassen gebeten wird, zu ihr zu kommen: Luigi Cabanazzi ist sehr schwer erkrankt . . .

„Du wirst operieren!“
Ganz kalt klang plötzlich
die Stimme Veronikas.
Sie hielt einen dunklen
Gegenstand in der
Hand, der wie ein
Revolver aussah. „Was
soll der Quatsch?“
fragte Waltraud Born.
Veronika sagte:
„Du mußt Luigi retten!“



Jetzt erst bemerkte Cabanazzi, daß jemand Fremdes im Raum war. Er schnellte vom Stuhl und warf sich gegen die Bretterwand. Gleichzeitig riß er ein Messer aus dem Gürtel und stieß die Klinge vor. In seinen schwarzen Augen stand das Fieber. Er schwankte unter den Schmerzen in seinem Nacken, aber er biß die Zähne aufeinander und startete Waltraud Born an, die neben dem umgestürzten Stuhl stand und die Arzttasche auf den Tisch gestellt hatte.

„Was tun Sie hier?“ fragte Cabanazzi. „Woher wissen Sie... Sind Sie allein, Dottoressa? Wollen Sie mir helfen? Ich werde verrückt — verrückt...“

„Setzen Sie sich wieder, Cabanazzi.“ Waltraud Born zeigte auf den Stuhl. Cabanazzi drehte den Kopf und sah jetzt nach Veronika. Ein dankbares Lächeln glitt über sein verzerrtes Gesicht. Gehorsam ging er zum Tisch zurück, setzte sich und legte das Gesicht wieder auf die Tischplatte. Waltraud Born entfernte den Schirm von der Petroleumlampe und ließ den Lichtschein auf den Nacken fallen.

Sie berührte das Geschwür ganz vorsichtig mit der Fingerkuppe, und Cabanazzi knirschte wieder mit den Zähnen.

„Dottoressa!“ wimmerte er wie ein Kind. „Helfen Sie — machen Sie schnell — Dottoressa...“

Veronika sah, wie Dr. Born die Umgebung des Furunkels abtastete und überall nur geschwollenes und entzündetes Fleisch vorfand. Es war unmöglich, die Nackenpartie durch eine Lokalanästhesie schmerzlos zu machen. Resigniert drehte Dr. Born sich um.

„Was ist, Waltraud?“ Veronikas Stimme sank zu einem heiseren Flüstern herab. „Mein Gott, was ist denn?“

„Cabanazzi gehört in eine chirurgische Klinik“, sagte Waltraud.

„Aber das geht doch nicht!“ rief Veronika. „Du weißt so gut wie ich, daß Luigi nicht an die Öffentlichkeit darf.“

„Ich will es dir ganz klar erläutern.“ Dr. Born lehnte sich an die Wand hinter Cabanazzi. „Kein Arzt schneidet gern in eine Entzündung hinein! Warum, das würde zu weit führen, zu erklären. Es kann eine Sepsis entstehen, das ist ein Argument, das auch du verstehst. Hier aber haben wir keine andere Wahl mehr, als das Geschwür aus dem entzündeten Muskelgewebe herauszutrennen. Das ist erstens nur mit einer Vollnarkose möglich und zweitens unter Beachtung größter Steri-

Bitte umblättern

Preissenkung der Rotbart Supersanft auf **12 1/2 Pf** (bisher 15 Pf)



Als die Rotbart Supersanft noch 15 Pf kostete, sagte man schon: „Sie bietet einen Rasierkomfort, der bisher in dieser Preislage unerreicht war.“ Der Erfolg: immer mehr Männer griffen zur Rotbart Supersanft.

Steigende Nachfrage und rationelle Produktionsverfahren ermöglichen es jetzt, den Preis der Rotbart Supersanft auf 12 1/2 Pf zu senken.

Schon für 12 1/2 Pf bekommen Sie nun diese supersanfte Klinge. Ja, auch den stärksten Bart rasiert sie wirklich supersanft — und so gründlich, daß Kinn und Wangen noch am Abend sympathisch glatt sind.

Sagen Sie darum beim Einkauf: „Rotbart Supersanft!“

**Im Spender oder
Päckchen
10 Klingen jetzt
nur noch DM 1,25**

Außerdem im Rotbart Sortiment:
ROTBART Be-Be 7 1/2 Pf
ROTBART Extra Dünn 12 Pf
ROTBART ROSTFREI 30 Pf

Gut rasiert — gut gelaunt



Ein Glas Cinzano – ausgezeichnet

Ist Cinzano wirklich so ausgezeichnet? Das ist eine Frage, die nur der beantworten kann, der Cinzano in den verschiedenen Variationen getrunken hat.

Von wem ausgezeichnet? Von vielen internationalen Gremien, die etwas vom Trinken und von Getränken verstehen.

Wozu ausgezeichnet? Zum Cocktail – da nimmt man vorwiegend

Dry und Rosso. Oder als Erfrischungs-Drink mit Soda. Ganz modern „on the rocks“ und zwischendurch einmal pur – vor allem als Apéritif zum Empfang lieber Freunde.

Warum ausgezeichnet? Cinzano können Sie zu vielen Gelegenheiten trinken und zu jeder Tageszeit. An der Bar oder zu Hause – überall auf der Welt wird Ihnen Cinzano schmecken.

Cinzano ausgezeichnet – überall in der Welt

Zechenärztin Waltraud Born

Fortsetzung von Seite 53

lität. Beides ist hier in diesem Stall unmöglich! Cabanazzi muß in einen OP, wo man den Furunkel fachgerecht ausräumen kann, ohne die Gefahr, daß Komplikationen kommen."

"Aber es geht doch nicht!" schrie Veronika. "Wozu hast du denn studiert und hast deinen Dokortitel?! Wenn man auf hoher See Blinddärme herausnehmen kann, wenn man im Krieg in einem Unterstand amputierte, wenn man — wie ich gelesen habe — mit einem Taschenmesser operieren kann — warum kannst du das denn nicht?!"

"Ich kann es, natürlich. Aber was ist, wenn er eine Sepsis bekommt? Wenn im Krieg, um dabei zu bleiben, der Amputierte starb, dann war er eben ein Gefallener fürs Vaterland — hier aber ist es zumindest fahrlässige Tötung — von mir, einem Arzt, begangen! Glaubst du, ich wollte deinetwegen mein Gewissen damit belasten?!" Waltrauds Stimme wurde laut und wischte die Entgegnung von Veronikas Lippen. "Glaubst du, ich setze meine Approbation aufs Spiel, um deinen Geliebten zu retten?!"

"Er heißt jetzt nicht mehr Cabanazzi — er kann Null oder Niemand oder Jemand heißen... Er ist ein Kranker, der nach einem Arzt schreit, und du, der Arzt, mußt helfen!" schrie Veronika Sassen zurück.

"Das tue ich, indem ich ihn dort hin überweise, wo er wirklich gerettet werden kann — in eine chirurgische Klinik."

"Du wirst operieren!" Ganz kalt und beherrscht klang plötzlich die Stimme Veronikas. Sie war an die Tür getreten, und plötzlich hielt sie einen kleinen dunklen Gegenstand in der Hand, der wie ein Revolver aussah.

"Was soll der Quatsch?" fragte Dr. Born nach einer Sekunde des Erkennens.

"Operiere!"

"Laß den Blödsinn, Veronika. Geh ins Haus und ruf einen Krankenwagen!"

"Ich meine es ernst. Und wenn du glaubst, er sei nicht geladen — bitte, hier sind die Patronen." Sie warf drei kleine, blinkende Patronenhülsen Waltraud vor die Füße. "Sechs stecken hier im Magazin. Ich habe den Revolver seit zwei Tagen, und ich schwöre dir, ich schieße..."

"Du bist total verrückt!" sagte Waltraud heiser. Sie sah, daß es Veronika ernst war. Ein Mensch, der so verzweifelt war wie sie, verliert den nüchternen Verstand und handelt nur, wie es ihm das augenblickliche Gefühl eingibt. "Die Chancen sind gering, sag ich dir!" versuchte sie noch einmal Veronika zu überzeugen. "Ich kann operieren, aber es ist gefährlich!"

"Und wenn du nicht operierst?"

"Dann kann er bei einem solchen Furunkel, wenn das Gift ins Blut geht, an einer Blutvergiftung sterben."

"Also dann — fang an!"

Sie standen sich eine Weile

stumm gegenüber — die erbarmungslose Frau mit dem Revolver an der Tür und die kleine blonde Ärztin an der Bretterwand des Verschlags. Zwischen ihnen der wimmernde Mann auf der Tischplatte. Seine Zähne schlugen vor Schmerz und Fieber aufeinander.

"Wie du willst", sagte Waltraud leise. "Komm her. Halt die Lampe und hilf bei der Narkose."

Cabanazzi legte sich bäuchlings auf den Tisch, den Kopf an der Kante herunterhängend, den Nacken so darbietend wie einem Scharfrichter. Dr. Born trankte einen Watteknäuel mit Äther und hielt ihn Cabanazzi unter die Nase. Nach wenigen tiefen Atemzügen streckte sich der Körper, die Arme fielen schlaff auf den Tisch, die Füße klappten um, die Muskeln entspannten sich völlig. Statt zu atmen, begann Cabanazzi jetzt zu röcheln und laut zu schnarchen.

"So — so schnell geht das?" fragte Veronika erschrocken.

"Ja. Ich habe keine Zeit, nach dem Lehrbuch der Anästhesie zu arbeiten." Waltraud kontrollierte einige Reflexe. Nichts. Cabanazis Narkose war vollkommen.

Mit einem Tupfer reinigte und desinfizierte sie den ganzen Nacken mit der Jodlösung, legte dann Tampons und Tupfer, einen scharfen Löffel und Pinzetten in greifbare Nähe und ergriff das Skalpell. Mit einem schnellen Kreuzschnitt öffnete sie das dicke Geschwür und zog mit zwei Klemmen die Wunde auseinander. Dicker gelber, faulig stinkender Eiter floß aus dem Nacken, als sei eine Stauwand gebrochen und träge, lehmige Fluten ergössen sich in die Freiheit.

"Schale!" rief Waltraud. "Verdammt, paß doch auf!"

Veronika schluckte krampfhaft. Würgende Übelkeit stieg in ihr hoch, lag in der Kehle, in der Mundhöhle, drängte zum Erbrechen. Aber sie drückte die Lippen zusammen, hielt die Schale unter den fließenden Eiter und starrte auf die Finger Dr. Borns, die jetzt mit dem scharfen Löffel in die Tiefe des Geschwüres ging und begann, das faulige Fleisch auszuschälen.

"Merkt — merkt er auch wirklich nichts...!", stotterte Veronika Sassen und lehnte sich an den Tisch, weil sie spürte, wie ihre Beine einzuknicken drohten.

"Wenn er etwas merkte, würde er jetzt brüllen wie ein angestochener Stier. Die Schale näher und höher! Du siehst doch, daß jetzt verfaultes Gewebe kommt..."

Von da an verlief die Operation still. Dreimal erneuerte Waltraud die Narkose mit dem Ätherwattebausch, wenn Cabanazzi sich zu rühren begann und leise stöhnte. Sie operierte über eine halbe Stunde; sie schnitt nicht nur den Furunkel auf und räumte ihn aus, sondern sie schälte ihn völlig aus seiner entzündeten Umgebung heraus und schnitt tief ins Gesunde, um ein Übergreifen von Eiterbakterien in die Blutbahn zu verhindern. Dann legte sie dicke, mit Penicillinpulver bestäubte Tam-

pons in die Wunde, deckte alles mit Kompressen ab und verband Cabanazzi.

Als sie fertig war, sank Veronika erschöpft auf den Stuhl, und ihre innere Anspannung löste sich in einem haltlosen Weinen. Waltraud kniete neben dem Kopf Cabanazis und wartete auf sein Erwachen aus der Narkose.

Sie hatte vorher nicht lange gefragt, ob er etwas gegessen hatte. War dies der Fall, so würde er sich gleich erbrechen.

"Das werde ich dir nie vergessen", sagte in diesem Augenblick Veronika Sassen tonlos. "Das mit dem Revolver — das mußt du vergessen, Waltraud. Du bist eine fabelhafte Ärztin. Ich — ich werde auch immer für dich da sein, wenn du mich jemals brauchen solltest."

Wenig später erwachte Cabanazzi. Er würgte. Waltraud Born hielt ihm den Kopf. Sie hatte die große Hoffnung, ihn gerettet zu haben.

Gerettet — für wen?

*

Das Gefühl Enrico Pedrollinis, Luigi halte sich nach wie vor in der Nähe von Veronika Sassen versteckt, wurde immer stärker.

Mit Dr. Pillnitz war nicht mehr zu rechnen, das hatte Pedrollini gesehen. Der Arzt war in das Stadium der Resignation gekommen. Er schien eingesehen zu haben, daß es besser sei, ein stilles Leben in der Ordination der Zeche Emma II zu führen, als weiterhin die Doppelrolle aufrechtzuerhalten, die er bisher zu seinem eigenen Schaden gespielt hatte. Veronika war ihm endgültig entglitten.

Pedrollini machte sich auf den Weg, Pater Wegerich aufzusuchen.

Nach dem Schlagwetterunglück hatte sich Pater Wegerich ganz der Seelsorge der italienischen Gastarbeiter gewidmet. Er hatte erkannt, daß die deutschen Puttmänner für ihre Verhältnisse reichlich vom örtlichen Pfarrer betreut wurden, sie besuchten jeden Sonntagmorgen die Kirche, gingen sogar zu den Sakramenten, und es war nichts daran auszusetzen außer ihrem menschlichen Verhältnis zu den Italienern.

Auf dem Fußballplatz traten sie nebeneinander gegen den Ball und fielen sich um den Hals, wenn sie ein Tor schossen, unter Tage und in den Werkstätten der Zeche standen sie Schulter an Schulter und brachen die Kohle aus dem Berg, sortierten und beluden oder stachen in der Kokerei an den Brennöfen die glühende Schlacke ab. Auch in der Waschkau, Nackte unter Nackten, verwischten sich die Unterschiede... Vor dem Zechentor aber trennten sich Deutsche und Italiener, es war, als könnten sie sich nicht mehr.

Pater Wegerich zog zunächst aus dem Pfarrhaus von Buschhausen aus und quartierte sich in einem kleinen Raum neben dem Eßsaal des Barackenlagers ein. In der allgemeinen Waschanlage wusch er sich jeden Morgen mit den Italie-

nern, mit bloßem Oberkörper an dem Becken stehend, prustend und auf das kalte Wasser schimpfend. Er war Kumpel unter Kumpels, und nach kurzer Zeit schon hieß es: "Unser Padre — die Madonna hat ihn uns geschickt..."

So war die Situation, als sich Enrico Pedrollini aufmachte und seinen Bittgang antrat.

Wegerich wies auf einen alten Rohrstuhl, und Pedrollini setzte sich gehorsam. "Sie jagen immer noch nach Cabanazzi?"

"So ist es, Padre. Jeder Mensch hat seine Aufgabe..."

"Werden Sie nicht frech! Sie wollen morden! Ich habe mir überlegt, ob ich Sie nicht der Polizei melde."

"Was nutzte es, Padre? Wer will mir etwas nachweisen? Ich würde laut Verleumdung schreien! Ich bin in Germania, um Geschäfte zu machen. Ich verkaufe Käse."

"O Himmel!" stöhnte Pater Wegerich und setzte sich.

"Ein Schafskäse aus den Bergen Siziliens, Padre. Ein Käse, der auf der Zunge zerschmilzt. Dazu ein Gläschen Wein — und man wird der Madonna danken, daß sie so etwas auf Erden wachsen läßt."

"Kommen wir zur Sache, Pedrollini." Wegerich klopfte sich auf die Knie. "Sie haben von Cabanazzi keine Spur."

"Nein! Aber Sie, Padre."

"Ich auch nicht."

"O Jesus! Darf ein Priester so schamlos lügen..."

"Ich lüge nicht, Enrico! Ich weiß es wirklich nicht. Ich habe immer gehofft, daß er sich bei mir melden würde, durch einen Mittelsmann..."

"...oder Mittelsfrau..."

"Auch das! Aber nichts! Ich wollte ihm helfen!"

Pedrollini verzog das Gesicht. "Einem fünffachen Mörder?"

"Es hat mir noch keiner bewiesen, daß er es ist. Nur Sie sagen es!"

"Bitte." Pedrollini erhob sich, griff in die Brusttasche, holte seine Brieftasche heraus und entnahm ihr einige Fotos. Er hielt sie Pater Wegerich hin, und schon nach dem ersten Blick wurde der Priester blaß. Es waren Aufnahmen viehisch hingemordeter Menschen — drei Männer und zwei Frauen. In großen Blutlachen lagen sie zwischen Felsen, auf der Straße, vor der Haustür. "Ist das ein Beweis, Padre?" fragte Pedrollini leise.

"Wer sagt mir, daß der Mörder Cabanazzi ist? Solche Bilder gehören zum Alltagsanblick Ihrer Mafia!"

Pedrollini steckte die Bilder wieder in die Brieftasche zurück. "Sie werden doch nicht glauben, daß ich einen Padre belüge?" sagte er beleidigt. "Wenn Sie Wert darauf legen, kann ich bei der Madonna schwören, daß es die Opfer Cabanazis sind."

Pater Wegerich nickte. Er glaubte Pedrollini. Die Mentalität der Sizilianer war ihm bekannt. Sie konnten morden, weil es nach ihren Begriffen keinen Mord gab, sondern nur eine Rache — aber

Bitte umblättern

sie würden niemals einen Priester belügen oder einen falschen Schwur vor der Madonna tun!

„Muß ein solcher Mann nicht sterben, Padre?“ fragte Pedrollini. Wegerich schüttelte den Kopf.

„Mein ist die Rache, sagt der Herr. So heißt es in der Heiligen Schrift. Wir sind keine Richter, Enrico.“

„Ein Beispiel, Padre. Ab und zu findet man in den Bergen bei uns noch Wölfe. Sie reißen die Tiere aus den Herden, sie fallen Menschen an, sie zerfleischen unschuldige Kinder. Was tut man mit ihnen? Man tötet sie, um weiteres Unheil zu verhüten! Ist das gerecht?“

„Natürlich.“

„Aha! Betrachten wir Cabanazzi als einen solchen Wolf, Padre.“

„Himmel! Er ist doch ein Mensch, kein Tier!“

„Ob Mensch oder Tier... Beide sind Gottes Geschöpfe! Und für beide gilt das gleiche Recht, wenn sie gefährlich werden. Warum soll ein Mensch mit dem Sinn eines Wolfes besser behandelt werden als ein Wolf?“

„Weil er ein Mensch ist!“

„O Padre! Ist das nicht eine Anmaßung des Menschen, sich selbst so über alle Kreatur zu stellen?“

„Es ist sinnlos, mit Ihnen darüber zu streiten, Enrico.“ Pater Wegerich stand auf. „Mit solchen Spitzfindigkeiten kannst du das Gebot »Du sollst nicht töten« nicht umgehen. Gott wird dich strafen!“

„Es ist schade, daß Gott immer und überall herhalten muß.“ Pedrollini steckte seine Briefftasche ein. „Ich ahne, daß Cabanazzi sich in der Nähe der Sassenvilla versteckt hält.“

„Wenn das der Fall ist, gehe ich sofort zu Dr. Sassen!“

„Besser zu seiner Frau, Padre.“

„Richtig.“

Pedrollini grinste. „Genau das habe ich erhofft.“ Er verbeugte sich und ging rückwärts zur Tür. „Gott sei mit Ihnen.“

★

Der Auftritt Dr. Ludwig Sassens im Hause Hans Holtmanns hatte etwas von einer Tragikomödie.

Zunächst weigerte sich Holtmann,

ohne einen Zeugen zu verhandeln. Er schickte Barbara mit dem Fahrrad zu Onkel Lorenz Borczawski und bat ihn, sofort zu kommen.

In der Wartezeit saß Dr. Sassen allein im guten Zimmer, grollend, tief beleidigt, die gestärkten Deckchen anstarrend, die künstlichen Blumen und die Bilder der Familie Holtmann, die als Art Ahnenecke zusammenhingen und die Holtmanns vom bärtigen Großvater bis zum Säugling Barbara darstellten.

Elsi, die dreimal ins Zimmer wollte, um dem Herrn Direktor eine Tasse Kaffee oder ein Stück Kuchen zu bringen, wurde von Holtmann knurrend festgehalten.

„Hiergeblieben!“ sagte er leise. „Er soll im eigenen Saft garkochen! Haben wir es nötig, uns so behan-

Wo
Wolle ist,
da ist
auch
sanso

Wolle kann sich heute alles erlauben

Seit es sanso gibt, das Spezial-Wollwaschmittel (mit dem sanso-Schäffchen auf der Packung), hat die Wolle gut lachen. Keine Farbkombination ist mehr zu gewagt. Kein elegantes Modell zu riskant. Denn **sanso ist ideal für die Pflege von Wolle und allem Wolligen!** Ja, sanso wäscht Wolle ohne Risiko! Millionen Frauen wissen das und beherzigen die

Goldene Regel fürs Wollwaschen

Wolle kalt waschen
Wolle sanft waschen
Wolle mit sanso waschen

Wolle braucht sanso

sanso entfaltet schon in kaltem Wasser seine volle Waschkraft.

Darum wird aller Schmutz behutsam und doch gründlich entfernt, ohne daß die Wolle leidet! Bei sanso gibt's kein Einlaufen, kein Verfilzen und kein Auslaufen der Farben.



sanso

deln zu lassen? Kurt ist ein Ehrenmann. Wenn der alte Sassen das nicht einsieht, soll er schmoren!"

"Du benimmst dich wie der erste Mensch!" sagte Elsi. "Wenn man schon einen Gast hat..."

"Ich habe ihn nicht eingeladen!" knurrte Hans Holtmann.

"Es ist ein Gebot der Höflichkeit, daß man..."

"Stehst du auf seiten deiner Familie oder auf der der Kapitalisten?"

"Ich habe eine gute Erziehung genossen!" rief Elsi beleidigt, nahm einen Korb und ging in den Keller, Kartoffeln holen. Holtmann erinnerte sich, daß auch er eine gute Erziehung genossen hatte und daß man den Holtmanns noch nie nachsagen konnte, daß sie Blödmänner seien. Zu allem entschlossen ging er hinüber ins Wohnzimmer und traf Dr. Sassen an, wie er das Bild des Großvaters Holtmann betrachtete.

"Julius Holtmann!" sagte Hans Holtmann laut. "Hauer! Kreistagsabgeordneter der Sozis! Gestorben an Staublunge! Witwenrente 190 Reichsmark!"

"Kann ich dafür?" knurrte Dr. Sassen und setzte sich wieder auf einen der bezogenen Stühle.

Dann saßen sie sich gegenüber, schwiegen, sahen sich ab und zu an und sahen wieder weg.

"Sie haben von dem Skandal gehört", begann schließlich Dr. Sassen. Er mußte sprechen, sonst wäre er geplatzt.

Holtmann sah ihn treuherzig an.

"Nein!"

"Ihr Sohn..."

"...wurde das Opfer einer Intrige."

"Das glauben Sie?"

"Ja."

Schweigen. Onkel Lorenz erschien, händereibend, vor Gesundheit strotzend, nach Wacholder duftend. Er hatte, bevor er das Holtmannsche Haus betrat, noch schnell an der Ecke drei Harte gekippt. Zur Kräftigung des Willens, wie er sagte. Er begrüßte Dr. Sassen ehrerbietig, was Hans Holtmann zu einem dumpfen Knurren reizte.

"Hubert!" sagte er laut. "Herr Dr. Sassen ist gekommen, um etwas klarzustellen."

Dr. Sassen fuhr hoch. "Klarstellen? Nein! Nicht im geringsten. Wo ich klarsehe, brauche ich keine Kommentare." Er trat ans Fenster und musterte die beiden Männer. Onkel Lorenz machte ein betroffenes Gesicht, Hans Holtmann saß da wie ein Kampfstier. "Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß das Verlöbnis meiner Tochter mit Ihrem Sohn annulliert ist", sagte er.

Holtmann nickte. "Gott sei Dank!"

"Wie bitte!"

"Ich sagte: Gott sei Dank! Jetzt haben wir wenigstens vernünftige Verhältnisse! Ich hätte es sonst nie geduldet, daß Fräulein Sassen bei mir als Untermieterin wohnt."

"Sabine ist also hier?"

"Ja."

"Ich möchte sie gerne sprechen!"

"Aber Sabine möchte Sie nicht sprechen. Ich habe keine Möglichkeit, sie heranzuschleifen, falls Sie das möchten!"

Dr. Sassen nagte an der Unterlippe. Er wollte losbrüllen, aber dann beherrschte er sich, denn es war sinnlos, gegen Holtmann mit Stimmstärke vorzugehen. Das würde wie beim Eisenschmieden sein — je mehr man hämmert, um so härter wird der Stahl.

"Wenn Sie sie bitten würden", sagte er heiser vor Erregung.

"Sabine ist in Essen, mit meinem Sohn."

"Und wann kommt sie wieder?"

"Ich nehme an — heute Abend."

"Wissen Sie, daß das Kuppelwerk ist, was Sie tun?" sagte Dr. Sassen, fahl im Gesicht. Holtmann stieß Onkel Lorenz in die Seite.

"Merk dir das, Lorenz — das war eine Beleidigung. Noch zwei drauf, und Dr. Sassen fliegt hinaus!"

Eine lähmende Stille lag wieder zwischen ihnen nach diesen Worten. Onkel Lorenz, bemüht, Gutes zu tun, hob beide Hände.

"Man sollte das Problem doch nüchtern betrachten", sagte er vermittelnd. Holtmann sah ihn von der Seite an. Das Wort nüchtern in Lorenz' Mund war wie eine Schändung der Muttersprache. Aber Dr. Sassen griff diesen Strohhalm auf — er setzte sich wieder und legte ein Scheckbuch auf die Filetdecke des Tisches.

"Herr Borczawski hat recht. Seien wir Geschäftsleute, meine Herren. Mir ist bekannt, daß Sie sich gern ein neues Grundstück im Birkenwald kaufen wollen, Herr Holtmann. Ihr Sohn sprach davon. Es soll rund 10 000 DM kosten. Darf ich Ihnen diese Summe zur Verfügung stellen?"

"Da legste dich hin!" entfuhr es Onkel Lorenz. Er bekam einen Tritt gegen das Schienbein, verzog sein Gesicht und schwieg.

"Wofür?" fragte Holtmann ahnungsvoll.

"Es ist eine Art Ablösung. Eine Mauer zwischen Ihrer und meiner Familie..."

Holtmann schob die Unterlippe vor und neigte etwas den Kopf. "Herr Dr. Sassen", sagte er langsam und betont, "meine Frau hat mich vorhin in der Küche an meine Erziehung erinnert, aber es ist verdammt schwer, nicht aufzustehen und Ihnen eine zu kleben!"

"Hans!" rief Onkel Lorenz entsetzt. Er sah sich zur Küchentür um, ob nicht Elsi zu Hilfe käme, denn er wußte, daß sie an der Tür lauschte. Aber Elsi kam nicht, sie hatte Angst.

"Was wollen Sie denn noch mehr?" rief Dr. Sassen aufgebracht. "Wie lange wollen Sie dieses Schauspiel noch treiben? Ich verlange von Ihnen doch nichts weiter, als daß Sie Ihren Sohn anhalten, das Verhältnis zu meiner Tochter zu lösen. Mit meiner Tochter werde ich schon allein fertig."

"Mein Sohn ist 23 Jahre. Ich kann ihm nichts mehr befehlen."

"Haben Sie keine väterliche Autorität?"

"Nein!" sagte Hans Holtmann ruhig. "Als Kurt ein Kind war, lag das anders. Da haute es oft hin. Aber seit er erwachsen ist, bin ich weniger sein Vater als vielmehr sein Freund und Kamerad."

Wieder Schweigen. Dr. Sassen kam sich dumm vor. Er erhob sich.

"Also... Sie nehmen das Geld nicht?" fragte er.

"Nein."

"Wenn meine Tochter Ihren Sohn gegen meinen Willen heiratet, enterbe ich sie."

"Auch da werden wir drüber kommen. Damit hat man früher zu Großvaters Zeiten gedroht. Die beiden Menschen haben kräftige Hände, sie sind jung und verliebt — was brauchen die Ihr Erbe? Und ich bin ja auch noch da. Der Hans

Bitte umblättern



Ein neuer Tag - mit INKA

Der guten Laune ein Stück entgegengehen — durch wenige Minuten täglicher Hautpflege mit INKA. Diesen kleinen Aufwand können Sie sich leisten!

INKA pflegt Ihre Haut im besten Sinne, reinigt sie porentief und schützt sie den ganzen Tag. Darum: Jeden Tag ein paar Minuten für Ihre Haut, und Sie fühlen sich beneidenswert gepflegt. Wirklich ein Grund, gut gestimmt zu sein!

INKA — die tägliche Hautpflege

HOROSKOP

FÜR DIE WOCHE VOM 15. BIS 21. FEB. 1965

Widder 21. 3. bis 20. 4.

21. 3. bis 31. 3.: Trotz Frühlingsstimmung kriselt es in mancher Ehe und gibt es familiäre Aufregungen genug. Freilich, die Arbeit, ein Endsput, wächst Ihnen fast über den Kopf. 1. 4. bis 10. 4.: Die Reizbarkeit der Widder-Frau ist jetzt besonders groß. Ursache dürfte eine strapazierte Woche sein. Hoffentlich hat der Partner das nötige Verständnis. 11. 4. bis 20. 4.: Sie haben jetzt Zeit, alle beruflichen und finanziellen Probleme einmal gründlich durchzudenken. Aber keine Neuerungen ausknobeln, um nur ein Experiment zu machen. Behördlich, amtlich eine Zeit voller Widersprüche. Solche Vorhaben lieber noch aufschieben.

Stier 21. 4. bis 20. 5.

21. 4. bis 30. 4.: Überlegen und kalkulieren Sie ganz genau, sonst wachsen Ihnen einige Verpflichtungen über den Kopf. Persönliche Konflikte sollten den Mittwoch nicht überleben. 1. 5. bis 10. 5.: Die Woche beginnt schon in jeder Hinsicht festtäglich. Ein Herzenswunsch hat sich erfüllt. Ein Partner hat gezeigt, wie sehr er Sie liebt. 11. 5. bis 20. 5.: Harmonische Tage, die nur an wenigen Tagen — Dienstag und Mittwoch — von nervösen Spannungen unterbrochen werden. Vielleicht ließe sich gegen Ihre strapazierten Nerven ärztlicherseits etwas tun.

Zwillinge 21. 5. bis 21. 6.

21. 5. bis 31. 5.: Privat allerlei Kummer. Besonders die Zwillinge-Frau fühlt sich seelisch sehr angeknackst. Aber gute Freunde, Bekannte helfen über diese kurze Krisenzeit gut hinweg. 1. 6. bis 11. 6.: Ein berufliches Anerbieten, das zu erwägen wäre. Gesundheitlich ist eine gewisse Anfälligkeit angezeigt, die nicht auf die leichte Schulter zu nehmen ist. 12. 6. bis 21. 6.: Es sieht nach Entschlüssen, nach Entscheidungen aus, die anfechtbar sind. Lassen Sie sich nicht ins Bockshorn jagen durch sicheres Auftreten und äußeren Glanz. Es ist viel Bluff, viel Angeberei dabei.

Krebs 22. 6. bis 22. 7.

22. 6. bis 2. 7.: Im häuslichen Kreis viel Schönes. In der Liebe ein erfüllter Wunsch. Lassen Sie sich Ihre gute Stimmung auch nicht durch neidische Kollegen oder Freunde verderben. 3. 7. bis 12. 7.: Widerspruchsvolle Gefühle. Aber nehmen Sie nicht soviel Anstoß an den Gewohnheiten Ihrer Mitmenschen. Erst an die eigenen Marotten denken. 13. 7. bis 22. 7.: Gründlichkeit und Sachlichkeit allein geben im Beruf jetzt den Ausschlag. Für manche geht ein beruflicher Kampf jetzt in die Endrunde. Aber Riskantes auf jeden Fall meiden! Ungünstig für Miet-, Bau-, Pachtprobleme.

Löwe 23. 7. bis 23. 8.

23. 7. bis 2. 8.: Versuchen Sie einen beruflichen Konkurrenten auf Ihre Seite zu ziehen. Das löste manche schwierige Situation auf immer. 3. 8. bis 12. 8.: Wer vor komplizierten beruflichen Aufgaben steht, nehme diese um die Wochenmitte vor. In der Liebe ein richtiges kleines Feuerwerk der Gefühle, aber diesmal ohne spätere Reue. 13. 8. bis 23. 8.: Rätselhafte Vorgänge. Lassen Sie Angriffe nicht auf sich beruhen. Besonders im Privatleben kleine Nadelstiche. Das darf Sie nicht anspornen, selbst noch welche auszuteilen. Sie kämen zweifellos wieder auf Sie zurück.

Jungfrau 24. 8. bis 23. 9.

24. 8. bis 2. 9.: Berufliche Vorbesprechungen, die von größter Bedeutung sind. Seien Sie diplomatisch und sehr geschickt. Ein Glückstag besonderer Art: Freitag. 3. 9. bis 12. 9.: Eine ganze Portion Geduld ist nötig, um all die Verwandtschaftsschwierigkeiten und Eheprobleme zu verdauen, sie geschickt zu überwinden. Tun Sie es dem Partner zuliebe auf möglichst leise Art. 13. 9. bis 23. 9.: Nehmen Sie sich Zeit für die Familie. Nicht ungeduldig werden, wenn auch Alltagsdinge ihr Recht fordern. In mancher Familie ist sowieso in dieser Hinsicht manches versäumt worden.

Waage 24. 9. bis 23. 10.

24. 9. bis 3. 10.: Es gibt kein Zurück mehr, wenn Sie (um die Wochenmitte) die Geduld des Partners überfordern. Pläne, die beruflich zum Selbständigmachen führen, noch etwas zurückstellen. 4. 10. bis 13. 10.: Abenteurliche Aspekte, die besonders privat allzu leicht in die Irre führen könnten. Donnerstag gut für berufliche Neuerungen. 14. 10. bis 23. 10.: Alte Verfehlungen des Partners (das gilt auch im Beruf!) immer wieder aufzuwärmen, das stellte selbst die besten Vorsätze in Frage. Und dann wahrscheinlich — für immer!

Skorpion 24. 10. bis 22. 11.

24. 10. bis 2. 11.: Man sucht eine Handhabe gegen Sie. Man fordert Sie wahrscheinlich heraus, will Sie zu unbedachten Worten oder Handlungen verleiten. Stellen Sie sich auf „Elefantenhaut“ ein. 3. 11. bis 12. 11.: Eine private Geschichte zieht sich schon lange für beide Teile quälend hin. Wie wäre es, in dieser Woche eine ehrliche (nicht mit Vorwürfen gespickte) Aussprache herbeizuführen? 13. 11. bis 22. 11.: Es ist wahrscheinlich der Konkurrenzneid, der Ihnen Angriffe im Beruf einbringt. Wohl gemerkt, Attacken, die nicht ankommen, machen nur den Angreifer müde. Besonders am Mittwoch wird es für den Skorpion schwer sein, nicht zurückzuschlagen, aber er sollte es auf jeden Fall vermeiden.

Schütze 23. 11. bis 21. 12.

23. 11. bis 2. 12.: Eine private Sache geht Ihnen ziemlich an die Nieren. Versuchen Sie noch vor dem Wochenende, die Situation zu klären. Und lassen Sie sich nicht mehr auf vage Versprechungen ein. 3. 12. bis 12. 12.: Sie haben eine Menge Aufgaben und Probleme am Hals und zuwenig Zeit für den Partner. Das ist der Grund für Mißstimmigkeiten, die sich mit gutem Willen vermeiden ließen. 13. 12. bis 21. 12.: Beruflich weitsichtig vorausdisponieren und leichtsinnig Geld ausgeben, das verhält sich wie Feuer zu Wasser. Das eine löscht das andere aus. Privat eine schöne Woche mit kleinen angenehmen Extras.

Steinbock 22. 12. bis 20. 1.

22. 12. bis 31. 12.: Nicht widerspruchsvoll alles hinnehmen. Beruflich bürdet man Ihnen mehr Arbeit auf, als Ihnen und auch der Sache selbst dienlich ist. 1. 1. bis 10. 1.: Wer jetzt unter den „Jüngeren“ den Sprung ins Eheleben wagt, hat einen guten Zeitpunkt ausgewählt. Beruflich die Tendenz, einen großen Schritt weiterzukommen. 11. 1. bis 20. 1.: Wer mit seiner jetzigen Position wirklich nicht zufrieden ist, sollte sich um eine Veränderung bemühen, aber noch nichts übereilen! Auch gut Vorausplanen ist etwas, das gelernt sein will.

Wassermann 21. 1. bis 20. 2.

21. 1. bis 30. 1.: Der Wochenbeginn fordert eine berufliche Entscheidung, die schwerfallen dürfte. Privat am Donnerstag eine Verstimmung. Aber das Wochenende löst die Probleme allesamt und hält besonders schöne Stunden bereit. 31. 1. bis 9. 2.: Eine Reise, eine Wohnungsveränderung oder sogar ein Wohnortwechsel macht Ihnen viel Spaß. Eine Behörden- oder Streitsache geht ebenfalls zu Ihren Gunsten aus. 10. 2. bis 20. 2.: Scheuen Sie keine Mühe und keinen Einsatz, aber scheuen Sie jedes finanzielle Risiko. In einer Partnerschafts Sache eine Nachricht, die Sie großer Sorgen enthebt.

Fische 21. 2. bis 20. 3.

21. 2. bis 1. 3.: Alles, was bedeutsam ist, schriftlich abmachen. Die Aspekte lassen auf spätere Schwierigkeiten schließen. 2. 3. bis 10. 3.: Zwischen Verliebten bohrt die Eifersucht. Auch beruflich eine verzwickte Situation. Am Freitag ließen sich Mißverständnisse bereinigen. 11. 3. bis 20. 3.: Schwierigkeiten juristischer Art jetzt nicht unterschätzen. Prozesse, wenn möglich, erst gar nicht beginnen. Auch Differenzen im Heim tunlichst meiden. Damit handeln Sie sich nicht nur eine leidlich angenehme Woche ein, damit legen Sie auch den Grundstein für eine erfolgreiche Zukunft.

Fortsetzung von Seite 57

Holtmann wird schon dafür sorgen, daß sein Sohn nicht betteln geht.“

Dr. Sassen raffte sein Scheckbuch vom Tisch und schob es in die Manteltasche. Man kann nicht alles kaufen, dachte er. Das ist erstaunlich. Ich könnte ihm jetzt 100 000 Mark bieten, er sagte nein. Das hat nichts mehr mit Stolz zu tun.

„Wir haben uns nichts mehr zu sagen, Herr Holtmann“, sagte er ernst und betont. Auch Hans Holtmann stand auf, nachdem er Onkel Lorenz noch einmal gegen das Schienbein getreten hatte, weil er sah, wie dieser wieder vermitteln wollte. „Ich bedaure, daß unsere Familien so auseinandergehen.“

„Hm“, sagte Holtmann und sah an die Decke.

„Richten Sie bitte meiner Tochter aus, daß ich zumindest ihren Anruf bis morgen mittag erwarte.“

„Tue ich“, sagte Holtmann verschlossen.

„Nein, lassen Sie.“ Ein besserer Gedanke war Dr. Sassen gekommen. „Ich fahre nach Essen. Wissen Sie, wo sich meine Tochter aufhält?“

„Ja. Auf einem Einkaufsbummel.“ Holtmann sah noch immer an die Decke. Jetzt knallt es, dachte er. O mein Gott im Himmel, daß du mir diese herrliche Chance gibst. „Sie sehen sich Babywäsche und Kinderwagen an.“

Mit offenem Mund sank Dr. Sassen auf den Stuhl zurück.

Und Onkel Lorenz sagte „Prost!“

Das nahm ihm niemand mehr übel.

*

In den folgenden Tagen lag ein trügerischer Friede über Buschhausen und der Zeche Emma II. Alles vollzog sich, wie es seit Jahrzehnten reibungslos gelaufen war: Die Schichten fuhren ein und teufte die Kohle ab, ein Spezialbaupersonal besserte die Schäden, die durch das schlagende Wetter verursacht worden waren, wieder aus, neue Elektrokabel wurden gezogen, zusätzliche Bewetterungen wurden eingebaut, die gemauerten Dämme, die die Brandherde abschlossen, wurden verstärkt, die alltäglichen kleinen Unfälle geschahen, Quetschungen, Schürfunken, Brüche, und Waltraud Born hatte mit Dr. Pillnitz allerhand zu tun, um die Ambulanten zu versorgen.

Unruhe kam in die Kumpels, als man erfuhr, daß ein neuer Transport Italiener unterwegs sei, noch einmal 300 Mann, und jeder fragte sich, was dieser Unsinn solle, da man Emma II ja doch in zwei oder drei Jahren schließen würde, oder noch eher, im nächsten Jahr schon, wie es durchsickerte.

Im Haus Sassen war Ruhe, scheinbare Ruhe. Sabine wohnte bei den Holtmanns, Fritz Sassen hatte eine Wohnung in Gelsenkirchen gemietet. Veronika tröstete ihren Mann, so gut es ging, und bestätigte ihm immer wieder, daß das Verhalten Sabines schamlos sei und nicht zu einer Sassen paßte.

„Ein Kind“, sagte sie mit aller Konsternation, die ihr fabelhaft glaubwürdig gelang, „ein voreheliches Kind in unserer Familie. Was soll die Gesellschaft denken.“

Dr. Sassen befand sich in einem großen Zwiespalt. Einerseits war Sabine seine Tochter und er auf dem Weg, Großvater zu werden,

ein Ereignis, das er sich immer gewünscht hatte, wenn auch nicht so früh, andererseits war er zutiefst betroffen von der Art, wie seine Tochter sich von der Familie löste.

„Auch Oliver ist ein Siebenmonatskind“, sagte er grob. Veronika zuckte zusammen, tat sehr pikiert. „Immerhin haben wir rechtzeitig geheiratet.“

„Das wird Sabine hoffentlich auch. O Gott, ich könnte dem Mädel eine runterhauen.“

„Das hättest du früher und öfter tun müssen.“ Veronika sah beleidigt aus dem Fenster. „Es fehlt nur noch, daß auch Fritz und diese Dr. Born heiraten müssen.“

„Mal den Teufel nicht an die Wand.“ Dr. Sassen rannte in dem großen Salon hin und her.

„Wie schön, daß wir hier eine Insel wirklichen Glücks haben“, sagte Veronika, milder gestimmt. Sie faßte Dr. Sassens Hand.

„Ja. Wenn ich dich und Oliver nicht hätte. Ihr richtet mich immer wieder auf.“ Dr. Sassen beugte sich über Veronikas Scheitel und küßte ihr goldenes Haar. „Aber Sabine läßt mir keine Ruhe. Ich müßte mich um sie kümmern.“

„Willst du ihr nachlaufen? Ludwig, das ist unter deiner Würde.“

„Vielleicht wartet sie auf ein Zeichen, auf ein Wort.“

„Sabine? Nie!“ Veronika lachte abwertend. „Sie hat immer einen Hang zur Tiefe gehabt. Hätte sie sonst diesen Kurt Holtmann genommen? Hätte sie sich sonst so weit vergessen, die Familie Sassen mit einem Bankert zu belasten?“

„Noch ist es nicht geboren!“ Dr. Sassen schrie plötzlich, weil er Luft haben wollte und der Druck im Innern zu stark wurde. „Und dieses Kind ist mein Enkelkind, auch wenn mir der Vater nicht gefällt.“

„Schrei nicht so“, sagte Veronika ruhig. „Davon wird es nicht besser. Ich halte es für falsch, Sabine zurückzuholen. Sie ist stolz — also, seien wir auch stolz. Wir haben schließlich allen Grund dazu.“

Also blieb es dabei. Sabine wohnte weiter bei Holtmanns, aus dem Haus Sassen kam keine Nachricht, Kurt arbeitete weiter im Arbeitnehmerverband, aber nicht an der vordersten Front, die Dr. Fritz Sassen allein hielt, sondern im Hintergrund, am Schreibtisch des Pressereferenten.

Wie gesagt — es war eine trügerische Stille über Buschhausen. Viele Leidenschaften schlummerten und warteten auf den Ausbruch.

Was niemand wußte, war der Verrat Onkel Lorenz' an der Familie Holtmann. Dr. Sassen hatte richtig getippt, als er Lorenz Borczawski zu sich bestellte und ihm auftrug, als Spion bei Holtmanns tätig zu sein. Für die Gegenleistung einiger Flaschen Kognak saß Onkel Lorenz zweimal in der Woche bei Holtmanns, schimpfte auf die Kapitalisten, erfuhr das Neueste aus Familie und Haus und trug es am Abend zu Dr. Sassen. So war Sassen über alles unterrichtet, was Sabine tat, und sein Vaterherz war oft daran, den Stolz abzulegen und nichts als väterlich zu sein.

Ungefähr drei Wochen nach den turbulenten Tagen fiel der erste Funke in das bereitstehende Pulverfaß.

Luigi Cabanazzi wurde entdeckt.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

VOM WACHSEN UND WERDEN EINES GUTEN WEINBRANDES



Auf dem langen Wege vom Wein bis zum Weinbrand ist gewiß immer eines geboten: besondere Sorgfalt nämlich, die ja wohl überall walten muß, wo Gutes entstehen soll. Beim Keltern gilt es, die Trauben so behutsam zu pressen, daß der Geschmack des Mostes natürlich und rein bleibt. Vor allem, wenn es Wein von Duft und Fülle werden soll - einer, der geeignet ist, guten Weinbrand daraus zu bereiten. Denn Duft und Fülle guter Weine leben auch im Weinbrand fort. Sie geben dem Chantré das feine Bouquet und den vollen weinigen Geschmack, die für seine Freunde wohl unverkennbare Merkmale dieses Weinbrandes sind.

CHANTRÉ

Das weiche Herz des Weines



Ein Menschheitstraum steht vor der Erfüllung: Tote können weiterleben - Roman

Das Experiment des Professors Willm



„Gill, lassen Sie mich los!“
rief Willm. „Sie tun mir weh!“
Der Mann in dem grauen Kittel
schien die Worte nicht zu hören.
Die Neonleuchten erloschen ...
Willm spürte, wie ihn Gills Körper
fester und fester an die Wand
preßte. Das ist das Ende, dachte er.

© by BUNTE Illustrierte 1964 • Zeichnung: Bredehorn

Walter Kremer ist in die USA zurückgekehrt. Im Forschungszentrum der Bennett Foundation wartet er auf Professor Willm. Die Pflichten in seiner Klinik halten Willm jedoch noch fest. Und vor allem ist es seine Frau Lydia, die ihn die Abreise hinausögern läßt. Lydias Zustand ist unverändert. Noch immer steht sie unter dem Schock, den sie bei dem Sturz in die Seine erlitten hat. Willm weiß, daß nur Walter Kremer fähig ist, Lydia zu helfen. Und in erster Linie deswegen entschließt sich der Professor, Kremers Einladung anzunehmen. Am Abend seiner Ankunft in New York erhält Willm überraschend Besuch. Der Mischling Rios bittet ihn, seinen Bruder aufzusuchen. Willm werde eine große Überraschung erleben. Sie gehen — in ein geheimnisvolles Reich unter der Erde. Sie betreten einen dunklen Raum. Plötzlich flammen grelle Neonleuchten auf... und Willm sieht einen unheimlichen Mann in einem langen grauen Kittel von einem Stahlstuhl aufstehen und auf sich zukommen. Es ist Gil, der Bruder des Mischlings. Gil kommt näher, wie ein Roboter. Seine Hand faßt hart nach Willms Schulter. Gil drängt Willm immer weiter zurück an die Wand..., immer weiter...

Eine Stimme rief etwas! Nach dem hellen Knall der Explosion ertönte ein leises Zischen irgendwo in der Weite dieses unterirdischen Labyrinths mit seinen künstlich erhellten Gängen und niedrigen Räumen. Ein gedämpftes Rattern wie von einer Rechenmaschine folgte — und wieder die Stimme, die etwas rief!

Auf all das achtete Willm nicht. Für ihn existierte in diesem Augenblick nur Gil: der Mann im grauen Kittel, der ihn mit der Unaufhaltsamkeit einer Maschine an die Wand zurückdrängte.

Mit dem Rücken stieß Willm jetzt gegen eine Mauer. Er versuchte, sich von der Hand loszureißen, die seinen Arm gepackt hielt.

Vergeblich.

„Gil, lassen Sie mich los!“ rief Willm. „Sie tun mir weh!“

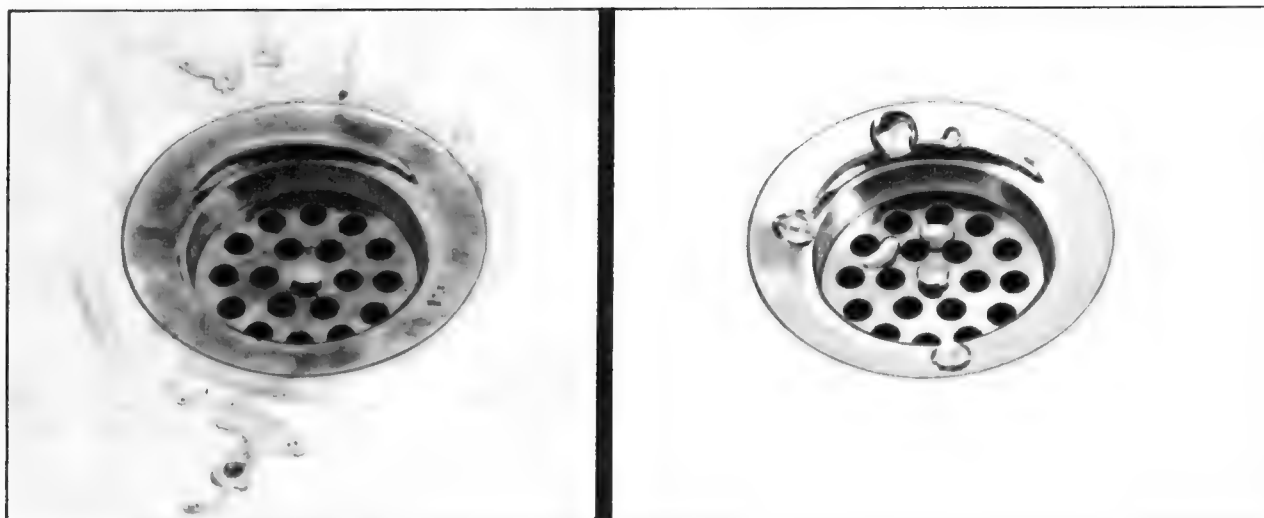
Der Mann im grauen Kittel schien ihn nicht zu hören. In seinem Gesicht mit der pergamentartig spröden und trotz ihrer Dunkelheit seltsam ausgebleicht wirkenden Haut regte sich kein Muskel. Nur die großen, dunklen Augen mit dem Samtschimmer schienen Willm immer noch anzuflehen — ihm eine Botschaft übermitteln zu wollen.

Hilf mir doch! schienen die Augen zu bitten. Du mußt die richti-

Bitte umblättern



Fabelhaft wie tenn das schafft!



tenn löst auch dies Problem

..... schnell, gründlich und bequem!

**Das grüne tenn
bleicht blendend weiss
gründlich · sauber · frisch**

Henkel

Die Henkelforschung bürgt für die Qualität von tenn.

gen Handgriffe tun! Ich bin machtlos!

Die Neonleuchten erloschen.

Ein paar entsetzliche Sekunden lang spürte Willm, wie ihn Gils Körper fester und fester an die Wand preßte.

Das ist das Ende, dachte Willm, das Ende eines verrückten Traums. Gleich werde ich aufwachen.

Aber dann flammten die Neonleuchten längs der Wände wieder auf, und Willm wußte, daß er nicht nur einen bösen Traum durchlebte.

Der Koloß im grauen Kittel war immer noch vor ihm — drängte ihn an die Mauer. Von irgendwoher waren Geräusche zu hören.

Im nächsten Moment löste sich der Griff von Willms Arm. Gils Hand sank schlaff herab. Ein Beben ging durch seinen Körper.

Willm atmete unwillkürlich tief und erleichtert auf, als der Druck von seiner Brust sich löste. Doch schon im nächsten Moment konnte er nicht mehr an sich denken. Er mußte zupacken, als Gil zu schwanken begann — als der breite Körper unter dem Kittel langsam, fast unmerklich in sich zusammensank.

„Halten Sie fest, Paul!“ hörte Willm in diesem Augenblick Walter Kremers Stimme. „Nur ein paar Sekunden.“

Über die Schulter des zusammenbrechenden Gil hinweg sah Willm zum erstenmal, daß jetzt Walter Kremer an der langen Schalttafel mit ihrer verwirrenden Fülle von Skalen, Hebeln und Leuchtsignalen stand.

Gils Bruder Rios schob den Stahlsessel heran, auf dem Gil zuvor gesessen hatte.

Die Last des Körpers wurde unerträglich schwer für Will.

Dann endlich war Rios mit dem stählernen Rollstuhl da. Der bunte Poncho glitt ihm von der Schulter, als er hinzusprang. Die Muskeln spielten unter der dunkel schimmernden Haut der Arme und Schultern, während er Willm half, seinen Bruder auf den Sessel zu betten.

Endlich war es geschafft!

Schlaff vor Erschöpfung lehnte Professor Willm sich an die Wand. Er sah, daß Rios' nackter Oberkörper vor Schweiß glänzte und merkte jetzt erst, daß auch ihm die Schweißperlen von der Stirn rannten.

Und dann beobachtete er — ausgepumpt und schwer atmend an der Wand lehnd — wie in einem Wachtraum eine Szene, die sich ihm für alle Zeiten unauslöschlich ins Gedächtnis einprägen würde.

Langsam und mit gesenktem Kopf schob Rios den Stahlsessel mit seinem Bruder auf lautlosen Gummirollen quer durch den Raum. Walter Kremer hatte sich vom Schaltbrett abgewandt und blickte ihm entgegen.

„Was hast du getan, Rios?“ Kremers Stimme klang hell und hallend in der saalartigen Weite des Raums.

Rios hatte den Sessel losgelassen und war daneben zur Seite getreten — immer noch mit gesenktem Kopf.

„Die weißen Männer von Block eins“, sagte er dumpf. „Sie haben gerufen. Ich bin gefolgt. Es war unrecht.“

Kremer schien einen Moment zu zögern, so als wollte er eine Frage

Das Experiment des Professors Willm

stellen. Aber dann sagte er nur: „Du weißt es: Nie sollst du ohne mich zu deinem Bruder gehen. Was auch die weißen Männer sagen mögen.“

„Ich weiß es...“

„Gut. Dann frage deinen Bruder, wie er sich fühlt.“

Rios hob erleichtert die Schultern und trat vor den Sessel. Die Lehne verdeckte für Willm Kopf und Gesicht des Sitzenden. Er konnte nur den Ausdruck von Eifer und zärtlicher Besorgnis in Rios' Augen sehen, als dieser sich vorbeugte und sagte: „Es tut mir leid, Gil. Ich habe dich falsch geführt. Wie fühlst du dich? Bist du sehr schwach?“

Sekunden bedrückender Stille. Ganz leise ein ernes Summen. Willm sah jetzt erst, daß eine Tür am Ende der langen Wand offenstand.

Endlich Gils Stimme — brüchig, fast künstlich klingend, wie von einer schadhafte Schallplatte gesprochen: „Ja, du hast mich falsch geführt, Rios. Ich bin sehr schwach. Ich brauche deine Hände — bald...“

Und damit begann der zweite Teil jener Szene, die Paul Willm nie vergessen sollte.

Rios bückte sich. Zwei, drei schnelle Handgriffe an dem Sessel. Die Lehne senkte sich langsam nach hinten. Das Fußgestell schob

„Fang an, Rios...“

Der große Mestize tat jetzt etwas Seltsames. Aufrecht neben der Liege stehend, legte er seine Hände dicht vor der Brust wie im Gebet flach zusammen und blieb so einige Sekunden — den Blick wie in äußerster Konzentration auf die Wand gerichtet.

Dann löste er sich aus seiner Starre, beugte sich über seinen Bruder und nahm mit einer Gebärde liebevoller Behutsamkeit dessen beide Hände in seine eigenen. Er stand wohl eine halbe Minute so da: die Hände seines Bruders haltend und ihm in die Augen blickend.

Gil war es, der sich schließlich bewegte und den Kopf zur Seite wandte. „Es hilft heute nicht, Rios“, sagte er in seinem heiser schlep-penden Tonfall. „Ich fühle nichts.“

Rios ließ die Hände seines Bruders los und sah über die Schulter zu Kremer hin: „Soll ich...?“

Kremer nickte nur.

Rios beugte sich wieder hinab und nestelte an dem Halsbund des grauen Kittels, den sein Bruder trug. Professor Willm näherte sich langsam der Liege, als Rios einen Reißverschluß öffnete, und der Kittel an der Brust auseinanderzuklaffen begann.

Es kostete Willm Mühe, einen erschrockenen Ausruf zu unterdrücken. Gils Schultern und Brustkorb waren nicht mit Haut überzogen, sondern mit einem künstlichen Material, das geschmeidig wie Gummi wirkte, aber wie stumpfe, silbergraue Metallfolie aussah. Über den Schultergelenken lagen Wülste aus demselben Material, so daß die Arme wie die einer lebensgroßen Puppe mit Drehgelenken wirkten.

Neue Aufgabe für Professor Willm

Nach der aufregenden Moskaureise und dem erbitterten Kampf um Georg Kerners Leben erwartet den deutschen Professor Paul Willm in Amerika eine neue große Aufgabe — erregender und packender als alles zuvor. Im Forschungszentrum der Bennett Foundation werden Menschen eingefroren. Menschen, die an einer noch unheilbaren Krankheit leiden. Sie schlafen im Eis, oft viele Jahre... und warten..., warten, bis ein Mittel gegen ihre Krankheit entdeckt ist und sie wieder erweckt werden können zu einem neuen Leben... Professor Willm soll helfen, ihnen dieses zweite Leben zu schenken...

„Das Experiment des Professors Willm“ ist ein utopischer Roman. Er spielt in der Welt von heute und schildert Dinge aus einer Welt von morgen. Gegenwart und Zukunft gehen ineinander über. Was ist Utopie? Was ist Wirklichkeit? Wann werden die ersten Menschen eingefroren? Namhafte Wissenschaftler haben sich mit diesem Problem tatsächlich schon ernsthaft befaßt. Die Presse schrieb darüber. Wann werden unsere Wissenschaftler das Experiment wirklich wagen? Das Experiment, von dem unser Roman berichtet.

sich gleichzeitig vor. Aus dem Sessel war eine flache Liege geworden.

Rios richtete sich auf — beugte sich über seinen Bruder. „Wie fühlst du dich jetzt?“

Wieder die brüchig und unnatürlich klingende Stimme: „Besser, Rios. Aber deine Hände... schnell...“

Rios wandte sich Walter Kremer zu, der an der Schalttafel hantierte und jetzt mehrere Meßuhren beobachtete. Kremer nickte, ohne hochzuschauen.

Unterhalb des Brustkorbs begann die natürliche Haut — bleichbraun, schlaff und faltig. Dorthin legte Rios jetzt seine Hände, die Daumen parallel nebeneinander, die Fingerspitzen etwa in Höhe des Zwerchfells.

Gils Gesicht blieb maskenstarr wie zuvor, und doch schien sich dort etwas zu verändern. Die Züge schienen sich zu entspannen. Die Augen schlossen sich. Aus dem halb offenen Mund kam ein Stöhnen der Erleichterung.

Professor Willm stand wie gebannt da. In seinem Zustand der Übermüdung hatte er das Gefühl, sich in einem unwirklichen Zwischenreich des Lebens zu befinden, wo andere Naturgesetze herrschten und andere Wesen lebten als normale Menschen aus Fleisch und Blut.

Sein Blick traf den Walter Kremers, als er hochblickte.

Was geht hier vor? wollte Willm fragen.

Kremer schien Willms Gedanken zu ahnen. Er schüttelte den Kopf, und seine Lippen bewegten sich lautlos, so als wollte er Willm auf später vertrösten.

Im gleichen Moment wurden beide durch einen leisen Zuruf von der offenen Tür am Ende der Längswand abgelenkt. Eine schlanke, junge Frau in einem hellblauen Kittelrock und einem Häubchen von derselben Farbe stand dort. Offenbar war sie daran gewöhnt, nicht unaufgefordert in diesen Raum einzutreten, denn sie rief leise von der Tür her: „Wir brauchen Sie, Doc! Ein Zwischenfall in der vierten Tauchkammer!“

Ein Schatten huschte über Kremers Gesicht. Er warf einen nervösen Blick auf Rios, der in völliger Entrücktheit über die Liege gebeugt stand und die Hände auf den Leib seines Bruders gelegt hatte. Mit ein paar schnellen Schritten war Kremer an Rios Seite. Er legte ihm eine Hand auf die Schulter und raunte ihm etwas zu.

Es war nicht zu erkennen, ob Rios die Worte überhaupt gehört hatte. Er regte sich nicht — auch als Kremer von der Liege wegtrat und Professor Willm zuwinkte.

„Wenn man Sie schon einmal in unsere Unterwelt eingeführt hat, können Sie auch gleich noch eine andere Abteilung kennenlernen, Paul“, sagte Kremer auf dem Wege zur Tür. „Ich hatte es mir allerdings anders vorgestellt. Sie sollten nicht gleich in der ersten Nacht dieser Art von Schockbehandlung ausgesetzt werden.“ Er hob in einer mahnenden Geste die Hand. „Denken Sie daran, Paul, daß Sie noch viel zu wenig von der Bennett Foundation wissen. Bilden Sie sich kein vorschnelles Urteil nach dem, was heute nacht auf Sie ein-stürzt...“

*

Die Worte klangen noch in Paul Willm nach.

Während sie zwei weitere hell erleuchtete Räume durchquerten, sprach Kremer leise und erregt mit der jungen Frau in dem blauen Kittelrock, die sich Willm nur mit „Beate“ vorgestellt hatte.

Willm hatte Zeit, sich umzuschauen, aber er hatte nur einen vagen Eindruck von mehreren Reihen von Kabinen mit Milchglas-türen — von einem ständigen leisen Summen und Vibrieren, das in der Luft schwebte, und von Durchblicken in andere dunkle Räume mit phosphoreszierend verschwimmenden Lichterscheinungen im Hintergrund.

Dann wieder eine Fahrt auf kleinen Elektrowagen — diesmal mit vier Sitzen.

Der Gang senkte sich jetzt als schiefe Ebene sacht in die Tiefe. Die Luft hier wirkte kühler und frischer. Die Wände waren glatt und hell — nicht Stein und nicht Metall.

Weiter ging die Fahrt.

Bitte umblättern



Das ist das "Tee-Ei des Columbus".

Denn für uns war das Tee-Ei noch nicht die letzte Lösung. Darum haben wir für Teefix den Doppelkammerbeutel entwickelt.

Sie haben damit gleich die richtige Portion. Nur aufgießen, ziehen lassen — fertig! Und den Teebeutel brauchen Sie dann nicht zu säubern. Werfen Sie ihn einfach weg.

Unser Doppelkammerbeutel ist gefaltet — nicht geklebt. Und vor allem: Hier kann das Wasser von vier Seiten an den Tee.

Er wird ergiebiger. Aromatischer.

Und das macht die Teezubereitung vollkommen. Denn wir meinen: wenn Sie guten Tee trinken, sollen Sie auch viel von gutem Tee schmecken.

teefix



Ceylon-Assam-
Teemischung

aus dem Hause Teekanne



nur echt mit diesem Zeichen



Wieder mußte Willm an Kremers Worte von vorhin denken. Der Uralte hatte von „unserer Unterwelt“ gesprochen.

Wo hatte die Fahrt geendet?

Wo hatte der Abstieg begonnen in die noch tieferen Verliese dieser Unterwelt?

Willm wußte es nicht mehr.

Da stand plötzlich Walter Kremer am Ende einer niedrigen, aber sehr langen Halle neben einem in die Wand eingelassenen Bildschirm und winkte Professor Willm heran.

Der Bildschirm flammte auf. Der nackte Körper eines Mannes wurde sichtbar. Der Mann stand steif wie in einer erstarrten Habachtstellung da: die Hände an die Schenkel gelegt und das Kinn vorgereckt. Sein Schädel war mit einer von jenen glatten Kappen bedeckt, die auch Gil trug. Das Gesicht war das eines alten Mannes, von Runzeln durchfurcht. Aber trotz der geschlossenen Augen zeigte sich in diesem Gesicht ein Ausdruck von gesammelter, jetzt nur schlummernder Energie und Geisteskraft.

Und Walter Kremer begann zu erklären:

„Sie werden ihn erkannt haben, Paul. Auch ohne seine graue Haar-mähne. Vor zehn Jahren ist er angeblich einem Herzschlag erlegen.“

Willm trat unwillkürlich näher an den Bildschirm.

Kremer sprach weiter: „... aber in Wirklichkeit haben wir ihn auf seinen eigenen Wunsch in den Eisschlaf versetzt. Sein Herz war so schwach, daß er nur noch Wochen — höchstens Monate — gelebt hätte. Aber wir wußten zu jener Zeit schon, daß wir in naher Zukunft sein versagendes Herz durch ein neues, gesundes Organ ersetzen können. Jetzt sind wir so weit. Mit Ihrer Hilfe wird es uns hoffentlich gelingen, diesen genialen Geist wieder zu vollem Leben zu erwecken und seine Verstandeskraft noch auf viele Jahre hinaus zum Segen der Menschheit wirken zu lassen...“

Dann die nächste Szene...

Walter Kremer tritt in eine Eckenische dieser langen Halle, deren indirekte Beleuchtung die kühle Luft zu durchfließen scheint, ohne daß die Lichtquelle irgendwo zu erkennen gewesen wäre.

Ein Hebeldruck — ein rotes Licht leuchtete auf. Ein drei Meter langes Teilstück der Wand glitt plötzlich lautlos nach oben. Dahinter wurde ein schmaler Gang sichtbar, der in die Dunkelheit führte.

„Ein Teilstück der dritten Taukammer“, erklärte Kremer. „Gehen Sie hinein, Paul.“

Professor Willm betrat zögernd den schmalen Gang. Im selben Moment erhellten sich zehn in gleichmäßigen Abständen von etwa einem Meter in die linke Wand des Ganges eingelassene Bildschirme in Kopfhöhe eines durchschnittlich großen Menschen.

Kremer war von der Halle her in die Einmündung des Ganges getreten und erklärte: „Diese sechs Männer und vier Frauen befinden sich im vorletzten Stadium des Erwachens aus dem Eisschlaf. Zwei Wochen blieben ihre Körper in Taukammer drei. Dann sind sie be-

Das Experiment des Professors Willm

reit für die letzte Etappe vor dem Erwachen: für die vierte Taukammer...“

Wie in einem unheimlichen Traum mußte Willm Fuß vor Fuß setzen und tiefer in den Gang vor der Taukammer hineingehen. Ein fremder Wille schien seine Bewegungen zu lenken. Fasziniert wandte er den Kopf zur Seite — ließ den Blick von Bildschirm zu Bildschirm gleiten.

Aus einem Rahmen glasiger, bläulicher Helligkeit leuchteten ihm Gesichter entgegen: die gespenstisch bleichen Gesichter von Männern und Frauen, die in ihrem längsten, tiefsten und kältesten Schlaf lagen.

Die scharfen Augen von Fernsehkameras bewachten und beobachteten diesen Eisschlaf. Andere Instrumente registrierten und lenkten die einzelnen Phasen des Tauprozesses. Die Körper ruhten in diesem Stadium des eiskalten Scheintodes noch in ihren isolierten Schränken. Die Erwärmung erfolgte durch Veränderung des Gemischs aus flüssigem Helium...

Professor Willm hörte Kremers Erklärungen, ohne deren Sinn voll zu erfassen.

Wie lange schliefen diese Männer und Frauen schon? Und wie würden sie sich in der Welt zu rechtfinden, wenn sie aus dieser Wartestation des Todes ins Leben zurückkehrten?

★

Von irgendwoher ertönte plötzlich ein dunkler Summton.

Professor Willm ertappte sich dabei, daß er sich mit inbrünstiger Kraft darauf konzentrierte, aus diesem unheimlichen Traum zu erwachen.

Sicherlich war das ein Wecker, der in seiner Nähe Alarm gab. Gleich würde er aufwachen.

Aber dann wieder Walter Kremers klare Stimme „Kommen Sie, Paul, wir müssen diese Taukammer wieder schließen. Der Zwischenfall in der vierten Taukammer scheint doch noch nicht behoben zu sein.“

Alles ging jetzt sehr schnell. Sie waren wieder in der niedrigen Halle mit ihrem gedämpften indirekten Licht. Die Wand senkte sich herab. Das rote Licht erlosch.

Dann waren sie mit einem Male in einem kleineren, sehr hellen Raum. Ein Mann stand vor einem Mikrofon, das aus der weißen Wand ragte und rief in schneller Folge Zahlen und merkwürdig verschlüsselte Anweisungen hinein.

Walter Kremer stand vor einem Gerät, das mit leisem Rasseln ein weißes Papierband ausspie.

Der Mann am Mikrofon hatte zu sprechen aufgehört und war zurückgetreten.

Sein Lächeln war etwas nervös, als er Paul Willm die Hand schüttelte.

„Der Professor aus Deutschland, ja?“ Und als Willm nickte, fügte er hinzu: „Ich bin Edward Marvin — meine Freunde nennen mich

Ned. Ich gehöre zu SART.“ Als er Willms erstaunten Gesichtsausdruck sah, erklärte er schnell. „SART ist die Abkürzung für *Suspended Animation Research Team*.“ Er fügte noch hinzu. „Wir legen die Lebenden auf Eis und versuchen die Toten zu wecken. Manchmal gelingt es uns — manchmal auch nicht...“

Er wollte noch etwas sagen, aber aus einem Lautsprecher quakte eine Willm unverständliche Stimme einen chiffrierten Text, und Edward Marvin trat schnell an ein Pult und drückte auf verschiedene Schaltknöpfe.

Die Stimme aus dem Lautsprecher quakte weiter. Der junge Marvin, der sich mit seinen ein Meter fünfundachtzig tief über das flache Pult hinabbeugen mußte, um die Schalter zu bedienen, hantierte dort eifrig. Auch Kremer hatte alle Hände voll zu tun.

Drei, vier Minuten kam sich Willm hier in diesem hellen Kommandoraum mit den Schaltpulten und Signal- und Sprechanlagen völlig überflüssig vor.

Dann endlich hatte Walter Kremer wieder Zeit für ihn.

„Wir haben diese Erweckung *Projekt Intruder* genannt — einfach PI wie der bedeutungsvolle griechische Buchstabe“, erklärte Kremer. „Der alte Weise dort in der vierten Taukammer wird tatsächlich so etwas wie ein *Intruder* sein, ein Eindringling in das wissenschaftliche Leben, wie es sich seit dem Beginn seines Eisschlafs entwickelt hat. Inzwischen sind Theorien entstanden, die seine Lehren für falsch erklären wollen. Wenn es uns nun gelingt, *Intruder* — wie wir ihn vorsichtshalber nennen wollen — unversehrt aus dem Eisschlaf ins Leben zurückzuholen, werden viele kleine Geister um ihre ebenso kleinen Theorien und bornierten Lehrmeinungen zittern müssen. Genies sind immer unbequem, und *Intruder* ist eines der größten Genies unseres Jahrhunderts. Was wird geschehen, wenn sein Geist sich jetzt in den neuesten Stand der wissenschaftlichen Entwicklung einschaltet?“

Drei Lichtsignale begannen in diesem Moment über einem Schalt-pult zu blinken — zwei gelbe und ein rotes. Dazu ertönte der dünne Summerton eines Telefons.

Kremer eilte hinüber, griff nach dem Hörer und meldete sich. Sein Gesicht wurde rot, als er lauschte.

„Sagen Sie den Herren von Block eins, wir brauchen jetzt alle Kraft, die in den Aggregaten ist, für uns!“ rief er erregt in die Sprechmuschel. „Das Projekt ist seit Monaten geplant. In Block eins hat man ganz genau gewußt, was in dieser Woche los ist!“

Die Stimme am anderen Ende der Leitung antwortete etwas.

„Was Dr. Webber für seine Strahlenforschungen braucht, ist im Augenblick völlig gleichgültig!“ rief Kremer in die Sprechmuschel. „In zehn Minuten muß ich volle Stromkraft in allen Kabeln haben! Es geht hier nicht um irgendein Experiment, sondern um ein sehr wertvolles Menschenleben!“

Wieder eine Antwort von drüben und Kremers heftige Entgegnung: „Wenn ich in zehn Minuten nicht volle Stromkraft habe, werde ich die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen! Was da in Block eins geschieht, kommt einem Mordversuch gleich! Ich wiederhole: In zehn Minuten muß

Vollstrom fließen! Sonst werde ich gegen gewisse Herren Anklage erheben lassen — wegen versuchten Mordes!“

Kremer warf den Hörer auf die Gabel, und der Ausdruck von Zorn in seinen Augen wich der Ernüchterung und Müdigkeit. Ein bitteres Lächeln spielte um seine Lippen, als er Willm ansah und leise sagte: „Man muß dick auftragen bei den Burschen da vorn in Block eins. Sie sind sehr harthörig.“

„Es geht um die Stromzufuhr, soviel ich verstanden habe“, warf Willm ein.

Kremer machte eine müde Geste. „Es kommt da vieles zusammen“, sagte er. „Ich kann es Ihnen jetzt nicht im einzelnen erklären. Solange die Körper im Eisschlaf in Taukammer drei liegen, kann man den Tauvorgang beliebig dehnen und verlängern. In Taukammer vier gibt es kein Aufhalten mehr.“

„Wie jetzt bei *Projekt Intruder*, meinen Sie?“ fragte Willm.

Kremer nickte. „*Projekt Intruder* befindet sich in jener Phase der Landung ins Leben hinein, wo es so wenig ein Zurück gibt, wie wenn ein Flugzeug schon die halbe Landebahn hinter sich hat. Durchstarten ist dann so unmöglich, wie bei uns hier Stoppen des Tauprozesses und Rückkehr zur Vereisung. Wenn von Block eins her unsere Arbeit durch mangelhafte Stromlieferung sabotiert wird, ist *Projekt Intruder* zum Scheitern verurteilt, und der große Alte in Taukammer vier muß dann endgültig sterben...“

In diesem Augenblick rief Ned Marvin vom Meßpult her: „Spannungsschwund in Zellen eins bis drei! Temperatur noch unverändert.“

Kremer stieß einen Fluch aus und packte Willm am Arm. „Sie müssen jetzt mithelfen, Paul!“ rief er. „Auch wenn Sie noch so müde sind!“ Er zog ihn vor eine schmale Glastafel mit zwölf Meßuhren und dazugehörigen Hebeln. „Nur die beiden linken sind wichtig“, wies er Willm hastig an. „Die Werte dort müssen konstant bleiben. Wenn die Werte mehr als zwei Grad sinken, müssen Sie von den anderen Kammern Kühlkraft wegnehmen. So...“ Er bewegte vorsichtig einen der rechten Hebel, und Willm sah den dazugehörigen Zeiger leise vibrieren. „... immer nur wenig — so wenig wie möglich...“

Ned Marvin rief in diesem Moment: „Temperatur in Zelle eins beginnt zu steigen!“

Kremer ließ Willm stehen, ehe dieser noch eine Frage stellen konnte, und eilte zu dem anderen Meßpult hinüber. „Wieviel Minuten noch bis zum roten Strich?“ fragte er zu Marvin hinüber.

„Sechseinhalb — höchstens sieben...“

Kremer fluchte wieder. „Wie sollen wir das schaffen?!“ Zu Willm rief er hinüber. „Bei Ihnen schon eine Veränderung, Paul?“

„Nein — noch nicht...“

„Sie dürfen uns jetzt nicht im Stich lassen, Paul!“ rief Kremer mit einem beschwörenden Klang in der Stimme. „Ich kann im Augenblick keine andere Hilfe rufen. Von Ihnen hängt in den nächsten Minuten viel ab, vielleicht das Leben eines der größten Männer unserer Zeit!“

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

Warum kauft die Amerikanerin Margarine?

»We prefer light fats«

»Wir bevorzugen leichte Fette«

Hier stellen wir Ihnen eine typische amerikanische Hausfrau vor. Ihr Mann bringt ein gutes Durchschnittsgehalt mit nach Hause. Er verdient etwa soviel in Dollar, wie sein deutscher Kollege in D-Mark. Nur, daß der Dollar die doppelte bis dreifache Kaufkraft hat. Die amerikanische Hausfrau kann also für 1 Dollar doppelt bis dreifach soviel kaufen wie die deutsche Hausfrau für 1 D-Mark. Und was sagt die Amerikanerin nun zum Thema Ernährung?

„Wir in Amerika achten sehr auf gesunde, leicht bekömmliche Kost – vor allem auf leichte Fette.“ Margarine ist heute in den Vereinigten Staaten das meistverbraachte Streichfett.

Das war nicht immer so. Seit etwa 10 Jahren geht eine Gesundheitswelle durch die USA. Ärzte und Ernährungsforscher halten Vorträge in den Hausfrauenvereinen, die Zeitungen und Zeitschriften berichten von gesunder Ernährung; und überall beginnen die amerikanischen Hausfrauen, ihren Speisezettel zu korrigieren. Daher ist es kein Zufall, daß der Margarineverbrauch in den letzten Jahren stieg.

Ärzte und Ernährungsforscher begrüßen diese Entwicklung. Denn Margarine aus pflanzlichen Ölen und Fetten hat einen hohen Gehalt an lebenswichtigen »essentiellen« Fettsäuren. Deshalb ist sie leicht bekömmlich, und deshalb ist sie auch so wichtig, wenn man bei der heutigen Lebensweise gesund bleiben will. Das sagen nicht nur Ärzte und Ernährungsforscher, das spürt jeder täglich am eigenen Leibe.

Das Margarine-Institut für gesunde Ernährung – gegründet von Margarineherstellern – hat die Aufgabe, die Forschung auf dem Gebiet der Nahrungsfette zu fördern und die Verbraucher in wichtigen Fragen der gesunden Ernährung mit Margarine zu beraten. Eine Broschüre zu diesen Fragen sendet Ihnen das MARGARINE-INSTITUT FÜR GESUNDE ERNÄHRUNG 2 Hamburg 36, Große Bleichen 31





Ein Schaumbad, das duftet?
Ein Schaumbad, das streichelt?
Ein Schaumbad, das schmeichelt?

Bitte sehr! Das Bad ist bereitet. Das Duft-Schaumbad danë. Steigen Sie in die Wanne. Lassen Sie sich streicheln von köstlich duftendem Schaum. danë macht das Badewasser wohltuend weich. Ihre Haut wird behutsam gereinigt und mit hautfreundlichen Wirkstoffen gepflegt. Baden Sie bald mit danë. Sie haben lange etwas davon. danë ist Duft-Schaumbad und Deodorant in einem. Noch Stunden nach dem Bad umschwebt Sie feiner, schmeichelnder Duft, und Ihre Haut bleibt seidig zart.

danë das hautpflegende Duft-Schaumbad
 deodorierend
 W F. Wolff & Sohn, Karlsruhe



DM 3.40 (5 Vollbäder),
 DM 6.40 (10 Vollbäder)

Wolff & Sohn, Karlsruhe

Zwischen fünf und sechs Uhr war auf dem Marktplatz von Petershall der tägliche Korso. Man war vom Skifahren zurück und machte Einkäufe.

Die Selbstverpfleger fuhren mit den Drahtwägelchen durch den Selbstbedienungsladen des Xaver Breitfuß und staunten über die Preise. Sie lagen um zwanzig Prozent höher als auf der Königsallee zu Düsseldorf oder auf dem Berliner Kudamm. Xaver selbst stand, um zwanzig Prozent schwerer geworden, am Eingang, verabschiedete jeden Kunden mit einem herzlichen „Vergelt's Gott!“ und gedachte der Zeiten, da „Gemischtwarenhandlung“ über seinem Lädchen stand.

Die Vollpensionisten präparierten sich in der Bar des Hotels „Zur Post“ mit Hilfe von Bitterschnäpsen für das bevorstehende viergängige Abendessen. Man stellte resigniert fest, daß man beim Skilaufen nicht abnehme. Woran die immer zahlreicher werdenden Lifte schuld waren, im Prospekt „mechanische Aufstiegshilfen“ genannt. Man lauschte den Erzählungen uralter Stammgäste. Diese gaben an, daß in Petershall die Vollpension einst für zehn Deutsche Mark zu haben gewesen sei. Was helles Gelächter in der Runde auslöste.

Anschließend drehten alle Gäste drei Runden um das alte kleine Kirchlein und studierten den gerahmten Bauplan für das neue große Gotteshaus, an dessen unterem Rand eine Sparbüchse diskret um Spenden bat. Man warf einen Blick auf die still ihre Kreise ziehenden Eisläufer, stellte fest, daß der große Schneemann weiterhin vor der Kreditbank Wache hielt, und trat beruhigt den Heimweg ins Quartier an.

Das tat auch Bumsi Klötzel. Unter dem linken Arm hatte sie ein großes Paket, in der rechten Hand trug sie einen — Angelstock. Gelegentlich blieb sie stehen und wechselte die Last. Ein tückisches Lächeln umspielte dabei ihren Mund.

Zumindest glaubte das der Florian Leitner festzustellen, der mit den Brettl'n über dem Rücken von der Skischule kam.

Daran war vielleicht nur seine schlechte Laune schuld. Kirsten hatte nämlich für heute abend abgesagt. Ihr damischer Schriftsteller brauchte sie wieder einmal. Für keinen Zehner mehr hatte er Lust auf das Kostümfest. Er drückte sich unauffällig an der Klötzel vorbei und stapfte nach Hause.

Vor der Tür des Gasthofes „Zur Blauen Gans“ stand Vater Leitner und unterhielt sich mit einem Mädchen. Das Mädchen trug einen grünen Lodenmantel und ein schwarzes Kopftuch mit roten Rosen.

„Grüß di, Vater!“ sagte der Florian und stellte seine Bretter in den Skiständer neben der Tür.

„Grüß di, Vroni!“ sagte er dann und fuhr mit dem Schneebesen über seine Skistiefel.

„Grüß di, Flori“, sagte darauf das Mädchen, das er mit Vroni angesprochen hatte, „sieht man di a wieder amoi.“ Bitte umblättern

Liebe im Schnee

Der heitere Roman der BUNTEN
von S. Fischer-Fabian
Illustriert von Franziska Bilek

... Vater sein dagegen sehr. Wie wahr dies Wort ist, stellt Papa Bremer fest, als er in der Bardame Kiki seine Tochter Kirsten erkennen muß. Er tobt, er wütet. Da hilft kein Erklären, kein Bitten. Von wegen nur Geld verdienen für den Urlaub. Nein! Seine, des Konsuls Bremer Tochter als Bardame. Nein und nochmals nein! Sein Entschluß: Kirsten fährt sofort nach Hause. Doch Papa Bremer hat seine Tochter unterschätzt. Sie erpreßt ihn. Mit einem Foto, das ihn und Bumsi Klötzel in einer verhänglichen Situation zeigt. Er muß nachgeben. Kirsten darf bleiben – bei ihrem Flori, den sie liebt.

Sie wird jetzt auch den Höhepunkt der Saison erleben dürfen: das Kostümfest in der „Sonne“. Doch Bumsi belauscht das Gespräch von Vater zu Tochter. Und sie ist eifersüchtig auf Kirsten.



Die Peter's Haller spielten einen Twist, den närrischen Wackeltanz, der die Partner trennt, und wenn sie noch so sehnsuchtsvoll zucken. „Twist – Twist...“ Konsul Bremer, als Käpten verkleidet, tanzte mit Trine, die als

Kopenhagener Meerjungfrau gekommen war. Der Konsul hatte feige die Flucht ergriffen, als Flori zu Kirsten an die Bar trat... „In New York I like Twist – Twist“, sang alles im Chor. „In Paris I like Twist – Twist...“

„Jawoll“, sagte der Florian.
 „Gehst heut zum Kostümfest in die »Sonne«?“ fragte die Vroni.
 „Mußt du des wissen?“ brummte der Flori.
 „Frag'n werd man scho' no' derfa.“ Ganz rot war die Vroni geworden.

„Du bist ja gut auf'legt“, sagte Vater Leitner. Er schickte aus seiner langen Pfeife dicke Rauchwolken in die Luft.

„I geh, pfuat euch!“ sagte die Vroni und verschwand zornigen Schrittes.

Die Leitners gingen ins Haus. Vater Leitner setzte sich auf der Holzbank in der Wohnstube und stopfte eine neue Pfeife. Der Florian lehnte mit dem Rücken gegen den wurmstichigen Bauernschrank. Im Herrgottswinkel, unter dem Bild des Gekreuzigten, brannte eine Kerze.

„Mir taat d' Vroni g'fallen“, sagte Vater Leitner, nachdem er die Pfeife endlich angezündet hatte.

„Wennst moanst“, sagte Flori.
 „Die halt ihr Sach' z'amm.“
 „Ko' scho' sei.“
 „Und a guats Eheweib gab's a ab.“
 „Logisch.“
 „I kannt mir koa besseer denken.“

„Ja mei.“
 Die beiden Männer schlichen noch ein paar Sätze umeinander herum. Dann entschloß sich der Alte, eine direkte Frage zu stellen.

„Was paßt dir denn net an der Vroni?“ fragte Vater Leitner.

„D' Vroni is scho recht, aber i hab scho' a andere auf der Seiten.“
 „Wieder a Fremde am End?“

„Jawoll, a Fremdel!“
 „Dees mog i.“
 „Du mußt s' net heiraten, Vater.“

„Aber im Haus hab i 's. Und in an Gasthof g'hört a hiesige. Lang machen mir 's nimmer, i und d' Muatter.“

„Di wo i hab, fürcht' sich a net vor der Arbeit. Und morgen laß i s' kommen, Vater...“ Der Florian legte dem Alten die Hand auf die Schulter, „nacha wirst es scho' sehn, ob 's dir g'fällt, 's Madl.“

„Da bin i aber neugierig“, sagte Vater Leitner skeptisch.

Und der Florian strahlte: „Da wird's dir d' Augen aufreißen.“

*

„Augen wird er machen“, sagte Kirsten Bremer im selben Moment. Sie saß auf der Kante ihres Bettes und rauchte eine Zigarette nach der anderen.

„Er wird dir Versseihung ssu-kommen lassen“, meinte Trine. Sie hockte im Schneidersitz auf dem Fußboden, direkt unter dem bärtigen Heiligen mit seinen vierundsechzig Engeln, und kämmte kunstvoll Kirstens Perücke. „Genau wie dein Vater.“

„Und wenn nicht?“ fragte Kirsten kleinlaut.

„Wenn nischt, dann...“ Trine kämpfte mit einer widerspenstigen Locke. „Machen wir lieber mal Probe. Also stelle dir vor, isch bin dein Florian und komme ssu dich an die Bar, und du sagst...“

„Gut“, sagte Kirsten. Sie stand auf, ging auf Trine zu und sagte: „Flori, bitte, ich muß dir was gestehen, also ich kam doch hier an, und wie ich ankam, da kam Jan Kiebusch mir entgegen, und da kam mir der Verdacht...“

„Ein bißchen ssu viel »kam« vielleicht“, gab Trine zu bedenken.

Liebe im Schnee

Kirsten warf sich auf das Bett, biß in die Kissen, sprang wieder auf und jammerte: „Ach, das ist doch alles idiotisch!“

„Es ist mehr kompliziert.“

„Erst sage ich mein Sprüchlein, dann lüfte ich meine Perücke, hokuspokusfidibus, dreimal schwarzer Kater, aus rot mach blond, wir sind doch nicht bei Zauberers.“

Trine warf die Perücke schwungvoll auf das Bett. „Isch habe es! Du ssiehst das Ding gar nicht erst auf, gehst gleich blond hinter die Bar, und wenn er kommt und fragt:

sagte starren Blickes: „Hoffentlich. Sonst bringe ich sie nämlich selber um, das Luder...“

*

Das „Luder“ war nicht umzubringen. Oder, wie es Konsul Bremer mit Hilfe Goethes etwas gebildeter ausdrückte: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“

Hatte doch der Wammetsberger junior es rundweg abgelehnt, Kirsten in blond servieren zu lassen. Er habe, so argumentierte er, Kir-



Kirsten erstarrte. Die tizianrote Perücke schwebte langsam nach oben. Die Paare wichen lachend zurück. Es war eine Gaudi! Bis Flori ausholte...

„Was machst du denn hier, Kiki?“
 „Was machst du denn hier, Kirsten!“

„Wieso?“
 „Weil ich ohne Perücke Kirsten bin.“

„Ach so. Also er sagt: »Was machst du denn hier, Kirsten?« Und du antwortest: »Die Kiki mußte plösslisch ssu Hause, und da bin isch eingesprungen.«“

„Wieso du?“
 „Nischt isch! Isch war doch eben Kirsten.“

„Ach so.“ Kirsten zündete sich noch eine Zigarette an. „Du meinst, damit wären wir diese fürchterliche Kiki wieder los.“

„Sie iss dann maustot, glaube es misch.“

Kirsten nahm einen tiefen Lungenzug, stieß den Rauch aus und

sten in Rot engagiert, rot habe den Umsatz erhöht, er denke nicht daran, die Farbe mitten im dicksten Geschäft zu wechseln.

Kirsten also stand wieder in Rot hinter der Bar, ärgerte sich grün und blau und sah für den Rest des Abends schwarz. Ein Glück, daß sie vor lauter Arbeit kaum Zeit hatte, ihren Ärger zu pflegen. Dieses Kostümfest nämlich hatte alle Chancen, seine Vorgänger in den Schatten zu stellen. Es ging so hoch her, daß selbst Bumsi Klötzel mehrfach äußerte: „Das ist die Höhe!“

Bumsi war übrigens als Sportanglerin erschienen. Sie trug bis über die Knie reichende Gummistiefel, ein Netztrikot und einen Südwest. Ihre Angelrute gab sie selbst beim Charleston nicht aus der Hand. Weil, wie sie ausführte,

sie damit noch einiges an Land ziehen wollte.

Die italienischen Schulkinder trugen schwarze Vollbärte und waren voll ausgelastet mit der Tätigkeit, eine Kollektion Scherzartikel unter die Leute zu bringen. Niemand war sich seines Lebens auf die Dauer sicher. In den Sandwiches staken grüne Schmeißfliegen aus Kunststoff, die echter wirkten als echte. Blutegel schwammen in Sektegläsern. Man bekam Zigaretten angeboten, die nach dem Anzünden das Gesicht schwärzten, und setzte sich auf Kissen, die höchst peinliche Geräusche von sich gaben.

Von soviel Übermut wurde auch Mynheer van Zanten angesteckt. Er schraubte von der Innenwand des Hotellifts ein Schild ab und befestigte es mit Hilfe einer Sicherheitsnadel unauffällig am Rücken einer fremden Dame. Auf dem Schild stand: „Zugelassen für 4 Personen!“

Brüllend vor Lachen setzte er sich dann in einen Sessel. Nicht ohne vorher ein Häufchen Exkremente von erstaunlicher Naturtreue mit der Hand entfernen zu wollen. Diesmal allerdings war es kein Scherzartikel, sondern stammte vom Kater Augustus. Durch den Knall eines Sektkorkens war dem Tier just dieses Malheur passiert.

Konsul Bremer mußte über den Irrtum derart lachen, daß er zu Boden ging. Da er gerade unten war, kroch er unter den großen Kaminisch und sah sich ein bißchen um. Zwischen nackten Damenbeinen entdeckte er Jans in nagelneuen Gehgips gehülltes Beinchen. Bremer zog aus einer neben einem Stuhl stehenden Damenhandtasche einen Lippenstift und tätowierte die Oberfläche mit Zeichnungen nach St.-Pauli-Manier. Als er wieder auftauchte, stellte er fest, daß das Gipsbein eine Imitation war und der Studienrätin mit der Zwerchfellatmung gehörte. Er ergriff die Flucht, wurde aber in der Halle von der Rätin gestellt und mußte zur Strafe mit ihr Tango tanzen.

Später gab es einigen Ärger mit dem Doktor Hacks. Der Skichirurg — ein Wort, das nach Mitternacht nur noch wenige aussprechen konnten — war als Karajan erschienen. Mit aufreizender Regelmäßigkeit pflegte er an der Musikbox den Gefangenenchor aus Verdis Oper „Nabucco“ („Na, Bucko?“) zu drücken, um ihn anschließend mit seinem elfenbeinernen Taktstock zu dirigieren. Nabucco aber war für Twist ungeeignet.

Man stellte Hacks deshalb vor die Wahl, den Unsinn zu lassen oder sich von dem als Dr. Eisenbart kostümierten Wammetsberger junior operieren zu lassen. Da gab Hacks klein bei und verbrannte seinen Taktstock betrübt im Kamin.

„Kennen Sie den?“ versuchte ihn der schwergewichtige Bauunternehmer aus Castrop-Rauxel (der im achten Jahr den Schneeflug übte) mit einem Witz aufzuheitern. Ein Kostüm trug er nicht, sondern lediglich ein Namensschild nach Art der Postangestellten. Mit dem Text: „Hier bedient Sie Herr Meier!“ (Das Schild löste besonders im Kreis der Damenwelt ungetrübte Heiterkeit aus.)

„Also passen Sie auf, ein amerikanischer Soldat hat sich mit einem

Bitte umblättern



Wasserspiele im Kinderzimmer?

Wenn auf dem Boden dubletta liegt, ist es möglich. Denn der PVC/Filz-Bodenbelag dubletta ist wasserdicht. Auch an den Nähten. Es wäre theoretisch möglich, einen Swimmingpool ganz mit dubletta auszulegen, ohne daß auch nur ein Tropfen Wasser hindurchkäme. Die dicke Filzschicht von dubletta macht jeden Boden fußwarm und weich. Und doch bleibt dubletta „unbeeindruckt“ von Pfennigabsätzen und Stuhlbeinen, weil die PVC-Schicht bei dubletta besonders dick ist. Deshalb sollten Sie

auch an Ihr Wohnzimmer und an Ihre Diele denken. Jahrelang werden Sie an dubletta viel Freude — aber wenig Arbeit haben. Denn Sie brauchen dubletta nur mit etwas Seifenwasser abzuwischen. Wenn Sie also für Ihre neue oder alte Wohnung einen schönen, haltbaren Bodenbelag suchen, dann sollten Sie dubletta nehmen. Sie werden jedem begeistert davon erzählen. Nur bei Ihren Kindern sollten Sie es nicht tun: die könnten sonst wirklich „Kapitän“ spielen.

wärmer, leiser, leichter pflegbar



dubletta
Bodenbelag

Wenn Sie interessiert, welche Farben, Muster und Ausführungen es bei dubletta gibt: füllen Sie diesen Coupon aus, kleben Sie ihn auf eine Postkarte, und schicken Sie ihn an DUBLETTA-KUNSTSTOFFWERK, 5302 Beuel/Rhein, Abt. 12

Bitte senden Sie Informationsmaterial:

Name

Wohnort

Straße/Nr.

DUBLETTA
KUNSTSTOFFWERK
5302 Beuel/Rhein

Wichtige Information

Das seit 40 Jahren bewährte Schmerzmittel Melabon wurde nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen weiterentwickelt. Bei gleicher Wirkung hat das neue Melabon entscheidende Vorteile.

Die Melabon-Kapsel wurde stark verkleinert und läßt sich jetzt besonders leicht einnehmen.

Melabon®



Die nebenstehende schematische Abbildung zeigt deutlich, wie stark die Schluck-Kapsel verkleinert wurde.

Wie wirkt das neue Melabon? Melabon wirkt zentral schmerzfreiend und gleichzeitig peripher krampflösend. Das bedeutet: Melabon beseitigt nicht nur den Schmerz, sondern löst auch Gefäßkrämpfe und geht damit diese Schmerzursache direkt an.

Wogegen hilft Melabon? Melabon hilft zuverlässig bei Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, Frauenbeschwerden, Alkoholnarkosen, Rheuma und Nervenschmerzen sowie Grippe.

Melabon enthält nur reine, bewährte Arzneistoffe, die Magen, Herz und Kreislauf nicht belasten und keine Gewöhnung eintreten lassen.

zentral und peripher wirksam



Arzneimittel... natürlich nur aus Apotheken!

Bestellen Sie jetzt den neuen Katalog von

WITT



160 charmante Modelle für Sie!

Chic, modern und preisgünstig. Dazu das erlesene Witt-Wäsche-Angebot — diesen Katalog müssen Sie haben. Er kommt kostenlos. Schreiben Sie sofort an:

JOSEF WITT WEIDEN
8480 Weiden, Hausfach 103

Ihr Spezialversandhaus für Wäsche und Mode

HUSTEN SICHER STILLEN



WARNER® Hustensaft-Bonbons

In allen Apotheken

Fortsetzung von Seite 68

deutschen Mädchen verabredet zu einer Fahrt ins Grüne. Auf einer Waldlichtung halten sie. Der Ami sagt: »Nun wir machen Picknick.« Wissen Sie, was das Mädchen antwortet?

„Nein“, sagte Dr. Hacks, der selbst die ältesten Witze immer wieder neu fand, weil er nie welche behalten konnte.

„Also, das Mädchen antwortet“, sagte der Bauunternehmer aus Castrop-Rauxel und konnte vor Lachen über seinen Witz kaum noch sprechen, „also, das Mädchen antwortet —“ er schlug sich keuchend auf die Oberschenkel — „es antwortet: »Könnten wir nicht erst was essen?«“ Er erstickte fast vor Vergnügen.

Hacks sah ihn mit der Miene eines Mannes an, der die Pointe nicht mitgekriegt hat.

„Ein gelungenes Fest, lüft Deern.“ Konsul Bremer ging mit Trine Hendricksen an der Bar vor Anker. Er trug eine Kapitänsmütze, log, daß die Balken sich bogen, und sang pausenlos denselben Evergreen.

Trine paßte zu dem ollen Fahrensmann an ihrer Seite. Mit ihrem Kostüm als Kopenhagener Meerjungfrau.

„Zwei Höllenwasser, Fräulein Kiki“, sagte der Konsul zu dem Barmädchen und grinste breit.

Das Barmädchen kniff ein Auge zu, mixte blitzgeschwind zwei Teile Wodka mit einem Teil Rum, gab einen Schuß Soda dazu und servierte die eisbeschlagenen Gläser mit einem „Voilà“.

„Dunnerlittchen“, sagte der Käpten bewundernd, „was sie alles kann.“

„Ist er schon da?“ fragte das Barmädchen halblaut.

„Wer?“ Der Käpten stellte sich dumm.

„Er!“ sagte das Barmädchen.

Die Meerjungfrau schaltete sich ein: „Ich habe die »Gans« angerufen. Seine Mutter teilte mir mit, daß er gleich kommt.“

„Den überlaßt mir mal“, prahlte der Käpten und ließ die Muskeln seines Oberarmes spielen, „den Herrn Leitner.“

„Sie ham 's ja sauber vor mit mir, Herr Bremer“, ertönte eine Stimme hinter ihm. Sie gehörte dem Florian. Er setzte sich auf den Hocker neben dem Konsul. Der Konsul murmelte etwas wie „Der Walzer gehört mir“ und ergriff zum zweitenmal an diesem Abend die Flucht. Diesmal zusammen mit Trine.

„Feige Bande“, zischte ihnen das Barmädchen Kiki nach.

Der Florian saß auf seinem Hocker, stierte vor sich hin und sagte gar nichts. Kirsten arbeitete fieberhaft. Sie schwenkte Flaschen, schüttelte Shaker, jonglierte mit Sieben, Spießen, Offnern, Ziehern, Stechern und Löffeln. Sag's ihm, sag's ihm nicht, sag's ihm, sag's ihm nicht, klimperten die Eismwürfel, zischte die Kaffeemaschine, wimmerte die Fruchtpresse.

„Sagen S' amoi“, sagte der Florian.

Kirsten, das heißt Kiki, begann zu zittern.

„Zum Trinken krieg i wohl nix heit, Fräulein Kiki?“

Jetzt mußte es sein. „Herr Leitner“, sagte sie mit fester Stimme, „ich wollte Ihnen etwas sagen.“

„Dann wollen S' akkurat das nämliche wie i.“ Der Florian kipp-

te seinen doppelten Grappa in einem Zug hinunter.

„Ich muß Ihnen sagen...“, setzte Kirsten-Kiki wieder an.

„Und i muß Eahna sagn, Sie schau oaner gleich, oaner, die heit wieder amoi net kommen ko.“ Tieftraurig kam seine Stimme.

Wuuuuii — jetzt fing das Karussell sich wieder zu drehen an. Der Komödie mußte endgültig der Gar aus gemacht werden.

„Florian“, sagte sie, „ich bin nicht diejenige, für die Sie mich halten.“

Der Flori sah sie erstaunt an. „I hab nia nix Schlechtes von Eahna angenommen.“

„So meine ich es nicht. Ich meine, ich bin eine andere. Verstehen Sie das?“

„Ja guat! I bin heit a ganz an anderer.“

Kiki stöhnte. „Ich bin Kirsten!“ wollte sie schreien, „Kirsten, mit der du auf der Hütte warst! Kirsten, die du im Schnee gefunden hattest! Kirsten, die du liebst! Kirsten, die dich liebt!“

Da kam eine Bestellung über zwölf Fromme Mönche. Was ein Cocktail aus Gin, Klosterlikör und Wermut war. Als die Gläser fix und fertig auf dem Tablett standen, fragte der Florian: „Tanzen mir amoi, mir zwoa?“

„Und wer macht meine Arbeit?“ Beim Tanzen, dachte sie hoffnungsvoll, beim Tanzen könnte ich es ihm ins Ohr flüstern.

„Die ko' der Wammetsberger a amoi machen. Gell, Schorsch?“

Der Wammetsberger junior knurrte seine Zustimmung. Der Florian und die Kiki stiegen behutsam über einige Fußbodengäste und drängten sich langsam in Richtung Speisesaal.

Im Speisesaal spielte eine Kapelle. Sie nannte sich „Peter's Hall Jazzband“ (sprich Pieters Holl Tscheßbend) und spielte so schön wie laut. Zu ihren Häupten befand sich eine hölzerne Empore, von der man einen prächtigen Blick auf die Tanzenden hatte. Auf der Brüstung der Empore saßen zwei Menschen. Der eine war ein Mann und betrunken. Er war seit einer Stunde damit beschäftigt, den Inhalt einer Konfettitüte zu zählen.

„Sechsttt-tausenddreihu-hu-hundertundzwanzig Schnipsel“, lallte er, „dis sin glatt fuffzig weniger als vorjes Jahr. Die be-be-bescheiben einen, wo sie kkkkönn', hick.“ Dann schüttete er die Tüte auf die Jazzer unter ihm.

Der andere Mensch war eine Dame und hieß Bumsi Klötzel. Bumsi hielt ihre Angel in der Hand, drehte an der Spinnrolle und ließ die Schnur mit dem abgefeilten Haken über die Köpfe der Tanzenden hüpfen. Die Leute lachten hinauf. Bumsi lachte hinunter.

„Bl-bl-blödes Spiel“, rülpste der Konfettimann neben ihr.

Bumsi war anderer Meinung.

Der Florian tanzte mit Kiki einen Cha-Cha-Cha. Zum Cha-Cha-Cha braucht der Mensch Platz. Und der war hier knapp. Florian verschaffte sich den Platz. Er chachachte so elegant, wie er wedelte.

Dann intonierte die Peter's Haller einen Twist, den nährischen Wackeltanz, der die Partner trennt, und wenn sie noch so sehnsuchtsvoll zucken. „Twist! Twist! In New York I like Twist-Twist. In Paris I like Twist-Twist!“ sang alles im Chor, „and you have to go to the right, to the left, to the

right, to the left..." Knöchel knackten, Knie zitterten, Bandscheiben quietschten, Twist-Twist, Twist-Twist, Twist-Twist — Kinnladen klappten abwärts, Köpfe wackelten, manch Auge brach im Dämmerlicht — Twist-Twist, Twist-Twist, Twist-Twist...

Zur Erholung folgte ein italienischer Schleicher. „Ohooo Oho — ohooo!“ schluchzte eine dunkle Schöne durch das Mikrofon, „Manu-e-la! Maaa-nuu-ee-la!“ Dann kam was mit „amore“, „piu bella“ und „la notte“. Das Licht ging aus, an, aus, an. Die Damen legten beide Arme um die Hälse der Männer und ließen sich Wange an Wange über das Parkett schleppen.

Der Flori und die Kiki tanzten so gut miteinander, wie sie mitein-

ander Ski liefen. Er vergaß seinen Kummer um Kirsten. Sie dachte nicht mehr an das, was sie ihm hatte sagen wollen. Sie tanzten zusammen in den Himmel hinein, in den siebenten Himmel der Lie...

„Aul!“ schrie Kiki plötzlich. Sie hatte das Gefühl, als stünden ihr die Haare zu Berg. Sie griff sich mit beiden Händen an den Kopf. Als nächstes hörte sie ein irrsinniges Gelächter. Sie schaute nach oben und erstarrte: gezogen von einer Angel schwebte ihre tizianrote Perücke langsam in Richtung Zimmerdecke.

Die Paare wichen lachend an die Wand zurück. Florian und Kiki, das heißt, nun Kirsten, standen in der Mitte eines offenen Halbkreises. Die Kapelle spielte den Saison-

schlager „Manche mögen's weiß, manche mögen's heiß, doch du, my darling, magst immer nur gleich, gleich, gleich.“ Dazu sang man den Text „Manche mögen's rot, manche mögen's blond“ und tanzte um die beiden herum.

Es war eine Mordsgaudi!

Bis der Florian ausholte und der Kirsten eine Ohrfeige gab.

Die Kapelle hörte auf zu spielen.

Kirsten sagte leise: „Verzeih mir...“

Der Florian sagte gar nichts. Er drehte sich um, schob die Umstehenden energisch zur Seite und verschwand.

Vor dem Eingang zur „Sonne“ stand der Bauunternehmer aus Castrop-Rauxel. Er stellte sich dem Florian in den Weg und kicherte:

„Herr Leitner, kennen Sie den? Also, zwei vornehme Damen spazieren über einen Golfplatz. Da sehen sie hinter einem Busch einen Mann, der sich sonnt. Der Mann ist völlig nackt bis auf ein Blatt Zeitungspapier über dem Gesicht. Wissen Sie, was die eine Frau da sagt?“ Er biß sich in die Ärmel vor Lachen. „Also, die Frau sagt...“

Der Florian machte eine kurze Kehrtwendung und zog ihm den Hut über die Ohren. Dann ging er weiter.

„Sie haben ja überhaupt keinen Humor!“ schimpfte der Bauunternehmer aus Castrop-Rauxel hinter ihm her, „nicht für 'n Sechser Humor!“

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN



Der Mann,
der sich täglich rasiert, braucht
ein Rasierwasser, das wirkt.
Ein Rasierwasser, das die Haut
sauber, klar und frisch macht.
Mit einem Wort: Pitralon.
Pitralon wurde nach dermatologischen Gesichtspunkten entwickelt, dringt tief in die Haut ein und regt die Durchblutung an. Pitralon ist antibakteriell, entfernt Hautunreinheiten und schützt vor Infektionen. Seit 35 Jahren stellt Pitralon Millionen Verbraucher zufrieden.
DM 2,10 • DM 3,30 • DM 5,20

**MÄNNER
NEHMEN
PITRALON**



GESUCHT: MARTIN BORMANN



Bormanns prominenter Trauzeuge:
der „Führer“ Adolf Hitler höchstpersönlich.
Der damalige Abteilungsleiter im Stab der SA
Bormann (dritter von links) heiratete 1929
die Tochter Gerda des Majors Buch (links), des
späteren „Obersten Richters der NSDAP“.

Ein Dokumentarbericht von Bernd Ruland

Ich weiß nicht, wo Martin Bormann sich jetzt aufhält. Aber er lebt noch. Ich habe ihn 1958 in Ekuador zum letztenmal getroffen. Als ich ihn damals sah, sagte er mir, daß er jedes Jahr einmal Europa besucht...

Das erklärt am 12. Juni 1962 Angel Alcazar de Velasco einem englischen Journalisten. Dieser Spanier war von Januar 1941 bis Februar 1942 Presseattaché an der Spanischen Botschaft in London. Aber viel interessanter und wichtiger ist: Velasco hat während des Krieges einige Jahre die deutsche Gegenespionage in Spanien geleitet und ist „für besondere Dienste“ von Hitler mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden. Vor dem Kriege hat er sich als Stierkämpfer einen Namen gemacht...

Was der vielseitige und zu gefährlichen Abenteuern neigende Mann dem englischen Journalisten weiter zu sagen hat, wird von der gesamten Weltpresse begierig aufgenommen. Alle großen Nachrichtenagenturen berichten im Juni 1962 darüber. Sogar die Pekinger „Jen Min Jih Pao“ („Volkszeitung“), das Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas, berichtet darüber. Auch sie hat plötzlich ihr Interesse für Martin Bormann entdeckt...

Die sowjetische „Iswestija“ schreibt in der Ausgabe vom 15. Juni 1962 am Schluß ihres Berichtes über die Velasco-Enthüllung:

„1945 knüpfte de Velasco die Verbindung mit einem Deutschen an, der ihm unter dem Namen Philippi (hier irrt die „Iswestija“: Velasco spricht in Wirklichkeit von einem Felipe) bekannt war, und gab ihm den Auftrag, etwa in einem Monat eine sehr wichtige Persönlichkeit zu empfangen. Diese wichtige Person war – Martin Bormann. Die ersten drei Monate verbrachte

Bitte umblättern



Unverkennbar

Was man liebt, erkennt man wieder,
und man weiß, wo man es findet.
Binchen keß – Bob närrisch bieder,
schlürfen froh, was sie verbindet.



SCHWARZER KATER

aus dem edlen Saft schwarzer Johannisbeeren
Auch in Österreich und Luxemburg erhältlich
Nur echt in dieser Originalflasche



Schmerzende Hühneraugen und Hornhaut können Sie oft in einigen Tagen selbst beseitigen durch die bewährten „W-Tropfen“. „W-Tropfen“ aufgetragen, verwandeln sich in wenigen Sekunden in ein festes Pflaster. Es paßt sich genau dem Hühnerauge an, trägt nicht auf, drückt nicht, stört nicht beim Laufen und verschiebt sich nicht. „W-Tropfen“ haben eine eigenartige **Tiefenwirkung** und erweichen daher den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen. In einigen Tagen heben Sie das Hühnerauge mit der Wurzel heraus. Auch Hornhaut können Sie mit „W-Tropfen“ beseitigen.

Originalflasche in Apotheken und Drogerien zu haben.

W-Tropfen



von 0,7 bis 5 PS Mehrzweck- Tischkreissäge

Modelle mit 200 mm Tischhöhe schon ab
DM 179,50

- Unsere Vorteile:
- Echte Motoren-Leistungsgabe
 - 2 Jahre Garantie auch auf Motoren
 - 3 Tage Rückgaberecht
 - Lieferung frachtfrei
 - Bequeme Teilzahlung
 - Kundendienst in ganz Deutschland

Bitte verlangen Sie unseren kostenlosen Helmwerkerkatalog

Susemihl GmbH 6392 Anspach/Taunus, Bahnhofstraße 2
In Österreich: Dipl.-Ing. F.O. Röthly, Grein/ÖÖ, Hauptstraße Nr. 157



Duschkabinen

von Jauch & Spalding für jedermann erschwinglich. Überall aufstellbar, keine Installationskosten – einfach anschließen. Lieferung direkt ab Fabrik. **Bequeme Monatsraten!**

Fertigbäder mit **Siemens-Ausrüstung** in 6 verschiedenen preiswerten Modellen.

Gratis-Mustermappe von **Jauch & Spalding**
795 Biberach/Riss, Abt. D 17

MÖBEL

aus dem
Weserbergland
enorm preisgünstig

Wohlschrank **WESERSTROM 266**, – DM Schlafzimmer **WESER-TRUMPF 592**, – DM Schlafzimmer **WESER-STANDARD 498**, – 200 cm breit, Front hell Ahorn. Bett in echt Ahorn m. schwarzem Polyester Schrank 200 cm, Doppelbetten mit couch, 2 Sessel in schwerer Ausführung. Schrank 200 cm breit, Doppelbetten überbautem Kopfteil, Hänge-Frisco Couchtisch, Teppich, Blumenhocker u. 90 x 190 cm, 2 Nachtschränke und ein mit Friseurhocker, 1 Bettvorleger und Stehlampe. Das kompl. Zi. nur **844,-** – moderner Frisiertisch m. Hängespiegel, 2 Stahlmattroten.

Monatsraten ca. 37,- DM Monatsraten ca. 24,50 DM Monatsraten ca. 20,50 DM

Mit ca. 10000 Einrichtungskombinationen hat unser 600 seitiges Vorlagenwerk größte Marktbedeutung.

Informieren Sie sich ganz unverbindlich. Fordern Sie mit einfacher Postkarte unser Angebot 1965.

WESERBERGLAND-MÖBEL
Lager- und Versand Abt. 12
3253 Hessisch-Oldendorf/Weser

Bormann auf einem Schloß am Ufer des Mittelmeeres in Spanien. Im Mai 1946 fuhr der Velasco zusammen mit ihm in einem U-Boot aus einem kleinen Fischerhafen im Nordwesten Spaniens ab. Bormann sagte damals angeblich:

»Europa wird mich noch einmal wiedersehen — an der Spitze eines neuen und viel stärkeren Deutschlands.«

Bormann gab damals angeblich der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland nach sechs Jahren in der Lage sein werde, einen neuen Krieg zu beginnen.

De Velasco und Bormann landeten in Patagonien, im Süden Argentiniens...

Anfang 1946... Daß zu dieser Zeit ein deutsches Unterseeboot an der patagonischen Küste auftauchte, hat auch — wie in der letzten Folge dieses Berichtes festgestellt wurde — General Juan Peron bestätigt.

Das meiste in dem Velasco-Gesandnis könnte der Wahrheit entsprechen. Einige Details sind durch andere Agentenberichte bestätigt. Dennoch bleibt einiges unklar. Aber die Aussage des Spaniers einfach in den Bereich der Phantasie zu verweisen — wie es von einigen alten Nationalsozialisten versucht wurde —, scheint allzu billig zu sein.

Es steht fest, daß de Velasco viele Prominente des Dritten Reiches persönlich gut gekannt hat. In einigen Dokumentationen der deutschen Geheimdienste wird sein Name genannt. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß der Spanier sich Anfang 1945 eine kurze Zeit im Bunker der Reichskanzlei in Berlin — möglicherweise unter einem Decknamen — aufgehalten hat.

Aus seinem ausführlichen Bericht, den er dem englischen Journalisten gegeben hat, sei das Wichtigste stichwortartig rekapituliert.

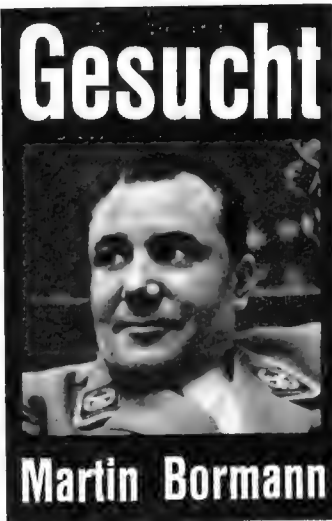
Im Juni 1944 entgeht Velasco einem Anschlag, den der britische und der amerikanische Geheimdienst gegen ihn in Madrid angezettelt haben. Auch der Versuch, den Agenten Deutschlands nach England zu entführen, mißlingt.

„Daraufhin bin ich mit einem deutschen U-Boot, das für Notfälle an der Nordwestküste Spaniens patrouillierte und durch Funk von meiner Organisation alarmiert wurde, nach Deutschland gebracht worden. Das geschah während der Invasion. Ich bin unter der Invasionsflotte durch den Kanal gefahren und in Hamburg an Land gegangen...“

In Berlin wird Angel Alcazar de Velasco vom Geheimdienst der SS (Amt VI) übernommen und in die Auswärtige Abteilung dieser Organisation eingebaut. Sein neuer spanischer Paß weist ihn als Dr. Juan Gomez und Arzt aus. Angeblich taucht er jetzt in Köln auf und bearbeitet dort Agentenberichte.

„Ende 1944 bin ich nach Berlin zum Führerbunker versetzt worden. Zu dieser Zeit habe ich begriffen, daß die deutschen Wissenschaftler verzweifelt an einem Nuklearsprengstoff für V2-Raketen arbeiteten. Mir ist aber bald klar geworden, daß die Amerikaner die erste Atombombe herstellen werden.“

In der letzten Woche des Januar 1945 bin ich zu Hitler persönlich bestellt und von ihm nach der



Zuverlässigkeit eines unserer Agenten befragt worden. Er wollte insbesondere wissen, ob die Informationen dieses Agenten über die amerikanische Atomwaffe zuverlässig seien...

Sehr ausführlich schildert de Velasco zahlreiche Einzelheiten und Interna aus dem Leben im Führerbunker. Er nennt Namen und erinnert sich vieler Situationen, die den Tatsachen entsprechen.

Am 21. April 1945 verläßt „Dr. Juan Gomez“ in einem Auto Berlin in Richtung Süden. In Rottach-Egern am Tegernsee erhält er von einem Abteilungsleiter der deutschen Abwehr den Befehl, nach Madrid zurückzukehren. Er soll Verbindung mit den Mitgliedern seiner alten Organisation aufnehmen und „die Aufnahme eines besonderen Besuchers vorbereiten“.

„Wenn die NSDAP überleben sollte, dann ist es dringend notwendig, daß diese Person sicher aus dem Reich und Europa herauskommt“, wird ihm — nach seinen Angaben — wörtlich erklärt.

Vom Tegernsee fährt er am 29. April 1945 nach Feldkirch. Mit der Frau eines SS-Generals, der Selbstmord verüben will, geht er am 3. Mai über die Schweizer Grenze. Er nennt sich jetzt Angel Donate Reca. Seine Begleiterin besitzt einen Paß, der auf den Namen Maria Pinto lautet.

Velasco-Gomez-Reca erkundigt sich nach Repatriierungsmöglichkeiten für Spanien. Er gerät dabei an einen Schweizer, der mit den Nationalsozialisten sympathisiert, und wird von ihm an einen anderen verwiesen. Dieser neue Kontaktmann verfügt über die besten Beziehungen zu den diplomatischen Vertretungen Spaniens in Bern.

„Kurz darauf“, berichtet der Mann mit den vielen Namen, „bin ich vom spanischen Gesandten Albazor aufgesucht worden... Mit Hilfe der Interalliierten Kommission für Repatriierte und Flüchtlinge bin ich schließlich nach Barcelona und von dort nach Madrid gekommen.“

Die Frau des SS-Generals ist zu dieser Zeit immer noch bei ihm. Heute soll sie, mit einem Engländer verheiratet, in Köln leben.

1947 trifft de Velasco in Freiburg (Schweiz) einen Deutschen, der ihm erzählt, er sei hoher SS-Offizier gewesen und werde von den Alliierten gesucht. Der Mann nennt sich Ricardo Clement und besitzt einen Sonderausweis des

Vatikans, der auf diesen Namen lautet.

Am 3. Juli 1947 bringt Velasco diesen Clement, der nach Argentinien auswandern und sich in Buenos Aires niederlassen will, zum Flughafen von Madrid.

Während sie auf die Maschine warten, gesteht der Mann, der sich Ricardo Clement nennt, er heiße in Wirklichkeit Adolf Eichmann. Velasco, der angeblich alle Vorbereitungen für die Flucht des ehemaligen SS-Offiziers getroffen hat, will sich nichts dabei gedacht haben, als der Fremde sein Pseudonym küffete.

„Der andere Mann, dem ich vorher bei Flucht und Ausreise geholfen habe, ist Martin Bormann gewesen. Im Dezember 1945 besuchte mich ein Deutscher namens Felipe, der während des Krieges in meiner Organisation in Spanien gearbeitet hat. Er erzählte mir, daß er auch heute noch für die Nationalsozialisten tätig sei. Am Ende unserer Unterhaltung übergab er mir einen Umschlag, der nach Felipes Worten eine sehr wichtige Mitteilung enthalte...“

Der Text des Briefes ist verschlüsselt. In seinem Büro macht sich Velasco sofort an das Decifrieren. Der spanische Klartext lautet in deutscher Übersetzung:

„Ein besonderer Besucher wird zwischen dem 1. und 15. Januar 1946 in Madrid erscheinen. Diese Person, die Sie wiedererkennen werden, wird vom Überbringer dieses Briefes zu Ihnen gebracht.“

Unterzeichnet ist diese Botschaft mit einem Decknamen, der für Velasco ein Begriff ist: Zapato. In den letzten Kriegstagen ist er ihm am Tegernsee genannt worden, als er auf einen „besonderen Besucher“ vorbereitet wurde.

Am 3. Januar 1946 erscheint Felipe bei Velasco mit einem Mann, der sich als Dr. Fleischmann vorstellt. Der ehemalige SS-Agent erkennt in dem Besucher sofort Martin Bormann. Der Sekretär des Führers hat sich etwas verändert. Er zeigt weniger Korpulenz, und offenbar — so Velasco — hat plastische Chirurgie das Gesicht des Reichsleiters leicht korrigiert.

Auch Felipe gegenüber gibt sich Bormann jetzt zu erkennen. In einem Brief, den der frühere Hitler-Intimus dem Agenten Velasco übergibt, wird der Spanier aufgefordert, Bormann nach Condor — einem Kastell an der spanischen Mittelmeerküste bei Denia, etwa 70 Kilometer südöstlich von Valencia — zu bringen und sich dort an einen Deutschen namens Macario zu wenden. Dieser Macario, der schon seit dreißig Jahren in Spanien lebt und für die Nationalsozialisten gearbeitet haben soll, besitzt in der Nähe des Kastells ein Haus.

„Bis zum 6. Januar 1946 hat sich Martin Bormann bei mir aufgehalten“, gesteht de Velasco dem englischen Journalisten. „Am anderen Morgen sind wir mit dem Wagen zum Kastell Condor gefahren, wo eine Unterkunft für Bormann eingerichtet war. Macario versorgte ihn...“

Am 1. Mai 1946 kreuzt Felipe mit einer neuen Botschaft bei Velasco auf. Sie besagt, daß Martin Bormann sich in Villa Garcia, einem Fischerdorf an der Nordwestküste Spaniens, am 7. Mai 1946 einschiffen wolle.

Zwei Tage nach Empfang dieser Nachricht, am 3. Mai, fährt Velasco

zu Bormann und bringt ihn vom Südosten Spaniens an die Atlantikküste nach Villa Garcia. Dort nehmen sie sofort Kontakt mit einem Agenten auf, der alles für die Flucht vorbereitet hat.

„Nachts sind wir mit einem Fischerboot hinausgefahren und auf See von dem deutschen Unterseeboot »U 313« übernommen worden. Die Bezeichnung »U 313« war am Turm des Bootes aufgemalt.“

Auf der Fahrt zum Unterseeboot sagt Bormann zu Velasco:

„Europa will mich wiedersehen! Das ist keine Flucht, sondern nur eine Pause. Eines Tages wird Deutschland — und zwar ein neues Hitler-Deutschland — siegreich sein...“

De Velasco nennt auch den Namen des Kommandanten des U-Bootes: „Karl Jui, ungefähr fünfunddreißig Jahre alt. Er trug das Eiserner Kreuz und die alte deutsche Marineuniform, wie alle Männer seiner Besatzung...“

Wie Velasco angibt, ist Jui „schon während des ganzen Krieges auf einem U-Boot gefahren. Seit 1944 kommandierte er »U 313«. Er hat bei Kriegsende den Sonderauftrag erhalten, an einem geheimen Ort an der südamerikanischen Küste auf weitere Befehle zu warten...“

Nach den Aussagen de Velascos hat Bormann gut vorgesorgt. Er trägt zwei Reisepässe bei sich, die vom argentinischen Konsulat in San Sebastian ausgestellt sind. Der eine lautet auf den Namen Louis Oeaga und ist für Martin Bormann bestimmt. In dem zweiten ist aus de Velasco-Gomez-Reca ein Adian Espana geworden.

„Im Gepäck Martin Bormanns befanden sich neunzehn kleine Behälter. Jeder entsprach etwa der Größe einer Zigarrenkiste“, berichtet der geheimnisvolle Spanier. „Sie waren alle mit Gold gefüllt...“

Die Reise über den Atlantik dauert achtzehn Tage.

„Unser U-Boot hatte ständige Verbindung über Funk mit einer Station in Südamerika. Während des letzten Teiles unserer Fahrt erhielt Martin Bormann täglich Botschaften von den Agenten, die ihn in Südamerika erwarteten... Als Landungsort wurde eine Stelle in der Nähe des Hafens von Puerto Coig, an der Küste Patagoniens, ausersehen (Velasco meint wahrscheinlich Puerto Coyle, da es einen Hafen Coig nicht gibt). Dort ist Martin Bormann am 25. Mai 1946 an Land gesetzt worden. Auf Grund einer ihm zugewandenen Botschaft hat er sich mit einem Priester getroffen, der den Decknamen Rodriguez trug. In diesem Geistlichen habe ich den mir von meiner früheren Tätigkeit her vertrauten Pater Voganiz wiedererkannt.“

Auf der Fahrt über den Südatlantik lernt Martin Bormann Spanisch. Aber er findet auch immer wieder Zeit, Velasco gegenüber seine Ideen zu entwickeln. Er glaubt noch immer an die Mission des Nationalsozialismus und bittet seinen Reisebegleiter, für eine überzeugende Bormann-Legende zu sorgen:

„Erzähle allen, ich sei auf dem Schlachtfeld im Kampf gegen die Bolschewisten gefallen!“

Mit diesem Schlachtfeld meint Martin Bormann zweifellos den

Fortsetzung auf Seite 77



Dieser Strumpf sitzt ohne Strumpfhalter und garantiert faltenfrei!

Jetzt können Sie Strümpfe tragen
ohne Strumpfhaltergürtel. Genauso sicher,
genauso zuverlässig, nur viel angenehmer,
viel zwangloser, natürlicher. Das ist die
neue Modestrumpf-Idee: der Strumpf,
der ohne Halter hält. Sie ziehen ihn an und
er sitzt: ohne Strumpfhalter!
Korrekt, zuverlässig, den ganzen Tag.

Sie ziehen ihn an und er sitzt: faltenfrei!
Von der Spitze bis zum eleganten
Spezial-Elasticrand. Der ganze Strumpf
ist vollelastisch – dank »ergelan« –,
daher der stets perfekte Sitz,
die Haltbarkeit und Eleganz.
Ab sofort in allen guten Fachgeschäften
für DM 4,90.

Der hautfreundliche,
elegante Spezial-Elasticrand
hält den Strumpf
genauso zuverlässig
wie ein Strumpfhaltergürtel,
nur viel zwangloser
und angenehmer.

Ein Strumpf wie kein anderer!

Ergee

*ohne Halter
aus »ergelan«*



Echte Schönheitspflege durch Kräfte der Natur

Aok Natur-Kosmetik ist der erfolgreiche Weg zu natürlicher Schönheit mit sofort spürbarer und anhaltender Wirkung. Seit Jahrzehnten bewährt und von Millionen angewendet, schenkt Ihnen Aok Natur-Kosmetik in kurzer Zeit saubere, gesunde, frische, jugendliche Haut.

Kosmetik schon beim Waschen

Aok Seesand-Mandelkleie (in Dosen und Beuteln oder modern und bequem als Aok Waschcreme in der Tube) ist Reinigungsmittel und Kosmetikum zugleich, das die Haut in milder Weise säubert und durch die Massagewirkung des samtweichen Ostseesandes wunderbar belebt. Ihr Teint verliert alle Unreinheiten, bleibt jugendlich, erfreut Sie täglich von neuem durch gesunde, strahlende Frische. Für besonders empfindliche Haut: Aok Mandelkleie (ohne Seesand) oder Aok Waschcreme ohne Seesand.

Jede Haut braucht Schutz

Aok Fettcreme mit köstlichem Mandelöl, die Schönheitscreme für die Nacht, ergänzt die Aok-Pflege, macht Ihre Haut zart und glatt. Die wirksamen Bestandteile dieser echten Nährcreme aktivieren den Zellaufbau und wirken vorzeitiger Alterung der Hautzellen entgegen. Aok Tagescreme, ebenfalls mit Mandelöl, nicht fettend, verleiht mattschimmernden Teint und bildet eine ausgezeichnete Puderunterlage.

Aok Mandelmilch wieder da!

Diese ausgezeichnete Gesichtsmilch mit Alantoin, Kamille, Mandelöl und Vitaminen reinigt, insbesondere empfindliche und strapazierte Haut, mild und porentief und ist gleichzeitig ein hervorragendes Hautpflegemittel.

Aok Natur-Kosmetik bietet Ihnen eine Reihe erprobter, aufeinander abgestimmter Präparate zu naturgemäßer, wirksamer und darum erfolgreicher Schönheitspflege. Ihr Fachgeschäft hält Proben bereit und berät Sie gern.



Aok Exterikultur, 6552 Bad Münster am Stein

Jucken, Brennen zwischen den Zehen

deutet auf Fußpilz - eine weitverbreitete, leicht übertragbare Erkrankung. Hier hilft OVIS!
OVIS flüssig und OVIS-Salbe.
Zum Vorbeugen OVIS-Puder.



**Unglaublich
die Säge WIAME**
Modell S für Werkbank
DM 149,-
ed. wie abgebild. ab DM 175,-
0,5 - 2 PS Lichtstrom
bequeme Teilzahlung
Preisgünst. Zusatzgeräte zum
Schleifen, Bohren, Polieren,
Hobeln, Fräsen, Dreheln.
Schneidet Holz und Eisen.
2 Jahre Garantie
Gratisprospekte von WIAME
Werkzeugmaschinen GmbH.
(51 Aachen, Abt. 48
Lütticher Str. 10-12 Ruf 25517

Lästige Gesichts- u. Körper Haare

werden wurzeltief **NEU!**
in 40 Sekunden
unter Garantie radikal beseitigt durch die
französische Spezial-Paste MY-EPIL (Bundes-
patent Nr. 1036472). Immer gebrauchsfertig,
geruchlos, praktisch, unschädlich, bequem. Unübertrifft
dauerhaft, begeisterte Dankschreiben, bestimmt wochenlang
KEIN NACHWUCHS, allmähliche Wurzelverödung. Millionen!
Weiterleitung: 11,60 (Körperh.), 12,- (Gesichtsh.). Bild Prosp. gratis
S. THOENIG Importabt. 7 M 263
777 Überlingen / Bodensee · Postfach 246

Vergleichen Sie diese

Original-Fotos!
In 5 Min. können
Sie selbst Ihre
abstehenden
Ohren ebenso
schön nach
dem modernen
A-O-BE-Ver-
fahren anlie-
gend formen!

vorher Preis kompl. DM 10,80 + Nachn. **nachher**
(Illustr. Prospekt gratis) Lieferung auch ins Ausland.
A-O-BE-Labor, Abt. R/39, 43 Essen, Postfach 68

Elektroschweißgeräte direkt ab Fabrik

Typ 125 LS 220 V/125 Amp.
Dreistufenschaltung bis max.
3,25 Ø Elektroden DM 245,-
Typ 150 LS 220 V/150 Amp.
Sechsstufenschaltung bis max.
4 Ø Elektroden DM 299,50
Reine Kupferwicklung - 6 Mo-
nate Garantie. Versand un-
frei per Nachnahme.

Anton Jung, OHG, Hausfach 7
66 Saarbrücken 5, Matzenberg 100, Tel. 0681/44680

GROSSERwerden
auch nach beendetem Wachstum -
in kurzer Zeit durch
DOPPELMETHODE
GRATIS: Bildliteratur mit Erfolgs-
beweisen unserer Weltorganisation
AMERICAN - W.B.S. 28
4967 Bückeburg, Postf. 53

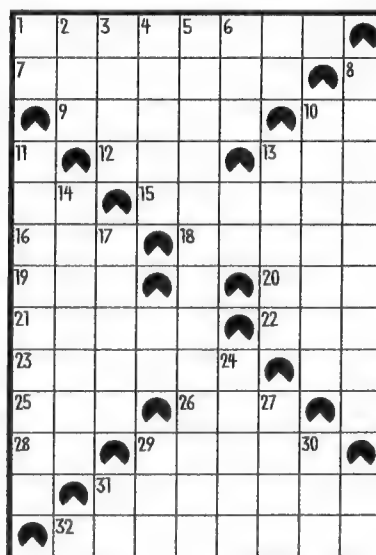
Quittung für Versicherungsbeitrag Woche

7/65 Versicherung nach Tarif	
ZU I	Beitrag DM 0,40
ZU II	Beitrag DM 0,55
ZU III	Beitrag DM 0,70
ZU IV	Beitrag DM 1,15
ZU V	Beitrag DM 1,40
ZU - S	Beitrag DM 0,90
Zusatzversicherung für Unfall-Krankenhaus- Tagesgeld Beitrag 0,25	
Die Quittung hat nur Gültigkeit in Verbindung mit der auf den Namen des Versicherten ausge- stellten Versicherungsurkunde. Württembergischer Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart Gilt nur in der Bundesrepublik Deutschland	

Möbel der Luxusklasse für gehobene An-
sprüche bietet Ihnen Möbel-Motzkau ebenso preis-
wert wie eine Fülle sensationeller Sonderangebote:
ein komplettes **Schlafzimmer**
4-türiger Schrank (200 cm), 2 Betten,
2 Nachtschränken, 1 Wandschrank,
2 Stahlmattressen, 2 Schonerdecken,
2 Satz Matratzen, 2 Steppdecken od.
1 Tagesdecke, 1 Waschetruhe
bar DM 598,- od. Monatsraten ab DM
ein komplettes **Wohnzimmer**
Wohnzimmerschrank (140 cm), Bett-
couch, 2 Sessel, Couchtisch, Teppich
und Blumenständer
bar DM 545,- od. Monatsraten ab DM
eine komplette **Küche**
Kuchenschrank (100 cm), Tisch, 4 Stühle,
Couch, Schuhschrank, Handtuchhalter
bar DM 438,- od. Monatsraten ab DM
Fordern Sie unverbindliche Vorlage unseres
neuesten Möbelangebots an.
Ihr Spezial-Versandhaus
Möbel-Motzkau
326 Rinteln/Weser Abt. 100

Kopfnüsse

KREUZWORTRÄTSEL



Waagrecht: 1. Flugschriften, 7. bibli-
sche Stadt in Israel, 9. lange Erzäh-
lung, 12. nordischer Hirsch, 13. eng-
lisch: Schreibfeder, 15. geschliffene,
temperamentvolle Geistigkeit, 16.
vorbei, 18. Handwerkszeug zum
Glätten, 19. deutscher Kurienkardi-
nal im Vatikan, 20. schwedische Mün-
ze, 21. Herbstblume, 22. marokkan-
isches Gebirge, 23. Klang, 25. eng-
lisch: zehn, 26. Tauchvogel nördli-
cher Meere, 28. persönliches Für-
wort, 29. englisches Starkbier, 31.
Hauptstadt von Jugoslawien (lan-
deseigene Schreibweise), 32. Sing-
spiel.

Senkrecht: 2. selten, 3. Liebesgott,
4. erhaben geschnittener Schmuck-
stein, 5. elektrisches Gerät zur Än-
derung einer Wechselspannung, 6.
Nebenfluß der Rhone, 8. Bildnis,
10. Teilnahme, 11. marmorähnlicher
Gips, 13. Klostervorsteher, 14. Laub-
baum, 17. stark glänzendes Gewe-
be, 24. Lob, Lobhudelei, 27. männ-
licher Vorname, 29. Gewässer, 30.
Handlung, Geschehen.

BESUCHSKARTE

Ilse Vetter-Stäw
Rade

Wo in der Schweiz verbringt diese
Dame ihren Urlaub?

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben a - a - bau - be -
be - bir - da - dae - de -
di - di - cher - cho - e - e - e -
e - er - fa - ge - ge - ge -
ge - gei - gen - hed - ho -
lot - mark - nan - ne - ne - ne

AUFLÖSUNGEN AUS Nr. 6

KREUZWORTRÄTSEL: Waagrecht: 1. Hagel, 5. Udine, 6. Besen, 8. Bar, 11. Seni, 12. San, 14. rot, 15. Item, 17. Sog, 18. Fries, 20. Email, 21. Radom. Senkrecht: 1. Hus, 2. Ader, 3. Gin, 4. Leber, 6. Basis, 7. Erato, 9. Anode, 10. Ritus, 13. Neger, 16. Trio, 18. fad, 19. Ilm. - SILBENRÄTSEL: 1. Liebhaber, 2. Irrtum, 3. Ettal, 4. Bienenstock, 5. Ekrafit, 6. Nana, 7. Utopie, 8. Nachlese, 9. Dahlke, 10. Neandertaler, 11. Inlett, 12. Cosima, 13. Hosenträger, 14. Totalität, 15. Huerdenlauf, 16. Ariadne, 17. Bundeskanzler, 18. Eseele, 19. Nutria, 20. Inri, 21. Stabhochsprung, 22. Tagelöhner, 23. Heer, 24. Arnswalde = Lieben und nicht haben, ist härter noch als Steine tragen. - RIESENKREUZWORTRÄTSEL: Waagrecht: 1. Akademie, 7. Skandinavien, 16. Assur, 20. Lot, 21. Tirade, 23. dreist, 24. Belsazar, 27. Heimat, 30. Salpeter, 32. Karawane, 39. Sopran, 41. Sureté, 43. Erika, 45. Abel, 46. Petroleum, 48. Asturien, 49. Uhr, 50. Senator, 51. ledig, 52. Anekdote, 53. Anna, 54. Isar, 55. Besen, 57. Adda, 59. Türkei, 61. Amnestie, 63. Nota, 65. Terz, 67. Emu, 69. Sog, 70. Ast, 72. Templin, 75. Ernte, 77. öd, 78. Slogan, 79. Aspekt, 80. Sekt, 81. Pot-pourri, 82. Kar, 83. Arno, 86. Starost, 89. Ekel, 90. Star, 91. Geer, 92. Ase, 93. Klingsor, 95. Stoa, 97. Eid, 99. Tenne, 100. Kellner, 103. Essen, 105. Ach, 106. Riga, 107. Lotse, 109. Assistent, 112. Regen, 114. Kreutzer, 118. Akelei, 119. August, 122. Kleid, 123. Arm, 125. Iberer, 127. agieren, 130. Ornat, 131. Ahorn, 134. Alpenrose, 140. Bethlehem, 146. Rast, 147. Pfund, 149. Quelle, 151. Hader, 152. Code, 153. Attorney, 154. Unter, 155. Retorte, 157. Unglück, 160. Ob, 161. Maria, 163. Agathe, 164. Zuaven, 165. Tsadsee, 166. Meer, 168. ADN, 170. nie, 171. Udine, 172. Lenin, 173. Ave, 174. Ale, 175. Mond, 176. nett, 177. An-
zeige, 178. Karre, 179. Ritter. Senkrecht: 2. Kobold, 3. Ate, 4. Eis, 5. Maas, 6. Etappe, 8. Kahn, 9. Ade, 10. Neisse, 11. Ikarus, 12. Ar, 13. Ida, 14. Erie, 15. Neptun, 16. Aster, 17. Ster, 18. Ur, 19. Rosa, 22. irr, 25. Lauge, 26. Zorn, 28. Mut, 29. Ter, 30. See, 31. Ries, 32. Kastagnette, 33. Abend, 34. Ren, 35. Alabama, 36. Apostel, 37. Nereus, 38. Höcker, 40. and, 42. Tip, 44. Kea, 47. eilig, 56. netto, 58. Datum, 60. Riegel, 62. Patent, 64. Omen, 66. Zange, 68. Klepper, 71. Stake, 73. Post, 74. Ideologie, 76. Rosine, 78. Strategie, 79. Aorta, 81. Pastete, 84. Okarina, 85. Klee, 87. Arkansas, 88. Sen, 90. Sesterz, 94. Öl, 96. Onegase, 98. Deck, 100. Knospe, 101. Loser, 102. Rhein, 104. Eil, 108. Energie, 110. Satellit, 111. Erker, 113. Ems, 114. Karakorum, 115. Ulk, 116. Ziege, 117. Radierung, 120. Unruh, 121. Tor, 124. Mansarde, 126. eloquent, 128. Gattin, 129. Refrain, 131. Adyton, 132. Run, 133. Netze, 134. Alraun, 135. Efendi, 136. Not, 137. Ohr, 138. satt, 139. Edessa, 140. Bruder, 141. Tegel, 142. lau, 143. Eremit, 144. Ecke, 145. Hebbel, 148. near, 150. Leu, 155. Reue, 156. Orne, 158. leer, 159. Cent, 162. Aal, 167. rar, 169. Po.

Fortsetzung von Seite 74

Durchbruch an der Weidendammer Brücke. Wenn er wirklich diese Bemerkung gemacht hat, dann ist sie zugleich ein neuer Beweis dafür, daß er sich nur tot gestellt hat, als der ehemalige Reichsjugendführer Artur Axmann ihn am 2. Mai 1945 in der Nähe des Lehrter Bahnhofes in Berlin berührte.

Daß de Velascos Aussage den Tatsachen entspricht, kann nicht mit absoluter Sicherheit bejaht werden. Soweit sein Bericht Bormanns Flucht betrifft, kann sich alles durchaus so zugetragen haben, wie der Spanier es schildert. Die Weltpresse hat ihm geglaubt und seine Darstellung ohne kritischen Kommentar veröffentlicht.

Etwas ist aber bisher unter den Tisch gefallen — jenes ganz und gar verrückte Abenteuer, das Velasco im Juli 1952 erlebt haben will: An der äußersten Südspitze Südamerikas begegnet er einem Mann, in der seine rückblickende Phantasie Adolf Hitler höchstpersönlich erkennt. Wörtlich erklärt de Velasco 1962:

„Jetzt, nach Jahren der Überlegung, bin ich der sicheren Überzeugung, daß dieser Mann, den ich traf, niemand anders als der Führer Adolf Hitler selbst war... Er war halb gelähmt und sehr krank, sein Gesicht grau...“

Velasco will am 6. Juni 1957 auch Martin Bormann über seine Begegnung mit Hitler berichtet haben...

Während man den Ausführungen de Velascos über die Flucht Bormanns noch folgen kann, läßt sich seine Begegnung mit Hitler bestenfalls als Wichtigtuerei klassifizieren.

Ein Mann des amerikanischen Geheimdienstes, der sich Glen Taylor nennt und in Südamerika tätig ist, gibt eine plausible Erklärung:

„Es sind schon einige falsche »Führer« aufgetreten, die in die Maske Hitlers geschlüpft sind. Alte Nationalsozialisten haben diese Komödien inszeniert, um die Legende vom Braunen Barbarossa, der auf seine Zeit wartet, zu nähren. Ich erinnere Sie nur an die verrückten Nazis, die wir in den Vereinigten Staaten haben. Einige von ihnen glauben, trotz aller eindeutigen Beweise für Hitlers Tod, fest daran, daß der Führer sich irgendwo versteckt hält. Aber daß Martin Bormann noch lebt — daran kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Was der Spanier (Ve-

lasco) über dessen Flucht berichtet, hat einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit...“

*

Wo Martin Bormann Unterschlupf in Südamerika gefunden hat, weiß auch Velasco nicht. Aber er kann sich sehr gut an viele Einzelheiten der Gespräche erinnern, die er mit dem „Reichsleiter“ geführt hat. Während sich der ehemalige Sekretär des Führers im „U 313“ über seine „Philosophie“ des Nationalsozialismus ausläßt, kommt er immer wieder auf sein Lieblingsthema zurück: „Es ist nötig, glänzende Männer und Frauen zu züchten.“

Wie sehr Bormann seine Ideen auch in seinem privaten Lebenskreis während des Dritten Reiches vertreten hat, geht aus der Korrespondenz hervor, die er über dieses Thema noch in der letzten Phase des Krieges mit seiner Frau geführt hat.

Gerda Bormann, die Frau des Reichsleiters, ist eine treue und überzeugte Nationalsozialistin. Sie hat zehn Kindern das Leben geschenkt. Eines davon ist bald nach der Geburt gestorben. Die Bormanns führen im Dritten Reich eine ausgesprochene Musterehe.

Wie sehr Frau Bormann darauf bedacht ist, dem Führer möglichst viele Kinder zu schenken, beweist ihr Vorschlag, daß ihr Mann auch mit seiner Freundin Kinder zeugen solle. Sie wechseln mehrere Briefe über dieses Thema der „Volksnotehe“ — zu einer Zeit, da der Untergang des Dritten Reiches für jeden Einsichtigen längst schon klargeworden ist.

Die Korrespondenz über dieses Thema wird nach einem Besuch Bormanns bei seiner Familie auf dem Obersalzberg eingeleitet. Er hat während des kurzen Urlaubs festgestellt, daß er zehn Pfund zu schwer ist. Seine Freundin, die auch Frau Bormann gut bekannte Schauspielerin M., gibt ihm den Rat, auf ein richtiges Frühstück zu verzichten und sich statt dessen mit Apfelsaft und Magnesium zu begnügen. Frau Bormann merkt sofort, daß diese Schauspielerin offenbar einen großen Einfluß auf ihren Mann ausübt.

Trotz seiner Musterehe ist Martin Bormann ein Casanova, der sich keine Gelegenheit entgehen läßt. Schon Frau Gertraud Junge, eine Sekretärin Hitlers, hat am 7. De-

Bitte umblättern

Werbung durch das Assessorato Industria e Commercio della Regione Siciliana - Palermo

Sonnenschein



ist die
Lebenskraft
enthalten
in den

sizilianischen Zitrusfrüchten

DER VOLLKOMMENE HEIM-TRAINER

ADAMS-TRAINER

SIE, GNÜDIGE FRAU, UND SIE, MEIN HERR, LEIDEN AN BEWEGUNGSMANGEL. Training, Bewegung „10 MINUTEN REGELMÄSSIG TÄGLICH ZU HAUSE“ ist heute dringlicher denn je, sagen die Ärzte! Zur Vorbeugung gegen viele Zivilisationsschäden wie: HERZINFARKT, Kreislauf- und Blutdruckstörungen, Fettleibigkeit, Atembeschwerden, Managerkrankheiten!

ES SCHWINDEN: Bauch, Körperfülle, Fettpolster, Müdigkeit!

GÜNSTIG BEEINFLUSST WERDEN: Vitalität, Potenz, geistige Frische, Spannkraft, Beweglichkeit, Ausdauer, schlankere Beine für SIE, kraftvollere, harmonische Muskulatur für IHN!

BEWEGUNG ERHÄLT JUNG: Durch liegende Treibbewegung Entlastung des Herzens (kräftemäßig einstellbar). Über 20 diverse Übungen. Das Trainingsgerät für die ganze Familie. Leicht verstaubar, stabile verchromte Ausführung!

KOSTENLOS erhalten Sie gegen Rückporto reich illustrierten Prospekt von **ADAMS-TRAINER-VERTRIEB, Bu 10, 813 Starnberg, Schloßstr. 14, Tel. 08151-6300** Auch in Österreich: Zucknick, Wien VII, Burggasse 5

Korn-Sternberg

Wundrich-Meinen 4/5

ist das ganz richtig?

Hier, mein kleines Fräulein, gehört Penaten-Creme nicht unbedingt hin, dafür aber täglich auf die entgegengesetzte Körpergegend. Dort allerdings ist sie von größter Wichtigkeit. Denn wenn wir auch schon eine — fast! — erwachsene junge Dame sind, Gelegenheit zu Hautreiz und Rötung bietet sich oft genug, seitdem unser Mädchen am Tisch der Großen mitessen darf. Da heißt es aufpassen, denn wenn erst die verschärften Ausscheidungen zu einem Wundsein geführt haben, dann ist es aus mit der guten Laune. Darum auch für unser Jahrkind täglich Penaten! Penaten in allen Apotheken und Drogerien, auch in Österreich, Holland, Schweiz, Italien.

PENATEN

Creme



Rheuma - Hexenschuß?

Wie viele leiden darunter! Wie oft bekommt man ein 'Gliederreißen', ein 'steifes Genick' gerade bei naßkaltem Wetter — oder durch Zugluft. Kraftfahrer spüren häufig Schmerz in Schulter und Arm, wenn sie mit offenem Fenster fahren. Auch gegen solche Beschwerden sollte der echte Klosterfrau Melissengeist immer griffbereit sein: als Einreibemittel! Machen Sie die Probe: verreiben Sie den unverdünnten Klosterfrau Melissengeist auf den schmerzenden Stellen, bis er völlig verdunstet ist. Dann warm halten — bzw. warm abdecken. Sie werden spüren, wie wohl das tut!

Jetzt sollte er überall griffbereit sein — auch gegen Erkältung und Grippe. Aber es muß der echte sein, der echte Klosterfrau Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Nonnen. Nutzen auch Sie ihn regelmäßig nach Gebrauchsanweisung — dann werden Sie verstehen, warum Millionen Menschen sagen:

... „bei uns ist er immer griffbereit!“



Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

„Herzlichen Glückwunsch!“



Wie schön ist es, trotz hohen Alters noch mitten im Leben zu stehen — an allen Freuden aktiv teilnehmen zu können. Wie macht sie das bloß?

Seit vielen Jahren regelmäßig Aktiv-Kapseln von Klosterfrau! Die geruchfreien Klosterfrau Aktiv-Kapseln enthalten altbewährte, natürliche Wirkstoffe aus Weizenkeim, Knoblauch, Heilbutter — verstärkt durch lebenswichtige Vitamine.

Mehr Schwung, Elan — mehr Geisteskraft — jetzt wissen Sie, wie man das schafft!

Aktiv
KAPSLEN



ALLES AUS EINER HAND!

Komplette Wohnungseinrichtungen bei äußerst kalkulierten Nettopreisen. Nur erstklassig verarbeitete Ware! Unsere kaum zu unterbietenden Preise erfüllen Ihnen viele Wünsche. Küche - Schlafzimmer - Wohnzimmer - Kinderzimmer - Anbaumöbel - Teppiche Elektroherde - Kohleherde - Waschmaschinen - Kühlschränke 128 ltr. BOSCH DM 298,- - Fernsehgeräte - modern und stil, 59-cm-Bild, ab DM 598,-

Fordern Sie umgehend unverbindlichen Hausbesuch oder Prospekte an; schreiben Sie noch heute an

LEESTEN - WERBEABTEILUNG - 5 KÖLN - EHRENSTRASSE 15-17

Sofort Lieferung frei Haus durch uns! Kundendienst an jedem Ort!

Ohne Anzahlung - 1. Rate 15. Juni 1965

Der neue Katalog ist da!

Qualitätsschuhe · Kleidung Wäsche · Textilien · Lederwaren Schmuck · Uhren · Haushalts- und Aussteuerartikel, 10 Wochen- oder 3 Monatsraten. Keine Vorauszahlung. Umtauschgarantie und Rückgaberecht. Fordern Sie neuesten BEROLINA-Katalog F42 an!

BEROLINA

VERSANDHAUS · 1 BERLIN 61



Hämorrhoiden?

Leichtes Jucken ist oft das erste Anzeichen von Hämorrhoiden. Zeit für Sie, mit der Varitan-Kur zu beginnen.

Frei von Beschwerden oft schon in kurzer Zeit

Auch im fortgeschrittenen Stadium führt Varitan oft zur Heilung Ihrer Hämorrhoiden. Hämorrhoidal-Beschwerden sind weitverbreitet.

Varitan hilft

Varitan-Salbe und -Zäpfchen nur in Apotheken

Fortsetzung von Seite 77

zember 1948 bei ihrer Vernehmung über Martin Bormann ausgesagt:

„...Er war ein gefürchteter Mann und ein ausgesprochener Schürzenjäger. Es gab nur wenige Mädchen, die ihm widerstanden haben, weil sie fürchteten, er würde ihnen schaden...“

Die erwähnten Briefe über die „Volksnotehe“, die Gerda und Martin Bormann geschrieben haben, sind zusammen mit der gesamten übrigen umfangreichen Korrespondenz der Eheleute in englischer Übersetzung 1954 in dem Londoner Verlag Weidenfeld & Nicolson erschienen. Herausgegeben hat „The Bormann Letters“ der britische Historiker H. R. Trevor-Roper.

Es ist ganz natürlich, daß bei meiner Rückübersetzung ins Deutsche nicht jedes Wort exakt in der deutschen Urform wiedergegeben sein kann.

Am 21. Januar 1944 schreibt Martin Bormann an sein „liebes Multi-Mädchen“:

„...Die Konferenz mit unseren norwegischen Besuchern dauerte von 14 Uhr bis 16.20 Uhr. Bevor ich das Protokoll der Konferenz diktieren möchte, möchte ich ein paar Minuten Atempause machen. Anbei die Lebensmittelkarten der letzten Reise, damit Papi seinen Kindern nicht Brot und Butter raubt! Wenn Du die ganze Zeit für mich kochen solltest, würde ich zu dick werden, ich bin ein zu großer Feinschmecker!...“

Du sagtest, daß M. ein unglaubliches Mädchen sein muß, weil sie es fertigbrachte, mich von den Vorzügen des Magnesiums zu überzeugen. Aber, Liebling, nicht sie ist ein unglaubliches Mädchen, sondern ich bin ein unglaublicher Kerl! Du weißt, daß früher überhaupt nichts zwischen M. und mir war; ich fand sie attraktiv, weil sie ein durch und durch guter Kerl ist. Als ich sie im letzten Oktober nach all den Jahren wiedertraf, war ich einfach über alle Maßen entzückt. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie begeistert ich von ihr war. Sie zog mich ungemein an. Und trotz ihres Widerstandes küßte ich sie ohne viel Aufhebens und verbrannte sie mit meiner glühenden Freude. Ich verliebte mich schrecklich in sie. Ich richtete es so ein, daß ich sie mehrmals wiedertraf, und dann nahm ich sie trotz ihrer Weigerung. Du kennst ja meine Willensstärke, der sich M. natürlich nicht lange widersetzen konnte. Nun gehört sie mir, und jetzt — Glückskerl — bin ich oder genauer: fühle ich mich wie ein zweimal und unglaublich glücklich verheirateter Mann.

M., das gute Mädchen, leidet die größten Gewissensqualen: Sie hatte eine vollkommen andere Ansicht von Frauen, »die es mit einem verheirateten Mann treiben«. Und vor allem, M. hat ein schlechtes Gewissen Dir gegenüber. Obwohl das reiner Unsinn ist — ich eroberte sie mit Willenskraft!

Was denkst Du, Liebe, von Deinem verrückten Kerl? Ich brauche Deine Antwort nicht, denn ich kenne Dich. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ich M. gegenüber von Dir schwärme. Trotzdem glaubt sie immer noch, Du müßtest böse mit ihr sein und würdest sie nie wieder gern haben!

Was soll nun werden? Natürlich werden wir unsere Verbindung

Gesucht



Martin Bormann

nicht nach allen vier Himmelsrichtungen ausposaunen!

M.'s Vater, der große Staatsdiener und Rechtsgelehrte, hat nicht die leiseste Ahnung. M. schüttete ihr Herz ihrer Mutter aus, die eine sehr nette Frau ist, und die Mutter verschüttete ein paar Tränen — und sorgt sich um Dich! M. betont, daß sie sich niemals mit Deiner Großherzigkeit vergleichen könnte. Das hat seine Vorteile. Ich brauche sie nie eifersüchtig zu machen oder aber: Sie würde mir weglaufen.

Oh, Liebling, Du kannst Dir nicht vorstellen, wie glücklich ich mit Euch beiden bin! Nun, der Himmel war mir freundlich gesinnt. All das Glück, das Du mir geschenkt hast durch Dich und all die Kinder, und nun habe ich M. noch dazu! Ich muß nun doppelt und dreifach vorsichtig sein und aufpassen, daß ich gesund und wohl bleibe.“

Gerda Bormanns Antwort vom 24. Januar 1944 an den „liebsten, besten Vati“ lautet:

„Ich danke Dir sehr, sehr herzlich für Deinen lieben langen Brief. Ich hatte schon seit einiger Zeit gemerkt, daß etwas zwischen Dir und M. war, und als Du das letztmal hier warst, war ich ganz sicher. Ich selbst habe M. so gern, daß ich ihr einfach nicht böse sein kann, und auch die Kinder lieben sie alle sehr. Auf jeden Fall ist sie praktischer veranlagt und hausmütterlicher als ich...“

Als sie in Pullach war, packten sie und ich das ganze weiße China-Porzellan ein, das heißt, sie packte ein, und ich machte die Liste, und nur ein Teller zerbrach auf dem langen Transport. Im ganzen gesehen gab es in den letzten Jahren niemanden, ausgenommen Ilse R., mit der ich so gut auskam wie mit M. Es ist nett, daß beide Mädchen aus D. sind und beide ihren Verlobten im Krieg verloren haben. M.'s Verlobter wurde vor einiger Zeit in Spanien getötet; aus diesem Grund brauchte sie einige Zeit, um darüber hinwegzukommen. Ilse R.'s Verlobter kam kürzlich in Stalingrad um, und es geht ihr immer noch sehr nahe. Um darüber hinwegzukommen, begräbt sie sich unter Arbeit, wie sie es augenblicklich tut.

Es ist jammerschade, daß Mädchen wie diese beiden keine Kinder bekommen sollen. Im Falle der M. wirst Du das ändern können, aber dann mußt Du darauf achten, daß die M. in einem Jahr ein Kind

bekommt und im nächsten Jahr ich, so daß Du immer eine Frau hast, die nicht behindert ist. (Was für eine wilde Idee!) Dann werden wir alle Kinder in das Haus am See holen und zusammen leben, und die Frau, die kein Kind erwartet, kann dann immer mit Dir kommen und mit Dir auf dem Obersalzberg leben. (Das würde nichts ausmachen! Selbst wenn die beiden Frauen die intimsten Freunde wären. Jede bleibt bei sich. Besuche, in Ordnung, aber selbst das ohne Übertreibung) ...

Du tätest besser daran, M. hierhin zu bringen, dann kann niemand etwas sagen. Wenn sie einmal ein Kind bekommt, wird sie auf jeden Fall als Schauspielerin aufhören müssen, so daß sie besser hier sein wird. Daß sie keine Kinder mehr bekommen soll, ist etwas, das mir außer Frage zu stehen scheint. Du bleibst eben, was Du bist. (Du bist wunderbar!) ...

Wir alle haben M. sehr gerne, wir lieben sie sogar mehr als Tante Anni. Ich würde ohne weiteres jederzeit meine Kinder in ihren Händen lassen, ohne mich um sie zu sorgen. Sie würde sie mit derselben Zärtlichkeit behandeln und in demselben Geist wie ich. Nur in einer Beziehung, Lieber, mußt Du vorsichtig mit ihr sein und sie sanft erziehen. Sie ist zwar keine Kirchengängerin, aber zur selben Zeit ist sie noch nicht ganz frei von christlichem Glaubensgut. Wenn Du das Christentum angreift, machst Du sie nur eigensinnig, nicht weil sie Christ aus Überzeugung ist, sondern weil sie einfach keine gegensätzliche Auffassung mehr hat. (Wahr ist, daß der Geist sehr stark in ihr entwickelt ist!) Gib ihr aufklärerische Bücher, aber tue es diskret, dann wird sie zur rechten Zeit zum rechten Entschluß kommen. Jetzt habe ich alles gesagt, was ich sagen wollte. Du siehst, ich liebe Dich so sehr, und alles, was ich Dir wünsche, ist, daß Du immer glücklich sein sollst und alle unsere Kinder gesund sind.

Gute Nacht, Liebling, lebe bei Deiner Schlankheitskur nicht zu sehr auf Diät, oder aber Du bekommst schlechte Nerven, und das ist etwas, das ich nicht ausstehen kann, weil es mich stets angreift, und durch mich die Kinder. Wir wollen einen Vati, der gesund und fröhlich ist. Ich liebe Dich mehr, als ich es Dir sagen kann (und umgekehrt)."

In ihren Brief vom 10. Februar 1944 macht Gerda Bormann ganz konkrete Vorschläge, wie sie sich eine „Volksnotehe“ vorstellt:

„... Während Du heute abend arbeitest, dachte ich über die Broschüren nach, die Du mir zum Lesen gegeben hattest, und hier sind meine Gedanken zu diesem Thema.

1. Es ist wichtig, sicherzustellen — was für Maßnahmen auch getroffen werden —, daß sie skrupellosen Männern keinen Freibrief geben, sich unter dem Vorwand, Kinder zu zeugen, auf sexuelle Abenteuer einzulassen. Das würde zu einer großen Not führen, und Kinder, die unter diesen Umständen geboren würden, wären für die Gemeinschaft ohne Wert.

2. Auf keinen Fall sollte den Müttern solcher Kinder ein Status zugestanden werden, der niedriger als der einer legal verheirateten Frau ist. Und jeder Mann, der gesund an Geist und Körper und ein

wertvolles Mitglied der Gemeinschaft ist, sollte die Gelegenheit haben, eine oder zwei zusätzliche Ehen einzugehen. Der Staat würde diese Verbindungen anerkennen und versichern, daß die zweite Frau die Möglichkeit haben sollte, unter denselben Bedingungen wie die eigentliche Frau zu leben, in einem eigenen Haushalt mit ihren eigenen Kindern, wo der Vater sie — sagen wir einmal in der Woche — besuchen könnte. Die Erfahrung lehrt, daß solche Verbindungen oft sehr glücklich sind. Der Mann, frei von den niedrigen Sorgen des täglichen Lebens, bringt ihnen ein unbeschwertes Gemüt. Solche Verbindungen würden bei öffentlichen Behörden geschlossen und würden als ebenso gültig angesehen wie eine Heirat.

Dies mag nach dem folgenden Schema geschehen:

»Ich, Martin Bormann, geboren am 17. 6. 1900, erkläre, daß ich mit der Kenntnis und der Zustimmung meiner Frau Gerda, geboren am 23. 10. 1909, mit M. eine Volksnotehe zu schließen beabsichtige. Diese Verbindung soll vor dem Gesetz dieselbe Gültigkeit haben wie meine erste Ehe.«

Die Frau ihrerseits würde vor den öffentlichen Stellen folgende Erklärung abgeben:

»Ich, Gerda Bormann, geborene Buch, stimme der Absicht meines Gatten Martin Bormann zu, mit M. eine Volksnotehe einzugehen, und erkläre mich damit einverstanden, daß diese Verbindung dieselbe Gültigkeit hat wie die Bande, die uns verbinden.«

In dem Fall, in dem die Frau ihre Zustimmung verweigert, soll sie das Recht haben, ihren Mann des Ehebruchs anzuklagen und sich scheiden zu lassen, genau so, wie sie es auf Grund des augenblicklichen Gesetzes tun kann, mit all den Rechten, die einer geschiedenen Frau zugestanden werden. Der schuldige Teil wäre dann in der Lage, die andere Frau zu heiraten. Wie gefällt Dir das?"

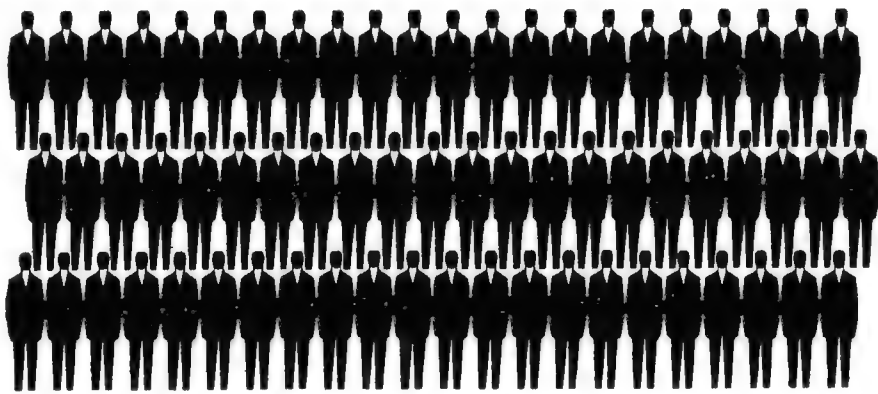
*

Schon einige Monate später hat Martin Bormann ganz andere Sorgen, als an die Realisierung von Volksnotehen zu denken. Das Dritte Reich bricht zusammen, und der Sekretär des Führers verschwindet von der politischen Bühne. Er taucht unter.

Die ersten, die ihn systematisch jagen, sind Freiwillige einer israelischen Gruppe. 1952 und 1953 sind sie dem in Nürnberg zum Tode verurteilten Kriegsverbrecher Martin Bormann in Südamerika ganz dicht auf den Fersen. Ehemalige SS-Männer helfen dabei. Einmal, am 8. November 1952, entwischt er in Bahia (Brasilien) seinen Verfolgern buchstäblich in letzter Sekunde.

Im nächsten Heft:

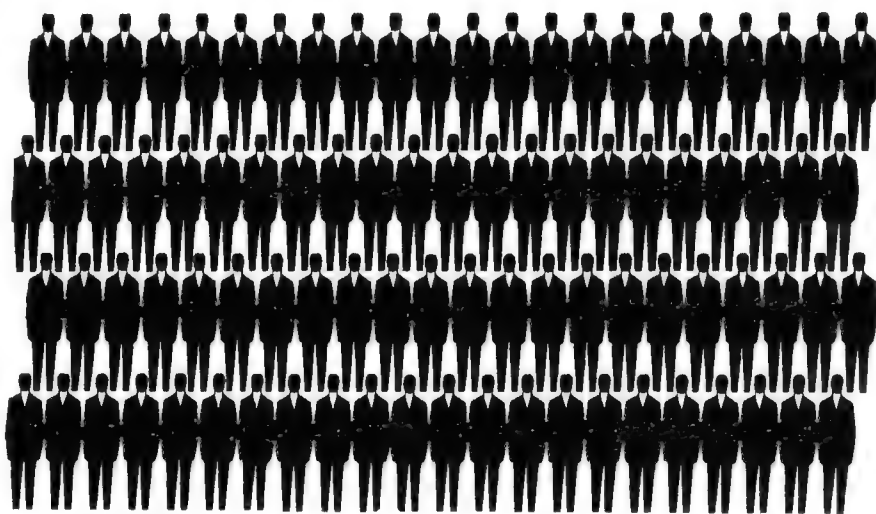
**Wie der israelische Geheimdienst das „Braune Wild“ jagt ●
Wer hat Martin Bormann gewarnt?**



Gestern kamen

570

nicht zurück



Gestern wurden – wie durchschnittlich jeden Tag im Bundesgebiet – 570 Männer ihren Familien entrissen. Nicht Männer schlechthin: Väter und Ernährer! Manche Familie bleibt unversorgt und schutzlos zurück. Sofort wirksamen, ausreichenden Schutz bietet die

LEBENSVERSICHERUNG





Weißt Du was?
Ich liebe

SLOTTS
senf
neu



Dieser Geschmack ist neu. Nicht zu scharf! Nicht zu mild! Nicht zu süß! Gerade richtig, um allen Speisen das „gewisse Etwas“ zu geben. SLOTT'S-SENF ist Schwedens meistgekaufter Senf.

Übrigens: Auch Kinder lieben SLOTT'S-SENF. Probieren Sie SLOTT'S-SENF! Sie werden begeistert sein.

Barnängens VADEMECUM GmbH
Lebensmittelabteilung
502 Frechen b. Köln

DR. MED.
FABIAN



Ein altes Märchen erzählt von dem abgeschlagenen Kopf eines Jünglings. Er heilte wieder an, als man Kopf und Rumpf mit dem Saft einer bestimmten Pflanze bestrichen hatte.

Da sich diese Geschichte in einem Märchen zuträgt, glaubt niemand an sie. Hätte allerdings in einer Tageszeitung von heute gestanden, daß es einem Chirurgen gelungen wäre, einen abgeschnittenen Kopf wieder anzunähen, und der Patient habe hinterher weitergelebt, dann würde es wohl kaum jemanden geben, der an dieser Nachricht Zweifel hegte. Die Chirurgie hat derartige Fortschritte gemacht, daß sich der Zeitgenosse über nichts mehr wundert, so unwahrscheinlich es auch klingen mag.

Nun wird es wohl niemals gelingen – selbst wenn die Chirurgie noch größere Fortschritte machen sollte –, einen abgetrennten Kopf wieder anzunähen: Das Gehirn vermag nicht länger als höchstens fünf Minuten ohne Sauerstoff zu leben. Ist die Blutzufuhr und damit die Zufuhr des lebensnotwendigen Sauerstoffes länger als fünf Minuten unterbrochen, sterben die hochempfindlichen Nervenzellen ab.

Anders dagegen verhält es sich mit den Nerven und Muskeln von Armen und Beinen. Sie können etwa zwei Stunden lang auf die Zufuhr von Sauerstoff verzichten. Ihre Zellen sind viel robuster und widerstandsfähiger als die des Gehirns. Jeder, der sich mit der „Ersten Hilfe“ befaßt hat, kennt diese Tatsache. Hat sich jemand eine Schlagader verletzt, dann kann der erste Helfer den Arm oder das Bein zwei Stunden lang mit Hilfe eines Gummischlauches so stark abschnüren, daß die Durchblutung aufgehoben ist. Eine Schädigung tritt während dieses Zeitraumes nicht auf. Die Durchblutung kann sogar noch längere Zeit unterbrochen werden, wenn die Verbrennungsvorgänge und damit der Sauerstoffbedarf im abgeschnürten Körperteil durch Herabsetzung der Temperatur erniedrigt wird.

Ein russischer Wissenschaftler machte sich im Jahre 1950 diese Erkenntnis zunutze. Er trennte den Hinterlauf eines Hundes ab und steckte ihn in den Kühlschrank. Dann nähte er die Pfote wieder an, und die abgetrennte Gliedmaße heilte nicht nur wieder zusammen, sondern war auch wieder völlig funktionstüchtig.

Im Mai 1962 ging ein anderer Fall durch die Presse: Einem jungen Mann in Amerika wurde ein Arm wieder angenäht, den ein Zug fast vollständig abgefahren hatte. In mühevoller Arbeit fügte der Chirurg durch mehrere aufeinanderfolgende Eingriffe die zerbrochenen Knochen wieder zusammen. Er nähte die durchtrennten Adern so aneinander, daß das Blut wieder hindurchströmen konnte.

Die Adernnaht ist zwar technisch sehr schwierig, aber jeder moderne Herzchirurg beherrscht sie und wendet sie laufend bei seinen Eingriffen an. Auch zusammengefügte Muskeln und Knochen heilen im allgemeinen sehr gut wieder zusammen. Sehr schwierig aber gestaltet sich die Wiederherstellung von durchtrennten Nerven. Die Chirurgen flicken sie zwar kunstgerecht wieder zusammen. Ob allerdings neue Nervenfasern über die Narbe hinwegwachsen und „die Leitung“ wiederherstellen, liegt nicht in ihrer Hand. Ein solcher Vorgang kann Monate, mitunter sogar Jahre in Anspruch nehmen.

Bis die Nerven wieder ihre Funktion aufgenommen haben, ist eine

Abgerissene Glieder heilen wieder an

dauernde Behandlung der Muskeln notwendig. Sie können ja nur bewegt werden, wenn der dazugehörige Nerv intakt ist. Ist er verletzt, sind sie gelähmt. Ein Muskel aber, der nicht bewegt wird, verkümmert. Aufgabe der Ärzte ist es also, die Muskulatur durch Massage und durch Reizung mit elektrischem Strom vor dem Verkümmern zu bewahren, bis die Nerven ihre Arbeit aufgenommen haben.

Die Nachricht von dem angeheilten Arm stellte noch eine echte Sensation dar. Inzwischen haben sich aber die Fälle gehäuft, in denen es gelang, abgetrennte Gliedmaßen wieder anzunähen und funktionstüchtig zu bekommen.

Im Jahre 1962 nähten die Chirurgen eines Chicagoer Krankenhauses bei einem 27jährigen Drucker eine Hand wieder an, die eine Schneidmaschine etwa handbreit oberhalb des Handgelenkes vom Unterarm abgetrennt hatte. Einige Monate nach dem Eingriff waren die Nerven wieder so weit zusammengewachsen, daß sich das Gefühl in der Hand zum größten Teil wieder eingestellt hatte. Allerdings blieb die Beweglichkeit ziemlich stark eingeschränkt.

Anfang 1963 gelang es chinesischen Ärzten, eine Hand wieder anzunähen, die knapp oberhalb des Handgelenkes abgetrennt worden war. Die Chirurgen hatten aus der Chicagoer Operation gelernt, wesentliche Fehler zu vermeiden. Ihnen war deshalb ein besserer Erfolg beschieden: Ein halbes Jahr nach dem Eingriff waren die zusammengewachsenen Nerven wieder so zusammengewachsen, daß der Patient seine Hand völlig bewegen konnte.

Jetzt kommt aus der Tschechoslowakei die Nachricht vom erfolgreichen Annähen einer Hand (siehe Fotos). Ein sechzehnjähriger Mann geriet mit der linken Hand in eine Drehbank. Die Hand wurde ihm dabei vollständig abgetrennt. Ein junger Chirurg, der zufällig Dienst hatte, nähte sie ihm in einer sechsstündigen Operation wieder an. Innerhalb von vierzehn Tagen war die Hand angeheilt. Einige Wochen später konnte der Patient seine Finger wieder bewegen.

Während das Wiederannähen von ganzen Gliedmaßen eine ungeheuer komplizierte Aufgabe darstellt, erfolgt die Anheilung von kleineren Körperteilen einfacher und leichter.

Bereits im 16. Jahrhundert ist eine solche Anheilung geglückt: Bei einem Streit im Hafen von Neapel verlor in einem Duell ein spanischer Edelmann seine Nasenspitze. Ein Arzt, der sich zufällig unter den Zuschauern befand, hob die Nasenspitze vom Boden auf, säuberte sie und wickelte sie mit einer Binde wieder an die alte Stelle fest. Nach zehn Tagen war sie fest angewachsen.

Aus allerjüngster Zeit berichtet ein berühmter englischer Chirurg von einer Schauspielerin, bei der er eine Gesichtshebung vorgenommen hatte. Alles war gutgegangen. Doch als der Assistent den letzten Faden abschnitt, trennte er mit der Schere auch das Ohrläppchen glatt vom Ohr ab. Der entsetzte Chirurg nähte es sofort wieder kunstgerecht an. Als Tage später der Verband fiel, war das Ohrläppchen so fest angewachsen, daß die Schauspielerin nicht einmal gewahr wurde, was geschehen war.



Die Hand vollständig abgetrennt wurde dem 16jährigen Jindrich Kriz, als er an einer Drehbank arbeitete. Rechts: Ein junger Arzt des Unfallkrankenhauses in Brünn (CSSR) nähte ihm in einer komplizierten 6-Stunden-Operation die Hand sofort wieder an. Oben: Nach dreißig Tagen konnte Jindrich im Krankenhaus bereits wieder seine Finger bewegen.



Schlank werden - jetzt noch einfacher, noch bequemer!

Jeder, der einige Pfunde zuviel hat und der für seine Gesundheit und für seine schlanke Linie etwas Wirkungsvolles tun will, hat es jetzt noch leichter und hat jetzt noch mehr Chancen, die Figur zu verjüngen und wieder so schlank zu werden wie in seinen besten Tagen – auch ohne Hungerkur und ohne Diät! In dieser Mitteilung finden Sie wertvolle Anregungen für die vorzügliche Wirkung des neuen „schlank schlank“ Rezept 65.

Werden auch Sie wieder so schlank wie in Ihren besten Tagen – auch wenn Sie weiter essen wollen, was Ihnen schmeckt!

(Natürlich in vernünftigen Grenzen)

Das neue „schlank schlank“ Rezept 65 gibt Ihnen 4 entscheidende Trümpfe für die schlanke Linie auf die Hand:

- 1 Regt Galle und Leber an, sorgt für rascheren Fettabbau.
- 2 Schwemmt überschüssiges Wasser aus.
- 3 Die Nahrungsreste bleiben weniger lang im Darm, deshalb nimmt der Körper weniger Kalorien auf, als ihm durch das Essen zugeführt werden.
- 4 Deshalb brauchen Sie Ihre Essgewohnheiten nicht zu ändern – wenn Sie wollen, können Sie bei dieser Schlankheitskur essen, was Ihnen schmeckt!

Selbst den jüngeren Kollegen und Sportkameraden kann man etwas vormachen, wenn man sein lästiges Übergewicht loshat! Nicht allein im Sport, auch im Beruf und überall im Leben sind die Chancen größer, wenn man schlank ist. Mit „schlank schlank“ Rezept 65 hat jeder reelle Chancen, sein Übergewicht in kurzer Zeit loszuwerden – auch Sie!

Gut und wirksam:

Das neue Rezept für das bewährte Präparat „schlank schlank“ ist sorgfältig überlegt und in vielen Testreihen von unserer wissenschaftlichen Abteilung immer wieder geprüft und auf seine Wirkungen hin untersucht worden. Die jetzige Zusammensetzung wurde für gut befunden und für die laufende Produktion übernommen.

Anlässlich dieser Versuche und Testreihen wurde bei einer größeren Anzahl (100) der verschiedenartigsten Personen (im Hinblick auf Alter, Geschlecht und berufliche Tätigkeit) während 4 Wochen eine durchschnittliche Gewichtsabnahme von 2,87 Kilogramm – das sind über 5 Pfund – erzielt. Dabei wurden keinerlei unerwünschte Nebenerscheinungen beobachtet. Noch nähere und weiter ins Einzelne gehende Angaben über diese Versuche lesen Sie in den kommenden Wochen hier an dieser Stelle.



Fassen Sie den richtigen Entschluß, tun Sie etwas gegen Ihr Übergewicht! – „schlank schlank“ Rezept 65 schon ab DM 3.55! Besorgen Sie sich noch heute Ihre Packung „schlank schlank“ Rezept 65 in Ihrer Apotheke oder Drogerie! Sie bekommen dort auch eine hochinteressante Informationsschrift über das neue „schlank schlank“ Rezept 65 mit wichtigen Einzelheiten. Dort können Sie lesen, welche Erfolge das neue „schlank schlank“ Rezept 65 bei einem ärztlich überwachten Großversuch gebracht hat. Wenn Sie keine Zeit verlieren wollen, dann können Sie den Gutschein zum kostenlosen Bezug dieser wichtigen Schrift über „schlank schlank“ Rezept 65 benutzen – das wäre eine gute Idee! Schneiden Sie den Gutschein einfach aus, kleben Sie ihn auf eine Postkarte oder stecken Sie ihn in ein Kuvert und schicken Sie ihn uns zu. Aber vergessen Sie bitte nicht Ihren deutlich lesbaren Absender möglichst in Blockschrift.

Eine seit Jahren millionenfach bewährte Schlankheitskur für moderne Menschen wurde weiter verbessert. Neueste Erkenntnisse wurden verwertet. Das Ergebnis ist das neue „schlank schlank“ Rezept 65. Es ist die beste Rezeptur, die von „schlank schlank“ jemals geboten wurde.



neu!

Froh und glücklich das Leben genießen, jugendfrisch, springlebendig und vor allem wieder volle Leistung zeigen können, das ist heute kein Problem mehr! Es gibt ja „schlank schlank“ Rezept 65! Einfach am Abend 1–2 Dragées „schlank schlank“ Rezept 65 einnehmen und schon nach kurzer Zeit den Erfolg mit Maßband und Waage kontrollieren – das können auch Sie!

Ein guter Weg zur schlanken Linie

**schlank
schlank**

Rezept 65

Nur beim Apotheker und in der Drogerie!

Packungen ab DM 3.55!

Schlank haben immer die größeren Chancen – überall im Leben. Es lohnt sich deshalb, etwas für die Gesundheit, für Ihre schlanke Linie zu tun. Das neue „schlank schlank“ Rezept 65 macht es Ihnen noch leichter, noch bequemer!

Geschichten, die das Leben schreibt:

Auch sie fand das Glück



„... da gibt es ein einfaches, aber hochwirksames Mittel: „schlank schlank“ Rezept 65. Damit könnten Sie Ihr gutes Aussehen, Ihre gute Figur wiedergewinnen.“



Gutschein

Gegen Einsendung dieses Gutscheins erhalte ich völlig

**kostenlos
und unverbindlich**

die hochinteressante, ausführliche illustrierte Informationsschrift über „schlank schlank“ Rezept 65 im neutralen Umschlag postwendend zugesandt. Gutschein ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und mit deutlichem Absender versehen absenden an:

Informationsstelle S 33/109.
Pharmawerk Schmidlen GmbH
7012 Schmidlen bei Stuttgart

FERNSEHPROGRAMM VOM 10. FEBRUAR BIS 16. FEBRUAR 1965

MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG	SONNTAG	MONTAG	DIENSTAG
17.00 Die Wupper Film 17.35 Eifenbein Noch vor dem zweiten Weltkrieg gab es in Deutschland rund 3000 Eifenbeinschnitzer, die ihre Arbeiten in fast alle Länder verkauften und einen guten Teil des Weltmarktes beherrschten. 17.45 Simon Die Geschichte eines einsamen Menschen in Paris 18.10 Nachrichten der Tagesschau (München: 18.25 und 19.05; Frankfurt: 19.10) 20.00 Tagesschau, Wetter 20.15 Schloßpension Fürstenhorst Fernsehspiel von Rob. Neumann Schopf: Otto Kuhlmann / Fräulein von Holz-Stingl: Eva Zilcher / Bräuer: Willy Trenk-Trensch / Anna: Brigitte Kortmann / Sie: Karin Baal / Herr Schnürle: Axel Scholtz / Junge: Thomas Scholtz / Mädchen: Petra Verena Michler / Student: Volker Spahr; und andere. Regie: Sam Besekow 21.45 Auf der Suche nach der Welt von morgen Zu viele Menschen auf unserem Stern? 22.30 Tagesschau, Wetter Anschließend: Kommentar 22.50 Das Podium	17.00 Seifenkisten-Derby Viel Wirbel um einen spannenden Wettkampf 18.00 Mim und Mum 18.10 Nachrichten der Tagesschau (München: 18.25 und 19.05; Frankfurt: 19.10) 20.00 Tagesschau, Wetter 20.15 Schloßpension Fürstenhorst Fernsehspiel von Rob. Neumann Schopf: Otto Kuhlmann / Fräulein von Holz-Stingl: Eva Zilcher / Bräuer: Willy Trenk-Trensch / Anna: Brigitte Kortmann / Sie: Karin Baal / Herr Schnürle: Axel Scholtz / Junge: Thomas Scholtz / Mädchen: Petra Verena Michler / Student: Volker Spahr; und andere. Regie: Sam Besekow 21.45 Auf der Suche nach der Welt von morgen Zu viele Menschen auf unserem Stern? 22.30 Tagesschau, Wetter Anschließend: Kommentar 22.50 Das Podium	17.00 Internationales Chanson- und Folklore-Jamboree 65 18.10 Nachrichten der Tagesschau (München: 18.25 und 19.05; Frankfurt: 19.10) 20.00 Tagesschau, Wetter 20.15 Bilder aus der Sowjetunion (3) Sibirien – Traum und Wirklichkeit 21.00 Oma Dynamit 21.45 Tagesschau, Wetter 22.00 Bericht aus Bonn 22.15 Leutnant Gustl Komödie Mit Peter Weck, Christiane Hörbiger, Ewald Baiser, Kurt Meisel, Ernst Stankowski, Hans Moser, Egon Jordan, Fritz Schmiedel, Fritz Lehmann, Heinrich Trilbur, Heinz Grohmann, Rolf Kutschera, Franz Messner, Heiki Eis, Carlo Böhm, Lucy Percy-Wüstenhagen und Karl Augustin	15.30 Gestatten Sie? 16.00 Der Markt 16.30 Zum blauen Bock 17.45 Berichte von den Bundesligaspielen 20.00 Tagesschau, Wetter 20.15 Einer wird gewinnen Großes Europaquiz mit Teilnehmern aus acht Ländern Es spielt das Tanz- und Unterhaltungssorchester des Hessischen Rundfunks unter Leitung von Willy Berkling 22.00 Tagesschau, Wetter Anschließend: Das Wort zum Sonntag 22.15 Berichte von den Bundesligaspielen 22.40 Arlette erobert Paris Spielfilm Mit Johanna Matz, Karlheinz Böhm, Paul Dahlke u. a.	14.45 Professor Florian Erlebnisse eines kleinen Außenseiters 16.00 Abenteuer Spielfilm 16.45 Dresden – 20 Jahre nach der Zerstörung 17.30 Wandervögel – Werwölfe – „Halbstarke“ Dreimal deutsche Jugend 18.15 Die Sportschau 19.00 Weltspiegel 19.30 Die Sportschau 20.00 Tagesschau, Wetter 20.15 Drel Kölsche Jungen Mit Willy Millowitsch, Franz Schneider, Elsa Scholten, Lotti Krekel, Anita Anders, Katharina Millowitsch, Bernd Hoffmann, Max Wendeler, Christian Pippong, Karl-Heinz Hillebrand, Kriemhild Glaser und Marile Millowitsch 22.30 Nachrichten Das Wetter morgen 22.35 Internationales Amateurtanzturnier um den Europapokal	17.00 Was wir von unseren Pflanzen oft nicht wissen (2) 17.40 Unser Helm Die Verwendung von Büchsenwänden bei der Einrichtung eines Wohnzimmers zeigt Wilfried Köhnemann in dieser Folge seiner Sendereihe. Er demonstriert in der Sendung, an welcher Wand die Bücher am zweckmäßigsten aufgestellt werden, wie die Wandfläche aufgeteilt wird und welche Möbel am besten dazu passen. 18.10 Nachrichten der Tagesschau (München: 18.25 und 19.05; Frankfurt: 19.10) 20.00 Tagesschau, Wetter 20.15 Panorama 21.00 Hinter den Sternen Das Girl Ein unterhaltender Dokumentarfilm von Peter von Zahn 22.00 Herr X und die Beamten Filmbesicht 22.45 Tagesschau, Wetter Anschließend: Kommentar	17.00 Cowboy im Frack Eine Jungengeschichte aus dem Karneval 17.30 Zirkus an der Hauswand Bildergeschichte 17.45 Zauberer mit dem Schirmchen Puppenfilm 18.10 Nachrichten der Tagesschau (München: 18.25 und 19.05; Frankfurt: 19.10) 20.00 Tagesschau, Wetter 20.15 Party im Zwielflicht Mit Alexander Trojan, Konrad Wagner, H. K. Karl, Friedrich, Marita Weiler, Karl Pschigoda, Edith Mill, Horst Niendorf, Wolfgang Engels, Friedrich Joloff, P. W. Jacob, Renate Heymann, Flory Jacobi und Gonthard Naundorf 21.20 Musikalisches Zwischenspiel 21.45 Elektronenrechner als Arzthelfer 22.30 Tagesschau, Wetter Anschließend: Kommentar
2. PROGRAMM 18.25 Nachrichten, Wetter 18.30 Die Drehscheibe 19.00 Die Karte mit dem Luchskopf Um eine Wagenlänge Heiterer Kriminalfilm 19.30 Heute 20.00 Programm nach Ansage 20.30 Altwerden in der Neuen Welt Alte Leute in Amerika 21.45 Die ehrbare Dirne Von Jean-Paul Sartre Lizzie: Ingrid van Bergen / Fred: Karl Michael Vogler / Senator Clark: Leonard Steckel / Der Neger: William Ray / Polizisten: Paul Glawion, Fred Scholz / Bürger: Rolf Arndt, Günter Hoffmann (Für Jugendliche nicht geeignet) 22.55 Heute	18.20 Wintersportwetter 18.25 Nachrichten, Wetter 18.30 Die Drehscheibe 19.00 Keine Kränze für den Mimen Mit Hans Karl Friedrich, Viktoria Brams, Stephan Larné, Franziska Liebing, Rolf Mayr, Erni Singerl und anderen. 19.30 Heute 20.00 Vergißmeinnicht Fernsehquiz um Postleitzahlen 21.30 Aktion Sorgenkind 21.40 Verschluss auf Kommando? Ein Bericht über Modellwechsel und Qualitätsmängel bei Konsumgütern 22.25 Heute	18.20 Wintersportwetter 18.25 Nachrichten, Wetter 18.30 Die Drehscheibe 19.00 Alle machen Musik Familienerlebnisse zwischen Spinett und Saxofon 19.30 Heute 20.00 Mainz bleibt Mainz Eine Gemeinschaftssitzung der Mainzer Prinzengarde, des Karneval-Klubs Kastel und des Mombacher Karneval-Vereins „Die Bohnenbeitel“ Übertragung aus dem Kurfürstlichen Schloß in Mainz In Mainz gibt es eine Reihe von Karnevalisten, die bisher noch nicht zu Wort gekommen sind. Sie gehören zu drei Karnevalskorporationen, die für die Übertragung durch das Zweite Deutsche Fernsehen zu einer Gemeinschaftssitzung im Kurfürstlichen Schloß zusammenzutreten. Anschließend: Heute Nachrichten, Wetter, Thema des Tages, Wintersportwetter	18.00 Samstags um sechs Sport 18.00 Wenn Kinder malen 18.30 Lawrence Winters Portrait Lawrence Winters, der amerikanische Bariton, erzählt von seinem künstlerischen Werdegang, der ihn vom Musical zum Konzertpodium und zur Opernbühne führte. 19.00 Kernfragen Was macht Ihnen Freude? 19.30 Heute 20.00 Die Kinder Komödie Hofrat Scharizer: Attila Hörbiger / Anna: Christiane Hörbiger / Gerdolf Graf Frey: Wolf Albach-Retty / Konrad: Ernst Anders / Bayerlein: Michael Janisch / Johann: Hans Thimig 21.00 Europameisterschaften im Eiskunstlauf und im Eistanz 23.00 Nachrichten, Wetter	18.25 Nachrichten, Wetter 18.30 Die Drehscheibe 19.00 Alarm in den Bergen Aus der Arbeit der Grenzpolizei Die Spur verliert sich Mit Armin Dahlen, Gerhart Lipfert, Thomas Alder, Theo Frisch-Gerlach, Willy Harlander, Albert Hehn 19.30 Heute 20.00 Tagebuch 20.15 Okkultismus 21.00 Europameisterschaften im Eiskunstlauf und im Eistanz 22.00 Heute	16.00 Europameisterschaften im Eiskunstlauf und im Eistanz 18.25 Nachrichten, Wetter 18.30 Die Drehscheibe 19.00 Soeben eingetroffen Leichte Musik, frisch aus der Presse 19.30 Heute 20.00 Freispruch für Old Shatterhand Dokumentarspiel über den Prozeß Karl Mays gegen Rudolf Lebius Karl May: Friedrich G. Beckhaus / Sein Anwalt: Günter Hanke / Rudolf Lebius: Toni Herbert / Sein Anwalt: Gerhard Schincke / Der Richter: Walter Jansen / Louis Krügel: Peter Schiff / Der Bauer Reimann: Bruno W. Pantel, u. a. 21.00 Der Sportpiegel Autotest: Fiat 850 21.30 Vorsicht, Falle! (IV) Die Kriminalpolizei warnt: Nepper, Schliepper, Bauernfänger 22.15 Heute	

HUNTER: SIE UND ER



Hannelore Auer war nach vorangegangenen Atelieraufnahmen in Geiselgasteig für den Krimi „Hotel der toten Gäste“ reif für ein erholsames Wochenende in Kitzbühel. Sie wollte frische Luft schnappen. Aus dem „Zurück zur Natur“-Wunsch wurde allerdings nichts. Toni Sailer und Manfred Schnelldorfer, denen Hannelore zufällig in Kitzbühel begegnete, nahmen sich ihrer auf ihre Weise an. Nach dem Fünfuhrtee im „Reisch“ tanzten die drei bis zum frühen Morgen auf dem „Ball der Kitzbühler“ im Grand-Hotel. Bei der Tombola gewann Toni eine Flasche Rosenmilch, Hannelore eine lange Männerunterhose, die sie Schnelldorfer verehrte, und einen Schlitten, auf dem die beiden Ski- und Eislaufmatadore ihre „Ballkönigin“ dann beim ersten Hahenschrei ins Hotel zogen.

Gisela Hahn flog nach London, um sich bei dem Produzenten H. Saltzman vorzustellen. Angetan mit schwarzen, langen Lederstiefeln, einem kessen Pull-over und einem Ledermantel darüber, sah sie wirklich wie eine Filmbräut von „James Bond 007“ aus. Den Tip, in dieser „Verkleidung“ zu reisen, hatte ihr ihre Managerin gegeben. Denn für einen neuen James-Bond-Film war die blonde Gisela ja schließlich in die engere Wahl genommen worden. Bisher hatte Gisela Hahn in meist kleineren „Playgirl-Rollen“ von sich reden gemacht. In den Filmen „Und so was muß um acht ins Bett“ und in den „DM-Killern“ präsentierte sie sich sehr ausgezogen auf der Leinwand.

Vivi Bach und Dietmar Schönherr wollen in den nächsten Wochen heiraten. Voraussetzung ist allerdings, daß Dietmars Scheidung von seiner Frau Ellen endlich perfekt wird. Der letzte Scheidungstermin hatte wieder einmal verjagt werden müssen, weil Ellen Schönherr in Kitzbühel erkrankt war. Ein zweites Hindernis: Vivi ist nur dann bereit, Dietmars Frau zu werden, wenn ihr zukünftiger Mann in aller Form mit Blumenstrauß bei ihren Eltern in Kopenhagen seine Aufwartung gemacht hat – und akzeptiert worden ist.



Lex Barker wird in den nächsten Wochen – so genau läßt sich ein Termin bei Filmstars meist nicht fixieren – die Spanierin Tita Cervera (auf dem Bild mit ihrem Sohn), heiraten. Tita Cervera ist katholisch, Lex evangelisch. Daraus ergaben sich einige Schwierigkeiten, die bisher eine Hochzeit verhindert hatten. Jetzt wird Lex zum katholischen Glauben übertreten. Die Hochzeit soll in London stattfinden, wenn Lex die Dreharbeiten seines Films „Place called glory“ in Madrid – seine Partner sind Pierre Brice und Marianne Koch – beendet hat. Lex Barker war schon viermal verheiratet. Auf Constance Thurslow folgten die Filmstars Arlene Dahl und Lana Turner. Seine vierte Frau Irene starb 1962 in der Schweiz. Tita Cervera (21), deren vollständiger Name Maria del Carmen Cervera lautet, wird Lex' fünfte Frau werden.



Laetitia Roman will Paul Hubschmid heiraten. Sie ist ganz fest davon überzeugt, daß eines Tages die Hochzeitsglocken für Paul und sie in Wirklichkeit läuten werden. Bisher hat sie diesen Ton allerdings nur immer im Atelier gehört. Zweimal wurde Laetitia im Film schon Paul Hubschmid angetraut. Das erstemal bei der „Schwedischen Jungfrau“, das zweitemal bei „Heirate mich, Chérie“. Jetzt steht Laetitia und Paul eine dritte Filmhochzeit bevor. In einer Episode des Films „Die Herren“ wird Laetitia mit dem „Schweizer Uhrmacher“ Hubschmid verheiratet. Laetitia glaubt nicht nur, daß aller guten Dinge drei sind, sie nimmt diese dritte Hochzeit auch als gutes Omen für eine bevorstehende echte Hochzeit. Eines ist sicher: Richtig verliebt hat sich Laetitia in ihren Filmpartner Paul schon beim ersten Film, bei der „Schwedischen Jungfrau“. Paul zeigt allerdings noch keine Gegenliebe.



Vico Torriani und seine Frau Evelyn müssen ihr weitergeehrtes Spezialitätenlokal „Bonne Auberge“ in Basel aufgeben. Nicht etwa aus Gästemangel, sondern aus Platzgründen. Eine Bank hat das Haus gekauft, in dem die Gaststätte seit Jahren florierte. Und die Bankleute haben am Weiterbestand der „Bonne Auberge“ kein Interesse. Vico ist nicht sehr traurig darüber. Er hatte bei seiner Überbeschäftigung in den letzten Jahren sowieso keine Zeit, sich um das Lokal zu kümmern. Jetzt hat er sich im Tessin ein altes Bauernhaus gekauft, das er ähnlich wie seine „Auberge“ einrichten will, mit dem kleinen Unterschied allerdings: als passionierter Koch wird er am Grill nur mehr für sich selbst brutzeln.

Marisa Mell, binnen Jahresfrist zu einem internationalen Star avanciert, wird in den nächsten Wochen endlich ihren alten Jugendfreund, den Argentinier (mit Schweizer Paß) Henry Tucci, heiraten. Henry stammt aus einer Industriellenfamilie und lernte Marisa vor fünf Jahren in Wien kennen, als er noch studierte. Marisa hatte damals gerade ihre Schauspielausbildung im Reinhardt-Seminar beendet. Seit Marisa von Steffi Jovanovic im Filmgeschäft gemanagt wird, ist ihre Karriere steil nach oben gegangen. Sie spielte unter Rolf Thieles Regie im „Venusberg“, war Partnerin von Jack Hawkins in „Shabby Tiger“ in London, spielte die Hauptrolle in „French Dressing“ und die größte Episode in „Casanova 70“. Derzeit filmt Marisa in Johannesburg. Sie hat die Hauptrolle in dem Abenteuerfilm „Diamond Walkers“. Henry Tucci hat sich fest vorgenommen, seine Marisa, wenn sie den Film in Südafrika abgedreht hat, vom Flughafen aus zum Standesamt zu fahren. Sonst läuft er Gefahr, daß die Hochzeit wegen Filmarbeit vertagt wird.

Herzliche Grüße Ihr

Hunter



Freier atmen — mehr Luft!

Die Wissenschaft beweist es: „Bei Einnahme der Dr. Boether Bronchiten erlebt man eindrucksvoll die hustenmildernde, schleim- und krampflösende Wirkung ihrer Bestandteile, die sich besonders bei asthmoiden Katarrhen überzeugend offenbart.“ („Der Dtsch. Apoth.“ 1961/2, S. 55)
In allen Apotheken erhältlich.

Dr. Boether
Bronchiten
Ein Naturheilmittel der Medopharm · München

Endlich frei von Verstopfung

Die Natur ist Ihnen ein hilfreicher Freund. Wissenschaftler fanden mit Joghurt-Milkkitten den Weg, über die naturgemäße Entwicklung der Darmflora die Darmtätigkeit neu zu beleben und damit der Verstopfung ein Ende zu bereiten.

Joghurt milkkitten
Diätwürfel aus naturreinen Früchten

Kurz nachdem wir den Hornchursee überflogen hatten, fing die Maschine an zu bocken. Zunächst war es ein kaum merkliches Stottern des Motors.

Der Boß unterbrach seine Unterhaltung mit dem Gast auf dem hinteren Sitz und warf mir einen unruhigen Blick zu, während ich mich über das Armaturenbrett beugte. Die Instrumente zeigten nichts Ungewöhnliches. Vielleicht war das Benzin-Gas-Gemisch nicht fett genug. Ich zog den Choke weiter heraus und prüfte den Vergaser auf Vereisung. Dann nickte ich dem Boß beruhigend zu. Er wandte sich wieder Mister Morrison zu und hob seine Stimme, um das Motorengeräusch zu übertönen.

Mein Boß heißt John L. Fisher und ist Präsident der Fisher-Holzproduktenhandlung. Seit zwei Jahren bin ich sein Pilot. Das Gehalt könnte besser sein, aber Mister Fisher will es nicht in den Kopf, daß einem Piloten ein höheres Gehalt zusteht als einem seiner Lastwagenfahrer. Der alte Keplinger, sein Hauptbuchhalter, hat ihm sogar mal ausgerechnet, daß der Pilot des Firmenflugzeuges zu den unproduktivsten Kräften des Unternehmens gehört. Trotzdem fühlte ich mich wohl in meinem Job. Delford ist eine nette kleine Stadt, und mit dem Boß läßt sich gut auskommen, wenn er auch jeden Dollar dreimal umdreht, bevor er ihn ausgibt.

Dieser Flug war etwas Besonderes. Schon seit langem versuchte der Boß, mit der Conroy Northwest, einem der größten Holzunternehmen des Landes, ins Geschäft zu kommen, und nun sah es so aus, als habe er wenigstens schon einen Fuß auf der Schwelle. Einer seiner Artikel in einer Fachzeitschrift hatte die hohe Direktion von Conroy auffordern lassen, und jetzt waren wir auf dem Weg zu einem ihrer Sägewerke im Süden von Idaho.

Der Boß saß neben mir, und Mr. Morrison, Vizepräsident von Conroy, saß hinter uns, sein steifes Bein ausgestreckt, den Stock über den Knien. Seine Diplomatentasche stand offen, und die Akten, die er während seiner Fachsimpelei mit dem Boß daraus zutage gefördert hatte, waren über die ganze Kabine verstreut.

Zehn Minuten hinter dem Hornchursee meldete sich der Motor wieder. Das Stottern war zwar nicht stärker geworden, war aber jetzt ständig hörbar. Vor uns lag eine gebirgige Gegend, in der man kaum ohne Gefahr notlanden konnte. Das beste würde sein, jetzt gleich herunterzugehen und nachzusehen, was mit der Maschine los war.

Ich drosselte den Motor und wandte mich an den Boß: „Ich werde versuchen, auf der Straße zu landen. Muß mir mal die Maschine ansehen.“

Er nickte und bereitete Mister Morrison schonend auf unsere Absichten vor. Wir gingen herunter. Ich sah keinerlei Schwierigkeiten.

So spät im Jahr war die Straße wenig befahren. Wir hatten eine lange, gerade Strecke vor uns. Es war eine etwa 30 Meilen lange Abzweigung von der Hauptstraße, die durch die Urlaubsgebiete um den Hornchursee führte.

Für den Fall, daß die Maschine völlig aussetzte, hatte ich im Heruntergehen auf die Straße zugehalten. Wir setzten auf dem Asphalt auf und rollten glatt aus. Ein paar hundert Meter vor uns lag eine Wiese, offensichtlich ein verlassener Campingplatz, am Rande eines Wäldchens. Ich hielt darauf zu, um die Kiste von der Straße zu bekommen, wendete vorsichtig und schaltete dann den Motor ab.

Statt des Motorenlärms tönte uns jetzt das Jammern des Winterwindes in den Ohren. Ein paar dürre Zweige trieben über die Wiese. Auf dem im Sommer so bunten und belebten Campingplatz war jetzt keine Menschenseele zu sehen. Die Gegend wirkte öde und verlassen.

„Wenn Sie lieber in der warmen Kabine bleiben wollen“, sagte ich zu meinen Passagieren, „werde ich inzwischen mal die Motorhaube aufklappen und mir den Motor ansehen. Wenn

BUNTE

KRIMINAL-GESCHICHTE

Manche Leute halten Flugzeuge für ziemlich überflüssig. Auch John L. Fisher, mein hoher Boß, schätzte meine Dienste als Pilot gering. Das Fliegen war für ihn nur eine lästige Notwendigkeit. Dann aber mußte er erkennen, daß es im Leben Situationen gibt, in denen man nur eines kann: In die Luft gehen!



Ausgewählt von Alfred Hitchcock

Notlandung

VON DEANE BRANDON

es etwas Ernstes ist, werden wir wohl oder übel warten müssen, bis ein Wagen vorbeikommt und uns mitnimmt. Aber vielleicht ist die Sache harmlos, dann kann ich sie auch selber in Ordnung bringen.“

Bevor der Boß antworten konnte, entschied Morrison: „Kommen Sie, John, wir wollen uns etwas die Beine vertreten, während Fred an seiner Maschine herumbastelt. Es ist doch recht eng hier.“ Der Boß öffnete die Tür und half ihm beim Aussteigen.

Ich stellte die Steuerung fest, damit der Wind mir die Instrumente nicht beschädigen konnte, und öffnete dann die Ladeklappe. Ich mußte die Koffer herausnehmen, um an meinen kleinen Werkzeugkasten heranzukommen. Dem Boß, das merkte ich, paßte die Panne durchaus nicht in den Kram, und wahrscheinlich zerbrach er sich schon den Kopf darüber, wie wir die Reise ohne Flugzeug fortsetzen konnten.

Während Mister Morrison sich seinen Mantel überzog, kam der Boß zu mir herüber. „Woran liegt's, Fred?“ fragte er besorgt.

„Schlecht zu sagen. Es könnten die Zündkerzen sein. Oder es hapert am Vergaser.“

„Wir wollen keine Experimente machen“, sagte der Boß. „Wenn Sie Bedenken haben, nachdem Sie sich die Kiste angesehen haben, sagen Sie's offen. Früher oder später wird schon ein Wagen hier vorbeikommen.“

Der Boß und Mister Morrison gingen, tief in ihre Fachgespräche vertieft, die Straße hinunter. Ich hatte inzwischen die Motorhaube aufgeklappt und besah mir den Motor. Es dauerte nicht lange, bis ich den Schaden gefunden hatte. Eines der Zündkerzenkabel hatte sich gelockert, hatte sich über eine andere Zuleitung gelegt und eine zweite Zündkerze aus der Fassung festzudrehen und die Kerze wieder einzusetzen. Ich war gerade dabei, die Motorhaube wieder zu

schließen, als meine beiden Passagiere umkehrten und zurückkamen. In diesem Augenblick hörte ich von der Straße her einen Wagen näherkommen. Ich wandte mich um und trat ein paar Schritte vom Flugzeug zurück.

An der Einfahrt zum Campingplatz bremste der alte Schlitten plötzlich scharf und blieb eine volle Minute bewegungslos stehen. Dann machte der Wagen einen Satz nach vorn, wendete unvermittelt und hielt direkt hinter dem Flugzeug. Beide Türen öffneten sich, und die Männer, die vorn gesessen hatten, stiegen aus und kamen auf mich zu. Ihre Kleidung war abgerissen. Der Ältere betrachtete erst das Flugzeug, dann die geöffnete Motorhaube, dann mich. Schließlich fragte er: „Ist das deine Maschine?“

„Nicht direkt. Aber ich werde fürs Fliegen bezahlt.“ Der freche Ton von dem Kerl ärgerte mich.

Sie warfen einen Blick auf die Straße und sahen meine langsam näherkommenden Fluggäste. Der Ältere sagte: „Wer sind die beiden?“

Ich hatte große Lust, seine Frage einfach zu überhören. Dann besann ich mich. Er konnte ja vielleicht nichts für seine dumme Art. „Das sind meine Passagiere. Sie haben sich die Beine vertreten, während ich nach dem Motor gesehen habe. Eine kleine Störung. Seid ihr aus einem der Urlaubsorte am Hornchursee?“

Sie starrten mich wortlos an. Der Jüngere hatte unruhige, stechende Augen und hielt die Hände in den Taschen der weiten Armejacke vergraben, die um seine dünnen Schultern schlotterte. Der Ältere hatte eine Narbe, die vom linken Ohr zum Kinn lief und wie ein weißer Wulst hervorstach.

Ich wunderte mich, daß mir diese Narbe nicht gleich aufgefallen war. Er sah sich unruhig um. Dann deutete er auf das Flugzeug.

„Wie lange seid ihr schon hier? Was ist los mit dem Vogel?“

Ich wollte gerade sagen, daß al-

les wieder in Ordnung sei, aber dann überlegte ich es mir und erklärte einigermassen vage, wir seien gelandet, weil der Motor gebockt habe.

Inzwischen waren Mister Morrison und der Boß herangekommen und nickten den Fremden zu. Der Boß wandte sich an mich. „Wie ich sehe, wollen Sie die Motorhaube wieder schließen, Fred. Es ist also wohl alles wieder okay, was?“

Plötzlich kam Leben in die beiden Burschen. Wie durch einen Zaubertick hielten sie plötzlich Revolver in den Händen. Der Mann mit der Narbe winkte Morrison und dem Boß, ein paar Schritte zurückzutreten, und befahl: „Okay, weg von der Vogel! Wir wollen 'ne kleine Spritztour machen. Aber nicht mit euch. Nur den Piloten müßt ihr uns mitgeben.“

Ich sah dem Boß an, daß er sich am liebsten auf die beiden Burschen gestürzt hätte. Er ist jähzornig, und ich habe selber erlebt, wie er im Werk einen Besserwisser am Kragen gepackt und an die frische Luft befördert hat. Ich hoffte nur, er würde sich beherrschen. Die beiden sahen aus, als würden sie mit wahren Hochgenuß Gebrauch von ihren Schießseisen machen.

Mister Morrison trat gehorsam zurück, aber der Boß ließ sich Zeit. Der Dürre stieß Fisher den Revolverlauf in die Rippen und knurrte: „Bist wohl lebensmüde, Kumpel!“

Sie trieben uns hinüber zum Waldrand. Der Narbenkerl fuchtelte ungeduldig mit dem Revolver in der Luft herum. „Los, Jungs — Hände hoch!“ Der Dürre durchsuchte uns schnell und sachkundig und ließ bei dieser Gelegenheit unsere Brieftaschen mitgehen.

Dann erlaubte uns Narbengesicht großmütig, die Hände wieder zu senken. Er warf noch einen schnellen Blick auf die Straße. „Über die Hauptstraße können wir nicht. Da haben sie Straßensperren aufgestellt. Lange wird's nicht dauern, bis sie auch hier herumschnüffeln. Also werden wir 'ne kleine Luftbrücke bauen. 'raus aus dem Mauselloch. Durch die Luft. Keine Faxen, verstanden? Wir haben nichts zu verlieren. Einen haben wir heute schon abgeknallt. Auf drei mehr oder weniger kommt's uns nicht mehr an.“

Er sah mich an und deutete auf das Flugzeug. „Der Vogel muß in Ordnung sein, Kumpel, sonst hättest du die Motorhaube nicht wieder aufgesetzt. Los, bring die Sache zu Ende. Bißchen dalli! Eine falsche Bewegung, und ihr seid allesamt erledigt!“

Ich marschierte auf das Flugzeug zu. Er blieb dicht hinter mir. Der Dürre brachte den Boß und Mister Morrison tiefer in den Wald hinein. Ich sah mich um. Vielleicht kam doch noch rechtzeitig ein Wagen vorbei. Aber ich wußte: Auch das würde uns wenig nützen, wenn es nicht die Polizei war. Privatpersonen würden die beiden Kerle ohne viel Federlesens ebenfalls als Geiseln festhalten. Um meine eigene Sicherheit machte ich mir keine Sorgen. Ohne Pilot nützte ihnen das schönste Flugzeug nichts.

Ich zog die restlichen Schrauben an der Motorhaube fest, legte den Schraubenzieher wieder in den Werkzeugkasten und sagte: „Hört mal zu, Jungs. Ihr braucht mich, um wegzukommen. Ich bringe euch, wohin ihr wollt. Aber ich bitte mir aus, daß ihr die anderen beiden in Ruhe laßt. Verstanden?“ Der Gedanke, daß Mister Morrison und der Boß mit dem Dürren allein dort im Wald waren, behagte mir gar nicht.

„Wir lassen uns keine Vorschriften machen“, schnarrte Narbengesicht ungeduldig. „Ist das Ding wieder flugtüchtig?“ Ich hoffte es, meinte ich diplomatisch. In diesem Augenblick erstarrte ich. Ich hörte einen Wagen näherkommen. Das war vielleicht die Rettung.

Er warf einen raschen Blick auf das Waldchen und stieß mir den Revolver in die Seite. „Mach weiter, Junge. Ein Blick auf das Auto, und du bist ein toter Mann. Wenn's Ärger gibt, bist du der erste, den's trifft.“

Der Wagen war fast auf gleicher Höhe mit uns, als ich einen schnellen Blick riskieren konnte. Der einsame Fahrer sah uns, gab Gas und raste davon. Ich fuhr zusammen. Aus dem Wald hörte ich einen Schuß.

Der Dürre kam in großen Sprüngen auf uns zu. Narbengesicht öffnete die rechte Flugzeugtür und gab mir einen nachdrücklichen Puff mit dem Revolverlauf. Der Dürre kletterte hinein, ich folgte und rutschte auf den linken Sitz. Der Schuß hatte mich beunruhigt. Narbengesicht quetschte sich neben mich. Hatte vielleicht der Boß versucht, den Dürren unschädlich zu machen? Hoffentlich war es nur ein Warnschuß gewesen.

Narbengesicht hielt seinen Revolver unentwegt auf mich gerichtet. Er befahl: „Ab geht's! Und keine Tricks!“

Die Steuerungsbremse war noch festgestellt, und ich ließ sie so. Ich stellte das Höhenruder auf vollen Auftrieb, gab Vollgas und kuppelte. Narbengesicht ließ sich keine meiner Bewegungen entgehen und half mit dem Revolver nach, so daß mich ein stechender Schmerz durchfuhr. „Machst du immer so 'n Theater, um das Ding zu starten?“ fragte er drohend.

„Klar! Ich bin euch ja auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Wenn ihr denkt, ich will in der Kiste draufgehen, habt ihr euch geirrt.“

„Kluges Kind.“ Er grinste. „Wenn du Glück hast, kommst du lebend durch.“ Er wandte sich an seinen Partner.

„Was war 'n das für 'n Schuß? Hat der Dicke Faxen gemacht?“

„Ja. Wollte abhauen, der Kerl. Aber ich hab' ihn erwischt.“

„Und der mit dem Stock?“

„Mit dem haben wir keine Schere reien. Der hat die Hosen voll.“

Ich tat alle Handgriffe, die zum Starten der Maschine notwendig waren, wobei ich geflissentlich übersah, die Hauptschaltung anzudrehen. Als ich den Startknopf drückte, rührte sich nichts. Ich hoffte inbrünstig, Narben-

Fortsetzung auf Seite 87

Verjüngt, verschönt und faltenlos durch

Hormocenta
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch



Die **einzig** Placenta-Wirkstoff-Creme des weltberühmten Mediziners verbürgt eine wissenschaftlich höchstmögliche Wirkung! **HORMOCENTA** dringt tief in die Keimschicht der Haut und bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Filmstars und Univ.-Prof. in USA loben die **auffallende Verschönerung der Haut** durch **HORMOCENTA**. „Eine wirkliche Wundercreme“, schreibt man aus Südamerika. Frauen-Ärzte bestätigen die Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden — der Teint erhält den zart-opalisierenden Schimmer der Jugend. **HORMOCENTA** umfaßt alle Wirkstoff-Komponente und bedarf daher **keiner**

Hormon-Zusätze. Es ist somit **auch für jüngere 18-25jährige Damen hervorragend geeignet!**

SPEZIAL-HORMOCENTA „Nachtcreme“ - „Tagescreme“ - „Nachtcreme-extra fett“ (für trockene Haut). **HORMOCENTA** in allen guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken.



Wichtig für alle Wintersportler!

Muskelkater nach dem Skilaufen? Das muß nicht sein! Eine Tube **Tiefglut** in Ihrem Reisegepäck garantiert Ihnen einen unbeschwerten Urlaub - ohne Muskel- und Rückenschmerzen!

Tiefglut - dieses kraftvolle Einreibemittel hat sich zur gezielten Behandlung der verkrampten Muskulatur hervorragend bewährt. Unmittelbar nach dem Einreiben sind die Schmerzen verschwunden. Auch bei Rheuma, Ischias und Hexenschuß bringt **Tiefglut** rasche, anhaltende Hilfe. **Tiefglut** ist nur in Apotheken erhältlich. Tube DM 2,45.

Besondere Gelegenheit für Briefmarkensammler

116 verschiedene BRIEFMARKEN DM 1,-

Riesen-Sammlung enthaltend 2 TOGO Raumfahrer; 4 CHAD Tiedrecke; 2 POLYNESIEN Südsee-Schönheiten; 4 ALBANIEN alt nicht perforiert; MONACO, MALDIVES, RWANDI (neues Land), JAPAN. Vieles andere und ungewöhnliche aus der ganzen Welt. Insgesamt 116 völlig verschiedene echte Briefmarken. Gelegenheits-Export-Preis DM 1,-, um mit unseren berühmten Leistungen bekanntzumachen. (Briefmarkenauswahl für 10 Tage zur Ansicht. Kaufen Sie, was Ihnen gefällt und senden Sie den Rest zurück).

GRATIS. 42 kleine „Portraits“ der Könige und Königinnen Englands seit 1000 Jahren.

Einmalig! IMPORT AUS LONDON. ERSPART 20-60%.

Senden Sie DM 1,- in ungebrauchten deutschen Briefmarken. Fragen Sie nach Angebot GS 8

BROADWAY APPROVALS Ltd.
50, Denmark Hill, London S.E. 5, ENGLAND



Bezaubernd - der Kibek-Teppich

Die Riesenauswahl wird Sie freudig überraschen ● Interessante Neuschöpfungen - persergemustert und modern ● Alle Größen - alle vorteilhaften Kibek-Preisklassen ● Echt-Orient nahezu aller bekannten Provenienzen ● Rücknahme-garantie ● Fordern Sie kostenl. u. unverbindl. das Teppich-album, das Sie behalten können - oder das Originalmuster-Paket für 8 Tage zur Ansicht. Größtes Teppichhaus der Welt



Teppich-Kibek

Hausfach 15
22 ELMSHORN

GÖBO-SÄGE



0,5 bis 3 Lichtstrom oder 2 bis 5 PS Kraftstrom mit höhenverstellbarem Sägeblatt

ab **DM 189,-**

Zusatzgeräte preisgünstig zum Schneiden - Polieren - Bohren Hobeln - Fräsen Sägen Stein und Eisen

DM 50,- Anzahlung

Rest in 12 Raten - Prospekt kostenlos

GÖBO-Säge, P. Goebgens

51 AACHEN
Harscampstr. 47

DER NEUE FÜR SIE



Seite für Seite Vorteile bietet der MOHR-Katalog Sammelbestellern. Modische Kleidung, Aussteuer-, Lederwaren in bewährter MOHR-Qualität. Kleine Raten, kleine Preise, porto-, spesen-, anzahlungs-, rückgabe- und umtauschrecht. Katalog anfordern

Versandhaus MOHR, Abt. W 8-2166 Dollern b. Hamb.



babyfein
NIVEA

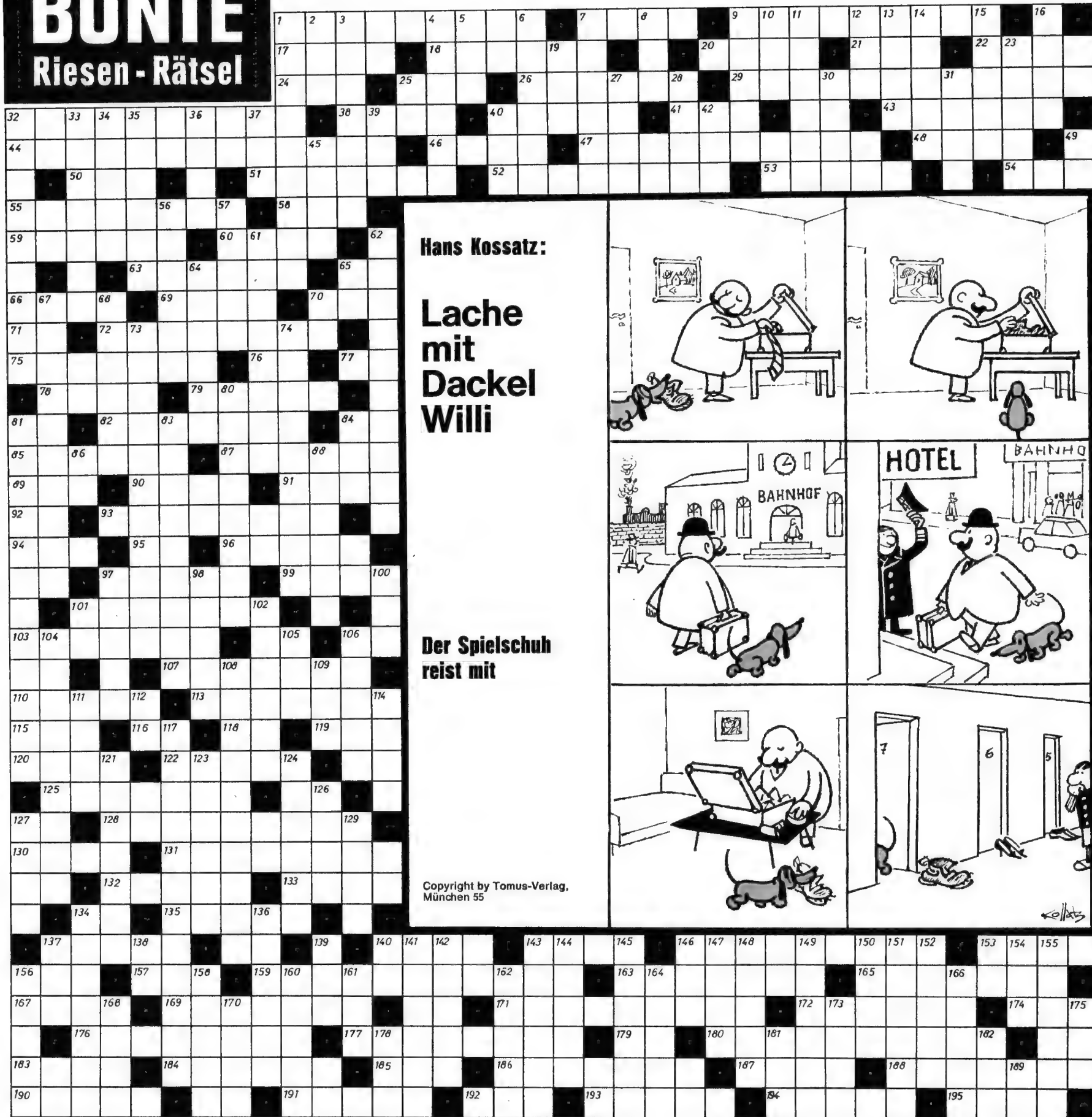


babyfein-Seife DM 1,-, Öl ab DM 1,80, Creme ab DM -,90, Puder ab DM -,50 und in der reizenden Geschenkwiege zu DM 6,50.

5351 a

BUNTE

Riesen - Rätsel

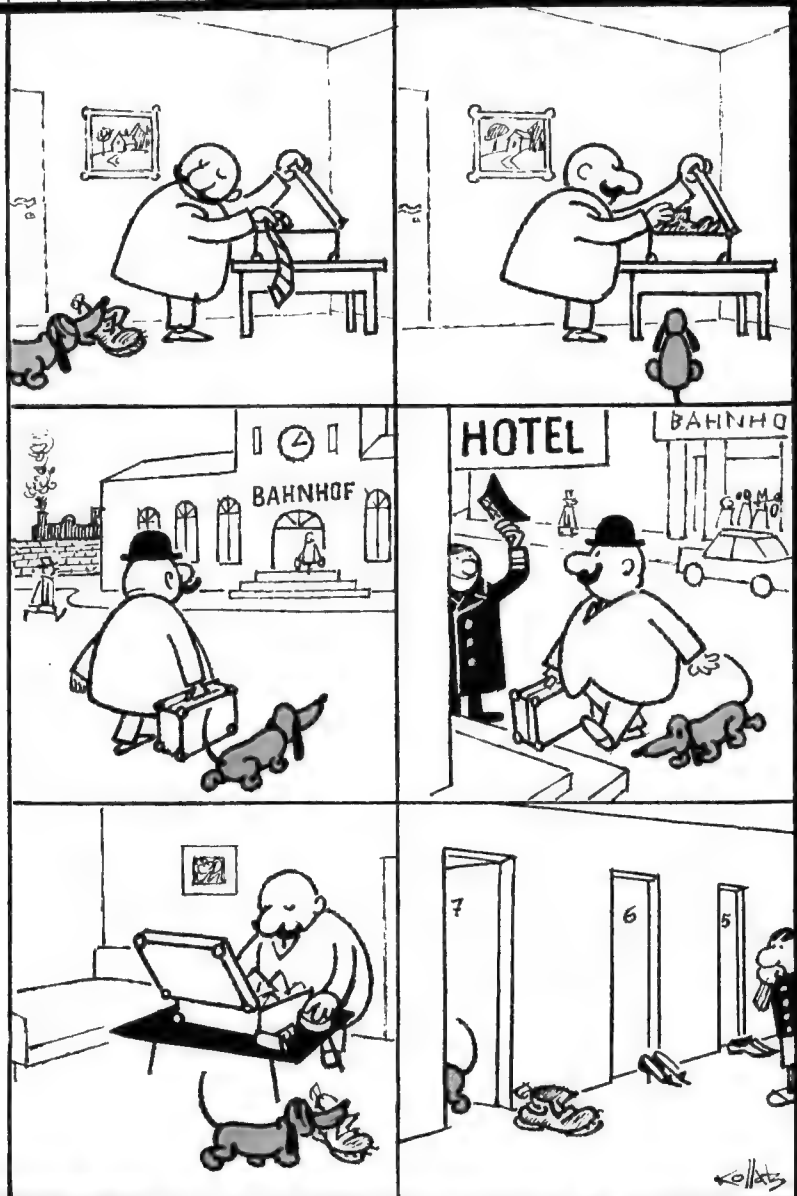


Hans Kossatz:

Lache mit Dackel Willi

Der Spielschuh reist mit

Copyright by Tomus-Verlag, München 55



Waagrecht: 1 Luftdruckmesser, 7 Hauptfluß Belgiens, 9 Angehöriger d. Islams, 17 lk. Nebenfl. der Elbe, 18 Maskenmantel, -kostüm, 20 Gegenteil von weich, 21 Wasser (franz.), 22 Lebenshauch, 24 Teil des Wagens, 25 Herr (engl.), 26 Mitglied einer religiös. Glaubensgemeinschaft, 29 altägypt. Schriftzeichen, 32 Erdteil, 38 musikal. Werk, 40 Fisch, 41 spanischer Held, 43 Wortwechsel, 44 übertrieb. Staatsbewußtsein, 46 Stadt in Sibirien, 47 Departement in Frankreich, 48 Pelzrobbe, 50 schlimm, böse, 51 Haltestelle, Aufenthaltsort, 52 feine Kleidung, Ankleideraum, 53 Tretkurbel, 54 unbestimmt. Artikel, 55 anmaßend, 58 Lebensbund, 59 einen Gegenstand um seine Längsachse drehend. bewegen, 60 männl. Vorname, 63 nord. Schicksalsgöttinnen, 65 Spielkarte, 66 jugoslaw. Staatsmann, 69 sumpfiges Gelände, 70 Gattung, Klasse, 71 Erbanlage, 72 Boxsport: Übungsball, 75 südpaz. Hafenstadt, 76 pers. Fürwort, 77 nordital. Fluß, 78 weibl. Kurzname, 79 Gesichts-, Hautfarbe, 81 und (lat.), 82 Zeitungsanzeige, 85 Hülsenfrüchte, 87 in seiner Art Einziges, Seltenes, 89 griech. Göttin der Verblendung, 90 männl. Kurzname, 91 griech. Vorsilbe für: Gegen ..., 92 Summa (Abk.), 93 Arzneiplätzchen, 94 Getränk, 95 Rhode Island (Abk.), 96 gleichseit. schiefwinkl. Viereck, 97 Aufstellung, Übersicht, 99 Weinstock, 101 Mondphase, 103 Landenge (v. Korinth), 106 Anno Domini (Abk.), 107 afrikan. Wildhund, 110 Laubbaum, 113 Versteigerung, 115 braunschweig. Höhenzug, 116 Auerochse, 118 japan. Brettspiel, 119 Hauptst. Brasiliens (Kurzform), 120 Sport: Mannschaft, 122 Kampf-, Sportplatz, 125 höchster Berg Englands, 127 ja (ital.), 128 dreifarb. franz. Fahne, 130 dän. Münze, 131 Fleischscheibe v. Rippenstück, 132 Straßenzug, Gebäude- teil, 133 erdgeschichtl. Formation, 135 Raubkatze, 137 trop. Harz, 140 kathol. franz. Geistlicher, 143 bewegungsunfähig, 146 Verkleidung, Mummenschau, 153 Holzraummaß, 156 Ordensbruder (ital.), 157 germanische Gottheit, 159 Schweizer Kanton, 163 Inseln zwischen Beringmeer und Stilleem Ozean, 165 Wochentag, 167 Ackergerät, 169 nordische Mythologie: Welt der Menschen, Erde, 171 Oper von Verdi, 172 Salz der Zitronensäure, 174 ehemals portugiesische Besitzung a. d. Westküste Vorderindiens, 176 Sinnestäuschung, 177 niedriges Sofa, 179 außer Dienst (Abk.), 180 kirchliche Behörde, 183 einerlei, gleichgültig, 184 Sitzung, Geistesbeschwörung, 185 nordisches Wild, 186 Singweise, Wohlklang, 187 Kratersee, kraterförmige Senke, 188 Langrund, Oval, 190 Teilzahlungen, 191 Streit, Zwietracht, 192 englische Insel, 193 Schwarzer, 194 Bund, Vereinigung, 195 das die Erde umgebende Gasgemisch.

Senkrecht: 1 fossiles Harz, 2 türk. Titel, 3 Maskenball, 4 amerikan. Erfinder, 5 große Tür, 6 Gefahr, Wagnis, 7 Muster, Vorbild, Entwurf, 8 schlangenart. Fisch, 9 v. d. Mohammedanern erwartet. Glaubenserneuerer, 10 Schweizer Kanton, 11 steile Fahrstraße, 12 Papstname, 13 Dienerin, weibl. ländl. Arbeiterin, 14 altgriech. Hafenort, 15 Lederart (Kurzform), 16 vorbereiteter Pflanzplatz im Garten, 19 bedrängte Lage, 23 antike sagenhafte Insel im hohen Norden, 27 Heilpflanze (Liliengewächs), 28 wahr, wirklich, unverfälscht, 30 Schilf, Röhricht, 31 franz.- belg. Fluß, 32 Südpolgend, 33 Filmsternen, 34 österr. Bundesland, 35 Getreideart, 36 rechter Nebenfl. des Rheins, 39 Gefrorenes, 39 griech. Buchstabe, 40 Teil des Baumes, 42 Inseleuropäer, 45 Festessen, 49 Vereinte Nationen (Abk.), 56 regelwidrig, 57 männl. Singstimme, 61 Längskreis, 62 Stern-, Himmelskunde, 64 vierter Adventssonntag, 65 Flächenmaß, 67 Wesenseinheit, völl. Gleichheit, 68 altägypt. Gottheit, 70 Aktiengesellschaft (Abk.), 73 Vorrichtung z. Veranschaulichen der Sternbewegungen, 74 Amt des ständig. päpstl. Bot-schafters bei weltl. Regierungen, 80 herausbringen, ermitteln, 81 Feder-, Spannkraft, 83 Geckenhaftigkeit, 84 größerer landwirtschaftl. Betrieb, 86 Verneinung, 88 den Teig bearbeiten, 97 Operettenkomponist, 98 Oper von Puccini, 100 Schwur, 101 Neues Testament (Abk.), 102 Geistlicher, 104 Landschaft am Oberlauf der Oder, 105 Teil eines Theaterstücks, 106 männl. Vorname, 108 französisch. Protestanten, 109 Aussehen, Miene, 111 Sultanat in Südostarabien, 112 sehr kurze Zeitspanne, 114 Himmelsrichtung, 117 rücksichtslos bis zum Äußersten gehende Richtung, 121 Kirchengesang, 123 Kunststil, 124 ringförmige Koralleninseln, 126 ungebunden, 127 kochsalzhalt. Wasser, 129 Staatshaushaltsplan, 134 Diebstahl geistig. Eigentums, 136 Eisenbahnwagen, 137 physikal. Arbeitseinheit, 138 Mittelalter (Abk.), 139 Trinkstube, 141 Fett, 142 Baustoff aus der Mischung von Zement u. Sand, 143 Gewebe, 144 Fischfanggerät, 145 krank, unapfänglich, 146 gegorener Honigsaft, 147 Kraftwagen, 148 nordd. Dichter der Heidelandschaft, 149 Alpenblume, 150 Allg. Studentenausschuß (Abk.), 151 dörren, trocknen, rösten, 152 Schmelzübergang, 154 Dauer einer Erdumdrehung, 155 Selbstsüchtiger, Eigen-nütziger, 156 Schreibgerät, 158 Metall, 160 nordamerikan. Bauernhof mit reiner Viehwirtschaft, 161 männl. Kurzname, 162 Schauspiel, 164 unverheiratet, 166 Teil des Bauernhofes, 168 altes Längenmaß, 170 Kurzwort f. Glaslichtbilder, 173 Jesu Kreuzesaufschrift, 175 Bier (engl.), 178 drei (ital.), 181 arabisches Segelschiff, 182 altgerman. Gott, 189 Pfennig (Abk.).

gesicht würde nicht merken, daß zum Starten der Hauptschalter angestellt sein mußte. Sonst stand mir einiges bevor.

Ich spürte heiße, schnelle Atemzüge in meinem Genick. Der Kerl mit der Narbe machte ein grimmiges Gesicht. „Was ist los?“

Mit krampfhaft ruhiger Stimme antwortete ich: „Keine Aufregung. Mit dem Starter hatte ich schon ein paar-mal Schwierigkeiten. Ich muß nochmal aussteigen und den Propeller anwerfen.“

„Ach, du denkst wohl, du könntest flitzen, was? Hoffentlich hast du dein Testament gemacht. Die Wagenschlüssel habe übrigens ich.“ Die Stimme von Narbengesicht war unheilverkündend leise und eisig.

Es war unbedingt nötig, daß die beiden im Flugzeug blieben. Ich hatte eine Idee. Sie war einen Versuch wert. Vielleicht war es der letzte Versuch.

Ich zeigte auf den Knopf für die Kabinenheizung und sagte: „Wenn ich den Propeller angeworfen habe, mußt du diesen Knopf herausziehen, damit die Maschine weiterläuft.“ Narbengesicht fiel prompt darauf hinein. Bevor ich ausstieg, stellte ich den Hauptschalter an.

Ich stellte mich an die Nase des Flugzeuges und packte den Propeller. Hoffentlich startete der Motor beim ersten Versuch. Ich schickte ein Stoßgebet gen Himmel. Dann warf ich mit aller Kraft den Propeller an.

Aufheulend sprang der Motor an. Ich warf mich zu Boden und rollte aus dem Bereich der wirbelnden Propellerflügel. Die Maschine machte einen Satz nach vorn. Pfeilgerade schoß sie über den Campingplatz. Der Drall des Propellers lenkte sie ein wenig nach links, als sie an Geschwindigkeit gewann. In wilden Sprüngen holperte die Kiste durch die kahle Landschaft. Der Propeller erfaßte dürre Zweige, zerbrach sie wie Strohhalme und schleuderte die Stücke in die Luft.

Plötzlich erhob sich die Nase des Flugzeuges steil nach oben, die Maschine hob vom Boden ab und kurvte nach links. Ich hielt den Atem an. Das Flugzeug gewann an Höhe, verlangsamte den Flug, hing einen Augenblick bewegungslos in der Luft. Dann kippte sie steil nach unten und grub sich mit ohrenbetäubendem Krach tief in das weiche Erdreich. Sekunden später explodierten die Benzintanks.

Das schrille Sirenengeheul herankommender Streifenwagen übertönte das Geraschel der Flammen. Es waren der Sheriff und die Landpolizei. Es hatte reichlich lange gedauert, bis sie kapiert hatten, daß die beiden Bankräuber den Straßensperren einfach dadurch ausgewichen waren, daß sie die Hornchurch-See-Straße eingeschlagen hatten.

Der Boß hatte übrigens Glück im Unglück. Er muß jetzt am Stock gehen, genau wie Mister Morrison. Geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid. Vielleicht sind sie deshalb so erfolgreiche Geschäftspartner geworden. Mister Fishers Firma ist jetzt eine Tochtergesellschaft von Conroy.

Ich gondle immer noch mit meiner guten Zweimotorigen für die Firma hin und her. Und das Gehalt für den Firmenpiloten ist tüchtig aufge bessert worden.

Die Versicherungsfritzen allerdings haben es abgelehnt, uns das ruinierte Flugzeug zu ersetzen. Sie sagen, wir hätten es absichtlich zu Bruch gehen lassen.

© by Alfred Hitchcock's Mystery Magazine, Florida/USA. Bearbeitet von Herbert Speckner

Nächste Woche eine neue

BUNTE KRIMINAL GESCHICHTE

Kenner lassen keine aus

Ärztliche Gutachten beweisen:

Bei Erkältungsgefahr mehr Vitamin C

Vitamin C macht unseren Körper widerstandsfähiger gegen Infektionskrankheiten. Besonders gegen Grippe und Erkältung. Deshalb gibt es bei Grippegefahr kein besseres Vorbeugungsmittel als natürliches Vitamin C. Da unser Organismus aber selbst kein Vitamin C bilden oder speichern kann, müssen wir es ihm zusätzlich geben.

Winter-Ernährung erhöht die Ansteckungsgefahr

Denn Winter-Ernährung ist besonders vitaminarm. Sie enthält noch nicht einmal soviel Vitamine, wie unser Körper normalerweise braucht. So entsteht im Organismus eine empfindliche Vitaminlücke. Unsere Widerstandskraft sinkt. Wir werden anfällig für die geringste Infektion. Aber hier bietet uns die Natur schnelle und wirksame Hilfe.

„hohes C“ – jetzt besonders wichtig

„hohes C“ versorgt unseren Körper reichlich mit dem fehlenden Vitamin C. Denn „hohes C“ enthält alle natürlichen Vitamine und Wirkstoffe sonnenreifer Apfelsinen. Es macht den Körper widerstandsfähiger gegen Infektionskrankheiten und steigert die körperliche und geistige Leistung.

Normal-Tagesbedarf: ein Glas „hohes C“-Gesundheit für den ganzen Tag

hohes C

Das Vitamingeschenk der Natur

Garantie

„hohes C“ enthält in jeder 0,7 l Flasche den Saft von ca. vier Pfund vollreif gepflückten, handverlesenen Apfelsinen, die ohne Schale zu Saft gepreßt wurden.

„hohes C“ enthält in jeder 0,7 l Flasche: ca. 280 mg Vitamin C, ca. 410 mg Vitamin-P-Faktor (Hesperidin), ca. 0,51 mg Vitamin B₁.

„hohes C“ ist frei von Zusätzen an Zucker und Fremdstoffen.





Zahnschmerzen warten nicht!

Den Besuch beim Zahnarzt sollte man nicht aufschieben aus Angst vor Zahnschmerzen. Man kann sich vor Schmerzen gegen Bohrer, Spritze und Zange schützen, wenn Sie die bekannte „Spalt“-Methode anwenden: Nehmen Sie 10 Minuten vor der Behandlung 2 „Spalt“-Tabletten. Dadurch wird oft die Schmerzempfindlichkeit stark herabgesetzt und Sie können sich furchtlos in den Zahnarztstuhl setzen. „Das Deutsche Zahnärzteblatt“ Nr. 20/58 schreibt u. a.: „Patienten sind eigentlich stets behandlungsfreudig, denn ihnen wurde verordnet, vor ihrem Wiedererscheinen zwei „Spalt“-Tabletten zu nehmen.“ Also, wenn Sie zur Zahnbehandlung gehen, nehmen Sie „Spalt“-Tabletten mit.

10 Stück DM 0,85, 20 Stück DM 1,50,
60 Stück DM 3,80.

In allen Apotheken erhältlich.



MARSCHALL Raumsparbäder Tausendfach bewährt!

Mit Siemensaus-
rüstung oder Mar-
schall-Vollautomat-
ik. Jetzt auch
ohne Anzahlung
direkt ab Fabrik.
Darum äußerst
preisgünstig.
Dazu Lieferung
frei Haus und
kostenlose Mon-
tage durch den
Kundendienst der
Marchall Werke.
Fordern Sie unver-
bindliche Informati-
onen von Deutsch-
lands führender
Spezialfabrik
Marchall KG
402 Mettmann
Postfach 1000
Abt. 3



VATERLAND
Die berühmten
RÄDER

Viele
Neuheiten

Kinderfahrzeuge ab 33,—
Anhänger o. Karren ab 48,—

ab 82,—
Barrethol o. Teilzahlung

Teuren-Sportrad ab 115,—, 2-10 Gänge
Bunkateleg mit Sonderangebot gratis
Gründer Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik

VATERLAND, Abt. 330 5982 Neuenrade i. Westf.

Die neue Linie
für Frühjahr und Sommer
zeigt Ihnen der große
WENZ-Modenkatalog
Kostenlose Zusendung
Postkarte genügt an
**GROSSVERSANDHAUS
WENZ**
753 PFORZHEIM
Abteilung 40

SPIEL*GITARRE
*KLAVER
*AKKORDEON
Sei Flott!

Ein kinderleichter Heimkursus mit Garantie.
Kein Notenlesen, Rock & Roll - Schlager - Jazz -
Wanderlieder

Construda
Ein Vorzug, den
jetzt auch Sie sich
leisten können:
Die LUXE 100 DM 108,—
Für nur DM 10,— wöchentl.
ohne Anzahlung
Garantie, Kundendienst und Inbetrieb-
nahme an jedem Ort durch das Construda-
Werk. Lieferung frei Betriedition.
Fordern Sie noch heute Prospektstappe
von Deutschlands größtem
Spezial-Versand

E. Wiesinger, 7107 Neckarsulm, Abt. M 7

Gutscheine Nr. 466
Für diesen Gutschein erhalten Gartenfreunde meine 65er Gartenanregungen
mit 333 farbigen Bildern vollkommen gratis und portofrei zugesandt. Ausschneiden,
auf Postkarte kleben (oder nur Gutschein-Stück) und einsenden an
Gärtner Pötschke
404 Neuß 2

Mit künstlichen Zähnen behaglich den ganzen Tag!

Dentofix bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht fester zubeißen, leichter und bequemer essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. Dentofix vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhütet das Wundreiben des Gaumens. Dentofix verhindert auch übles Gebißgeruch. Nie unangenehm im Geschmack und Gefühl. In Apotheken und Drogerien.

Die schönsten Speisen
mit dem
FRITTI-MAT in 15 Minuten 2 Bratbratungen!
In 4 Minuten 4 Koteletts! In 3 Minuten 4 Schnitzel!
Pommes Frites, Krapfen, Kartoffel-, Fleisch- und
Fischspeisen besser als vom besten Koch! Keine
verbrannten Speisen 50% weniger Strom und
Fett! Garantiert keine Geschmacks-
übertragung! Keine
Spürsubstanz! 2 Jahre
Garantie! Verlängen
Sie Farbprospekte
gratis und unverbindlich von
JASPA
7950 Biberach/Ries
Abt. 26

5000 Briefmarken
senden wir Ihnen KOSTENLOS ohne Nach-
nahme u. Kaufzwang vertrauensvoll zu. Sie
entnehmen nur, was Sie brauchen, u. zahlen
nur 5 Pf. für jede entn. Marke. Rest wird
zurückgen. Herrl. unsort. Welt-Missionsmisch-
ung, FUNDGRUBE viele m. mehr. Mark.
Michew. Welt-Großimporte über Office-
LONDON. Besteller volle Adresse angeb.
City Central Philatelic Co. 28 Bremen,
Roonstr. 1, Abt. Farb 7

Vorschlag für Fasching

1 Fondue Bourguignonne

Pro Person 150–200 g schieres Rindfleisch in nicht zu große Würfel schneiden. Aus 250 g Rinderhack, mit Salz und Pfeffer gewürzt, kleine Bällchen formen und in jedes eine Perlwiebel oder ½ Olive stecken. 1 l Öl sehr heiß werden lassen, in eine Fonduepfanne gießen und auf dem Rechaud weiter brodeln lassen. — Das Fleisch stückweise auf lange Spezialgabeln spießen, in das brodelnde Fett tauchen und nach Wunsch gar werden lassen. Der Reiz dieses Gerichtes liegt in der geschmacklichen Vielfalt, da man zu jedem Stück Fleisch eine andere Soße oder Beilage wählen kann.

1. Gewürze: Salz, Pfeffer, Curry, Paprika, Senf, Meerrettich.

2. Beilagen: Essiggürkchen, Perlwiebeln, Senfgurken, Mixed Pickles, Oliven, Rote Beete, Sardellenfilets, pikante Salate, Toast, kleine Brötchen. — **Gemüsesalat „Konfetti“:** 2 Tomaten, 2 Möhren, 1 Stange Lauch, 1 kleine Sellerieknolle, 2–3 Stücke roter, mariniertes Paprika in konfettigroße Stücke schneiden und in ca. ¼ l leicht gesalzenem Wasser halb garen. Das Gemüse abgießen, abtropfen lassen und mit etwas Zitronensaft bespritzen. 1 kleine Zwiebel und Petersilie feinhacken, mit Zitronensaft, Salz, Pfeffer, 1 Prise Rosmarin und Zucker vermischen und über das abgekühlte Gemüse verteilen, gut durchmengen und durchziehen lassen. Dann mit 3–4 Eßl. Öl übergießen und vorsichtig vermengen. Mit Tomate und Petersilie nett anrichten. **Chicoréestern:** 1 großen Chicorée putzen, einige schöne Blätter abtrennen und diese sternförmig um den aufrecht stehenden Chicorée legen. 2 Gervais mit 2 Teel. Tomatenmark, ½ Teel. Paprika und Salz verrühren und mit etwas Dosenmilch nach Bedarf cremig rühren. Mit einer Spritztülle kleine Portionen in die Chicoréeblätter und um den Chicorée herum spritzen. Mit einigen marinierten Pfefferschoten und Olivenscheiben garnieren. — **Spankartoffeln:** 3–4 große geschälte Kartoffel in 1 cm breite Scheiben schneiden und daraus mit einem Kartoffelschäler oder scharfen Messer jeweils ein Band schälen. Dieses Band wellenförmig auf einen dünnen Holzspieß stecken und in heißem Fett ausbacken. Die Kartoffelschlangen auf Fließpapier abtropfen lassen, mit Salz und Fondor würzen.

3. Soßen:
a) Tomatenketchup aus der Flasche. — **b) Senfsoße:** 1 Tube Mayonnaise mit Zitronensaft und Salz verrühren, 1 Tube Senf löffelweise dazugeben und mit 1 Teel. frisch geriebenem Meerrettich und 1 Prise Zucker abschmecken. — **c) Piccalilli-Sahne:** 4 Eßl. Piccalilli aus dem Glas mit 1 Beutel Mayonnaise verrühren, ½ l süße Sahne mit 1 Prise Salz und Zucker steif schlagen. Die Piccalilli-Mayonnaise mit 1 Eßl. Zitronensaft abschmecken und kurz vor dem Servieren erst die Sahne unterziehen. — **d) Soße Tartar:** 1 Ei hartkochen und hacken. 1 Zwiebel,

3. Black and Tan: 2 Teile Wermut, 1 Teil Pernod, 1 Teil Schwarzer Kater, Orangenscheibe. — Wermut, Pernod und Schwarzer Kater im Rührglas mit einigen Eiskwürfeln gut verrühren, in ein Glas seihen und mit der Orangenscheibe garniert servieren.
4. Perl-Orange: ½ Glas Orangensaft, 1 Teil Pernod, 2 Spritzer Mix-Bitter. — Den Orangensaft mit dem Eis ins Glas geben, 2 Spritzer Bitter daraufgeben, mit eiskaltem Sekt das Glas füllen.

BUNTE



Kai-Uwe von Hassel,
Bundes-
verteidigungs-
minister

Mein Lieblingsgericht

Schnittlauch, einige Kapern, 1 Essigurke feinschneiden und mit 1 Tube Mayonnaise verrühren. Mit 1 Eßl. Senf, Estragon, Kerbel, etwas Sardellenpaste abschmecken. — **e) Currysoße:** 1 Beutel Mayonnaise mit 3 Eßlöffel Sahne vermischen und ½ feingewiegte Zwiebel, etwas geriebene Knoblauchzehe, 1 gehäufte Teelöffel Curry, ½ Teel. Senf, Salz, Pfeffer untermengen und zu einer glatten Soße verrühren. — **f) Sardellenbutter:** Butter schaumig rühren, mit gehackten Sardellen, Salz, Worcester- soße und Zitronensaft würzen. — **g) Cumberlandsoße:** Je 1 Eßl. ganz dünn abgeschälte und in feine Streifen geschnittene Orangen- und Zitronenschale in 4 Eßl. Rotwein und 3 Eßl. Zitronensaft weichdün- sten, dabei soll die Flüssigkeit ziemlich einkochen. Vom Feuer nehmen, abkühlen lassen und ½ Tasse Johannisbeergelee, 1 Teel. Meerrettichsenf (am besten geeig- net ist englisches Senfmehl), 1 Prise Ingwer, ¾ Tasse Orangensaft hin- einrühren. Mit 1 Prise Cayennepfe- fer abschmecken. — **Getränk:** Man kann sowohl Rotwein als auch Weißwein (Riesling) zum Fondue Bourguignonne trinken.

2 Cocktails für die gute Laune

1. Alfonso: 1 Stück Würfelzucker, 2 Spritzer Mix-Bitter, 1 Eiskwürfel, 1 Likörglas Wermut, Sekt, Orangen- scheibe. — Den Zucker in ein Glas geben, Bitter daraufspritzen, Eis und Wermut zugeben. Mit eisge- kühltem Sekt auffüllen und mit 1 Orangenscheibe obenauf servieren.

2. Choker: 2 Teile Scotch Whisky, 1 Teil Pernod, 1 Spritzer Mix-Bitter. Whisky und Pernod im Rührglas mit Eiskwürfeln gut vermischen, in ein Glas seihen und mit 1 Spritzer Bit- ter servieren. 1 Stück Orangen- schale in den Cocktail legen.

3. Black and Tan: 2 Teile Wermut, 1 Teil Pernod, 1 Teil Schwarzer Ka- ter, Orangenscheibe. — Wermut, Pernod und Schwarzer Kater im Rührglas mit einigen Eiskwürfeln gut verrühren, in ein Glas seihen und mit der Orangenscheibe garniert servieren.

4. Perl-Orange: ½ Glas Orangen- saft, 1 Teil Pernod, 2 Spritzer Mix-Bitter. — Den Orangensaft mit dem Eis ins Glas geben, 2 Spritzer Bitter daraufgeben, mit eiskaltem Sekt das Glas füllen.

Die Mengenangaben beziehen sich auf jeweils 1 Glas.

Gesicht nach Maß
Chirurgische Formgestaltung von Nasen und
Ohren, Straffung der Haut an den Wangen,
am Hals, an der Stirn und um die Augen

Institut Adelheim
KOLN-BRAUNSFELD, Hültzstr. 32, Telefon 43 22 78
MÜNCHEN, Residenzstraße 20, Telefon 22 01 15
30jährige Erfahrung • Ratenzahlung • Broschüre frei.



Die schönsten Brautkleider * 35 Modelle

Für jeden Wunsch gibt es in diesem Sonderheft die Erfüllung: kurz und lang, romantisch verspielt und klassisch schön, anspruchsvoll für die große Hochzeit oder schlicht u. dezent für einen intimen Kreis.

burda — Die schönsten Brautkleider, Bestell-Nr. 82, erhalten Sie für DM 3.50 im Buch- und Zeitschriftenhandel oder direkt* vom MODENVERLAG AENNE BURDA, 76 OFFENBURG/BADEN.

* Bei Voreinsendung von DM 3.50 auf unser Postscheckkonto Karlsruhe 538 95 liefern wir portofrei.

Im wilden Westen

Annie — ein Kostüm für 6–10jährige Mädchen, die lieber schießen als mit Puppen spielen. Für Rock und Bolero braucht man ca. 1 m Filz, 140 cm breit, und Kordel in Rot, Schwarz oder Gold. Je aufwendiger, desto schöner! Cowboyhut, Pistolen und Colt liegen sicher im Spielzeugschrank.

Maya stammt aus Südamerika und hat keine Angst vor kalten Faschings- tagen, denn Mutti hat eine alte Wolldecke für einen warmen Poncho ge- opfert und diesen mit Blenden und Gardinenfransen verziert. Dazu gehört ein Sombrero (ca. 4 DM), aber ein einfacher Strohhut tut's natürlich auch.

Hilly-Billy-Boy fühlt sich überall wohl, wo es knallt und laut zugeht. Zum Faschingstreiben in den Straßen empfiehlt sich ein ärmelloser, fransen- besetzter Kittel, der schnell genäht ist (für 6–10 Jahre aus 60 cm Fa- schingsrupfen, ca. 2,80 DM). Dekorative Fransenborte läßt das Kostüm etwas teurer werden. kariertes Sporthemd, Sheriffhut und Colt vervoll- ständigen den Eindruck eines echten Rauhreiters aus dem Wilden Westen.

Winnetou — sein ganzer Stolz ist der Federschmuck (ca. 5,80 DM). Der bequeme Kittel — über Wollhemd oder Pullover — leistet auf Kriegspfadern beste Dienste, wenn er sehr strapazierfähig ist (aus einem Kartoffelsack oder für 5–8jährige aus 1 m Rupfen für ca. 4 DM). Für die schneidernden Mutti: Es muß nicht immer Fransenborte sein, eingeschnittene Filzstreifen sind genauso attraktiv und außerdem natürlich noch viel billiger.

Squaw — die passende Verkleidung für tempera- ment- volle kleine Mädchen von 5–8 Jahren. Dieses Hemd — überm Pullover zu tragen — entsteht aus ca. 1 m Rupfen für ca. 4 DM, einem Bortenrest und Fransen. Das Stirnband mit der Feder zeichnet die Indianerin als Häuptlingstochter aus.

Sheriff — das Lieblingskostüm aller Jungen zwischen 4 und 12 Jahren! Es gehört gar nicht viel dazu, denn Jeans und Sporthemd, Hut und Pistole sind wahr- scheinlich vorhanden. Fehlt nur noch eine zünftige Weste (je nach Alter aus 50 cm bis 1 m Stoff), die man natürlich — wie die Hose — mit kessen Fransen besetzen muß.



(Die Modelle wurden exklusiv für die BUNTE entworfen, Schnitte dazu sind nicht erhältlich.)

**Kinder-
fasching
wie
noch nie**



Sterntaler — reizendes Kostüm für ganz kleine Mädchen von 2—4 Jahren aus ca. 70 cm Batist oder Faschingsseide (2,20 DM) für ein weites Hemdchen, über und über mit goldenen Sternen und Talern (Folie) beklebt.

Der Prinz ist nicht nur im Märchen, sondern auch im Fasching zu finden. Schultermäntelchen (ca. 70 cm Faschingsseide, ca. 1,80 DM) und Wams (ca. 90 cm Faschingssamt, ca. 4 DM) müssen gearbeitet werden, alles Übrige ist wohl vorhanden oder wird aus Silber- und Goldfolie improvisiert.

Dornröschen erscheint auf dem Märchenball in einem rosa Pulli und einem Petticoat von der großen Schwester, der mit Papierrosen geschmückt ist. Für die Schärpe braucht man 30 cm Faschingsseide für ca. 1 DM, das ist alles. Deswegen darf das Krönchen natürlich auch etwas mehr kosten.

Hänsel und Gretel 1965 gehen vergnügt zum Kinderfest. Sie in einem extra kurzen Sommerdirndl, er in Krachledernen und Sommerhemd. Die lustigen Faschingshüte (ca. 1,50 DM) mit besonders langen Federn werden stets viel Heiterkeit auslösen.

Hinter den 7 Bergen wohnen die 7 Zwerge. Mit einem machen wir hier Bekanntschaft. Er ist mit seiner Zipfelmütze und dem Krausbart leicht aus dem Trubel herauszufinden. Für den Kittel brauchen 2—5jährige ca. 80 cm Popelin, 140 cm breit; Preis 6 DM.

Der gestiefelte Kater flößt mit großem Federhut allen Kindern Respekt ein. Sein wirkungsvolles Kostüm besteht aus Pullover und Strumpfhose. Aus ca. 20 cm Faschingsfilz werden 4 dekorative Stulpen geklebt und mit Papierspitze verziert. Für den Schwanz wird ein genähter Samtschlauch ausgestopft und mit Stahldraht verstärkt.

**Im Reiche
der Märchen**



10 Pf

Kioto - Kiel
...einig im guten Geschmack

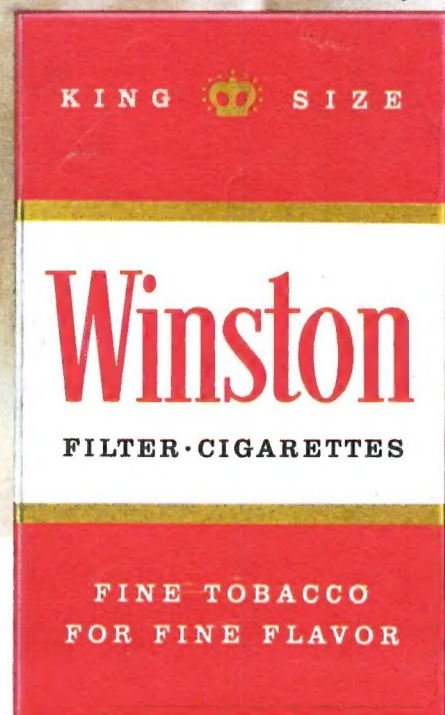
Es gibt nur einen guten Geschmack.
Überall in der Welt. Menschen, die ihn
haben, können unterscheiden.

Deshalb rauchen sie die Winston. Sie ist
aus den besten Tabaken der Welt gemacht.

Die kosten mehr — und sind es wert.
Man schmeckt es.

Die Winston wird in 141 Ländern
geraucht.

Von Menschen mit Geschmack.



Die Welt wählt Winston — weil sie so gut schmeckt